



HESSISCHER LANDTAG

21. 09. 2022

113. Sitzung

Wiesbaden, den 21. September 2022

Amtliche Mitteilungen	9003	68. Entschließungsantrag	
<i>Entgegengenommen</i>	9004	Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	
Präsidentin Astrid Wallmann	9003	Gemeinsam die Folgen des Angriffskriegs auf die Ukraine bewältigen	
Holger Bellino	9004	– Drucks. 20/9142 –	9017
19. Dritte Lesung		<i>Dem Europaausschuss überwiesen</i>	9034
Gesetzentwurf		69. Antrag	
Fraktion der SPD		Fraktion der SPD	
Gesetz zur Einführung des aktiven Wahl- rechts ab 16 bei Kommunalwahlen		Hilfe zur Abfederung der Folgen der Ener- giekrise	
– Drucks. 20/8504 zu Drucks. 20/8383 zu Drucks. 20/6347 –	9003	– Drucks. 20/9143 –	9017
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	9003	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver- kehr und Wohnen, federführend, und dem So- zial- und Integrationspolitischen Ausschuss, beteiligt, überwiesen</i>	9034
Dr. Daniela Sommer	9003	102. Dringlicher Antrag	
Jürgen Frömmrich	9003	Fraktion der SPD	
64. Entschließungsantrag		Hilfsprogramm für den Sport – hessische Sportvereine vor Energiekrise schützen	
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN		– Drucks. 20/9198 –	9017
Raumfahrt in Hessen stärken, Raumfahrt- standort Hessen sichern		<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	9034
– Drucks. 20/9136 –	9004	106. Dringlicher Antrag	
<i>Dem Hauptausschuss überwiesen</i>	9016	Fraktion der Freien Demokraten	
Ines Claus	9004	Demokratie und Freiheit in Europa. In der Ukraine werden sie verteidigt.	
Dr. Frank Grobe	9006, 9016	– Drucks. 20/9204 –	9017
Elke Barth	9007	<i>Dem Europaausschuss überwiesen</i>	9034
Dr. Matthias Büger	9009	Mathias Wagner (Taunus)	9017
Kaya Kinkel	9010	Oliver Stirböck	9019
Elisabeth Kula	9012	Andreas Lichert	9020, 9033
Ministerpräsident Boris Rhein	9014		

Ines Claus	9022		
Günter Rudolph	9024		
Jan Schalauske	9026, 9028,		
	9034		
Gernot Grumbach	9028		
Minister Tarek Al-Wazir	9029		
René Rock	9031		
Jürgen Frömmrich	9034		
8. Erste Lesung			
Gesetzentwurf			
Fraktion der SPD			
Gesetz zur Änderung des Hessischen Mittelstandsförderungsgesetzes			
– Drucks. 20/9127 –	9035		
<i>Nach erster Lesung dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen</i>	9043		
Tobias Eckert	9035		
Dr. Stefan Naas	9036		
Kaya Kinkel	9037		
Axel Gerntke	9039		
Andreas Lichert	9040		
Manfred Pentz	9041		
Minister Tarek Al-Wazir	9042		
9. Erste Lesung			
Gesetzentwurf			
Landesregierung			
Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Betreuungsrecht und zur Änderung weiterer Rechtsvorschriften			
– Drucks. 20/9128 –	9043		
<i>Nach erster Lesung dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen</i>	9048		
Minister Kai Klose	9043		
Volker Richter	9044		
Max Schad	9044		
Petra Heimer	9045		
Yanki Pürsün	9046		
Ulrike Alex	9047		
Silvia Brünnel	9047		
10. Erste Lesung			
Gesetzentwurf			
Landesregierung			
Gesetz zur Änderung des Hessischen Krankenpflegehilfegesetzes und weiterer Rechtsvorschriften			
– Drucks. 20/9130 –	9048		
<i>Nach erster Lesung dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen</i>	9052		
Minister Kai Klose	9048		
Yanki Pürsün	9049		
Christiane Böhm	9049		
Dr. Ralf-Norbert Bartelt	9050		
Dr. Daniela Sommer	9051		
Silvia Brünnel	9051		
67. Antrag			
Fraktion der SPD			
Zukunftsfähige Mobilität in Hessen gestalten			
– Drucks. 20/9141 –	9052		
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen</i>	9067		
105. Dringlicher Entschließungsantrag			
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN			
Attraktive, bezahlbare und sichere Mobilität ist das Ziel der hessischen Verkehrspolitik			
– Drucks. 20/9203 –	9052		
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen</i>	9067		
107. Dringlicher Antrag			
Fraktion der AfD			
Freiheit statt Bevormundung – hessische Bürger brauchen keine Umerziehung im Sinne der „Verkehrswende“			
– Drucks. 20/9206 –	9052		
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen</i>	9067		
Tobias Eckert	9052		
Klaus Gagel	9054, 9056		
Günter Rudolph	9056		
Karin Müller (Kassel)	9056		
Axel Gerntke	9058		
Dr. Stefan Naas	9060, 9065		
J. Michael Müller (Lahn-Dill)	9060, 9063		
Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn	9062		
Minister Tarek Al-Wazir	9063, 9066		
Rolf Kahnt	9066		
11. Erste Lesung			
Gesetzentwurf			
Landesregierung			
Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsverwaltung			
– Drucks. 20/9131 –	9067		
<i>Nach erster Lesung dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen</i>	9074		
Minister Kai Klose	9067		
Yanki Pürsün	9068		
Dr. Ralf-Norbert Bartelt	9069		
Claudia Papst-Dippel	9070		
Dr. Daniela Sommer	9071		
Christiane Böhm	9072		
Kathrin Anders	9073		
24. Mitteilung			
Landeswahlleiter			
Zulassung eines Antrags auf ein Volksbegehren „Verkehrswende Hessen“			
– Drucks. 20/9129 –	9074		
<i>Zur Kenntnis genommen und besprochen</i>	9081		
Katy Walther	9074		
Dr. Stefan Naas	9075		
Klaus Gagel	9076, 9079		

Tobias Eckert	9077		
Dirk Bamberger	9078, 9079		
Axel Gernтке	9078		
Minister Tarek Al-Wazir	9080		
20. Bericht			
Landesschuldenausschuss			
gemäß § 8 Abs. 3 des Gesetzes über die Aufnahme und Verwaltung von Schulden des Landes Hessen vom 27. Juni 2012 (GVBl. S. 222);			
hier: 70. Bericht über die Prüfung der Schulden im Haushaltsjahr 2020			
– Drucks. 20/8906 –	9081		
<i>Dem Haushaltsausschuss überwiesen</i>	9088		
Frank-Peter Kaufmann	9081, 9086		
Marius Weiß	9081		
Jan Schalauske	9082		
Erich Heidkamp	9083		
Marion Schardt-Sauer	9084		
Michael Reul	9085		
Minister Michael Boddenberg	9087		
21. Mitteilung			
Landesregierung			
Verordnungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie			
hier: Information des Landtags über Beschlüsse der Landesregierung nach § 3 Abs. 3 des Gesetzes über den Erlass infektionsschützender Maßnahmen vom 11. Dezember 2020 (GVBl. S. 922)			
– Drucks. 20/8877 –	9088		
<i>Zur Kenntnis genommen und besprochen</i>	9095		
22. Mitteilung			
Landesregierung			
Verordnungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie			
hier: Information des Landtags über Beschlüsse der Landesregierung nach § 3 Abs. 3 des Gesetzes über den Erlass infektionsschützender Maßnahmen vom 11. Dezember 2020 (GVBl. S. 922)			
– Drucks. 20/8988 –	9088		
<i>Zur Kenntnis genommen und besprochen</i>	9095		
23. Mitteilung			
Landesregierung			
Verordnungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie			
hier: Information des Landtags über Beschlüsse der Landesregierung nach § 3 Abs. 3 des Gesetzes über den Erlass infektionsschützender Maßnahmen vom 11. Dezember 2020 (GVBl. S. 922)			
– Drucks. 20/9114 –	9088		
<i>Zur Kenntnis genommen und besprochen</i>	9095		
108. Dringlicher Antrag			
Fraktion der AfD			
Studie über Kausalzusammenhang Corona-Impfungen – Anstieg von Totgeburten			
– Drucks. 20/9207 –	9088		
<i>Abgelehnt</i>	9095		
Minister Kai Klose	9088		
Yanki Pürsün	9089		
Volker Richter	9090		
Max Schad	9091		
Dr. Daniela Sommer	9092		
Kathrin Anders	9093		
Robert Lambrou	9094, 9095		
Holger Bellino	9094		
100. Beschlussempfehlung und Bericht			
Haushaltsausschuss			
Antrag			
Landesregierung			
Veräußerung eines unbebauten Grundstücks in Büttelborn, Im Heiligkreuzfeld			
Zustimmung zur Veräußerung durch den Hessischen Landtag nach § 64 Abs. 2 LHO			
– Drucks. 20/9184 zu Drucks. 20/9084 –	9095		
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	9098		
Tanja Hartdegen	9095		
Christiane Böhm	9096		
Marion Schardt-Sauer	9097		
Frank-Peter Kaufmann	9097		
Michael Reul	9098		
3. Wahlvorschlag			
Fraktion der CDU			
Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds des Verwaltungsausschusses beim Staatstheater Kassel			
– Drucks. 20/9133 –	9098		
<i>Gewählt:</i>			
<i>Abg. Dr. Horst Falk</i>	9098		
4. Wahlvorschlag			
Fraktion der CDU			
Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds des Verwaltungsausschusses beim Staatstheater Wiesbaden			
– Drucks. 20/9137 –	9098		
<i>Gewählt:</i>			
<i>Abg. Andreas Hofmeister</i>	9098		
85. Wahlvorschlag			
Fraktion der SPD			
Nachwahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds der Landespersonalkommission			
– Drucks. 20/9148 –	9099		
<i>Gewählt als Mitglied:</i>			
<i>Abg. Torsten Felstehausen</i>			
<i>Gewählt als stellvertretendes Mitglied:</i>			
<i>Abg. Gerald Kummer</i>	9099		

- 101. Wahlvorschlag**
Fraktion der CDU
Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds
des Theaterbeirats beim Staatstheater
Wiesbaden
 – Drucks. **20/9196** – 9099
Gewählt:
Abg. Dr. Ralf-Norbert Bartelt 9099
- 78. Beschlussempfehlungen**
der Ausschüsse zu Petitionen
 – Drucks. **20/9094** – 9099
Beschlussempfehlungen angenommen 9099
- 71. Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Land-
wirtschaft und Verbraucherschutz
Antrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Mit der Streuobstwiesenstrategie wird der
Artenschutz in Hessen weiter gestärkt
 – Drucks. **20/9093** zu Drucks. **20/8764** – 9099
Beschlussempfehlung angenommen 9099
- 72. Beschlussempfehlung und Bericht**
Kulturpolitischer Ausschuss
Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Die duale Ausbildung als Erfolgsmodell
stärken: Neues Landesprogramm „Deine
Zukunft #REAL:DIGITAL“ fördert die
berufliche Orientierung an Schulen
 – Drucks. **20/9098** zu Drucks. **20/8765** – 9099
Beschlussempfehlung angenommen 9099
- 73. Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver-
kehr und Wohnen
Dringlicher Antrag
Fraktion DIE LINKE
Energiekrise: Preisexplosion stoppen, Men-
schen schnell entlasten
 – Drucks. **20/9100** zu Drucks. **20/8824** – 9099
Beschlussempfehlung angenommen 9099
- 74. Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver-
kehr und Wohnen
Dringlicher Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Gasversorgung in Hessen sichern. Vorbe-
reitungen rechtzeitig treffen.
 – Drucks. **20/9102** zu Drucks. **20/8827** – 9099
Beschlussempfehlung angenommen 9099
- 75. Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver-
kehr und Wohnen
Dringlicher Antrag
Fraktion der AfD
Wirtschaftsstandort Hessen retten, Privat-
haushalte schützen, kommunale Belange
berücksichtigen
 – Drucks. **20/9103** zu Drucks. **20/8828** – 9099
Beschlussempfehlung angenommen 9099
- 76. Beschlussempfehlung und Bericht**
Innenausschuss
Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Die Sicherheit der hessischen Bürgerinnen
und Bürger ist oberstes Ziel – Katastro-
phen-, Brand- und Zivilschutz in Hessen
auf hohem Niveau
 – Drucks. **20/9104** zu Drucks. **20/8826** – 9100
Beschlussempfehlung angenommen 9100
 Torsten Felstehausen 9100
- 77. Beschlussempfehlung und Bericht**
Sozial- und Integrationspolitischer Aus-
schuss
Antrag
Dr. Daniela Sommer (SPD), Lisa Gnadt
(SPD), Ulrike Alex (SPD), Nadine Gers-
berg (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion
der SPD
Landespflegeplan für Hessen initiieren
 – Drucks. **20/9111** zu Drucks. **20/8400** – 9100
Beschlussempfehlung angenommen 9100
- 88. Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Antrag
Fraktion der AfD
Aktive Familienunterstützung durch Sen-
kung des Grunderwerbsteuersatzes
 – Drucks. **20/9155** zu Drucks. **20/8527** – 9100
Beschlussempfehlung angenommen 9100
- 89. Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Dringlicher Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Freibetrag bei der Grunderwerbsteuer ein-
führen – Eigentumsquote erhöhen
 – Drucks. **20/9156** zu Drucks. **20/8577** – 9100
Beschlussempfehlung angenommen 9100

90. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
EU-Anti-Geldwäschebehörde am Finanzplatz Frankfurt ansiedeln
– Drucks. 20/9157 zu Drucks. 20/6050 –..... 9100
Beschlussempfehlung angenommen 9100
91. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Antrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Erfolgreiche Ansiedlung neuer Institutionen und Projekte für einen starken Finanzplatz Frankfurt
– Drucks. 20/9158 zu Drucks. 20/8532 –..... 9100
Beschlussempfehlung angenommen 9100
92. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Antrag
Fraktion der AfD
Förderpraxis des Regionalflughafens Kassel Airport verbessern
– Drucks. 20/9159 zu Drucks. 20/8046 –..... 9100
Beschlussempfehlung angenommen 9100
93. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Dringlicher Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Staat muss als Dienstleister der Bürgerinnen und Bürger auftreten – Fehler der Grundsteuerreform aufarbeiten
– Drucks. 20/9160 zu Drucks. 20/8829 –..... 9100
Beschlussempfehlung angenommen 9101
94. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Hessens neue Grundsteuer: bürokratiearmes Modell sowie breites Serviceangebot der Landesregierung für die Bürgerinnen und Bürger
– Drucks. 20/9161 zu Drucks. 20/8847 –..... 9101
Beschlussempfehlung angenommen 9101
95. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Hauptausschuss
Antrag
Fraktion der AfD
100 Jahre deutsche Nationalhymne
– Drucks. 20/9167 zu Drucks. 20/8759 –..... 9101
Beschlussempfehlung angenommen 9101
96. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wissenschaft und Kunst
Antrag
Fraktion DIE LINKE
Mehr Personal an der Uniklinik Frankfurt einstellen
– Drucks. 20/9170 zu Drucks. 20/8770 –..... 9101
Beschlussempfehlung angenommen 9101
97. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wissenschaft und Kunst
Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Leitung der documenta ist ihrer Verantwortung nicht gerecht geworden – Lehren aus dem Antisemitismus-Skandal ziehen
– Drucks. 20/9171 zu Drucks. 20/8775 –..... 9101
Beschlussempfehlung angenommen 9101
98. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wissenschaft und Kunst
Dringlicher Antrag
Fraktion der SPD
Documenta-Vorfälle aufklären, aufarbeiten und die weltweit bedeutende Ausstellung zukunftsfähig aufstellen
– Drucks. 20/9172 zu Drucks. 20/8848 –..... 9101
Beschlussempfehlung angenommen 9101
99. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wissenschaft und Kunst
Dringlicher Antrag
Fraktion der AfD
„Antisemita“ – Konsequenzen aus documenta-fifteen-Skandal müssen unmittelbar gezogen werden – Neustart für nächste documenta muss skandalfrei möglich sein
– Drucks. 20/9173 zu Drucks. 20/8849 –..... 9101
Beschlussempfehlung angenommen 9101

Im Präsidium:

Präsidentin Astrid Wallmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Karin Müller
Vizepräsidentin Heike Hofmann
Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Boris Rhein
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes
Hessen beim Bund Lucia Puttrich
Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
Minister der Finanzen Michael Boddenberg
Minister der Justiz Prof. Dr. Roman Poseck
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
Minister für Soziales und Integration Kai Klose
Staatssekretär Tobias Rösmann
Staatssekretär Uwe Becker
Staatssekretär Patrick Burghardt
Staatssekretär Dr. Philipp Peter Nimmermann
Staatssekretär Jens Deutschendorf
Staatssekretär Stefan Sauer
Staatssekretärin Tanja Eichner
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel
Staatssekretärin Ayse Asar
Staatssekretär Oliver Conz

Abwesende Abgeordnete:

Taylan Burcu
Miriam Dahlke
Arno Enners
Sandra Funken
Markus Hofmann (Fulda)
Heiko Kasseckert
Stefan Müller (Heidenrod)
Heidemarie Scheuch-Paschkewitz
Ismail Tipi
Axel Wintermeyer

(Beginn: 9:04 Uhr)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 113. Plenarsitzung des Hessischen Landtags und stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Hinsichtlich der Tagesordnung darf ich auf Folgendes hinweisen: Eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Änderungsantrag der Fraktion der SPD zum Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Bildung von Gremien zur Verbesserung der sektorenübergreifenden Versorgung, Drucks. 20/9199.

Weiterhin eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 20/9202, ebenfalls zum soeben erwähnten Gesetzentwurf.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend attraktive, bezahlbare und sichere Mobilität ist das Ziel der hessischen Verkehrspolitik, Drucks. 20/9203. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 105 und kann, wenn jetzt niemand widerspricht, zusammen mit Tagesordnungspunkt 67, dem Setzpunkt der SPD, aufgerufen werden.

Aber ich sehe schon, Frau Dr. Sommer meldet sich. Frau Dr. Sommer, Sie haben das Wort.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Nein, das ist alles so im Einvernehmen, aber als SPD-Fraktion würden wir gerne **Tagesordnungspunkt 19**, Drucks. 20/8504 zu 20/8383, noch einmal schieben.

Präsidentin Astrid Wallmann:

Herr Frömmrich hat sich gemeldet.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ja, das können wir noch einmal machen. Wir haben das auch in der Runde der parlamentarischen Geschäftsführer schon einmal besprochen. Aber wir haben ihn schon zum dritten Mal geschoben. Jetzt müssten wir ihn einmal so platzieren, dass wir ihn auch diskutieren und abschließen. Es geht um das Wahlalter ab 16 Jahren.

Präsidentin Astrid Wallmann:

Okay, dann verfahren wir so. Vielen Dank schon einmal für den Hinweis. Wir nehmen mit, dass wir noch einmal besprechen, wo er zukünftig platziert wird.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der Freien Demokraten betreffend Demokratie und Freiheit in Europa – in der Ukraine werden sie verteidigt, Drucks. 20/9204. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 106 und kann, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Tages-

ordnungspunkt 68, dem Setzpunkt von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, aufgerufen werden. Die antragstellende Fraktion hat mir hierzu mitgeteilt, dass dieser Dringliche Antrag nach der heutigen Beratung direkt abgestimmt werden soll. Eine Ausschussüberweisung ist nicht gewünscht. Dann werden wir entsprechend verfahren.

Weiter eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der AfD betreffend Freiheit statt Bevormundung – hessische Bürger brauchen keine Umerziehung im Sinne der „Verkehrswende“, Drucks. 20/9206. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 107 und kann, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Tagesordnungspunkt 67, dem Setzpunkt der SPD, aufgerufen werden.

Weiter eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der AfD betreffend Studie über Kausalzusammenhang Corona-Impfung – Anstieg von Totgeburten, Drucks. 20/9207. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 108 und kann, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Tagesordnungspunkt 21, der Mitteilung der Landesregierung zu Verordnungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie, aufgerufen und direkt abgestimmt werden.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der AfD betreffend Verlängerung der Laufzeiten der Kernkraftwerke, Drucks. 20/9208. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 109 und kann, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Tagesordnungspunkt 68, dem Setzpunkt von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, aufgerufen werden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Nein, nein!)

– Nein. Da widerspricht BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. – Dann würden wir darüber jetzt abstimmen. Dann darf ich fragen, wer dafür ist, dass wir das zusammen aufrufen. – Das ist die AfD. Wer ist dagegen? – Das ist der Rest des Hauses. Damit wird es nicht zusammen aufgerufen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das ist Demokratie! Unfassbar!)

Dann wird es in der Tagesordnung hinten eingereiht.

Nach dem vorliegenden Ablaufplan tagen wir heute voraussichtlich bis 19:45 Uhr. Vorgesehen ist eine zweistündige Mittagspause. Wir beginnen im Anschluss an die amtlichen Mitteilungen mit Tagesordnungspunkt 64, das ist der Setzpunkt der Fraktion der CDU, Drucks. 20/9136.

Zunächst darf ich Ihnen noch ein paar organisatorische Hinweise geben. Gemeinsam mit der Hessischen Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Frau Staatsministerin Priska Hinz, werde ich heute Abend, im Anschluss an die Plenarsitzung, vor dem Plenarsaalgebäude – das ist der Eingang Grabenstraße – von der Hessischen Landjugend die Erntekrone entgegennehmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Wir freuen uns auch.

Ich darf Sie auch noch einmal auf das heutige Spiel der Fußballmannschaft des Hessischen Landtags aufmerksam

machen, das ist nämlich etwas ganz Besonderes. Es handelt sich um das einzige Spiel unserer Mannschaft in diesem Jahr 2022. Sie wird heute Abend um 19:30 Uhr gegen eine Politik-Elf des Kreises Groß-Gerau in Gustavsburg antreten.

(Alexander Bauer (CDU): Live übertragen! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine deutsche Sportveranstaltung!)

– Eine Liveübertragung wird gefordert. Da wird ja zeitgleich die Erntekrone überreicht, das geht nicht.

Ich möchte ausdrücklich betonen: Ich möchte die Mannschaft jetzt nicht unter Druck setzen, aber ich würde sagen, es gibt eine gewisse Erwartungshaltung, was die Tore angeht. Also, möglichst ins gegnerische Tor. Wir sind ganz gespannt, was für einen Bericht wir morgen erhalten, und drücken ganz fest die Daumen für heute Abend.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten, Torsten Felstehausen (DIE LINKE) und Robert Lambrou (AfD) – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat noch nie geklappt!)

Ich möchte noch, wie gewohnt, auf die angebotenen Corona-Schnelltestungen hinweisen, die morgen früh von 8:30 bis 11:30 Uhr im Raum 122 M durchgeführt werden.

Dann kommen wir zum Thema Entschuldigungen. Heute fehlen ganztägig der Abg. Taylan Burcu, der Abg. Arno Enners, der Abg. Ismail Tipi, der Abg. Heiko Kasseckert, die Abg. Heidemarie Scheuch-Paschkewitz, Herr Staatsminister Axel Wintermeyer, der Abg. Stefan Müller (Heidenrod) und Frau Abg. Miriam Dahlke, außerdem von 9:30 bis 10:30 Uhr Frau Staatsministerin Angela Dorn. Ich darf fragen, ob es weitere Entschuldigungen gibt. – Herr Bellino, Sie haben das Wort.

Holger Bellino (CDU):

Ich darf noch Abg. Sandra Funken entschuldigen. Ich bin abgelenkt worden und weiß nicht, ob Sie die Kollegen Kasseckert und Tipi entschuldigt haben. – Okay.

Präsidentin Astrid Wallmann:

Herr Bellino, dann nehmen wir gerne noch Frau Funken auf. An dieser Stelle vom ganzen Haus denjenigen, die erkrankt sind, gute Besserung. Ich frage: Gibt es weitere Entschuldigungen? – Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir auch heute wieder zu erfreulichen Ereignissen. Wir haben heute zwei Geburtstagskinder. Ich darf im Namen des ganzen Hauses zunächst Abg. Felix Martin – ich habe ihn gerade gesucht und mich gefragt, wo er denn sei, aber das Geburtstagskind sitzt neben mir; ich habe ihn deswegen dort hinten gesucht, weil wir uns dort eben getroffen haben – zum Geburtstag gratulieren. Der liebe Felix Martin wird heute 27 Jahre alt, und wir gratulieren ganz herzlich.

(Allgemeiner Beifall)

Es ist ein jugendliches Alter. Nichtsdestotrotz gab es heute schon die obligatorische Flasche Wein. Noch einmal ganz herzlichen Glückwunsch.

Dann dürfen wir heute auch ganz herzlich dem Vizepräsidenten Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn gratulieren. Ich werde die Gratulation nachher nachholen. Er hatte mir mitgeteilt, dass er sich heute aufgrund seines Geburtstags ein paar Minuten verspäten wird. Ich glaube, dafür haben wir alle Verständnis und gratulieren an dieser Stelle schon einmal ganz herzlich.

(Beifall)

Damit sind wir jetzt am Ende der amtlichen Mitteilungen angekommen.

Wir steigen nun in die Tagesordnung ein und starten mit **Tagesordnungspunkt 64**, dem Setzpunkt der Fraktion der CDU:

Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Raumfahrt in Hessen stärken, Raumfahrtstandort Hessen sichern

– **Drucks. 20/9136** –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten. Ich darf nun der Vorsitzenden der CDU-Fraktion, Frau Ines Claus, das Wort erteilen.

Ines Claus (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir leben in herausfordernden Zeiten, und dies spüren wir in allen Bereichen. Deswegen ist es wichtig, alle Themen im Blick zu behalten. Im Plenum reden wir über alle wichtigen Themen wie über Arbeitsplätze und andere Zukunftsthemen. Wir als CDU-Fraktion haben in der Vergangenheit hier als Themen gesetzt: den Finanzplatz Deutschland, die Deutschland-Rente, die duale Ausbildung, Hessen als Vorreiter beim synthetischen Kerosin, Sustainable Finance sowie die drei neuen Forschungsinstitute durch den Wissenschaftsrat in Hessen.

Heute möchten wir über ein Cluster in Hessen reden, das für uns maßgeblich und wichtig ist und deutlich zu kurz kommt, auch in der politischen Debatte. Wir reden heute über den Raumfahrtstandort in Hessen, über das Tor zum Weltraum. Wenn man sich die Geschichte einmal anschaut, dass z. B. jemand, der Tesla gegründet oder Paypal erfunden hat, momentan den Orbit mit Satelliten vollhängt, wie es Elon Musk tut, dann sieht man, das ist zumindest ein Business-Case, über den man im Plenum einmal reden sollte.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In den Jahren 2020/21 betrug die Zahl der Beschäftigten in der Luft- und Raumfahrtbranche rund 100.000. Es geht, und das will ich vorwegnehmen, in der Raumfahrt nicht um Prestige oder Pioneering; es geht um den konkreten Nutzen. Das heißt, alle, die sich heute auf eine Star-Trek- oder Star-Wars-Debatte gefreut haben, muss ich an dieser Stelle enttäuschen. Aber ich freue mich nachher natürlich auf Ihre Späße aufseiten der Oppositionsfraktionen. Wir sind ja immer humoristisch drauf. Ich grüße Sie auch alle herzlich; da sind natürlich alle mit dabei. Also, bei aller Ernsthaftigkeit: Es geht nicht um Pioneering, und es geht nicht um Prestige. Es geht um einen existenziellen Teil der Gesellschaft.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht um die Navigation, die Kommunikation, das Internet, die Erdbeobachtung, die Landwirtschaft und den Katastrophenschutz. Denn, wenn man sich insbesondere den erdnahen Weltraum und die Kommunikationssatelliten anschaut, dann ist das gerade in Zeiten von 24/7-Kommunikationsstrukturen, die wir alle erleben, ein massiver Punkt. Dieser berührt auch Fragen, die wir in der Zukunft beantworten müssen: Wie sieht es mit dem diskriminierungsfreien Zugang, dem Wettbewerb, der Frequenznutzung und der Kontrolle des Weltraumschrotts aus? Und es gibt Punkte, wo wir sagen müssen: Es geht in Hessen nicht um konkrete Namen einzelner Firmen. Es geht um die Heterogenität in der Landschaft.

Jetzt raten Sie einmal, wie viele Lehrstühle in Hessen sich mit diesem Thema beschäftigen. Es sind 49 Lehrstühle an acht hessischen Hochschulen und neun außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Es sind knapp 100 hessische Unternehmen, die sich mit diesem Thema beschäftigen.

Ich sage es ganz deutlich: Ohne Raumfahrt gibt es keine weitere Digitalisierung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf CDU: So ist es!)

– So ist es, genau. – Die Raumfahrt stellt für die Digitalisierung und die Industrie 4.0 Infrastrukturen bereit. Sie vernetzt Kommunikationssysteme und stellt digitale Lösungen dar. Vor allen Dingen: Der Bereich des Non-Space ist auch für unseren Alltag wesentlich. Es sind nicht alle Punkte, die für die Raumfahrtindustrie entwickelt worden sind, nur im All zu finden, sondern ganz konkret vor Ort. Die Dinge, die für die Raumfahrt entwickelt worden sind, finden wir in der Medizinrobotik, also ganz konkret in der Anwendung. Wir finden Algorithmen von Mars-Robotern bei Unfallverhütungssystemen in der Automobilindustrie. Das ist ein ganz massiver Teil unserer Gesellschaft und Forschungsleistung, die nicht irgendwo abgehoben stattfindet, sondern bei uns auf der Erde und in ganz massiven Systemen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Neben den 100 Unternehmen mit Sitz in Hessen haben wir als Land cesah, einen Inkubator für Unternehmen. Mit cesah wurden bereits 160 Unternehmen gegründet; und in den nächsten vier Jahren sind weiterhin 140 Start-ups geplant. Wir haben Erdbeobachtungssysteme der ESOC und der Weltraumorganisation der ESA mit meteorologischer Nutzung von EUMETSAT in Hessen als bedeutendem Raumfahrtstandort. Das sind Punkte, die für Hessen maßgeblich, die zukunftsweisend sind. Ich sehe in einige Gesichter, die die Bedeutung dieser Punkte nicht erkennen.

(Manfred Pentz (CDU): Noch nicht! – Zuruf Robert Lambrou (AfD))

– Nein, dort sehe ich nur freundliche und zugewandte Gesichter. Ich sehe das schon sehr genau; ich habe jetzt eine Brille.

(Beifall CDU)

Deswegen lassen Sie es mich noch weiter verdeutlichen. Das sind Unternehmen, auf die wir aufpassen müssen. Das sind die Arbeitsplätze der Zukunft. Es hilft nicht, nur im Gestern zu rühren. Wir müssen doch nach vorne schauen. Wir müssen auf die Wirtschaft und die Arbeitsplätze aufpassen. Das ist für uns ein zentraler Punkt.

Jetzt wäre es schön, wenn wir sagen würden, dass wir das alles haben. Aber wir stehen in einem europäischen Wettbewerb. Wir liegen genau zwischen Prag und Paris. Natürlich gibt es dort auch Regionen, die uns dieses Cluster kaputt machen wollen. Deswegen ist es doch wesentlich, dass wir im Hessischen Landtag in dieser Zeit darüber reden, dass wir Arbeitsplätze und Wirtschaftskraft in Hessen erhalten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor allem muss man die Ideen bündeln. Es reicht nicht, nur gute Ideen zu haben, man muss sie koordinieren. Deswegen haben wir vor einem Jahr einen hessischen Raumfahrtkoordinator eingesetzt. Es ist nicht irgendein hessischer Raumfahrtkoordinator. Das ist der ehemalige Direktor der ESA, einer der herausragenden Köpfe der Raumfahrt und der Raumfahrtforschung. Vielleicht kennen einige – da schaue ich wieder in Gesichter – eben nur Darth Vader oder Anakin Skywalker. Das ist in Ordnung.

(Heiterkeit – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Aber mit Prof. Wörner haben wir eine Person, die mit Kompetenz an der Sache arbeitet und die mit Kompetenz die Ideen bündelt, dass wir nach vorne kommen, dass wir überhaupt wissen, wie viele Unternehmen es sind, dass wir wissen, wie viele Raumfahrtorganisationen es sind. Deswegen haben wir eine Bündelung; und das ist wesentlich für uns.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind die zweitgrößte europäische Raumfahrtnation hinter Frankreich. Natürlich müssen wir diesen Standort und diesen Status halten. Dann hilft es, dass man einen Koordinator hat und dass dieser Koordinator auch die Aufgaben bündelt. Deswegen gibt es eine Hessische Raumfahrtstrategie. In dieser Hessischen Raumfahrtstrategie ist der Status quo festgeschrieben, aber auch der Blick nach vorne. In der Politik ist es doch wesentlich, nach vorne zu schauen und das Bundesland zu gestalten. Das ist ein Teil davon, neben vielen anderen. Aber die müssen genau zu dieser Zeit auch erfolgen.

Lassen Sie mich zum Schluss kommen. Ich will festhalten: Die Raumfahrt ist ein existenzieller Teil der Gesellschaft. Es ist nichts in einem fernen Universum. Es hat etwas mit Automobiltechnik, mit Medizintechnik, mit jedem Handy hier auf den Tischen zu tun. Wir haben das Glück, mit Darmstadt Raumfahrtstandort und ein Tor zum Weltraum zu sein. Da ist es doch Aufgabe der Landesregierung und der regierungstragenden Fraktionen, dafür zu sorgen, dass das auch so bleibt.

Ich möchte noch einmal in aller Deutlichkeit sagen: Ich freue mich wirklich gleich auf Ihre Redebeiträge, auf alle Witze. Aber diese Witze deuten auf eine deutliche Unkenntnis –

(Zurufe Tobias Eckert und Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

– Ja, ich kann es Ihnen auch sagen; denn ich wurde im Vorfeld noch nie so häufig auf einen Setzpunkt angesprochen. Deswegen kann ich mir vorstellen, was gleich bei Ihnen kommen wird. – Aber ich sage Ihnen: Wir haben erkannt, welches Cluster wir haben. Wir haben Wirtschaft und Arbeitsplätze in Hessen im Blick. – Insoweit vielen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Wir gestalten Hessen jetzt und in der Zukunft.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank, Frau Claus. – Als Nächster hat Herr Dr. Grobe das Wort.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Manchmal reibe ich mir hier im Hohen Haus die Augen und frage mich, ob ich im falschen Film sitze. So ergeht es mir auch bei diesem CDU-Antrag; denn diese Chaos-durch-Unfähigkeit-CDU

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

forciert einerseits seit Jahren zusammen mit den GRÜNEN den Todesstoß für den Verbrennungsmotor, andererseits will die hessische CDU Raketen ins All schießen. Doch wie wollen Sie künftig die Mobilität für uns Hessen sicherstellen?

(Manfred Pentz (CDU): Besser, als nach Russland zu fahren! – Unruhe)

Der Strom zum Laden von E-Autos ist jetzt schon knapp und teuer. Die Diesel- und Benzinpreise schießen wegen Ihrer bürgerfeindlichen Politik durch die Decke. An allen Ecken und Enden mangelt es an Busfahrern und Lokführern. Alleine mit Lastenrädern wird es wohl auch nicht klappen.

(Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Bekommt dann jeder Hesse seine persönliche Rakete, mit der er zur Arbeit fliegen kann, so, wie Münchhausens berühmter Ritt auf der Kanonenkugel?

(Beifall AfD)

Ihr Interesse am Wohle der Hessen hat zumindest einen ähnlichen Wahrheitsgehalt. Gleiches gilt übrigens für den deutschen Astronauten Alexander Gerst. Dieser hatte bei seinem letzten Aufenthalt auf der ISS darüber gejamert, dass wir unsere Atmosphäre mit Kohlenstoffdioxid verpesteten. Dabei ist sein Job einer der klimaschädlichsten überhaupt. Denn, als er ins All flog, produzierte er alleine in wenigen Minuten über 80 t Abgase. Das sind so viele Emissionen, wie ein einziger Hesse in acht Jahren erzeugt. Als Ausgleich müsste man übrigens pro Astronaut ca. 10 ha Wald pflanzen. Das geht aber nicht, weil Sie diesen für Ihre Windkraftfräßer roden.

(Beifall AfD)

Sicher werden Sie jetzt sagen, dass man mit der Raumfahrt natürlich auch Klimaentwicklung dokumentieren und einen angeblich menschengemachten Klimawandel noch besser erkennen kann. Da geben wir Ihnen recht; denn Satellitenbilder sind sicher aufschlussreicher als CO₂-Moleküle, welche die Klima-Gretel angeblich sehen kann.

Aber vergessen Sie bei all Ihrer Begeisterung nicht, dass für den Raketentreibstoff überwiegend Kerosin genutzt wird. Auch Methan wird teilweise genutzt. Dieses kommt in der Natur unter anderem als Hauptbestandteil – na, was wohl – von Erdgas vor. Aber das wollen Sie ja nicht mehr günstig und in großen Mengen erwerben; denn es kommt von dem bösen Putin –

(Zuruf CDU: Euer Freund! – Weitere Zurufe)

einer Person, von der Sie uns erst einmal durch Merkel abhängig gemacht haben. Aber das verdrängen Sie gerne.

(Beifall AfD)

Also werden in der Raumfahrt Treibstoffe genutzt, die klimaschädliche Gase freisetzen,

(Manfred Pentz (CDU): DIE LINKE und die AfD Hand in Hand! – Gegenruf Elisabeth Kula (DIE LINKE): Na, na, na!)

die die Ozonschicht schädigen und die weit davon entfernt sind, umweltfreundlich zu sein.

(Unruhe – Heiko Scholz (AfD): Jetzt ist aber Schluss! Ein bisschen ruhiger!)

Wir schlagen Ihnen daher eine Alternative vor.

(Zurufe)

– Könnte ich ein bisschen Ruhe haben? – Danke schön.
– Wir schlagen Ihnen daher eine Alternative vor: Nutzen Sie die heiße Luft, die hier von Ihnen produziert wird. Damit kommen Sie sicher weit in die unendlichen Tiefen des Weltraums.

(Beifall AfD)

Sehr geehrte Damen und Herren, mit der Strategie „Hessen in Space“ möchte die CDU die Attraktivität der MINT-Fächer erhöhen – also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Dies soll auch den wirtschaftlichen Nutzen steigern. Es ist schön, dass auch Sie sich endlich dafür starkmachen; das sind nämlich seit Jahren unsere Forderungen. Sicherlich wird man dann endlich mehr nützliche Forschungsergebnisse erwarten können. Ich frage Sie aber: Ist das ein indirektes Eingeständnis, dass Ihre geliebte Genderforschung nichts bringt? Schließlich wurde diese in den letzten Jahren so stiefmütterlich behandelt wie die MINT-Fächer. Aber wo bleiben die Erfolge? Auch hier nur: heiße Luft.

(Beifall AfD)

Alles in allem sind wir jedoch bei Ihnen: Die Raumfahrt und die damit verbundene Forschung und Entwicklung haben in den letzten Jahrzehnten viele Fortschritte und Innovationen hervorgebracht, die aus dem heutigen Leben nicht mehr wegzudenken sind. Daher ist es auch sinnvoll, wenn wir als Bundesland diese Sparte nicht vernachlässigen. Aber nun macht Ihnen Ihre abgöttisch verehrte Europäische Union mit der neuen Raumfahrtagentur EUSPA einen Strich durch die Rechnung; denn die EU hat Doppelstrukturen geschaffen, die Ihrer Strategie „Hessen in Space“ zuwiderlaufen. Doch seien wir einmal ganz ehrlich: Das ist bei der EU doch normal; denn dort arbeitet man seit Jahrzehnten konsequent gegen die Interessen des Zahlmeisters Deutschland – sei es bei der Migrations- und Europolitik oder jüngst beim Green Deal.

(Beifall AfD – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Jetzt noch ein bisschen Inhalt!)

Interessanterweise laufen Sie dagegen aber nicht Sturm. Dabei sitzt Ihre Parteifreundin, die EU-Kommissionspräsidentin von der Leyen, dort am Drücker. Die EU-Agenda sieht nämlich auf allen Ebenen die Transformation Deutschlands vor, was nichts anderes als die Deindustrialisierung bedeutet. Aber weder die CDU noch die GRÜNEN

– hier vor allem Baerbock und Habeck – interessieren sich für unsere Bürger. Dies haben sie in der letzten Zeit häufiger gesagt. Deswegen werden uns alle Fortschritte in der Raumfahrt nichts nutzen; denn bei uns werden demnächst die Lichter ausgehen, weil wir keinen Strom mehr haben.

Wir dürfen aber eines nicht vergessen: Wir befinden uns gerade in der schlimmsten Inflation seit Ende des Zweiten Weltkrieges.

(Manfred Pentz (CDU): Sie können ja nach Russland auswandern!)

Nur, dieses Mal ist kein Krieg, der Millionen Menschenleben kostete, daran schuld, kein Krieg, der ganze Städte und Landstriche in Schutt und Asche legte, kein Krieg, der die schlimmsten Gräueltaten förderte, zu denen Menschen fähig sind,

(Holger Bellino (CDU): Sprechen Sie doch einmal zum Thema!)

nein, dieses Mal ist einzig und alleine eine Kette von politisch-ideologischen Fehlentscheidungen schuld. Und Sie mit Ihrer CDU tragen die Hauptschuld daran. Das wissen Sie genau.

(Beifall AfD)

Doch anstatt dass Sie Ihre Fehler eingestehen und irgendwie versuchen, den Karren aus dem Dreck zu ziehen, machen Sie stur und ideologisch, vollkommen verblindet, einfach weiter.

Der Bus „Deutschland“ rast mit 100 Sachen auf eine Mauer zu, und Sie haben allesamt nichts Besseres zu tun, als diejenige Partei zu beschimpfen und zu verunglimpfen, die seit Jahren auf diesen Irrsinn hinweist.

(Beifall AfD)

Dabei haben wir als einzige Alternative für Deutschland viele Lösungsvorschläge. Schauen Sie einfach in unser Programm.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind keine Alternative!)

Kümmern wir uns also darum, dass wir auf unserem kleinen Fleckchen Erde wieder vernünftig leben können, dass Familien sich ihren Lebensunterhalt leisten können, dass die monatlichen Gasabschläge endlich wieder auf ein bezahlbares Maß herunterkommen und dass wir im Winter weder im Kalten noch im Dunkeln sitzen müssen, dass wir wieder AdBlue für unsere Lkw haben. Vielleicht wissen Sie es nicht: Ohne Lkw sind auch bald unsere Supermarktregale leer.

Wir von der AfD wollen als einzige Partei, dass unser Land nicht deindustrialisiert und zu einem Entwicklungsland wird.

(Beifall AfD)

Wir wollen, dass unsere Bürger wieder im Wohlstand leben können. Aber das ist anscheinend nicht Ihr Ziel. Oder wie erklären Sie den Bürgern, dass Deutschland seine Konkurrenten China und Indien jährlich mit 1 Milliarde € an Entwicklungshilfe subventioniert? Diese Staaten sind Atomkräfte, die zudem eigene Weltraumprogramme unterhalten; und für die Menschenrechte, deren Verletzung Sie Russland immer wieder vorwerfen, haben Sie sich bis-

her weder in China noch in Indien eingesetzt. Das ist eine widerliche Doppelmoral.

(Beifall AfD – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Damit kennen Sie sich aus!)

Kümmern Sie sich endlich, wie wir es tun, zuerst um unsere Bürger. Wenn es unseren Bürgern wieder gut geht, können wir gern über die Förderung der eigenen Raumfahrt sprechen und endlich wieder abheben. Derzeit wäre es aber sinnvoller, wenn wir mit den Füßen auf dem Boden bleiben.

(Manfred Pentz (CDU): Ihr wollt doch, dass es den Leuten schlecht geht!)

Letzten Endes ist es aber gut, dass sich die CDU für die Stärkung der Raumfahrt in Hessen einsetzt. Dann können wir vielleicht zur Feier der Konstituierung des nächsten Landtags die GRÜNEN zum Mond schießen und endlich einen ideologiefreien Neuanfang wagen, der zum Wohl aller Hessen ist und nicht nur Ihrer linken wohlstandsverwahrlosten Klientel.

(Beifall AfD – Widerspruch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie, liebe GRÜNE, werden sicher dafür stimmen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Ich möchte darauf hinweisen, dass keine Fraktion im Hessischen Landtag auf den Mond geschossen wird. Es sind alles gewählte Abgeordnete, alle haben Berechtigung, hier zu sitzen. Das bitte ich auch bei den Reden zu berücksichtigen.

(Beifall CDU und Freie Demokraten – Heiko Scholz (AfD): Das sollten Sie auch bei unseren Reden berücksichtigen! – Gegenruf SPD: Mimimimimi! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir können auch den Ältestenrat einberufen, da gibt es Kaffee und Kuchen!)

Als Nächste hat Frau Abg. Barth das Wort.

Elke Barth (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das war doch wieder einmal ein wunderbares Beispiel für das, was passiert, wenn es einem nicht gelingt, sich intellektuell mit einem Thema auseinanderzusetzen: einfach über etwas anderes zu reden.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE – Widerspruch AfD)

Frau Claus, ich stimme Ihnen in vielen Punkten zu, die Sie eben gesagt haben. Aber ganz so schillernd, wie Sie es eben dargestellt haben, ist es leider in Hessen noch nicht.

Auch die SPD-Fraktion hat eine große Wertschätzung für den Raumfahrtstandort Hessen und z. B. das ESOC in Darmstadt, um eine der wichtigsten Einrichtungen in diesem Zusammenhang zu nennen, eines der Leuchtturmprojekte europäischer Raumfahrt. Hier arbeiten exzellente

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Mission der ESA-Satelliten.

Es gibt dort auch viel zu sehen, nur leider fehlt dort z. B. auch noch ein echtes Besucherzentrum, um die Sichtbarkeit zu steigern. Das ist auch eines der großen Ziele, die Sie in Ihrer Raumfahrtstrategie, um die es in Ihrem Antrag geht, formulieren: mehr Sichtbarkeit.

Schon seit 2011 gibt es eine Design- und Konzeptstudie eines Architekturbüros für das ESOC-Besucherzentrum Callisto. Eine Machbarkeitsstudie sollte prüfen, wie das Zentrum entstehen und betrieben werden kann. So war der Sachstand laut Staatskanzlei im vergangenen Jahr. Die Studie sollte im Jahr 2021 erstellt werden. Meine Kollegen, die damalige SPD-Fraktionsvorsitzende Nancy Faeser, heutige Bundesinnenministerin, unser digitalpolitischer Sprecher Bijan Kaffenberger und unser wirtschaftspolitischer Sprecher Tobias Eckert, waren letztes Jahr vor Ort. Ihnen wurde das so berichtet. Liebe Landesregierung, liegt diese Studie jetzt vor, und zu welchem Ergebnis kommt sie?

Meine Damen und Herren, das ist nur ein Beispiel, an dem man sieht, dass hinter den Überschriften, die Sie formulieren, mehr kommen könnte.

(Beifall SPD – Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Hinter den Überschriften steht nichts!)

Nun haben wir also inzwischen als viertes Bundesland seit einem Jahr einen Raumfahrtkoordinator, mit Prof. Dr. Johann-Dietrich Wörner, dem ehemaligen Präsidenten der TU Darmstadt und ehemaligen Generaldirektor der ESA, einem renommierten Wissenschaftler. Seit April dieses Jahres haben wir sogar eine Hessische Raumfahrtstrategie. Diese mehr ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken, ist sicherlich auch das Ziel Ihres heutigen Setzpunkts.

Die Meisterung „globaler und regionaler Herausforderungen“, wie Sie in Ihrem Antrag schreiben, sollte dabei doch eher das Resultat des Ganzen sein und nicht der Kern der Strategie. Wenn man sich z. B. in den USA erfolgreiche Raumfahrt-Start-ups anschaut, stellt man fest, dass man eher versucht, Freiräume für Unternehmen zu schaffen, als sie stärker in offizielle Prozesse einzubinden.

Raumfahrtspolitik sollte eher Handlungsspielräume eröffnen, als selbst Abläufe vorzugeben. So führt, um ein Beispiel zu nennen, Isar Aerospace, das größte deutsche Raketen-Start-up, seine Tests lieber in Nordschweden durch als bei sich um die Ecke in Baden-Württemberg, weil es in Deutschland so unendlich schwierig ist, eine Genehmigung für die Tests zu erhalten.

Doch sprechen wir wieder konkret über Hessen und Ihre Raumfahrtstrategie. Diese enthält viele Absichtserklärungen, spricht von Vernetzungen, Förderung der Wissenschaft, technologischen Weiterentwicklungen, Clusterpolitik und der Förderung von MINT-Fächern.

Vernetzung, die Sie mit Ihrer Strategie einfordern, ist wichtig. Jedoch braucht es dabei eine gezielte Verteilung von Forschungsgeldern an Projekte der Universitäten oder Zuschüsse und Beteiligungen an Start-ups, um die Grundlage für gute Forschungsarbeit in einer gesicherten Umgebung zu gewährleisten. Dabei sollte das Geld nach technischen Leistungen vergeben werden und nicht danach, wer beim Inkubator, Sie haben es erwähnt, die beste Präsentation liefert.

(Beifall SPD)

Förderung der Wissenschaft. An der TU Darmstadt gibt es immerhin seit dem letzten Wintersemester mit Aerospace Engineering einen neuen englischen Masterstudiengang. Dieser Studiengang beinhaltet leider noch keine neuen Fächer, sondern fasst lediglich bestehende Fächer, die vorher für den normalen Maschinenbauingenieur-Studiengang konzipiert waren, in einem neuen Studiengang zusammen.

Die Herausforderung, auch im Vergleich mit Stuttgart und München, den führenden Universitäten in diesem Bereich, wäre, diesen Fächerkanon jetzt weiter auszubauen. In Stuttgart gibt es z. B. schon für den Bachelor einen Studiengang in Luft- und Raumfahrttechnik.

Sie fassen in Ihrer Strategie zusammen, was in der hessischen Wirtschaft an raumfahrtbezogenen Unternehmen und Leistungen vorhanden ist. Damit ist es aber, wie in anderen Bereichen auch, mehr eine Zustandsbeschreibung als eine Zukunftsstrategie.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Ich stimme Ihnen zu, dass wir auch im mittelständischen Bereich einige Hidden Champions haben, wie z. B. die Usinger Erdfunkstelle, die ich ganz zufällig gerade vorletzte Woche mit meinem Kollegen Stefan Grüger besucht habe. Sie beinhaltet ein breites Spektrum an Satellitenkommunikation in verschiedenen Erdorbits und ist tatsächlich ein Standort mit Expansionspotenzial. Frau Claus, eine Strategie hierfür finde ich bei Ihnen nicht, auch hier wieder Zustandsbeschreibung anstelle einer Zukunftsstrategie.

(Beifall SPD und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Wir teilen den Ansatz, dass ein Land mehrere Cluster für Raumfahrt verträgt und dass sich daher auch Hessen stärker engagieren sollte. So betreibt SpaceX in den USA auch konkurrierende Entwicklungsstandorte, die an den gleichen Dingen arbeiten. Zweigleisig zu fahren, kann dabei durchaus durch freundschaftliche Konkurrenz zu besseren Ergebnissen führen. Doch was ist Ihre Strategie für diesen innerdeutschen Wettbewerb? Das wird in Ihrem Leitbild zwar angerissen, doch nichts ist hier konkret, und auch heute haben wir leider nichts dazu gehört.

(Beifall SPD – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Wir haben gar nichts dazu gehört!)

Sie schreiben in Ihrem Antrag von einer „zielgerichteten Förderung des Zukunftsthemas Raumfahrt“. So sollte aus unserer Sicht, um ein Beispiel zu nennen, die Bergung von Weltraumschrott ein wichtiges Thema sein, da sonst in Zukunft keinerlei Zugang mehr für Wissenschaft, Wetterdaten und Kommunikation möglich ist. Doch auch hier findet man in Ihrer Raumfahrtstrategie nur Überschriften, nichts Konkretes. Dabei ist gerade dieses Thema viel zu wichtig, um nur als Nebenthema behandelt zu werden.

(Beifall SPD)

Schaffen Sie konkrete Strategien, und formulieren Sie Ziele, wie Sie künftig als Land die vorhandenen Kompetenzen in Wissenschaft und Wirtschaft im Bereich der Raumfahrt als strategisch bedeutsame Schlüsseltechnologien mit Hightech-Arbeitsplätzen in Hessen unterstützen wollen, finanziell und ideell. Das, was uns bis jetzt vorliegt, überzeugt noch nicht, da es den Zustand des Raumfahrtstandorts Hessen zwar beschreibt, aber keine Strategien oder Visionen liefert, wie er sich weiterentwickeln soll.

Das Potenzial ist vorhanden, davon sind wir überzeugt. Aber genutzt wird es noch nicht. Frau Claus – ich habe jetzt leider keine Witze geliefert –, wir sind sehr gerne bereit, mit Ihnen in die Diskussion einzusteigen. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall SPD – Beifall Freie Demokraten)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat Herr Abg. Dr. Bürger von den Freien Demokraten das Wort.

Dr. Matthias Bürger (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Luft- und Raumfahrt hat in Hessen eine ganz lange Tradition. Schon am 3. Oktober 1785 – wir reden über mehr als 200 Jahre – war es Jean-Pierre Blanchard, der mit einem Gasballon von der Bornheimer Heide nach Weilburg gefahren ist, im Übrigen im Rahmen der damaligen Herbstmesse.

Meine Damen und Herren, so, wie die Luft- und Raumfahrt in Hessen eine Tradition hat, hat allerdings auch die Raumfahrtpolitik im Hessischen Landtag eine Tradition.

(Beifall Freie Demokraten)

Alle Jahre wieder – oder soll ich sagen: alle paar Jahre wieder? – schafft es ein Antrag zur Raumfahrt in das Plenum dieses Landtags. Ich habe mir einmal die Mühe gemacht, das nachzusehen: z. B. 2010, 2014, und jetzt hat es etwas mehr als acht Jahre gedauert; wir schreiben das Jahr 2022. Frau Claus, jetzt ist es wieder so weit.

Eine kleine Anekdote am Rande: Die älteste Drucksache im Landtagsinformationssystem – vielleicht gibt es noch welche davor in den Archiven –, die sich mit dem Thema Raumfahrt beschäftigt, stammt aus dem Jahr 2007, und es ist eine Kleine Anfrage – nein, nicht von Ihrer Fraktion – von Ruth Wagner.

(Beifall Freie Demokraten – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh! Dann muss es ja gut gewesen sein!)

Das zeigt: Wir Freie Demokraten waren schon immer zukunftsgerichtet und innovativ unterwegs. Da haben Sie noch gar nicht an die Raumfahrt gedacht, Frau Claus.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat es erfunden? Die FDP!)

Ich will heute gar nicht über die Frage der Urheberschaft diskutieren. Ich sehe, der Ministerpräsident stimmt mir zu. Das freut mich immer.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wahrscheinlich war die FDP auch bei der ersten Mondlandung unterwegs! – Ministerpräsident Boris Rhein: Ich bin begeistert, wenn es um Ruth Wagner geht!)

Ich will vielmehr den Blick auf die Frage werfen, was die Landesregierung in den vergangenen acht bis neun Jahren seit dem letzten Antrag für den Raumfahrtstandort Hessen geleistet hat. Denn, wenn das doch so wichtig ist, Frau Claus, dass die Fraktionsvorsitzende nach vorne geht und das mit großer Verve am Morgen macht, dann muss doch sehr viel geleistet worden sein.

Also habe ich mir natürlich sehr intensiv Ihren Antrag angesehen; denn wir diskutieren nicht im luftleeren Raum, sondern auf der Basis Ihres Antrags, den Sie sogar zum Setzpunkt der CDU erhoben haben.

In Punkt 1 sprechen Sie – ich zitiere – von der „ersten Hessischen Raumfahrtstrategie“, die jetzt verabschiedet worden ist. Das heißt, dass alles, was Sie in den vergangenen neun Jahren gemacht haben, nicht einer Strategie gefolgt ist, also planlos war. Denn sonst wäre das, was Sie jetzt vorbringen, nicht die erste Strategie. Das muss ich an dieser Stelle feststellen.

(Beifall Freie Demokraten und Turgut Yüksel (SPD))

Frau Barth hat es ganz richtig gesagt: Es ist auch nötig, dass Sie endlich zu einer Strategie kommen. Insoweit ist das sicherlich richtig.

Unter Punkt 2 lesen wir, der Raumfahrtstandort solle nachhaltig weiterentwickelt werden. Nachhaltig weiterentwickeln – dagegen kann eigentlich keiner etwas haben. Aber wenn Sie – das haben Sie sicherlich gemacht – im Antrag des Jahres 2010, also vor zwölf Jahren, nachlesen, dann stellen Sie fest, dass wir seinerzeit beschlossen haben, den Raumfahrtstandort „nachhaltig zu stärken“. Das haben wir bereits vor zwölf Jahren beschlossen. Was ist seitdem passiert? Was haben Sie in den vergangenen neun Jahren gemacht?

Da muss ich sagen: Ihr Antrag ist da leider wenig aufschlussreich.

(Zuruf Freie Demokraten: Ja!)

Im Antrag steht weiterhin:

Der Landtag unterstreicht in diesem Zusammenhang die Bedeutung von ESOC und EUMETSAT ...

Natürlich, auch dagegen kann niemand etwas haben, selbstverständlich. Im Übrigen steht – Frau Claus, wenn Sie es nachlesen wollen – in der Drucks. 19/331 bereits wörtlich, dass wir uns dazu bekennen. Also auch dort nichts Neues.

Dann habe ich genau weitergelesen. Unter Punkt 6 steht in Ihrem Antrag:

Der Landtag befürwortet eine zielgerichtete Förderung des Zukunftsthemas Raumfahrt.

Wenn Sie das ausdrücklich hineinschreiben müssen, dann hoffe ich doch, dass die Förderung des Landes immer zielgerichtet ist. Wenn das nicht so wäre, dann hätten Sie, Herr Ministerpräsident, ein massives Problem, wenn man das ausdrücklich erwähnen müsste, dass wir diesmal eine zielgerichtete Förderung haben.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, wenn Sie schon solche Trivialitäten in einen Antrag schreiben, dann haben Sie ganz offenkundig wenig Inhaltliches zu sagen. Sie machen zwar einen großen Aufschlag, laut und durch die Vorsitzende persönlich, aber die Kollegin Barth hat richtigerweise gesagt: lauter Überschriften. Sie werfen Worte hinein wie Tesla oder Elon Musk. – Ich wusste gar nicht, dass er hier in Hessen in großer Weise investiert. Ich dachte, das ist an einem anderen Ort. Aber man wirft einfach einmal alle Worte hinein, damit es sehr groß klingt.

Wenn Sie im Übrigen hier die Raumfahrt als die Messlatte für die Digitalisierung nennen, dann wird es mir ganz anders. Ich denke an die E-Akte. Bitte tun Sie das nicht, nehmen Sie die Raumfahrtpolitik nicht als Messlatte.

(Beifall Freie Demokraten und Turgut Yüksel (SPD))

Denn was ist der Beitrag dieser Landesregierung zur Förderung des Raumfahrtstandortes Hessen? In den letzten acht Jahren hat Schwarz-Grün regiert. Da kann ich sagen, dass das Einzige, was in Ihrem Antrag ausgeführt ist, die Start-up-Initiative des Landes Hessen ist, von der selbstverständlich auch Gründerinnen und Gründer in der Luft- und Raumfahrtbranche profitieren könnten. Dass Hessen im Übrigen ein günstiger Standort für Start-ups aus der Luft- und Raumfahrtbranche ist, das ist unbestritten. Kollege Stefan Naas weiß das und geht auch mit dem Thema einher.

Das gilt auch hier, alleine schon wegen des starken Forschungsschwerpunkts an der TU Darmstadt, natürlich auch – liebe Freunde von den GRÜNEN – wegen des Frankfurter Flughafens und natürlich auch wegen so wichtiger Institutionen wie ESOC und EUMETSAT.

Aber ob es überhaupt eine signifikante Landesförderung für irgendein Start-up aus dem Raumfahrtbereich gegeben hat, dazu schweigt sich Ihr Antrag aus.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, über Gründer- und Start-up-Förderung des Landes haben wir in den vergangenen Jahren schon oft diskutiert. Aber gerade das ist kein Ruhmesblatt dieser Landesregierung. Denn, wie wir wissen, fällt Hessen bei Gründungen in allen relevanten Studien zurück. Denken wir nur an die Studie von Ernst & Young „Startup Barometer“. Mit dem Zielvolumen liegt Hessen im Jahr 2021 mit 220 Millionen € noch hinter Sachsen und Hamburg. Dabei sind wir doch ein bisschen größer als diese Länder. Mit Berlin vergleichen wir uns sonst immer sehr ungern. Berliner Start-ups haben mit über 10 Milliarden € 45-mal mehr Kapital eingeworben als die Start-ups in Hessen.

Beim KfW-Gründungsmonitor liegt Hessen bei den Gründungsaktivitäten auf Rang 8. Frau Claus, ich hoffe nicht, dass das Ihr Anspruch als Schwarz-Grün ist. Unserer als Freie Demokraten ist es definitiv nicht. Wir wollen dort mehr.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Situation bei Gründungen war sogar so kritisch, dass Minister Al-Wazir – es war gerade nachzulesen – schon eigene Studien in Auftrag geben musste, weil die externen Studien so schlecht waren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich wünsche der Raumfahrtstrategie Hessen jedenfalls mehr Erfolg als der Start-up-Initiative des Landes.

Frau Claus, Sie sagen, Deutschland sei nach Frankreich in Europa auf Platz 2. Dabei haben Sie natürlich die ganz großen Raumfahrtnationen wie die USA, Russland und China vergessen.

Zur Wahrheit gehört dazu, dass Deutschland vier große Raumfahrtcluster hat. Ich habe dann überlegt, wie viele davon in Hessen liegen. Eines ist Berlin. Das liegt nicht in Hessen. München liegt auch nicht in Hessen. Stuttgart und der Bodensee liegen auch nicht wirklich in Hessen.

Als letztes ist Bremen zu nennen. Das liegt auch nicht in Hessen. Hessen ist leider nicht dabei.

Frau Claus, das zu ändern, das wäre wirklich ein Ziel. Die Rhein-Main-Region zu einem echten Raumfahrtcluster zu entwickeln wäre ein echtes Ziel. Da hätten Sie uns an Ihrer Seite. Aber in Ihrem Entschließungsantrag steht nichts von diesem Ziel. Das wäre wenigstens einmal etwas. Da bleibt Ihr Entschließungsantrag vage. Sie haben nur geschrieben, dass Sie sich „perspektivisch“ dafür einsetzen wollen.

Frau Claus, warum „perspektivisch“? Warum so zögerlich? Das ist auf jeden Fall deutlich zu wenig. Ich muss leider sagen, dass das für diese Koalition und für diese Landesregierung typisch ist. Sie springen einfach zu kurz.

(Beifall Freie Demokraten)

Luft- und Raumfahrt sowie Weltraumforschung sind unzweifelhaft relevante Zukunftsthemen. Es ist es wert, das auf allen Ebenen voranzutreiben, auch in Hessen. Liebe Kolleginnen und Kollegen der Union, Sie haben heute einen Entschließungsantrag vorgelegt, der am Ende inhaltsleer ist. Da wird laut angekündigt. Es gibt dort viele große Worte und viele Überschriften.

Wir werden uns deshalb der Stimme enthalten. In dem Entschließungsantrag steht nichts Falsches. Leider steht aber auch nur wenig Richtiges darin. Der Entschließungsantrag enthält Trivialitäten. Es gibt viele Umschreibungen, aber nichts Neues. Das lässt nur einen Schluss zu, nämlich den, dass es bei dieser Landesregierung mit neuen Projekten, mit aktuellen Themen und mit Erfolgen schlecht aussieht.

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss meiner Rede. Frau Claus, Sie sollten weniger über die Raumfahrt reden. Sie sollten mehr handeln. Weniger reden und mehr handeln wäre angebracht. Bis dahin bitte ich Sie: Verschonen Sie uns mit solchen Anträgen. – Danke sehr.

(Anhaltender Beifall Freie Demokraten)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste erhält Frau Abg. Kinkel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir stehen sicherlich vor sehr großen Herausforderungen. Es geht um den Frieden in Europa. Es geht um die Energiesicherheit. Es geht auch darum, für Deutschland die Folgen dieses Krieges abzumildern. Darüber werden wir heute Vormittag auch noch diskutieren. Aber es lohnt sich auch, sich heute dem Thema Raumfahrt zu widmen.

Die Raumfahrt kann helfen, die Erde zu bewahren. Dabei geht es nicht um touristische Flüge ins Weltall, die nur wenigen Milliardären vorbehalten sind. Mit einem Flug emittieren sie so viel CO₂ wie manche Staaten in einem Jahr.

Was helfen kann, sind die Technologie und vor allem der Blick von oben aus dem Weltall. Das hilft, die Umwelt und die Natur besser einzuordnen, zu beobachten und zu verstehen. Es kann helfen, Katastrophen zu verhindern und Antworten auf die Klimakrise zu geben. Deshalb ist es sinnvoll, dass das Land Hessen eine Raumfahrtstrategie

aufgelegt hat. Mit Herrn Dr. Wörner wurde eine sehr fachkundige Person als Raumfahrtkoordinator gewonnen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Dadurch schaffen wir zwischen den einzelnen Bereichen, die mit der Raumfahrt zu tun haben, Verbindungen. Wir unterstützen Unternehmen, öffentliche Einrichtungen und die Forschung, koordiniert miteinander zu agieren und auch voneinander zu lernen.

Die Raumfahrt spielt in unserem Leben eine sehr viel größere Rolle, als vielen Menschen bewusst ist. Das betrifft das Navigationsgerät im Handy oder im Auto. Es geht aber auch um das Monitoring von Naturkatastrophen, um die Wettervorhersagen im Fernsehen oder auch um das Verständnis hinsichtlich des Klimawandels. Für all das werden Daten benötigt, die uns die Satelliten schicken.

Die Erdbeobachtung hilft uns nicht nur im Alltag. Vielmehr zeigt sie sehr deutlich, wie stark und vor allem wie schnell sich unser Planet verändert.

Alexander Gerst war 2014 und 2018 jeweils für mehrere Monate auf der Internationalen Raumstation ISS. Innerhalb dieser vier Jahre hat sich unser Planet sehr stark verändert. Die gerodeten Flächen am Amazonas haben zugenommen. Die Wüstenbildung in der Sahara hat zugenommen. Das Schmelzen der Gletscher und die Verkleinerung des Aralsees wurden sichtbar. All das konnte er innerhalb der kurzen Zeitspanne von vier Jahren sehen und beobachten.

Jetzt kann man sagen, diese Beispiele seien weit weg, das sei alles nicht hier. Aber auch bei uns in ganz Deutschland konnte man in diesem Sommer die durch Hitze entstandenen braunen und verdorrten Flächen sehen.

Gerade dieser Blick aus dem Weltraum zeigt, wie klein und zerbrechlich eigentlich das Ökosystem der Erde ist und wie dramatisch schnell es sich verändert. Aus dem Weltall kann man auch beobachten, wie sich die Schadstoffbelastung gerade über den Megacities mit der Zeit entwickelt hat. Man konnte auch feststellen, dass diese Smogwolken während der Corona-Pandemie zurückgegangen sind. Ich finde, das macht Hoffnung. Denn der Blick aus dem Weltall zeigt deutlich, dass wir an dem Zustand der Erde etwas verändern können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Dafür brauchen wir die Daten, die durch die Raumfahrt gesammelt werden. Wir können dadurch auf der Erde aktiv an den Problemen arbeiten. Diese Daten nutzen wir in Hessen schon heute. Zum Beispiel nutzt das Hessische Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie diese Daten, um den Zustand der Gewässer festzustellen oder um das Ausmaß der Hochwasserereignisse besser einschätzen zu können. Sie werden in Zukunft immer häufiger werden. Mithilfe dieser Unterstützung können bessere und effektivere Maßnahmen und Hilfen getroffen werden.

Auch die Situation der Böden wird mit Daten aus dem Weltall untersucht. Damit kann man eine naturverträglichere und ressourcenschonendere Landwirtschaft unterstützen.

Hessen-Forst nutzt die Daten zur Überwachung der Wälder und zur frühzeitigen Erkennung einer Waldbrandgefahr. Wir haben in diesem Sommer auch festgestellt, wie wichtig das ist. Dass aktiv Gefahrenprävention betrieben wer-

den kann, lässt sich auch darauf zurückführen, dass wir die Daten aus dem Weltall zur Verfügung gestellt bekommen.

Diese Beispiele zeigen: Wir brauchen die Raumfahrt. Wir brauchen die Daten aus dem Weltall, um gerade die ökologischen Herausforderungen, vor denen wir stehen, bewältigen zu können.

Hessen und insbesondere Darmstadt ist der zentrale Ort für die Sammlung der Daten, und zwar weltweit. Das ESOC, also das Satellitenkontrollzentrum der ESA, nimmt vor allem die Aufgaben der Weltraumkommunikation wahr. EUMETSAT wurde auch schon genannt. Aufgrund der verschiedenen Satellitensysteme, bei denen Zugriff auf die Daten besteht, hat es sehr viele Daten zu dem Wetter- und dem Klimageschehen auf der ganzen Welt.

Aber nicht nur diese beiden Institutionen sind ein Teil der Hessischen Raumfahrtstrategie. Es geht auch darum, die unterschiedlichen Akteure zu vernetzen und zu unterstützen. Unter anderem geht es auch darum, Unternehmen einzubeziehen, die Technik für die Raumfahrt herstellen.

Ein Beispiel für ein solches Unternehmen ist die Pfeiffer Vacuum Technology AG aus dem Lahn-Dill-Kreis. Dort wird Vakuumtechnologie hergestellt, die für Sicherheitskontrollen genutzt werden. Einige dieser Produkte aus dem Lahn-Dill-Kreis waren tatsächlich auf der ISS bereits im Einsatz.

Besonders interessant fand ich, dass dieses Unternehmen gleichzeitig mit ähnlicher Technologie Produkte für die Solarindustrie und die Solartechnik herstellt. Das zeigt: Dieses Unternehmen ist im Wesentlichen in zwei Bereichen aktiv, einmal für die Raumfahrt und einmal für die Energiewende in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Neben den etablierten Unternehmen gibt es in der Raumfahrt auch eine vielfältige Start-up-Szene. Helfen tut hierbei die cesah GmbH, das Centrum für Satellitennavigation Hessen, das gemeinsam mit dem Land Hessen und der ESA einen Inkubator für Start-ups betreibt. Bereits über 130 Start-ups haben Unterstützung erhalten. Natürlich profitieren die auch davon, dass die ESOC und EUMETSAT in Darmstadt vor Ort ihren Sitz haben.

All das zeigt uns: Die Raumfahrt hilft uns, den Wert unserer Erde zu sehen. Vor allem hilft sie, die Spuren zu sehen, die wir auf der Erde hinterlassen.

Es geht nicht ausschließlich um das Umweltbewusstsein auf der Erde. Es muss uns auch klar sein, dass wir den Weltraum nicht vermüllen dürfen. Vielleicht kennt der eine oder der andere den Film „WALL-E“. Da gibt es eine Szene, in der der kleine Roboter die Erde verlässt. Er muss dabei erst einmal durch einen dichten Teppich an Satelliten fliegen, die in der Umlaufbahn sind.

Da sieht man sehr deutlich, was passieren kann, wenn zu viel Schrott im Weltraum ist. Auch in diesem Bereich engagiert sich die ESA, und deshalb ist es gut, dass das auch Teil der Raumfahrtstrategie ist. Die ESA arbeitet in einem Komitee daran, Empfehlungen zur Müllvermeidung im Weltall zu entwickeln und umzusetzen; denn, klar, Weltraumschrott ist ein internationales Thema und kann deshalb auch nur international gelöst werden. Es ist gut, dass sich die ESA hieran beteiligt und nach Lösungen sucht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Sie sehen also: Raumfahrt ist nicht nur ein Thema, für das sich mein sechsjähriger Sohn begeistert, sondern es ist auch sehr wichtig, um Erkenntnisse für und über unser Leben auf der Erde zu gewinnen. Die Forschung und das Wissen nehmen damit zu. Ohne die Raumfahrt würden wir schlicht weniger über den Zustand der Erde wissen. All das ist wichtig, gerade in heutigen Zeiten; denn gerade aus Sicht des Weltalls wird deutlich, dass die Erde uns nicht gehört – wir haben sie nur von unseren Kindern geborgt. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Kinkel. – Für die Fraktion der LINKEN hat sich die Abg. Kula zu Wort gemeldet.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Gäste! Der Traum von der Reise zu den Sternen ist fast so alt wie die Menschheit selbst. Es dauerte jedoch Tausende von Jahren, bis sich der Wunsch erfüllte und die Raumfahrt die Menschheit in ihren Bann zog. Sie ist Sehnsuchtsort, überladen mit romantischen Hoffnungen auf eine bessere Welt irgendwo da draußen, beseelt vom Entdeckergeist, in der Hoffnung auf wissenschaftliche Erkenntnisse über das, was die Welt im Innersten zusammenhält, woher wir kommen und wohin wir gehen.

Das Genre der Science-Fiction mit ihren großen Film- und Serienfranchises bedient genau diese menschliche Sehnsucht nach dem Unbekannten da draußen, aber auch Ängste mit teilweise dystopischen Zukunftsbildern. Astronauten und Kosmonauten dienen seit Beginn der Raumfahrt als Vermittler zwischen diesem emotionalen Zugang zum Weltraum und der Realität der Raumfahrt. Dass diese Realität nicht selten weit von romantisierten Vorstellungen entfernt ist, liegt auf der Hand. Zu sehr war die Raumfahrt von Beginn an in globale Konflikte eingebunden. Trotzdem bleibt der Zauber seit Jahrzehnten bestehen, und Millionen von Menschen fiebern bei wichtigen Missionen mit, wie beim James-Webb-Weltraumteleskop in diesem Jahr oder auch bei der Rosetta-Mission aus Darmstadt von der ESA.

Dass die Raumfahrt noch nicht entzaubert werden konnte, könnte daran liegen, dass sie trotz aller Konfliktlagen und Konkurrenzen seit dem Kalten Krieg ein Projekt der Kooperation und auch der Völkerverständigung war. Historisch ist es äußerst bemerkenswert, wie 1967 inmitten des Kalten Krieges ein von den USA, der Sowjetunion und über 100 weiteren Staaten ratifizierter Weltraumvertrag entstehen konnte. Dieser erlaubt Raumfahrt nur zum Vorteil aller Länder. Er ist Rechtsgrundlage für all das Treiben im All, wurde oft ergänzt und verbietet die nationale Aneignung des Weltalls.

Der Mondvertrag von 1979 wollte sogar eine Umverteilung organisieren, sodass alle Profite, die sich aus dem Abbau von Bodenschätzen im All ergeben, international hätten geteilt werden müssen. Ende der Siebzigerjahre hatte sich der Zeitgeist in der Raumfahrt aber leider schon wieder geändert, und es kam nicht zur Unterzeichnung des

Vertrags – zu lukrativ erschien schon damals die Aussicht auf Profite im Weltall.

Drei Jahrzehnte war die bemannte Raumfahrt vom Wettlauf zwischen dem Ostblock und dem Westen geprägt, ab den Achtzigerjahren vermehrt unter dem Blickwinkel der ökonomischen und militärischen Konkurrenz. Dennoch gab es auch gegenläufige Entwicklungen: 1985 etwa wurde die Vereinigung der Raumfahrer ASE gegründet, vier Jahre vor dem Fall der Berliner Mauer.

Der ehemalige Präsident der ASE, Dumitru Prunariu aus Rumänien, erinnert sich noch gut an die Anfänge der Organisation im französischen Cernay: „In dieser Zeit waren wir 25 Astronauten und Kosmonauten aus 13 Ländern. Wir waren uns bewusst, dass die Welt sich ändern müsste.“ Die Deutsche Welle hatte es 2013 in einem Artikel auf den Punkt gebracht, in dem sie schreibt:

Die westlichen Astronauten und die östlichen Kosmonauten hatten eines gemeinsam: Sie hatten die Erde schon einmal aus der Ferne betrachtet. Vielleicht hatten sie deshalb auch ein wenig mehr Überblick als andere Erdenbürger.

So prägten nach dem Fall der Sowjetunion vor allem Kooperation und internationale Zusammenarbeit die Raumfahrt: Der Astronaut Reinhold Ewald wurde als Westdeutscher schon ab 1990 auch in Moskau ausgebildet. Sieben Jahre später flog er gemeinsam mit zwei Russen und einem US-Astronauten zur Raumstation Mir. Hans Wilhelm Schlegel, der in seiner Karriere den Umbruch vom Kalten Krieg bis hin zum Sojus- und Mir-Programm und dann zur Internationalen Raumstation erlebt hat, stellte jedenfalls fest: „Die bemannte Raumfahrt hat eine Zukunft, aber nur eine gemeinsame.“

Lange war es tatsächlich so, dass der Wissenstransfer und die Kooperation der zwei großen Raumfahrtationen USA und Russland unabdingbar wurden, um vor allem bemannte Raumfahrt zu realisieren. Die russische Sojus-Kapsel diente der NASA und der ESA lange als einzige Möglichkeit, Menschen ins All und zurückzubringen.

Das zweifelsfrei weitreichendste Projekt der internationalen Zusammenarbeit im All aber ist die ISS, die Internationale Raumstation. Sie ist die bislang größte und langlebigste Raumstation der Menschheit. Ursprünglich war sie als militärische Station der USA geplant. Zum Glück kam es aber anders, und Bill Clinton verhandelte 1993 gemeinsam mit Russland über eine gemeinsame Neuauflage des Projekts. 1998 schlossen sich dann weitere 19 Länder an. Der Betrieb der ISS ist technisch bis 2030 möglich, und alle Länder verständigten sich auf einen Weiterbetrieb bis dahin.

Ein großer Sprung für die Menschheit und Wissenschaft, vor allem aber ein unübersehbares Zeichen der internationalen Zusammenarbeit in der Raumfahrt. Man könnte meinen, der Geist des Raumfahrtvertrags von 1967 sei zurückgekehrt. Die Station wurde dabei zu einem bedeutenden Instrument der Ost-West-Beziehungen und ein Mittel zum Abbau von Spannungen.

Klar ist aber auch, dass schon damals sicherheitspolitische und ökonomische Interessen bei der Kooperation eine Rolle spielten. Das überdimensionierte Spaceshuttle-Programm der USA war gescheitert, bemannte Raumfahrt sollte effizienter und günstiger werden. Dafür hatten die Russen einfach das Know-how und auch die Infrastruktur.

In den letzten Jahren hat die Raumfahrt eine neue rasante Entwicklung durchgemacht: Unternehmer wie Elon Musk und Richard Branson oder Jeff Bezos verschaffen nun durch private Firmengründungen eine neue Herangehensweise. Sie versprachen der US-Regierung, Weltraumtransporte privat wesentlich effizienter anbieten zu können. Ein elitärer Club der Milliardäre treibt jetzt die Raumfahrt voran.

Seit der Einstellung des Spaceshuttle-Programms im Jahr 2011 war nur noch die russische Weltraumorganisation Roskosmos überhaupt in der Lage, bemannte Missionen zur ISS durchzuführen. Mit SpaceX von Elon Musk ist wieder ein westlicher Anbieter vorhanden. Jeder Platz eines US-Astronauten in einer Sojus-Kapsel kostete die NASA 80 Millionen Dollar, bei SpaceX sind es jetzt nur noch 60 Millionen Dollar. Der Trend zur Privatisierung der Raumfahrt ist also in vollem Gange.

Unter dem Schlagwort New Space haben neu gegründete Firmen seit der Jahrhundertwende die Branche revolutioniert. Anstelle von Großkonzernen haben kleinere Privatfirmen begonnen, die gleichen Dienste deutlich günstiger anzubieten. Das ist ein sehr lukratives Geschäft. Insgesamt soll SpaceX laut dem Magazin „t3n“ mehr als 100 Milliarden Dollar wert sein. Damit wäre SpaceX die zweitwertvollste nicht börsennotierte Firma der Welt.

Mit der Privatisierung gehen aber auch die Ökonomisierung und Militarisierung voran, eine Entwicklung, die man jahrzehntlang zumindest eingeeht hatte. SpaceX arbeitet auch mit Armeen und Geheimdiensten zusammen, z. B. um Spionagesatelliten ins All zu schießen. Auch mit der Bundeswehr gibt es Kooperationen. Die NASA ist im Gegensatz zur ESA auch keine rein zivile Raumfahrtorganisation, und die US-Amerikaner sehen viele militärische Vorteile in der Nutzung der SpaceX-Infrastruktur.

Angesichts der rasanten Entwicklung ist es jetzt nicht verwunderlich, dass die reichsten Menschen der Erde schon viel größere Zukunftspläne haben, wie sie sich das All und dessen Reichtümer unter den Nagel reißen können. Musk will den Mars kolonisieren, Bezos die Schwerindustrie ins All verlagern, alle reden von Space Mining – schließlich warten da draußen viel Gold, Platin und Seltene Erden. Ja, es ist ein neuer Goldrausch entstanden. Die kapitalistische Landnahme beschränkt sich nicht länger nur auf die Erde.

Aber das ist gar nicht so sehr vereinbar mit dem, worauf sich eigentlich die Weltgemeinschaft 1967 in dem Weltraumvertrag verständigt und geeinigt hatte. Selbstverständlich gilt das nicht nur für Staaten, sondern auch für Unternehmen. Ein Beispiel für die Neuausrichtung der Raumfahrt ist das Artemis-Mondprogramm der NASA. Dort heißt es, der Abbau von Bodenschätzen sei keine Aneignung des Weltraums. – Das ist doch vollkommen absurd. Wenn eine Mine auf dem Mond ist und dort Bodenschätze abgebaut werden, ist das selbstverständlich Aneignung des Weltraums.

(Beifall DIE LINKE)

Weil so viele ökonomische Interessen im All auf die Menschheit warten – in einer unendlichen Welt wäre auch unendliches Wachstum möglich –, entwickelt sich die Raumfahrt wieder verstärkt zu einem Konkurrenzprojekt und, ja, auch zu einem geopolitisch schwelenden Konflikt. Die Spannungen, Kriege und Krisen auf der Erde gefährden die internationale Kooperation. Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine hat schwerwiegende Folgen

für die Raumfahrt. In der Vergangenheit hat sich Russland immer für die Fortführung der ISS nach 2024 eingesetzt. Jetzt drohen sie damit, das Projekt zu verlassen und somit leider auch zu beerdigen.

Aber auch für die unbemannte Raumfahrt wird es schwieriger: Russland hat mehrere gemeinsame Forschungsmissionen zu Mond und Mars abgesagt. Das Säbelrasseln im Weltall ist gefährlich. Es muss unbedingt verhindert werden, dass es zu einer weiteren Militarisierung des Weltraums kommt; denn die Menschheit profitiert gemeinsam von Exploration und Wissensgewinn, beispielsweise durch wichtige Informationen über den Zustand der Erderwärmung oder den Aufbau von Navigationssystemen.

Entwicklungsperspektiven jenseits der militärischen Nutzung hat die Raumfahrt allemal. Im Jahr 2019 setzte die Raumfahrtbranche nach Zahlen des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln einen Rekordwert von 366 Milliarden Dollar um. Davon wollen immer mehr Länder etwas abhaben und nicht den USA den Markt des New Space überlassen. So entwickelt sich gerade ein Space Race 2.0, bei dem aber nicht zwei Supermächte konkurrieren, sondern wo eine ganze neue Industrie entsteht, in der auch andere Länder wie Indien, China oder Deutschland gerne mitmischen.

Auch das traditionelle Luft- und Raumfahrtbundesland Hessen will jetzt ein Stück vom Kuchen abhaben, wenn es nach der CDU geht. Es gibt die Hoffnung, mehr mitzumischen als bisher. Denn auch die Raumfahrtindustrie ist hierzulande mittelständisch geprägt. Der Trend weg von gigantischen Großkonzernen hin zu kleineren, spezialisierten Firmen kommt der deutschen Wirtschaftsstruktur sehr entgegen. Deutsche Mittelständler stellen etwa Teile für die Ariane-Raketen her, das wichtigste Arbeitsgerät der Europäischen Weltraumorganisation ESA trotz günstiger Alternativen durch SpaceX.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Kula, das wäre ein schöner Schlusssatz gewesen.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Ich komme gleich zum Schluss. – Die Ariane Group z. B. baut in Bremen die Oberstufe der aktuellen Generation der Ariane. Also, Hessen will auch mitmischen.

Ich glaube, was als letzter Satz wichtig ist: Wir dürfen die Entwicklung der Raumfahrt nicht dem freien Markt überlassen. Es braucht Grenzen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Ja, die Planwirtschaft!)

Wir brauchen einen Weltraumvertrag 2.0, um Militarisierung und Ökonomisierung in der Raumfahrt zu beenden. Ich finde es auch interessant,

Vizepräsidentin Karin Müller:

Nein, jetzt finden wir gar nichts mehr interessant, sondern Sie beenden Ihre Rede.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

dass Darth Vader in dieser Debatte seine rassistischen Stereotype verbreitet hat, statt zum Thema zu sprechen.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Manfred Pentz (CDU))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Kula. – Bevor der Ministerpräsident das Wort hat, darf ich dem eingetroffenen Geburtstagskind Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn zum Geburtstag gratulieren.

(Allgemeiner Beifall)

Das Geschenk bringt die Präsidentin dann persönlich.

Jetzt darf ich dem Ministerpräsidenten das Wort erteilen.

Boris Rhein, Ministerpräsident:

Verehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich wirklich außerordentlich, dass sich der Hessische Landtag heute diesem wichtigen Thema Raumfahrtstandort Hessen widmet.

(Tobias Eckert (SPD): Ist das ein Witz?)

– Ja, es hat noch keiner dazu einen Witz gemacht. – Auch das will ich sagen, lieber Kollege Eckert: Ich finde es gut – bis auf den Beitrag der AfD –, wie konstruktiv das Thema hier diskutiert worden ist. Das zeigt im Übrigen, dass dieses Thema mittlerweile voll in einem Landesparlament angekommen ist und auch dorthin gehört. Ich finde auch, das Timing ist perfekt. Nicht, weil wir heute den Geburtstag von Jörg-Uwe Hahn feiern

(Heiterkeit Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

– auch das gehört natürlich dazu, das werden wir auch noch kräftig tun –, sondern, es wurde schon erwähnt, weil vor etwas mehr als einem Jahr die Hessische Landesregierung einen hessischen Raumfahrkoordinator ernannt hat. Wir haben nicht irgendjemanden gefunden, sondern wir haben den einen gefunden, und das ist Johann-Dietrich Wörner, ehemaliger Generaldirektor der ESA in Paris. Das ist ein echter Glücksfall für das Thema, ein echter Glücksfall für unser Land. Er ist wirklich einer der renommiertesten und kenntnisreichsten Raumfahrtexperten Europas. Ich weiß, dass viele Länder uns darum beneiden, dass wir dieses Amt auf diese Art und Weise vergeben und besetzen konnten. Schon am 29. April dieses Jahres hat das Kabinett die erste – in der Tat, Herr Dr. Büger, die erste – Hessische Raumfahrtstrategie verabschiedet. Das heißt ja nicht, dass davor nichts geschehen ist.

(Zuruf Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Es gab auch eine Strategie; aber diese Strategie, die wir jetzt vorgelegt haben, bündelt all das, was in den vergangenen Jahren geschehen ist. Sie vernetzt beispielsweise die relevanten Akteure.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie entwickelt die Position des Landes in der Raumfahrt weiter und macht Hessen in technologisch relevanten Gebieten sichtbar. All das macht jetzt diese Strategie. Ich will es einmal so sagen: Es wäre geradezu nachlässig und wahrscheinlich auch sogar verantwortungslos, wenn sich ein Standort wie Hessen – wirtschaftsstarke im Mittelstand und in der Industrie, stark in Forschung und Wissenschaft und natürlich, wir haben es gestern gehört, Bildungsland

Nummer eins – nicht im Bereich der Raumfahrt positionieren würde. Denn Raumfahrt ist – Frau Claus hat es eben deutlich gemacht – eine strategisch bedeutsame Spitzen- und Schlüsseltechnologie, Raumfahrt schafft Sicherheit und strategische Souveränität, und sie fasziniert und inspiriert. Ich werde gleich noch etwas dazu sagen.

Natürlich bietet dieses Bundesland auch ganz hervorragende Bedingungen für die Raumfahrt. Die Raumfahrtstrategie – ich darf mich wiederholen; sie ist in der Tat die erste in der Geschichte des Landes Hessen – tut das, was eine solche Strategie tun muss: Sie positioniert Hessen als Raumfahrtstandort, und zwar national, europaweit – aber auch das darf man nicht vergessen – und natürlich auch international.

Wir leben in einer Zeit, in einem Jahrzehnt, in dem ohne Raumfahrt – ohne die faszinierenden Missionen von ESA, NASA und anderen Agenturen – praktisch nichts mehr auf der Erde funktionieren würde. Frau Kula, ich bin übrigens, das wird Sie erstaunen, in dieser Frage weitaus näher bei Ihnen, was diese eigenartigen, fast schon obszönen – ich will jetzt vorsichtig sein – privaten Besuche im Weltraum betrifft. In diesem Fall bin ich einmal ein bisschen weiter weg von der FDP. Trotzdem, Sie haben vollkommen recht. Auch was Frau Barth zum Thema Weltraumschritt in dem Zusammenhang gesagt hat, ist alles richtig, und ich kann das alles vollkommen unterstreichen. Wir sind uns in diesen Fragen sehr einig.

Insoweit ist es wirklich wichtig, dass das Thema eine immer größere Bedeutung erhält. Ich glaube, dass sich in einem solchen Jahrzehnt, in dem wir leben, selbstverständlich gerade die Regionen engagiert in der Raumfahrt aufstellen sollten. Wir haben mit der Raumfahrtstrategie im europäischen Raum für große Aufmerksamkeit gesorgt. Das erfahren wir immer wieder, das erleben wir immer wieder. Wir werden im November ein großes Symposium mit allen großen Namen aus diesem Bereich in Frankfurt am Main in der Klassikstadt haben. Ich lade Sie herzlich ein, daran teilzunehmen.

Hessen hat in der Tat eine Vorreiterrolle in Deutschland übernommen, und das, obwohl wir in einem ziemlich starken Konkurrenzverhältnis stehen, beispielsweise zu Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Das sind im Übrigen wichtige Raumfahrtstandorte mit Unternehmen, die national, europaweit und international eine Rolle spielen. Ich will sie jetzt nicht alle nennen. Sie haben renommierte Hochschulen – auch das will ich anerkennen. Sie haben renommierte Forschungseinrichtungen. Aber Hessen hat eben – ich sage es noch einmal – als erstes Land, als erstes deutsches Land – auch das muss dazugesagt werden – eine eigenständige und sehr umfangreiche Raumfahrtstrategie entwickelt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Claus hat jetzt mit ihrer neuen Brille einen noch volleren Durchblick.

(Heiterkeit – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Hatte sie vorher keinen?)

– Nein, nein, das ist sehr positiv formuliert gewesen, Jörg-Uwe Hahn: noch voller. Sie hatte immer schon einen vollen Durchblick, jetzt hat sie einen noch volleren. – Dafür spricht auch, dass sie diese Raumfahrtstrategie heute zum Thema gemacht hat. Ich bin dafür in der Tat sehr dankbar. Das ist eine Strategie, die diesen Standort wirklich sichtbar

macht und die Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigt, die in diesem Bereich eine Rolle spielen.

Es geht bei den Aktivitäten nicht – auch da darf ich mich auf Frau Claus beziehen – um Prestige oder irgendwelche eigenartigen Projekte, die nicht ernst gemeint sind, sondern es geht um eine Vielfalt von praktischen Aktivitäten, die Zwecken dienen wie Wissenschaft, Sicherheit, gesamtstaatliche Sicherheitsvorsorge, Telekommunikation, Navigation, Erdbeobachtung, globales geodätisches Referenzsystem, Technologieentwicklung, Erreichung globaler, europäischer und nationaler Politikziele. Es geht um Krisenfrüherkennung, es geht um Krisenmanagement, es geht um Katastrophenschutz. Es geht um eine so breite Palette an Themen, dass man in der Tat sagen muss: Wer das nicht tut und wer hier nicht dabei ist, der begeht insbesondere in der Frage der Verantwortung für ein Land, auch für ein Bundesland, einen schweren Fehler.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht auch – das darf man nicht vergessen – um einen anderen Bereich, der mir als ehemaligem Wissenschaftsminister ganz besonders wichtig ist. Das ist beispielsweise das Thema Gesundheitsforschung und die Entwicklung neuer Therapien, die durch Raumfahrt und durch die Erkenntnisse in der Raumfahrt möglich werden. Gerade für einen Gesundheitsstandort, gerade für einen Pharmastandort, gerade für einen Standort von hoher Wissenschaft und Forschung, wie wir es sind, ist das ein ganz wichtiger Zusammenhang. Insoweit kann man sagen: Die Raumfahrt leistet wesentliche Beiträge zur Lösung dringender gesamtgesellschaftlicher Herausforderungen. Unser Engagement für die Raumfahrt ist kein Selbstzweck, sondern es hat fünf starke Gründe, die ich Ihnen kurz aufzählen will:

Erstens. Raumfahrt ist ein Innovationsmotor für unsere Wirtschaft und unsere Gesellschaft. Sie hilft dabei, im Land Hightech-Arbeitsplätze zu schaffen und zu sichern. Sie schafft neue Geschäftsmodelle. Sie ist die Grundlage für vielfältige Firmengründungen. Sie haben es angesprochen: Allein mit unserem Raumfahrtinkubator cesah sind seit seiner Gründung im Jahr 2006 160 neue Unternehmen inkubiert worden.

Zweitens. Raumfahrt – ich habe eben gesagt, dass ich darauf zurückkommen will – schafft Faszination. Sie fordert den Entdeckergeist heraus. Weil die Zeit knapp ist, will ich das nicht allzu lang ausführen. Aber sie trägt damit natürlich unmittelbar zur MINT-Strategie der Hessischen Landesregierung bei. Das führt dazu, dass sich junge Menschen für die faszinierenden MINT-Themen interessieren und dass sie merken, was man alles mit MINT-Themen machen kann, beispielsweise auch bei der Raumfahrt.

Drittens. Ohne Raumfahrt wäre unser heutiges Leben in einer zunehmend vernetzten Welt nicht mehr möglich; ich habe eben darauf hingewiesen. Telekommunikation, Radio- und TV-Empfang, Wettervorhersage, Präzisionslandwirtschaft – heute Abend begehen wir den Abend der Landwirtschaft; auch in diesem Rahmen kann man darüber sprechen, weil Landwirte das anwenden –, autonomes Fahren, Internet: All das wäre ohne Weltrauminfrastruktur undenkbar.

Der vierte Punkt ist auch wichtig – da haben wir eine kleine Differenz zur SPD –: Raumfahrt schafft auch Sicherheit und staatliche Resilienz. Das ist ein zentraler Aspekt, um Katastrophen wie beispielsweise im Ahrtal im vergangenen Jahr frühzeitig und umfassender begegnen zu können.

Das ist das Gegenprogramm zu dem, was wir gerade auf Bundesebene erleben, wo die Bundesinnenministerin im Augenblick den Katastrophenschutz zusammenstreicht – Stichwort: BBK.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Das stimmt überhaupt nicht! – Weiterer Widerspruch SPD)

Wir wollen jetzt nicht vom Thema abweichen. Ich hole mir einen Ordnungsruf der Präsidentin, weil ich vom Thema abschweife. Aber es liegt eigentlich so nahe, dass es zum Thema passt.

(Zurufe SPD)

Schauen Sie sich das einmal an: Die Mittel fürs BBK werden um 40 % gestrichen. Was machen Sie denn da? Das ist ein ungeheurer Vorgang in einer Zeit, in der die Katastrophe im Ahrtal so kurz zurückliegt. Aber ich habe versprochen, nicht abzuschweifen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD)

Fünftens und letztens setzen wir damit natürlich unser Versprechen aus dem Koalitionsvertrag um, in dem wir uns explizit dafür starkmachen, Hessen als Raumfahrtstandort zu stärken, sichtbarer zu machen und die Strukturen zu schützen und auszubauen.

Hessen ist eben ein starker Standort. Wir haben ganz wichtige Institutionen hier; Frau Claus hat sie aufgezählt. Wir haben 49 verschiedene raumfahrtbezogene Lehrstühle an den hessischen Hochschulen. Wir haben knapp 100 Unternehmen mit Raumfahrtbezug. Die Szene boomt stark. Deswegen lohnt es sich – auch gesamtwirtschaftlich –, in Raumfahrt zu investieren. Jeder dort investierte Euro hat gemäß der Studie des Bundesverbandes der Deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie einen vierfachen direkten und einen neunfachen indirekten Wertschöpfungshebel. Das zeigt, dass das durchaus eine lohnenswerte Angelegenheit ist.

Trotzdem will ich sagen, dass wir bei aller Begeisterung für das Thema und für den Standort eines nicht außer Acht lassen dürfen, dass es nämlich kein Selbstläufer ist. Deswegen müssen wir es aktiv betreiben. Deshalb ist es auch richtig, dass wir es hier im Hessischen Landtag, in der Herzkammer der Demokratie dieses Landes, diskutieren und immer wieder ein Bekenntnis abgeben.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Ministerpräsident, bei aller Begeisterung darf ich Sie an die verabredete Redezeit erinnern.

Boris Rhein, Ministerpräsident:

Ich wollte Ihnen keinen kalten Entzug bei Reden von Ministerpräsidenten zumuten.

(Heiterkeit – Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Ich brauche noch eine Minute oder zwei Minuten. Das Thema ist wichtig. Ich bin schon im Verzug, deswegen lassen Sie mich noch die letzten Teile meiner Rede vortragen.

Es gibt das Problem, dass ein so zentraler Player wie das ESOC in Darmstadt nicht vor zukünftigen Entwick-

lungen gefeiert ist. So steht mit dem Kompetenzzuwachs der Raumfahrtagentur in Prag, der EUSPA, zu befürchten, dass ESOC möglicherweise wichtige Aufgaben im Bereich der europäischen Raumfahrt verliert und dass diese dauerhaft nach Tschechien verlagert werden. Das ist ein großes Problem; davor müssen wir wirklich gefeiert sein. Deswegen ist es gut, wenn im Hessischen Landtag ein entsprechendes Bekenntnis stattfindet. Das wird von denen wahrgenommen, die hierbei eine Rolle spielen.

(Beifall CDU)

Deswegen sind Wortbeiträge wie Ihrer, Herr Dr. Grobe, bei denen eine fehlende Identifikation mit der Raumfahrt, mit dem Thema und vor allem mit dem Standort zutage tritt, nicht ungefährlich.

(Lachen Dr. Frank Grobe (AfD))

Ich will das nicht überbewerten, weil es von der AfD kommt; das wird dann wahrscheinlich bei den Leuten richtig eingeordnet.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Genau!)

Lassen Sie mich noch eines hinzufügen, Herr Dr. Grobe: Eine so kleine politische Münze, wie Sie sie hier ausgegeben haben, ist ein großes politisches Gift für den Standort. Genau das wollen wir nicht.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Deswegen bin ich allen anderen in diesem Hause so dankbar. Insbesondere wenn Sie über Forscher reden, wie Sie über Herrn Gerst gesprochen haben,

(Manfred Pentz (CDU): Völlig deplatziert! Total!)

glaube ich: Am Ende relativiert sich alles, was Sie treiben, selbst. Aber machen Sie nur weiter; wie Sie das machen, ist es ganz in unserem Sinne.

Ich jedenfalls will sehr deutlich sagen: Ich bin Ihnen allen sehr dankbar, wie das Thema hier diskutiert worden ist. Ich bin Ihnen dankbar, dass wir konstruktiv bei dem Thema zusammen sind. Deswegen lade ich Sie herzlich ein, gemeinsam mit uns für den Raumfahrtstandort und für die Strategie zu werben. Ich freue mich, wenn Sie dem Entschließungsantrag zustimmen.

Lieber Herr Dr. Bürger, Sie wissen, wie sehr ich Sie schätze. Vielleicht können Sie aus der kraftvollen Enthaltung doch noch eine Zustimmung machen,

(Dr. Matthias Bürger (Freie Demokraten): Kraftvolle Enthaltung!)

weil es mir vielleicht gelungen ist, Sie bei der einen oder anderen Frage zu überzeugen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. – Das war ein sanfter Entzug; Sie haben 3:26 Minuten überzogen.

Für eine zweite Runde hat sich der Abg. Dr. Grobe zu Wort gemeldet.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Lieber Herr Ministerpräsident, Sie wollen ins All, ohne die einfachste Infrastruktur aufgebaut zu haben. Dass selbst der Ministerpräsident unsere Forderungen nicht ernst nimmt, zeigt, wie unwichtig die Hessen der Landesregierung geworden sind.

(Beifall AfD – Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das zeigt, wie schlecht die Forderungen sind!)

Wir müssen zunächst einmal etwas für die Deutschen machen, die auf unserem Planeten leben, und nicht für die, die im All unterwegs sein möchten.

(Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir können doch keine Unsummen für die Weltraumforschung ausgeben, während unsere Bürger nicht wissen, ob sie sich noch Heizung und Strom leisten können.

(Beifall AfD)

Was ist das für eine bürgerfeindliche Idiotie? Was ist das für ein Wahnsinn?

Zu Frau Kula: Ihre Liebe zur Sowjetunion zeigt sich ganz deutlich.

(Beifall AfD – Lachen CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – René Rock (Freie Demokraten): Wie oft waren Sie denn in Moskau?)

– Lassen Sie mich doch mal. – Sie sprachen von Kosmonauten und trauern dem menschenfeindlichen Kommunismus hinterher. Die böse, angeblich kapitalistische – Sie haben es selbst gesagt – „Landnahme“ scheint Ihnen wirklich den Schlaf zu rauben.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ja!)

Sie sprachen selbst von der „Aneignung des Weltalls“ des bösen Westens. Darüber echauffieren Sie sich. Echauffieren Sie sich auch über die Aneignung der Chinesen?

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das ist insgesamt verboten!)

Danke.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit sind wir am Ende der Aussprache angekommen und überweisen den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/9136, zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen.

(Die Überweisung wurde in der 114. Plenarsitzung korrigiert in Hauptausschuss.)

Wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 68:**

Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Gemeinsam die Folgen des Angriffskriegs auf die Ukraine bewältigen

– Drucks. 20/9142 –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 69:**

Antrag

Fraktion der SPD

Hilfe zur Abfederung der Folgen der Energiekrise

– Drucks. 20/9143 –

und mit **Tagesordnungspunkt 102:**

Dringlicher Antrag

Fraktion der SPD

Hilfsprogramm für den Sport – hessische Sportvereine vor Energiekrise schützen

– Drucks. 20/9198 –

sowie mit **Tagesordnungspunkt 106:**

Dringlicher Antrag

Fraktion der Freien Demokraten

Demokratie und Freiheit in Europa. In der Ukraine werden sie verteidigt.

– Drucks. 20/9204 –

Ich darf jetzt schon darauf hinweisen, dass dieser Tagesordnungspunkt abgestimmt werden soll, damit Sie rechtzeitig Ihren Kolleginnen und Kollegen in den Büros Bescheid sagen können.

Als Erstem darf ich dem Abg. Mathias Wagner das Wort geben.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Landtagspräsidentin Wallmann hat gestern zu Beginn unserer Plenarwoche an den verstorbenen Michail Gorbatschow erinnert. Wenn wir uns an Michail Gorbatschow erinnern, erinnern wir uns an eine Zeit Ende der Achtziger- und Anfang der Neunzigerjahre, als der Eiserne Vorhang gefallen ist und als wir in Europa sowie auf der ganzen Welt die Hoffnung hatten, dass es eine friedlichere Welt und ein friedliches Zusammenleben mit Russland auf dem europäischen Kontinent gibt.

Wenn wir uns an diese Zeit erinnern, dann wird uns überdeutlich, was vor einem halben Jahr mit dem völkerrechtswidrigen Krieg Russlands gegen die Ukraine verloren gegangen ist, nämlich genau diese Hoffnung auf Frieden in Europa, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und Freie Demokraten)

Die Welt ist seit Beginn dieses schrecklichen Krieges eine andere geworden. Wir sind auf dem Weg zu einer neuen Blockkonfrontation, nicht mehr eine Blockkonfrontation, wie wir sie im Kalten Krieg hatten, sondern es steht zu befürchten, dass wir eine neue Blockkonfrontation zwischen Demokratinnen und Demokraten auf der einen Seite und den Autokraten dieser Welt auf der anderen Seite haben werden.

Meine Damen und Herren, ich fange mit der Rede so grundsätzlich an, weil es so wichtig ist, dass wir in all den Debatten, die wir dieser Tage führen, die Dimensionen im Blick behalten. Deshalb ist es mir ganz wichtig, am Anfang zu sagen: Die Hauptleidtragenden des Angriffskriegs auf die Ukraine sind die Menschen in der Ukraine.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, vereinzelt SPD und Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, wir kämpfen mit den Folgen des Krieges. Die Menschen in der Ukraine kämpfen jeden Tag um ihr Leben. Diese Dimension muss uns bei allen Debatten über die Auswirkungen auf uns immer bewusst sein. Sie muss uns Verpflichtung sein, solidarisch mit den Menschen in der Ukraine und mit den Menschen zu sein, die bei uns im Land Zuflucht vor diesem grausamen, schrecklichen und völkerrechtswidrigen Krieg suchen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Der Krieg ist zurück in Europa. Er ist zurück in einer militärischen, brutalen, direkten Form in der Ukraine. Er ist aber auch indirekt zurück in Europa, und zwar mit einem Informationskrieg, den Russland auch bei uns im Land führt, mit gezielter Desinformation, mit gezielten Lügen. Er ist zurück mit einem Cyberkrieg, wenn auch in unserem Land von Russland kritische IT-Infrastruktur angegriffen wird. Er ist zurück, wenn von Russland ganz gezielt Energie als Waffe eingesetzt wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund ist es schlicht und ergreifend infam, wenn es in unserem Land politische Kräfte gibt, die davon sprechen, die NATO würde einen Wirtschaftskrieg gegen Russland führen. Das genaue Gegenteil ist richtig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten) und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zurufe AfD)

Damit sind wir beim Kern der heutigen Debatte. Wir haben auch schwierige, gravierende, besorgniserregende, angstmachende Auswirkungen des Krieges hier bei uns im Land. Wir dürfen aber nicht Ursache und Wirkung verwechseln. Der Grund für Inflation, der Grund für hohe Energiekosten, der Grund für gestörte Lieferketten

(Volker Richter (AfD): Sind die GRÜNEN!)

liegt nicht bei uns im Land.

(Lachen AfD – Dr. Frank Grobe (AfD): Die große Energiewende!)

Wer versucht, in der politischen Debatte bei uns im Land Schuldige für das zu finden,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Wer ist denn schuld?)

was Putin zu verantworten hat, der macht alles, findet aber bestimmt keine Lösung für die Probleme in unserem Land, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Es fühlen sich auch einmal mehr die Richtigen angesprochen, wie ich anhand dieser Zwischenrufe feststelle.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt!)

Einmal mehr – wie schon bei der Flüchtlingskrise, wie schon bei der Corona-Krise –

(Dr. Frank Grobe (AfD): Wer war daran schuld?)

gibt es politische Kräfte in unserem Land, die Probleme nicht lösen wollen, sondern für ihre Zwecke nutzen wollen. Dem erteilen wir eine ganz klare Absage.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Wir erteilen dem eine ganz klare Absage, und wir stellen dem eine ganz klare Alternative gegenüber.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Die AfD!)

Wir können, wollen und werden auch diese Krise gemeinsam lösen. Wir werden sie lösen, indem wir entschlossen handeln,

(Andreas Lichert (AfD): Das merken wir gerade!)

aber nicht, indem wir Angst schüren. Wir werden sie lösen, indem wir mit Augenmaß darauf reagieren statt mit Radikalisierung.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Die Bürger sehen das anders!)

Wir werden sie mit Solidarität statt mit Spaltung lösen, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zurufe AfD)

– Sie fühlen sich wirklich wahnsinnig angesprochen, es ist interessant.

Wir brauchen eine ehrliche Debatte. Zu dieser ehrlichen Debatte gehört: Der Staat wird nicht alle Auswirkungen dieses Krieges auf- und abfangen können. Das wird er nicht schaffen; denn der Staat ist auch kein Abstraktum. Der Staat drückt auch kein Geld, wie teilweise in Debatten der Eindruck erweckt wird, sondern wir alle sind der Staat. Wir alle finanzieren diesen Staat über Abgaben, über Steuern und im Zweifel auch über eine Verschuldung, die dann auch kommende Generationen belastet. Das ist der Staat. Es ist kein Abstraktum.

Deshalb sage ich: Wir alle werden einen Beitrag zur Bewältigung der Krise leisten müssen; aber Aufgabe des Staates ist es, besonders denen zu helfen, die diese Krise eben nicht alleine bewältigen können. Für diese brauchen wir ganz gezielte Maßnahmen, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Über diese Maßnahmen müssen wir diskutieren. Über diese Maßnahmen müssen wir streiten. Wir müssen über den richtigen Weg reden. Das ist doch gar keine Frage. Wenn „heißer Herbst“ bedeutet, über Ideen zu streiten, über Konzepte zu streiten, Maßnahmen in die Debatte zu bringen, wie wir Menschen helfen können, dann sagen wir: sehr gerne. Wenn „heißer Herbst“ aber bedeutet, Debatten zu missbrauchen, polemisch zu sein, unsere Demokratie infrage zu stellen, dann sagen wir zu dieser Form des heißen Herbsts aber auch ganz klar: nein, danke.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Dr. Frank Grobe (AfD): Das sagen die Bürger auch bei Ihnen!)

Meine Damen und Herren, es geht gerade in der Krise um Maß und Mitte. Das darf uns in diesen Debatten nicht verloren gehen. Deshalb werden wir uns als Bundesland selbstverständlich in die Debatte um die Entlastungspakete des Bundes einbringen, werden Veränderungsvorschläge machen, werden diskutieren, wie man Dinge vielleicht noch besser machen kann. Das ist die Aufgabe von Bundesländern, das ist die Aufgabe dieses Parlaments. Das werden wir selbstverständlich tun.

Wir werden natürlich auch in eigener Verantwortung als Land Hessen handeln und mit einem Sozialgipfel gemeinsam mit den Gewerkschaften und den Verbänden darüber beraten, welche Maßnahmen es auch bei uns im Land braucht.

Meine Damen und Herren, das alles zeigt doch aber: Es kann keine Rede davon sein, Bund und Länder würden nicht handeln. – Deshalb sage ich sehr deutlich: Angesichts von bislang drei Entlastungspaketen allein des Bundes

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Paketchen!)

mit einem Volumen von 100 Milliarden € kann keine Rede davon sein, der Staat würde die Menschen in dieser Krise alleinlassen. Davon kann keine Rede sein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, vereinzelt SPD und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Ich will es noch deutlicher sagen: Es ist absurd, zu behaupten, der Staat würde die Menschen alleinlassen. Es ist noch absurder, wenn sich manche Tweets von Alice Weidel und Sahra Wagenknecht weder im Inhalt noch in der Wortwahl unterscheiden. Dann ist ganz klar: Hier sind Leute unterwegs, denen geht es überhaupt nicht um die Sache.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Freie Demokraten – Volker Richter (AfD): Die haben einfach nur recht! – Andreas Lichert (AfD): Die sagen das, weil Sie versagen! – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das ist eine Ablenkungsdebatte! Was machen Sie denn in Hessen?)

– Frau Kula, ich unterstelle es Ihnen nicht. Sie haben jede Möglichkeit, Frau Wagenknecht in Ihrer Rede zu kommentieren. Ich unterstelle es Ihnen ausdrücklich nicht.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das ist eine Ablenkungsdebatte! Was machen Sie denn in Hessen? Gar nichts!)

Worauf ich aber Wert lege, Frau Kollegin Kula, ist, dass eine Grenze in dieser Debatte klar ist: Geht es um die Sache, oder geht es um Polemik?

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das ist eine sehr polemische Debatte!)

Geht es um die Suche nach Lösungen oder um das Ausnutzen von Problemen?

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Genau!)

Geht es wirklich um Solidarität, oder geht es um Spaltung? Geht es um die eigenen parteipolitischen Interessen, oder geht es um die Menschen? – Das ist genau die Grenze, die wir heute mit dieser Debatte ziehen wollen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Wagner, Sie müssen zum Schluss kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Gerne, Frau Präsidentin. – Lassen Sie uns leidenschaftlich, lassen Sie uns hitzig über den richtigen Weg streiten,

(Volker Richter (AfD): Aber bloß keine Widerworte!
– Elisabeth Kula (DIE LINKE): Sie haben dazu gar nichts gesagt!)

aber lassen Sie uns genau diese Grenze einhalten. Denn wer diese Grenze überschreitet, hat nichts Gutes im Schilde. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Wagner. – Für die Fraktion der Freien Demokraten hat jetzt der Abg. Stirböck das Wort.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Sehr polemische Rede! Keine Lösung! – Gegenruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kein einziges Wort zu dem, was die Kollegin da in Berlin gesagt hat! – Zuruf Holger Bellino (CDU))

– Ich bitte darum, die Zwiegespräche einzustellen. – Jetzt hat der Abg. Stirböck das Wort.

Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei allen Unterschieden, wie wir der Ukraine-Krise begegnen, sind sich doch alle demokratischen Parteien in diesem Hause, auch vor dem Hintergrund der heutigen Teilmobilmachung, einig: Der Angriff Russlands bricht das Völkerrecht. Er ist ein Angriff auf die Zivilisation, die Demokratie und die Freiheit in Europa. In der Ukraine werden sie verteidigt.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ausgerechnet in dieser Situation planten drei AfD-Landtagsabgeordnete unterschiedlicher Bundesländer auf Einladung Russlands eine Fahrt in den Donbass. Die Desinformationspolitik Russlands geht mitten in die AfD hinein. Das ist erschreckend, und dem müssen wir entgegentreten.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Ein paar Gedanken zur Ukraine-Krise. Erstens. Es kann keinen Zweifel geben: Der menschenverachtende russische Angriff auf die Ukraine bricht das Völkerrecht. Mögen Salonphilosophen den Ukrainern die Klugheit absprechen. Die Ukraine hat ein Recht auf Selbstverteidigung. Fällt die Ukraine, ist auch die Ostflanke der NATO in Gefahr.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Zweitens. Die Gräueltaten der russischen Armee an der ukrainischen Zivilbevölkerung verurteilen wir auf das Schärfste. Sie bedürfen der Verfolgung durch den Interna-

tionalen Strafgerichtshof. Nie galt es mehr: Sie werden nicht durchkommen.

(Beifall Freie Demokraten)

Drittens. Wir unterstützen die Sanktionspolitik gegen Russland. Verstöße gegen die Sanktionen, seien sie von Privatpersonen, von Unternehmen oder auch von der öffentlichen Hand, sind konsequent zu verfolgen.

Viertens. Immer häufiger ist in Deutschland zu hören, wir dürften den Kreml nicht provozieren. Der Generalsekretär der Sozialdemokraten, Kevin Kühnert, sagte, wir dürften Putin nicht provozieren, damit dieser am Ende nicht irrational handele. Putin geht aber ganz rational genau so weit, wie wir ihn lassen. Wir sollten daher gerade angesichts der Teilmobilmachung Russlands der Ukraine die Waffen geben, die sich die Ukraine wünscht. Die Ukraine braucht gerade jetzt unsere Unterstützung.

(Beifall Freie Demokraten – Manfred Pentz (CDU): Darüber müssen Sie einmal mit dem Kollegen Lindner reden!)

– Der sieht das genauso, Herr Kollege Pentz. Ich komme gleich noch auf Sie zu sprechen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU. Die Politik von CDU und CSU der vergangenen 16 Jahre hat doch erst zur Abhängigkeit von Putin geführt. Das ist doch die Wahrheit, Herr Pentz.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD – Zurufe)

Wir sollten das in einen gesamteuropäischen Zusammenhang stellen. Dabei sollten wir aber nicht die Bremserrolle einnehmen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Es ist sehr laut. Der Redner am Pult sollte immer lauter sprechen. Ich bitte um ein bisschen Beruhigung, dann verstehen wir uns alle auch besser.

Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

Wir sollten in Deutschland nicht die Bremserrolle einnehmen. Die Ukraine-Krise zeigt: Wir sind in Deutschland zu klein, die großen geopolitischen Konflikte allein lösen zu können. Europa ist nicht das Problem. Europa ist die Lösung.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Europa hat eine magische Anziehungskraft. Die EU bietet Frieden, Freiheit und Demokratie. Die Ukraine würde jetzt gern der EU beitreten. Wir sollten alles dafür tun, dass die Ukraine nach dem Krieg Teil der Europäischen Union wird; denn die Ukraine kämpft für unsere Werte.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Die Ukraine zu unterstützen heißt auch, dass wir aufnahmebereit sein müssen. Wir brauchen einen langfristigen Plan, um im Falle eines Falles die kurzfristige Wiedereröffnung von Notunterkünften zu gewährleisten. Unser Dank gilt in dieser Situation gerade den Kommunen, den Schulen und anderen Einrichtungen, die die bisherige Mi-

gration gut gemeistert haben. Wir werden auch künftige Migration gut meistern.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir müssen die Ukraine-Krise aber auch ökonomisch meistern. Die Voodoo-Ökonomen der Modern Monetary Theory und ihre Jünger hielten bis vor Kurzem die Inflation für ein völlig überschätztes Problem. Inflation ist aber auch eine Form von Enteignung. Sie trifft gerade die Schwächeren in der Gesellschaft. Unsere Aufgabe, auch als Landespolitiker, muss es sein, die Inflation nicht zusätzlich zu befeuern. Daher braucht es einen sparsamen Umgang mit Haushaltsmitteln.

Geschätzte Frau Kollegin Dahlke, gestern haben Sie auf Instagram die Schuldenbremse des Bundes infrage gestellt. Das ist kontraproduktiv. Die Schuldenbremse muss in Bund und Land eingehalten werden; denn Schuldenbremsen sind auch Inflationsbremsen.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe Freie Demokraten und Manfred Pentz (CDU))

Jetzt komme ich zu Ihnen, Herr Kollege Pentz, und zur Union.

(Manfred Pentz (CDU): Sie haben ja schön angefangen!)

Herr Ministerpräsident Boris Rhein redet gern der Deglobalisierung das Wort. Das ist gerade für ein exportorientiertes Land wie Hessen ein Irrweg. Das ist brandgefährlich. Internationale Arbeitsteilung und internationaler Handel sind gut. Sie senken nämlich die Kosten für Bürger und Unternehmen.

(Manfred Pentz (CDU): Ich komme mir vor wie in einem Philosophie-Seminar!)

Die aktuellen Herausforderungen, die russische Herausforderung, die chinesische Herausforderung, die lösen wir nicht durch Deglobalisierung, wie es der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung jüngst angedeutet hat, sondern die lösen wir durch mehr Globalisierung und mehr Freihandel. Wo bleibt eigentlich der Einsatz der Landesregierung für Freiheit und für die Handelsabkommen mit Kanada und den USA? Da ist doch völlig Fehlanzeige bei Ihnen. Das ist eine große Enttäuschung.

(Beifall Freie Demokraten – Manfred Pentz (CDU): Wer ist denn in der Bundesregierung?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in diesem Winter drohen Menschen zu frieren. In diesem Winter wird es sein können, dass viele Menschen ihre Stromrechnung nicht mehr zahlen können. In diesem Winter werden Betriebe Probleme bekommen, sich ausreichend mit Energie zu versorgen. In diesem Winter wird es schwierig für energieintensive Branchen, für die Industrie, aber auch für Bäcker und Metzger. Ihnen droht der Blackout.

Mitten in einer solchen Energiekrise aus der Kernenergie auszusteigen ist gaga. Dieser deutsche Sonderweg ist zum Scheitern verurteilt.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Hier bin ich ganz bei Boris Rhein. Nutzen wir weiter die Kernkraft. Ich wünsche mir, dies wäre die Position der gesamten Landesregierung, auch des Wirtschaftsministers,

weil es auch um die Zukunft der Wirtschaft in Hessen und Deutschland geht.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe)

– Sie können den Kopf schütteln, Herr Kollege. Es ist übrigens nicht ethischer, französischen Atomstrom oder gefracktes Gas aus den USA zu importieren, als Strom selbst zu produzieren. Das ist nicht ethischer. Das ist nicht ethisch überlegen.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Koalition, bei allen Unterschieden, die wir in der Frage haben, wie wir auf die Ukraine-Krise reagieren:

Vizepräsidentin Karin Müller:

Lassen Sie eine Zwischenfrage zu, Herr Abg. Stirböck?

Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

Mit Ihrem Antrag können wir relativ gut leben. Das übliche Selbstlob in diesem Antrag hätten Sie sich natürlich sparen können. Unser Antrag gefällt uns ein Stück weit besser. Deswegen werden wir unserem Antrag zustimmen und uns bei der Abstimmung über Ihren Antrag der Stimme enthalten. – Slava Ukraini.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Stirböck. – Für die Fraktion der AfD hat jetzt der Abg. Lichert das Wort.

Andreas Lichert (AfD):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrten Damen und Herren! Treffen sich zwei Obdachlose. Fragt der eine: „Na, was war es bei dir? Was hat dich aus der Bahn geworfen? War es eine Scheidung, waren es Drogen, war es der Alkohol?“ Sagt der andere: „Nein, ich habe das Licht brennen lassen.“

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein Brüller!)

Meine Damen und Herren, ich habe geschmunzelt, als ich das gelesen habe. Aber auch wenn es heißt, Humor sei, wenn man trotzdem lache: Dieses Lachen muss einem im Hals stecken bleiben.

(Beifall AfD)

Hunderttausende Familien in Hessen und viele Unternehmer fürchten nämlich genau das: dass die Energiepreisexpllosion sie aus der Bahn, vielleicht sogar aus der Wohnung oder aus dem eigenen Betrieb wirft.

(Beifall AfD)

Die Antwort der Regierungsfractionen darauf soll dieser Antrag sein? Echt jetzt? Sie bleiben die Antworten schuldig, die Hessens Bürger zu Recht von Ihnen erwarten.

Einigen Aspekten des Antrags wird man wohl kaum widersprechen können. Dass Krieg immer grausam ist und dass

das Leid vor allem die Zivilbevölkerung trifft, ist doch klar.

(Beifall AfD)

Aber was folgt daraus? Daraus muss folgen, dass Deutschland fast alles dafür tun muss, um den Frieden in der Ukraine wiederherzustellen – zum Wohl der Ukrainer und zum Wohl der Deutschen.

(Beifall AfD)

Tut das die Bundesregierung? Nein, zum Leidwesen von Millionen Menschen tut sie das nicht, sondern sie beteiligt sich – zwar zögerlich und unbeholfen, wie immer – an einem verbalen und materiellen Aufrüsten, das den Friedensbemühungen natürlich höchst abträglich ist.

(Beifall AfD)

Der jüngste Offenbarungseid der deutschen Außenministerin Baerbock war zwar besonders schamlos – Stichwort: „Es ist mir egal, was meine deutschen Wähler sagen“ –, aber er reiht sich doch in ihr bisheriges Verhalten ein. Warum soll sie denn auf einmal anfangen, deutsche Interessen zu vertreten? Das hat sie noch nie getan, und jetzt, wo sie zur Belohnung Außenministerin geworden ist, wird sie bestimmt nicht damit anfangen.

(Beifall AfD)

Ich will hier aber die Fehlleistungen einzelner Ampelmännchen und -weibchen gar nicht zu sehr vertiefen.

(Günter Rudolph (SPD): Ein Niveau!)

Es geht mir um das grundsätzliche Versagen der Bundesregierung und des politisch-medialen Establishments. Seit Jahrzehnten war ein eherner Grundsatz der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik, keine Waffen in Kriegs- und Krisengebiete zu liefern.

(Beifall AfD)

Sogar zu Zeiten des Kalten Krieges mit all seinen Stellvertreterkriegen haben wir als Deutsche diese Haltung gegenüber unserem wichtigsten Verbündeten, den USA, durchgesetzt. Und heute? Deutschlands Lieferung schwerer Waffen bricht mit dieser Haltung, obwohl es keinerlei Bündnisverpflichtungen gegenüber der Ukraine gibt. Meine Damen und Herren, an dieser Tatsache kommen Sie nicht vorbei.

(Beifall AfD)

Bei all diesen Waffenlieferungen, den Geld- und sonstigen Hilfsleistungen handelt es sich um willkürliche politische Entscheidungen. Alles, was daraus folgt, z. B. die Energiepreiskrise, die absehbar eine Energieversorgungskrise werden wird, sind Folgen dieser politischen Entscheidungen. Daher tragen die Bundesregierung, alle sie tragenden Parteien und Fraktionen und – ganz explizit – auch die CDU die Verantwortung für diese Entscheidungen.

(Beifall AfD)

Noch einmal zum Mitschreiben: Die Verurteilung des russischen Angriffs geschieht völlig zu Recht parteiübergreifend.

(Beifall AfD)

Damit es auch der Allerletzte in diesem Hohen Hause kapiert: Auch wir als AfD verurteilen den russischen Angriff.

(Beifall AfD)

Der entscheidende Unterschied ist jedoch, dass wir konsequente politische Maßnahmen zur Wiederherstellung des Friedens in der Ukraine fordern.

(Beifall AfD)

Das verträgt sich nun einmal nicht mit der Beteiligung an einer Eskalation, an einem Wirtschaftskrieg, der von beiden Seiten geführt wird. Das ist ja der Sinn der Sanktionen. Die verbale Kraftmeierei, die hier zum Teil betrieben wird, ist in einem de facto demilitarisierten Land ohnehin hochnotpeinlich.

(Beifall AfD)

Diese Politik geht nicht nur gegen die Interessen großer Teile der ukrainischen Bevölkerung, sondern sie geht vor allem gegen die Interessen der deutschen Bevölkerung.

(Beifall AfD)

Ob Sie es wollen oder nicht: Der deutschen und hessischen Bevölkerung gegenüber sind Sie verantwortlich.

(Beifall AfD)

Es geht hier keineswegs um ein bisschen Frieden für die Freiheit der Ukraine. Es geht um die Zukunft Deutschlands als Industrieland, es geht um Hunderttausende Gewerbe, es geht um Millionen Arbeitsplätze.

(Beifall AfD)

Wenn die Eskalation und die Sanktionen wenigstens irgendeinen Einfluss hätten und die Perspektive gäben, dass sie den Konflikt verkürzen, dann wäre das ja noch diskussionswürdig. Genau das ist aber nicht der Fall. Die russische Wirtschaft kommt offenkundig sehr viel besser mit den Sanktionen klar, als es alle Experten vorhergesagt hatten.

(Beifall AfD)

Das bedeutet, die Sicherung der Energieversorgung Deutschlands und die Wiederherstellung des Friedens in der Ukraine sind zwei Seiten einer Medaille.

(Beifall AfD)

Deshalb braucht es jetzt keine martialische Kriegsrhetorik, sondern kluge Diplomatie. Es müssen klare Anreize für Russland gesetzt werden, den Krieg zu beenden und Friedensverhandlungen zu beginnen. Frieden muss sich für Russlands Eliten mehr lohnen als der Krieg. Dieser Anreiz hat einen Namen: Nord Stream 2.

(Beifall AfD)

Niemand behauptet, dass dies ein triviales Unterfangen ist. Selbstverständlich müssten auch die legitimen Interessen unserer Nachbarn – ich denke dabei vor allem an Polen und die baltischen Staaten – berücksichtigt werden. Das Schlüsselwort lautet aber „auch“, nicht „nur“, wie es derzeit der Fall ist. Deutsche Regierungen müssen sich um deutsche Interessen kümmern.

(Beifall AfD)

Lassen wir ein paar unbequeme Fakten sprechen. Selbst bei zu 100 % gefüllten Gasspeichern kommen wir im Winter maximal zweieinhalb Monate mit dem Gas aus. Das sagt Klaus Müller, der neue Präsident der Bundesnetzagentur. Was er nicht sagt: Dieses Gas steht nicht exklusiv für

Deutschland zur Verfügung. Wir müssen es uns mit unseren Nachbarn teilen. Das heißt, Deutschland wird für sehr viel weniger Zeit als die genannten zweieinhalb Monate genug Gas haben.

(Beifall AfD)

Pipelinegas aus Russland kann man theoretisch durch Flüssiggas ersetzen. Theoretisch gibt es ja keinen Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Aber alle großen Flüssiggasimporteure liegen auf der Nordhalbkugel. Das heißt, diese Länder haben zur gleichen Zeit Winter wie wir, zur gleichen Zeit also den höchsten Bedarf. Wir haben die moralische Verpflichtung, anderen Ländern, die nicht so leistungsfähig sind wie wir, das Gas nicht wegzukaufen – selbst dann, wenn wir es uns finanziell leisten könnten. Deshalb werden die Gaspreise selbstverständlich noch weiter steigen.

(Beifall AfD)

Das bringt nicht nur private Haushalte zur Verzweiflung, sondern es ist ein tödliches Risiko für viele Unternehmen und ganze Industriezweige. Das nicht anzuerkennen, sondern sich mit Durchhalteparolen hierhin zu stellen, geht am Thema völlig vorbei.

(Beifall AfD)

Industrie und Wirtschaft haben verstanden, wie ernst die Lage ist. Ich brauche nur an die Aussagen des VCI oder der VhU zu erinnern. Die VhU hat sich so eindeutig geäußert, dass man es kaum übertreffen kann. Ich zitiere aus einer Mitteilung der VhU, die wiederum die Ergebnisse des Stresstests zitiert: Es wird die „Nutzung aller Möglichkeiten zur Erhöhung der Stromerzeugungs- und Transportkapazitäten dringend empfohlen“; die „Verfügbarkeit der Kernkraftwerke [ist] ein weiterer Baustein zur Beherrschung kritischer Situationen“. Das ist das Ergebnis des Stresstests.

(Beifall AfD)

Was macht Habeck? Er macht Wahlkampfgeschenke an die Antikernkraftfundis in Niedersachsen. Sie von den GRÜNEN opfern die elementaren Interessen unseres Landes auf dem Altar des parteipolitischen Egoismus. Ist das Ihr Ernst?

(Beifall AfD)

Selbst bei den Kohlekraftwerken sind gerade einmal zwei Kraftwerke ans Netz gegangen. Niemand weiß, wie lange die Energiekrise anhalten wird. Die Bundesregierung weiß aber jetzt schon, wie lange diese Kohlekraftwerke maximal laufen dürfen, nämlich bis zum 30. April. Das ist selbstverständlich ein gewaltiges Hindernis für die Wiederinbetriebnahme weiterer Kraftwerke.

Meine Damen und Herren, die einzige Chance, die Strompreise von den Gaspreisen zu entkoppeln, ist, alle Erzeugungskapazitäten hochzufahren.

(Beifall AfD)

Das wird Ihnen jeder bestätigen. Aber nein, Sie wissen es wieder besser. Sie schauen mit großen Augen nach Brüssel, und dort wird natürlich wieder planwirtschaftlich herumgedoktert, und es wird eine Interventionsspirale ausgelöst, die dirigistische staatliche Eingriffe nach sich zieht. Ich bin fest davon überzeugt, die richtige Antwort auf die

se Krise wäre mehr Marktwirtschaft, nicht weniger Marktwirtschaft.

(Beifall AfD)

Dazu gehören der weitere Betrieb der Kernkraftwerke, bis diese Energiekrise nachhaltig gelöst ist, die Wiederinbetriebnahme aller technisch verfügbaren und betriebssicheren Kohlekraftwerke und der Einsatz der Marktstabilisierungsreserve im CO₂-Emissionshandel – um auch dort die Kosten zu senken und die Verbraucher und die Unternehmen zu entlasten –,

(Beifall AfD)

keine Gasumlage – aber die hat sich de facto eh erledigt – und, da herrscht ausnahmsweise Konsens, eine zielgerichtete Unterstützung, vor allem für die sozial Schwachen, aber auch und vor allem Steuersenkungen.

(Beifall AfD)

Nur ein breiter Einnahmeverzicht des Staates kann die galoppierende Inflation wenigstens ein Stück weit einebnen.

Dann waren Sie wieder besonders schlau und haben unseren Dringlichen Antrag ans Ende der Tagesordnung verfrachtet.

Ich komme zum Schluss. Herr Ministerpräsident, das wäre natürlich der Lackmустest für Sie gewesen: Ist Ihr Eintreten für die Kernkraft nur hohler Theaterdonner, oder wollen Sie Ihrem Juniorpartner diese zwingenden Maßnahmen vielleicht endlich abverlangen?

(Beifall AfD)

Aber wahrscheinlich wird es so sein wie immer: In Hessen wackelt der Schwanz mit dem Hund.

Frau Präsidentin, mein letzter Satz. – Sie wollen in die Rolle des Landesvaters hineinwachsen. Heute, genau heute wäre der richtige Zeitpunkt gewesen, damit anzufangen.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank. – Bevor ich der Abg. Claus das Wort gebe, möchte ich anmerken, dass die Bezeichnungen „Ampelmännchen“ und „Ampelweibchen“ für Mitglieder des Deutschen Bundestages und der Bundesregierung im Hessischen Landtag nicht angemessen sind.

Jetzt hat die Abg. Claus das Wort.

Ines Claus (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Heute ist Weltfriedenstag. An diesem Weltfriedenstag stellen wir fest, dass seit sieben Monaten Krieg in der Ukraine herrscht. Schon vor sieben Monaten, am 24. Februar, saßen wir hier ebenfalls beisammen, haben darüber diskutiert und festgestellt, dass die europäische Friedens- und Sicherheitsordnung zerstört ist. Wir haben mit Sorge auf das Schicksal der Menschen in der Ukraine geschaut. Wir schauen weiter dorthin. Wir alle haben noch die Bilder aus Butscha vor Augen. Das Elend, das Putin über die Menschen in der Ukraine gebracht hat, ist jeden Tag bei uns in den Nachrichten, und wir dürfen nicht zulassen, dass wir abstumpfen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen will ich zu Beginn den Konsens der demokratischen Parteien nach vorne stellen. Wir standen an der Seite der Ukraine, und wir werden auch weiterhin an der Seite der Ukraine stehen. Wir sind es den Menschen dort schuldig. Sie verteidigen unsere Werte. Das kann man nicht häufig genug sagen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wurde eben auch gefragt, wie hessische Antworten aussehen. Eine Antwort will ich schon einmal vor die Klammer ziehen. Das war z. B. der Aktionsplan Ukraine, mit dem zu einem sehr frühen Zeitpunkt dafür gesorgt wurde, eine Strategie für alle Lebensbereiche zu entwickeln: Wie gehen wir mit den Menschen um – das reicht vom Kindergarten über die Schule bis zum Arbeitsmarkt –, die in der Ukraine ein schlimmes Schicksal erlitten haben und dann zu uns nach Hessen kommen? – Das war eine hessische Antwort, und ich bin all denen, die das mitgetragen haben, dankbar dafür, dass wir es so machen konnten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

80.000 Menschen sind bislang zu uns gekommen. Oben auf der Tribüne saßen gerade die Schülerinnen und Schüler einer Intensivklasse der Martin-Niemöller-Schule – eine Klasse von vielen, die bei uns in Hessen beschult werden, damit Kinder, die ein so furchtbares Leid erfahren haben, hier so etwas wie Normalität erleben. Das ist der Grobzusammenhang, in dem wir uns bewegen; das ist der Grobzusammenhang, um den es hier geht. Da besteht ein Konsens, und der muss bestehen bleiben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt sehen wir aber montagabends in Leipzig Demonstrationen von ganz Linken und ganz Rechten. Das ist verwerflich.

(Andreas Lichert (AfD): So ein Quatsch! – Weitere Zurufe AfD und DIE LINKE)

Es ist verwerflich, dass in dieser Krise dieses in der Geschichte so besondere Datum so missbraucht wird.

(Manfred Pentz (CDU): Die sollen sich schämen! – Zurufe AfD und DIE LINKE)

Ich sage Ihnen allen, die sich damit gemein machen: Das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Grobe (AfD): Welche Arroganz der Macht! – Weitere Zurufe AfD)

Das ist moralisch verwerflich. Diese Spaltung werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen. Damals, an diesen Montagen, ging es um Frieden, Freiheit und Einheit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Grobe (AfD): Genau wie heute!)

– Nein, jetzt geht es um Spaltung, Hass und Hetze aufgrund einer Krise, die Sie dafür instrumentalisieren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Meine Damen und Herren, wir brauchen an der Stelle die demokratische Einheit, aber wir brauchen auch den demokratischen Diskurs. Deswegen steht dahinter auch eine

weitere Frage: Die Menschen in Deutschland sind natürlich auch besorgt.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Natürlich!)

Sie sind besorgt, und deswegen müssen wir Antworten geben. Das ist die erste Arbeit, die wir in der Politik zu leisten haben, und die Antworten geben wir allein dadurch, dass sich alle Demokraten anstrengen – ich denke, das darf ich für alle sagen –, um an Lösungen zu arbeiten.

Dann kommen wir zu dem Punkt, dass es auch demokratisch andere Wege und andere Lösungen geben kann. Da wird es in den Parlamenten auch zu Auseinandersetzungen der demokratischen Parteien kommen; denn wir ringen um die Antworten. Es geht natürlich auch darum, zu sagen, dass der normale Bürger in Deutschland ein normales Leben führen kann. Diese Antworten müssen wir geben; denn der Druck der Preise und der Inflation ist hart für die Menschen hier. Darauf müssen wir Antworten geben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Grobe (AfD): Ihr habt es verursacht!)

Deswegen müssen wir schauen, wie wir mit den Energiepreisen und mit den Menschen in Deutschland umgehen: mit dem Handwerk, dem Mittelstand, der Industrie und mit allen anderen. Deswegen bestand auch eine der Antworten darin, den Gasgipfel einzuberufen, der schon stattgefunden hat.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Was kam dabei heraus? – Weitere Zurufe AfD und DIE LINKE)

Wir wollten hören, wo die Bedürfnisse sind und was man machen kann. Ein Punkt war, dass deutlich gesagt wurde, wir müssten etwas für Bäckereien machen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das war ein Kaffeekränzchen!)

Es geschah auch auf Initiative des Hessischen Ministerpräsidenten und der Landesregierung, dass die Bäcker und andere Handwerker mit in das Kostendämpfungspaket aufgenommen worden sind. Wir sollten nicht so tun, als würden wir in Hessen nichts machen. Wir müssen aber feststellen, dass das nicht zum Aufheben des demokratischen Grundkonsenses führt. Jeder arbeitet ganz massiv daran.

Ich will das auch für uns als CDU sagen; denn ich merke, dass das Narrativ der letzten 16 Jahre eigentlich das Einzige ist, was Teile hier verbindet. Aber natürlich sind wir auch solidarisch. Wir haben doch zwei Entlastungspaketen zugestimmt. Beim dritten Entlastungspaket sagen wir, wir müssen nur mitreden. Wir müssen für die Länder mitreden; denn eine hessische Antwort darin besteht aus dem Betrag von 1 Milliarde € – und das pro Jahr.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Wer bezahlt die denn?)

Das sind Punkte, an denen wir sagen, es müssen auch strukturelle Antworten gegeben werden. Eben habe ich zur Kenntnis genommen, dass der FDP-Redner so getan hat, als wäre seine Partei nicht Teil der Bundesregierung. Das geht eben nicht mehr. Wenn dort Verantwortung getragen wird, kann man nicht hier fordern und dort nichts tun.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Freie Demokraten)

Ich habe in den Antrag geschaut; ich will es verdeutlichen. Im FDP-Antrag steht:

Die ... Maßnahmen der Landesregierung sind unzureichend, ...

(Demonstrativer Beifall Freie Demokraten)

– Ich will aber auch sagen, die Maßnahmen der Bundesregierung sind völlig unzureichend. Dafür tragen Sie die Verantwortung.

Nun schaue ich mir den SPD-Antrag an. Im SPD-Antrag steht, man solle Gas- und Stromsperrungen verhindern. Ja, dann machen Sie es doch. Das ist doch der Grundkonsens, über den wir hier reden müssen. Wir können nicht hier fordern und da nichts machen.

(Manfred Pentz (CDU): Ja!)

Das wird, ehrlich gesagt, langsam zum System. Das sind Punkte, bei denen Ihnen das Narrativ der letzten 16 Jahre in Bezug auf die Union nicht hilft. Wir sind in Verantwortung hier, wir ducken uns nicht weg. Aber wir müssen auch feststellen, was hier gemacht wird und was in Berlin gemacht werden müsste.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Da werden die strukturellen Antworten gegeben. Da hilft es hier auch nicht, nach Berlin zu zeigen – und das deutlich bezogen auf die Punkte, die in dem SPD-Antrag stehen, nämlich die Gas- und Stromsperrungen. Dann machen Sie es in Berlin. Aber vermutlich ist es ähnlich wie in anderen Bereichen, z. B. in der Kinderbetreuung: Hier fordern Sie, etwas zu machen, und in Berlin streichen Sie die 250 Millionen € für die Sprach-Kitas. Hier fordern Sie, man müsste etwas für die Krankenhäuser machen, und in Berlin streichen Sie 20.000 Stellen für Pflegekräfte im Rahmen des GKV-Finanzstabilisierungsgesetzes. Hier fordern Sie sozialen Wohnungsbau, die unionsgeführten Länder machen das.

(Manfred Pentz (CDU): Günter Rudolph schweigt!)

Hier fordern Sie, im Bereich des Innenministeriums etwas zu machen, und dort werden in den Bereichen 40 % gestrichen. Deswegen sage ich Ihnen, dass wir Ihnen Ihr Narrativ, die CDU sei unsolidarisch und habe die letzten 16 Jahre so regiert, nicht durchgehen lassen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich habe ausdrücklich an den Anfang gestellt, dass das Punkte sind, die man auch in Parlamenten adressieren muss, dass man demokratisch miteinander darum ringen muss, wie die Situationen hier aussehen und wie sie in Berlin aussehen. Aber ganz eindeutig steht vor der Klammer, dass wir den demokratischen Grundkonsens bewahren, damit die Spaltung in unserer Gesellschaft zwischen ganz links und ganz rechts eben nicht einheitlich wird und zur Spaltung unserer Gesellschaft führt.

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Deswegen möchte ich zum Schluss nochmals feststellen: Es geht um Frieden und Einheit in Europa. Es geht um die Menschen in der Ukraine und ihr furchtbares Schicksal.

Wir werden hessische Antworten geben. Wir haben es die ganze Zeit schon getan, und jetzt werden wir – das hat der Ministerpräsident schon angekündigt – wieder einen Gipfel, jetzt den Sozialgipfel, mit weiteren Beteiligten durchführen, um weiter nach hessischen Antworten zu suchen und um weiter zu ringen. Aber uns ist doch allen gemein,

dass wir hart daran arbeiten, Lösungen zu finden. Davon lassen wir uns auch nicht abbringen. Dieser Konsens steht. Gleichzeitig müssen wir demokratisch miteinander ringen, sodass eben alle Menschen mitgenommen werden. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Claus. – Das Wort hat der Abg. Günter Rudolph, Fraktionsvorsitzender der SPD. Bitte sehr, Günter.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat: Der 24. Februar dieses Jahres hat vieles verändert. Wir haben Krieg mitten in Europa. Das ist eine große Herausforderung für diejenigen, die Verantwortung tragen. Weil eben der Vertreter der Rechtsaußen-Partei gesagt hat „bereit zur Verantwortung“: Die demokratischen Fraktionen sind bereit zur Verantwortung. Wir sind bereit zum demokratischen Diskurs. Da ist es natürlich auch zulässig, dass man unterschiedliche Positionen vertritt. Das ist völlig in Ordnung. Damit habe ich keinen Dissens, Frau Kollegin Claus; und dann entscheiden wir das ganz demokratisch. Aber was die demokratischen Fraktionen von einer anderen Fraktion – zumindest in diesem Haus – sehr deutlich unterscheidet, ist,

(Robert Lambrou (AfD): Wir sind auch demokratisch, Herr Rudolph!)

dass wir Verantwortung haben, dass sich die Menschen auf die Politik verlassen können.

(Lachen AfD)

Nicht jede Entscheidung in der Politik muss man akzeptieren, und es passieren sogar Fehler. Aber wenn man bereit ist, Fehler zu korrigieren, zeigt es, dass man einsichtig ist.

Der Satz von Helmut Schmidt von vor vielen Jahren ist mehr denn je berechtigt: „In der Krise zeigt sich der Charakter.“ Wer meint, mit billigem Populismus um Wählerstimmen buhlen zu müssen, hat nicht verstanden, um was es geht: Krieg in Europa. Die Menschen haben andere Sorgen; und manche buhlen um jede einzelne Wählerstimme.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ja, die Menschen haben Zukunftsängste. Was heißt das für uns? Nicht nur wirtschaftliche Sorgen, Inflation: Ist mein Arbeitsplatz im nächsten Jahr noch sicher, wenn Produktionsketten unterbrochen werden? – Wenn wir einmal ehrlich sind: Was sind denn die sehr konkreten Auswirkungen für uns hier in Deutschland oder in Mitteleuropa im Verhältnis zu den Menschen in der Ukraine? Wenn wir ganz ehrlich sind, sind sie bisher doch sehr übersichtlich.

(Volker Richter (AfD): Das ist der Maßstab?)

– Das ist nicht der Maßstab, ich will aber darauf hinweisen, damit nicht der Eindruck entsteht, den Sie bewusst

erwecken – manchmal auch DIE LINKE –, als sei die Politik nicht handlungsfähig.

(Zuruf: Das stimmt doch auch!)

Kollege Wagner hat es gesagt: Wir haben auf der Bundesebene drei Entlastungspakete mit rund 100 Milliarden € auf den Weg gebracht. Ich finde, gerade das dritte Entlastungspaket hat aus Sicht der SPD deutlich gemacht, dass die Hilfen passgenauer sind. Wir müssen diejenigen Menschen unterstützen, die dringend Hilfe brauchen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Ja, da gibt es eine Strompreisbremse für die Basisversorgung. Frau Kollegin Claus, wir werden in Berlin auch über das Thema Gas reden müssen, weil das natürlich im Moment ein wichtiges Thema ist. Es geht um die Abschöpfung von Zufallsgewinnen, damit Konzerne nicht daran verdienen können. Wir wollen das Bürgergeld zum 1. Januar einführen. Das Kindergeld wird erhöht. Die Energiepauschale soll jetzt auch Rentnerinnen und Rentnern und Studierenden zugutekommen.

Das war doch ein Punkt aus den ersten Entlastungspaketen. Da haben wir doch etwas gelernt. Wir Abgeordnete brauchen möglicherweise die 300 € Energiegeld nicht, andere haben sie nötiger. Aber wir haben es in Berlin erkannt. Wir haben gehandelt. Das ist der richtige Ansatz: passgenaue Entlastungspakete für die Bürgerinnen und Bürger. Das ist verantwortungsvolle Politik.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Wohngeldreform, Heizkostenzuschuss: Wir haben doch etwas auf den Weg gebracht. Es wird aber möglicherweise nicht reichen. Frau Kollegin Claus, jetzt gehen wir in den politischen Diskurs: Was müssen und was sollen wir an der Stelle noch machen?

Dann reden wir einmal, weil wir hier im Hessischen Landtag sind, über die Probleme, die wir auch in Hessen haben. Hessen spielt im Konzert der 16 Bundesländer mit. Herr Ministerpräsident Rhein, am 28.09. haben wir eine Ministerpräsidentenkonferenz. Einige Gesetze sind mitbestimmungspflichtig über den Bundesrat. Das ist normales parlamentarisches Verfahren. Da wird sich das eine oder andere verändern.

Aber ich finde, die Grundausrichtung in Berlin stimmt. Wir wissen nicht, wie lange dieser Kriegszustand noch andauert. Die Eskalation von Putin geht doch weiter. Heute wurde die Teilmobilisierung Russlands angekündigt. Das sind doch keine Signale, die einem Freude machen können. Deswegen müssen wir den Menschen Orientierung und Sicherheit geben. Das ist unsere Aufgabe als verantwortungsvolle Parlamentarier auf der Bundesebene, die in erster Linie für die Außen- und Sicherheitspolitik zuständig sind.

Aber wir im Hessischen Landtag tragen Verantwortung für die über 6 Millionen Menschen in Hessen. Auch da gibt es Herausforderungen. Wir als SPD wollen sie angehen und die Probleme lösen.

(Beifall SPD)

Der Bund hat rund 100 Milliarden € in die Hand genommen. Ich teile das übrigens, Mathias Wagner, dass wir nicht alle Lasten tragen können. Das muss man wissen. Es

wird auch Einschränkungen geben müssen. Das kann dahin führen, dass Investitionen in die Zukunft verschoben werden, dass persönliche Einschränkungen notwendig sind, um unser Gemeinwesen aufrechtzuerhalten. Das gehört zur Ehrlichkeit dazu. Manches ist entbehrlich – das sage ich auch einmal. Darüber kann man leicht hinweggehen. Aber wichtig ist, dass wir unser Sozial- und Wirtschaftssystem so am Leben erhalten, dass es für die Menschen funktioniert. Ich bin sicher, wir haben in Deutschland dafür ein Fundament, das wir gemeinsam weiterentwickeln.

Was kann ein Bundesland wie Hessen tun? Frau Kollegin Claus, Sie haben eben den Aktionsplan Ukraine angesprochen. Ich sage das ausdrücklich für die Fraktion der SPD: Wir sind in solchen Krisensituationen bereit, wenn Sie es als Regierungsmehrheit wünschen, mit Verantwortung zu übernehmen.

(Beifall SPD – Zuruf Ines Claus (CDU))

Ich will Ihnen sagen: Wir haben das in den Jahren 2015 und 2016 bei den besonderen Herausforderungen der Flüchtlings- und Humanitätskrise bewiesen. Wir haben nichts zurückbekommen, aber da ging es um die Menschen. Das war es uns an der Stelle wert. Wir haben das bei dem Corona-Sondervermögen am Anfang bewiesen. Sie sind dann parteipolitisch rechts abgebogen. Wir haben die Notbremse gezogen. Wir haben Ihnen über den Staatsgerichtshof juristisch klargemacht, dass es so nicht geht.

(Zuruf Ines Claus (CDU))

Deswegen sage ich ausdrücklich: In diesen besonderen Zeiten – so etwas haben wir in der Bundesrepublik Deutschland seit 1945 nicht gehabt – gehört es sich auch, wenn Angebote gemacht werden, zu entscheiden, ob man diese annimmt. Denn, wenn wir bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, und Sie uns mit einbeziehen, heißt es, dass wir auch in der Pflicht sind. Dazu sind wir aus übergeordneten Interessen gerne bereit – nicht, weil wir um jede Wählerstimme buhlen. Das überlassen wir den Rechtsaußen. Das ist ein Angebot. Sie entscheiden, ob Sie dieses Angebot annehmen.

(Beifall SPD)

Weil Sie ein bisschen über unseren Antrag so locker flockig hinweggegangen sind: Wir fordern beispielsweise einen Notfallfonds. Gehen Sie nach Niedersachsen – SPD und CDU regieren gemeinsam –, dann sehen Sie, dass sie das machen. Gehen Sie nach Schleswig-Holstein: Jamaika. Andere Bundesländer machen das. Ich empfehle Ihnen den Vorschlag der Liga. Die sagen: Wir brauchen einen Notfallfonds für diejenigen, die besonders gefordert sind.

Ich will Ihnen einmal am Beispiel der Tafel deutlich machen, wie die Problematik ist. Wir haben mittlerweile über 130.000 Menschen, die von den Mitgliedern der Tafel betreut werden. Aber fast 60 % der Tafeln haben einen Aufnahmestopp. Dass wir Tafeln überhaupt brauchen, halte ich in dieser Gesellschaft ohnehin schon für einen Skandal. Aber jetzt wird noch einmal deutlich, was das heißt.

(Beifall SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Es geht darum, den Menschen bei der Energieversorgung zu helfen. Es geht darum, Verbraucherangebote weiter aufrechtzuerhalten, wenn Menschen sagen: Ich kann meine Gas- und meine Stromrechnung nicht mehr zahlen. Was mache ich nun? – Ich finde, man kann als Landesebene

einen Notfallfonds auflegen. Das ist eine Ergänzung zu bundespolitischen Maßnahmen.

(Beifall SPD)

Wir können als Bundesland auch Förderprogramme für Strom- und Wärmespeicher auflegen. Ich sage: Ein Weg zur autonomen Selbstständigkeit und zur Abkehr von Gas und Strom ist ein konsequenter Ausbau der erneuerbaren Energien. Dann darf ich eben vor Ort nicht jedes Windrad bekämpfen mit einem Eifer, der gelegentlich hirnrissig ist.

(Beifall SPD)

Jetzt können Sie sagen – ja –, es gibt auch den einen oder anderen SPD-Vertreter vor Ort. Das ist so. Das macht es aber im Ergebnis nicht besser. Aber es wäre ein Signal, wenn der hessische Innenminister seinen Widerstand gegen Windräder auf dem Taunuskamm einmal aufgeben würde. Das wäre schon einmal ein Anfang und ein Signal: Wir haben verstanden, aus Fehlern der Vergangenheit zu lernen.

(Beifall SPD – Robert Lambrou (AfD): Die Windräder gehören bestimmt nicht auf den Taunuskamm!)

In einem weiteren Antrag haben wir die Thematik der Sportvereine aufgelegt. Die neue Präsidentin des Landessportbundes, Frau Kuhlmann, die auch viele von uns kennen, hat das noch einmal deutlich gemacht. Hier geht es uns nicht um Eintracht Frankfurt und um die Millionäre – damit das an der Stelle klar ist –, sondern es geht uns um die vielen kleinen Amateursportvereine, die dann nicht mehr wissen: Kann ich mein Sporthaus noch beheizen; was kommt auf uns zu? – Das steht auf der Bundesebene nicht so sehr im Fokus. Deswegen, finde ich, lohnt es sich, auch über ein Notfallprogramm, gerade für Sportvereine, zu reden.

Das gilt auch für den Kulturbereich. Ich war in der letzten Woche mit dem Kollegen Eckert bei den Schaustellern auf der Dippemess. Dort gibt es Betriebe, die sehr energieintensiv sind. Auch dort stellt sich die Frage, wie wir diese unterstützen können, weil dies auch ein wichtiger Beitrag zum kulturellen Leben ist. Sie haben in den letzten zweieinhalb Jahren durch Corona ohnehin schon gelitten.

Deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren: Es gibt Aufgaben, die wir in Hessen gemeinsam angehen können. Ich halte diese von den Summen her auch für darstellbar. Es reicht nicht aus, einen Gasgipfel einzuberufen. Das Gespräch in Alzenau von Herrn Söder und Herrn Rhein war ja ganz nett – der Söder hat Angst; nächstes Jahr ist Landtagswahl –, aber das bringt uns nicht voran. Dann haben Sie einen Sozialgipfel angekündigt. – Nein, machen Sie konkrete Maßnahmen. Binden Sie uns als demokratische Opposition mit ein, dann sind wir auch bereit, Verantwortung zu übernehmen. Dies ist für die Menschen in diesem Land gut. Dann brauchen wir auch keine kleinteiligen parteipolitischen Auseinandersetzungen mehr zu führen. Unser Angebot steht.

(Beifall SPD)

Es gibt riesengroße Herausforderungen, aber dieses Land wird stabil regiert. In Bezug auf die eine oder andere Frage haben wir zwar unterschiedliche Auffassungen, aber es gibt einen Grundkonsens: Menschen brauchen Orientierung. Die Demokratie muss es uns wert sein, sie gegen die Feinde der Demokratie wahrhaft und dauerhaft stabil zu machen. Unser Angebot als Opposition steht. Der Lackmestest wird kommen. Ob Sie dies in Anspruch nehmen

oder nicht, ist letztlich Ihre Entscheidung. Wir sind jedenfalls bereit, Verantwortung zu übernehmen; denn es geht um die Sache. Es geht um Menschen und nicht um Parteipolitik. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Günter Rudolph. – Jetzt hat der Kollege Jan Schalauske das Wort, Fraktion DIE LINKE. Bitte sehr.

(Manfred Pentz (CDU): Günter, war das die Bewerbungsrede als Spitzenkandidat für die hessische SPD? – Heiterkeit CDU)

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In diesen Tagen fragen sich hierzulande viele Menschen,

(Unruhe – Glockenzeichen)

ob sie zukünftig den Kühlschrank noch füllen oder die Heizung noch andrehen können. Briefe der Energieversorger treffen ein, in denen der monatliche Abschlag um mindestens dreistellige Beträge erhöht wird. Menschen erleben, dass sie heute für das gleiche Geld den Einkaufswagen nur noch halb so voll machen können wie vor ein paar Monaten. Wegen der gewaltigen Preissteigerungen bei Lebensmitteln und der Energie bangen Millionen Menschen mit geringem Einkommen, aber auch mit durchschnittlichem Einkommen um ihre Existenz. Diese Sorgen und Ängste müssen wir ernst nehmen. Diese dürfen wir nicht relativieren, und wir müssen kommende soziale Verwerfungen verhindern.

(Beifall DIE LINKE)

Jetzt ist von verschiedenen Fraktionen viel von Verantwortung gesprochen worden. Aber ich möchte Sie fragen: Welche Signale senden denn in diesen Tagen die Regierungsvertreter aus? Ist es verantwortlich, den Menschen im Land den Einsatz von Duschsparköpfen, dicken Pullovern oder warmen Waschlappen zu empfehlen oder gar auf das Wetter zu hoffen? Ich sage Ihnen, was bei mir ankommt: In den Ohren vieler Menschen, die am Ende des Geldes noch viel zu viel Monat übrig haben, klingen solche Empfehlungen wie Hohn und befördern Politik- und Parteienverdrossenheit.

(Beifall DIE LINKE)

Daher reden wir über konkrete Lösungen, die angemahnt wurden. Die Entlastungspakete der Ampelregierung in Berlin sind doch eher ein Päckchen mit einer enormen sozialen Unwucht. Sogar das DIW hat Ihnen ausgerechnet, dass vor allem Spitzenverdiener profitieren, während geringe Einkommen kaum entlastet werden.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Wenn die Zahlen stimmen, dann fallen die Entlastungspakete geringer aus als das Sondervermögen von 100 Milliarden € für die Bundeswehr. In Berlin wird bei der Abfederung von sozialen Härten gekleckert statt geklotzt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 100 Milliarden € sind ein „Päckchen“? Sie haben doch Maß und Mitte verloren!)

Dabei wäre es jetzt an der Zeit, endlich zu klotzen und richtig viel Geld in die Hand zu nehmen.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist gut, dass die Ungerechtigkeit vergangener Pakete beseitigt wurde. Es ist richtig, dass auch Studierende und Rentner das Energiegeld bekommen. Aber Einmalzahlungen reichen bei dauerhaften Preisanstiegen doch nicht. Dauerhafte Kosten brauchen auch dauerhafte Hilfen. Das Kindergeld wird jetzt um 18 € erhöht. Dabei lässt sich, da in diesen Tagen die Schule wieder anfängt, von einem solchen Betrag, auch über mehrere Monate, bei heutigen Preisen nicht einmal eine Schulausstattung finanzieren. Deswegen ist es nach wie vor so wichtig, eine Kindergrundsicherung zu bekommen sowie eine Grundsicherung, die tatsächlich existenzsichernd ist. Deswegen muss sie um mindestens 200 € erhöht werden. Hartz IV in ein „Bürgergeld“ umzubenennen, klingt zwar schöner, ändert aber nichts an existenziellen Problemen. Das muss verändert werden.

(Beifall DIE LINKE)

Statt der Armut im Land den Kampf anzusagen, wälzt die Bundesregierung die Kosten der Krise in Form der Gasumlage auch noch auf die Bevölkerung ab, während Profite von profitablen Energiekonzernen abgesichert werden. Diese Gesetze werden dann auch noch von den Konzernen selbst geschrieben. Jetzt scheint die Gasumlage auf der Kippe zu stehen. Ich glaube, es wäre gut, wenn dieses Vorhaben zulasten breiter Teile der Bevölkerung endlich beerdigt würde.

(Beifall DIE LINKE)

Der notwendige Gaspreisdeckel wird auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben; und man hat den Eindruck, dass es wie immer läuft: Gewinne werden privatisiert, Verluste sozialisiert. Diese Logik lehnen wir entschieden ab.

(Beifall DIE LINKE)

Dabei wären – da sind wir beim Thema Lösungen, Kollege Wagner – viele Maßnahmen zur Abfederung der Krise finanzierbar, wenn wir z. B. wie andere europäische Länder, wie Italien, Spanien, Griechenland oder Großbritannien, endlich eine Übergewinnsteuer hätten. Leider hat Schwarz-Grün in Hessen hierzu eine entsprechende Bundesratsinitiative abgelehnt. Sie scheinen die Krisengewinnler lieber zu schonen. Dabei könnte man mit diesem Geld vieles machen: Die Energieversorgung in die öffentliche Hand überführen, Millionen Menschen entlasten und endlich in erneuerbare Energien investieren. Dann hätten wir unsere Hausaufgaben in den letzten Jahren auch beim Ausbau der erneuerbaren Energien gemacht. Dann müssten wir in der Krise, aufgrund unserer Abhängigkeit von fossilen Energien, die eine Autokratie nicht durch eine andere ersetzen. Da ist der Ausbau erneuerbarer Energien doch die bessere Lösung.

(Beifall DIE LINKE)

Ja, richtig, wir sind hier im Hessischen Landtag. Deswegen: Was macht die Landesregierung bisher im Kampf gegen Armut und eine soziale Schieflage? Schwarz-Grün bleibt ein Totalausfall. Der Ministerpräsident hält einen Gasgipfel ab, der keine Folgen hat. Teilnehmende berichten, es sei eher ein Kaffeekränzchen gewesen. Herr Ministerpräsident Rhein, wenn Sie schon einen solchen Gipfel organisieren, dann wäre es doch das Mindeste gewesen,

in Hessen dafür zu sorgen, dass es bei der Energieversorgung einen Verzicht auf Strom- und Gassperren gibt. Kein Mensch darf ohne Strom, Warmwasser oder Heizung leben, nur weil er seine Rechnung nicht mehr bezahlen kann. Das wäre doch einmal ein Ergebnis des Gasgipfels gewesen.

(Beifall DIE LINKE)

Jetzt haben wir mit Interesse zur Kenntnis genommen, dass es einen runden Tisch mit den Sozialverbänden geben wird. Einen Tag, nachdem wir das gefordert haben, haben Sie dies öffentlich verkündet. Dies wurde auch höchste Zeit. „Links wirkt“, könnte man sagen.

(Lachen CDU)

Aber ich verlange von der Regierung, dass auch dies kein folgenloses Treffen bleiben darf, nach dem Motto: „Gut, dass wir darüber einmal geredet haben“, sondern es braucht konkrete Ergebnisse, um die soziale Lage der Menschen in Hessen zu verbessern.

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben dafür Vorschläge gemacht. Herr Kollege Wagner, hier sind wir wieder beim Thema Lösungen: einen Landesaktionsplan zur Sicherung sozialer Teilhabe, der sich auch deutlich im Landeshaushalt niederschlägt, einen Härtefallfond, wie ihn Gewerkschaften und Sozialverbände für private Haushalte fordern, sowie eine Verlängerung der 9 €-Tickets auf Landesebene.

Herr Kollege Wagner, mit „Maß und Mitte“ wird diese Krise nicht zu bewältigen sein. Die beste Antwort auf die wachsende soziale Kälte im Land ist ein heißer Herbst. Deswegen beteiligt sich DIE LINKE im Schulterchluss mit den Gewerkschaften und Sozialverbänden an Protesten für Solidarität und Gerechtigkeit. Entscheidend ist dabei nicht der Wochentag, sondern dass Menschen für Solidarität und Gerechtigkeit auf die Straße gehen.

(Beifall DIE LINKE)

Für uns ist dabei auch völlig klar: Nationalistische, rassistische Losungen werden auf diesen Kundgebungen, an denen wir uns beteiligen, nicht geduldet.

(Robert Lambrou (AfD): Auf unseren auch nicht, Herr Schalauske!)

Ich weiß nicht, was der Ministerpräsident unter Kuschnern versteht; und ich will es eigentlich gar nicht wissen. Was ich aber weiß, ist:

(Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist mit Sahra Wagenknecht?)

Mit Blick auf die soziale Not im Land sollten Sie sich besser, statt Hufeisentheorien das Wort zu reden, um die soziale Kälte im Land kümmern.

(Beifall DIE LINKE)

Das wäre doch eine Aufgabe für einen Ministerpräsidenten.

(Anhaltende Zurufe CDU)

Bevor Sie sich alle immer weiter aufregen: Natürlich darf man bei alledem nicht vergessen, dass die Preisexplosion durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine verursacht worden ist

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und dass dieser Krieg ein Verbrechen ist, das auch wir verurteilen.

(Beifall DIE LINKE)

Tod, Leid, Zerstörung – die Folgen des Krieges sind schrecklich, vor allem für die Menschen in der Ukraine und für die gesamte Region. Unsere Solidarität gilt allen Menschen, die unter diesem Krieg leiden, egal auf welcher Seite.

(Beifall DIE LINKE)

Millionen Menschen sind durch diesen Krieg zur Flucht getrieben, und es ist gut, dass diesen Menschen in Hessen so außerordentlich gut geholfen wird.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Wir finden aber, das sollte für alle Menschen gelten, die vor Krieg und vor Gewalt fliehen, im Übrigen auch, das sage ich mit Blick auf die russische Mobilmachung, für Kriegsdienstverweigerer. Wann wird Kriegsdienstverweigerung endlich als Grund anerkannt, um auch hier Schutz und Geborgenheit zu finden? Dafür ist es allerhöchste Zeit.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Holger Bellino (CDU))

Meine Damen und Herren, zur Wahrheit gehört aber auch: Die Sanktionen des Westens scheinen nicht zu einer schnellen Beendigung des Krieges beizutragen.

(Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Gegenteil, Russland verkauft seine Ressourcen gewinnbringend an andere Teile der Welt. Die Fähigkeit, diesen Krieg zu führen, erscheint nicht beeinträchtigt, und Auswirkungen auf den militärisch-industriellen Komplex sind nicht zu beobachten.

(Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie müssen sich entschieden, auf welcher Seite Sie stehen! – Weitere Zurufe)

Hören Sie mir gut zu: Wenn Sanktionen eine Wirkung haben sollen, dann müssen sie ausschließlich auf die Beendigung des Krieges ausgerichtet sein und die Profiteure dieses Krieges treffen, die Machthabenden, die Rüstungsindustrie,

(Beifall DIE LINKE)

und eben nicht breite Teile der Bevölkerung, weder in Russland noch in Europa, noch im globalen Süden. Wir müssen doch feststellen, dass die Kriegsmaschinerie unbeeindruckt weiterrollt, europäische Sanktionen gar nicht helfen und es im globalen Süden enorme Versorgungslücken gibt.

(Zurufe)

Auch deswegen bleiben wir dabei: Es muss alles unternommen werden, so schwierig es auch aussieht, um diesen Krieg auf diplomatischem Wege zu beenden.

(Anhaltende Zurufe – Glockenzeichen)

Kriege werden mit Waffen geführt, aber mit Verhandlungen werden sie beendet, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Statt mit immer größeren Waffenlieferungen diesen Krieg zu verlängern, braucht es mehr diplomatische Initiativen für Waffenstillstand und für einen Eintritt in Friedensverhandlungen.

(Zurufe)

Meine Damen und Herren, als LINKE lehnen wir Krieg als Mittel der Politik ab, unabhängig davon, von wem er ausgeht.

(Anhaltende Zurufe – Glockenzeichen)

Wir verurteilen heute den Krieg in der Ukraine. Wir haben in der Vergangenheit die Kriege im Irak, in Afghanistan und auch in Jugoslawien verurteilt.

(Oliver Ulloth (SPD): Das ist Doppelmoral! – Weitere Zurufe)

Wir kritisieren auch, wenn der Aggressor Alijev heißt und Gas nach Europa liefert. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE – Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kein Wort zu Wagenknecht, peinlich! – Anhaltende Zurufe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Eine Kurzintervention, Kollege Grumbach.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Schalauske, ich finde, wir sollten die Welt einmal sauber sortieren. Es gibt einen Unterschied zwischen Kriegsführung und dem Versuch, einen rechtlichen Rahmen zu schaffen, in dem Staaten Sanktionen gegen Brecher von Frieden verhängen. Das ist nicht das Gleiche.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Ich habe viele Probleme, die Sie auch haben. Wir sollten aber die Begriffe nicht durcheinanderschmeißen. Sie ordnen Sanktionen in eine andere Form der Kriegsführung ein. Sie sind aber Bestandteil einer Friedensordnung, indem die Nationen, die Frieden wollen, gemeinsam mit nicht militärischen Mitteln versuchen, ihn zu erreichen. – Das darf man nicht durcheinanderschmeißen.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten, Walter Wissenbach (AfD) und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Es antwortet der Kollege Schalauske.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Kollege Grumbach, ich fühle mich durch Ihre Zwischenbemerkung eher in meinen Ausführungen bestätigt.

(Vereinzelt Lachen)

Wir bleiben dabei: Sanktionen müssen geeignet sein, um den Krieg zu beenden. Sie müssen die Verantwortlichen für den Krieg treffen, d. h. die Machthabenden, den militärisch-industriellen Komplex. Sie müssen dazu beitragen, den Krieg zu beenden. Stattdessen erleben wir, dass die Fähigkeit Russlands, den Krieg zu führen, nicht beeinträchtigt zu sein scheint.

(Zurufe)

Wir erleben wirtschaftliche Auswirkungen für breite Teile der Bevölkerung in Russland, im globalen Süden und auch in Europa.

(Anhaltende Zurufe – Glockenzeichen)

Deswegen muss man über diese Form der Sanktionen diskutieren und darüber reden, was man tun kann, um diesen schrecklichen Krieg zu beenden. Unsere Priorität wäre dabei, alles in der Macht Stehende zu tun, um Friedenslösungen voranzubringen, um Verhandlungslösungen voranzubringen.

(Zurufe – Glockenzeichen)

Die italienische Regierung hat einen Friedensplan vorgelegt. Ich glaube, die deutsche Regierung sollte sich stärker dafür einsetzen.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schalauske. – Das Wort hat der Wirtschaftsminister, Kollege Al-Wazir. Tarek, bitte.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Europa, Deutschland und Hessen sind in einer sehr schwierigen Situation. Der Grund dafür ist der brutale Angriffskrieg von Russland auf die Ukraine.

Wir haben Sorge vor Energieknappheit, wir kämpfen mit steigenden Preisen. Viele Menschen und viele Unternehmen bei uns haben ein Problem. Wir müssen gerade armen Menschen helfen. Ich glaube, das ist unstrittig. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass den höchsten Preis für diesen Angriffskrieg Russlands die Menschen in der Ukraine bezahlen und nicht wir, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Bei manchen Redebeiträgen, ich muss es jetzt leider einmal so sagen, von rechts außen und von links außen geht das heute ein bisschen unter. Es ist völlig richtig: Waffen schaffen keinen Frieden. Sie können aber nicht mit jemandem verhandeln, der gekommen ist, um Sie zu töten.

(Zuruf AfD: Frieden schaffen ohne Waffen, das ist der Punkt!)

Das ist genau der Punkt, um den es geht: Man muss manchmal in einer solchen Extremsituation auch durch Waffen eine Situation schaffen, in der der Aggressor dann überhaupt bereit ist, zu verhandeln. Ich glaube, das geht manchmal unter.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten – Zurufe DIE LINKE)

Ja, wir befinden uns nach der Corona-Krise in einer weiteren schweren Krise, einerseits in einer humanitären Krise und andererseits in einer Energiekrise. Jetzt haben alle – ich betone: alle, Bundesregierung, Landesregierungen, aber auch alle verantwortlichen politischen Parteien – die Aufgabe, ihre Verantwortung in einer solchen Situation wahrzunehmen.

Wenn auch da manches ein wenig durcheinandergeht: Ja, Putins Russland führt einen militärischen, imperialistischen Angriffskrieg auf die Ukraine, und er führt einen Energiekrieg gegen uns. Nicht wir führen Wirtschaftskrieg gegen Russland, Russland führt einen Energiekrieg gegen uns – um das auch einmal klarzustellen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Nachdem heute Morgen die Nachricht kam, dass Putin die Teilmobilmachung in Russland angekündigt hat, bekommt man natürlich im ersten Moment einen Schrecken. Wenn man aber einmal ein bisschen überlegt,

(Zurufe DIE LINKE)

liebe Kolleginnen und Kollegen, und dann darüber nachdenkt, dass man in Russland diesen Krieg noch nicht einmal „Krieg“ nennen darf und derselbe, der Leute dafür bestraft, dass sie nicht „Spezialoperation“ gesagt haben, sich jetzt gezwungen sieht, eine Teilmobilmachung auszurufen, dann kann ich Ihnen sagen: Ich glaube, dass das System Putin seinem Ende entgegengeht. Das sollten wir bei allem, was wir jetzt tun, immer mit bedenken.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben eine humanitäre Krise. Ich will das auch einmal sagen: Alleine wir in Hessen haben in den letzten sieben Monaten 80.000 Geflüchtete aus der Ukraine aufgenommen. Das war eine große Anstrengung von Städten, Gemeinden, Kreisen, Verwaltungen und Kommunen und des Landes. Es war aber auch eine große Leistung vieler Bürgerinnen und Bürger, die sich engagiert haben. Deswegen will ich an dieser Stelle auch Danke dafür sagen, dass es in den letzten sieben Monaten, bei allen Anstrengungen, die es auch bedeutet hat, mit so viel Engagement gelungen ist.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Ja, wir haben früh mit einem Aktionsplan Ukraine auf genau diese Situation reagiert. Wir werden natürlich, das ist völlig klar, am Freitag, dem 30.09., wenn auf Einladung des Ministerpräsidenten die Sozialverbände dabei sind, die Kommunalen Spitzenverbände dabei sind, auch über die Frage reden, ob wir da noch mehr tun müssen in Sachen Sprachförderung, bei der Unterstützung von Schulen und Kitas. Das ist völlig klar; denn das ist eine sehr große Aufgabe.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben eine Energiekrise, weil wir abhängig von Russland waren. Im letzten Jahr sind 55 % des Erdgases, 50 % der Steinkohle und ungefähr 30 % des Erdöls, die nach Deutschland importiert worden sind, aus Russland gekommen.

(Robert Lambrou (AfD): Wer hat uns denn in diese Abhängigkeit geführt?)

Wir waren natürlich auch erpressbar. – Herr Lambrou, wenn die AfD dafür plädiert, Nord Stream 2 aufzumachen, dann sollten Sie ruhig sein, was Erpressbarkeit angeht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Ich habe eine andere Frage gestellt! Warum antworten Sie nicht auf diese Frage?)

– Herr Lambrou, Sie kennen die fünfte Kolonne. Denken Sie einmal nach.

(Robert Lambrou (AfD): Sie beantworten nicht meine Frage!)

Ich komme zurück zur Sache. Wir sind momentan bei Steinkohleimporten von 0 %. Wir sind beim Erdöl noch bei 10 bis 12 %. Das ist die Druschba-Leitung, die nach Schwedt geht, die Ende des Jahres ebenfalls abgeschaltet werden wird. Da wissen Sie, dass gerade Maßnahmen ergriffen werden, um das sicherzustellen. Wir sind beim Erdgas seit zwei Wochen auch bei 0 %, weil Gazprom wieder einmal angeblich eine Schraube entdeckt hat, die irgendwie falsch herum hereingedreht ist.

Ich kann Ihnen sagen: Ja, manche Sachen aus der Vergangenheit sind schwer erklärbar. Warum wurde der größte deutsche Gasspeicher 2015 an Gazprom verkauft?

(Beifall Freie Demokraten)

Ja, das ist schwer erklärbar. Warum haben wir im letzten Jahr nicht gemerkt, dass er gar nicht befüllt worden ist?

Aber – Sie wissen es – seit dem 24. Februar arbeiten alle, Bund und Länder gemeinsam, daran, dass wir es schaffen, dass wir über diesen Winter kommen können, auch ohne russisches Gas. Ich hätte nicht gedacht, dass es wirklich gelingt, am 20. September einen Füllstand der Gasspeicher von 90 % zu erreichen. Das ist eine gemeinsame Leistung von allen, und das kann uns ein wenig bei der Frage beruhigen, wie wir auch ohne russisches Gas über diesen Winter kommen, damit wir uns aus dieser Erpressbarkeit befreien können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Aber es ist teuer.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Viele Menschen, viele Unternehmen sind in großer Sorge vor teilweise drastischen Preissteigerungen. Natürlich muss der Staat helfen. Natürlich muss der Staat möglichst gezielt denjenigen helfen, die von diesen Preissteigerungen überfordert sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Staat wird helfen. Wir werden nicht alle Belastungen tragen können. Das geht nicht. Deswegen muss diese Hilfe natürlich möglichst zielgenau sein. Die Entlastungspakete 1 und 2 sind von Bund und Ländern – das sind jeweils Beschlüsse von Bundestag und Bundesrat gewesen – auf den Weg gebracht worden. Über das Entlastungspaket 3 wird momentan verhandelt.

Wir hatten letzte Woche Energieministerkonferenz. Der Chef der Staatskanzlei ist heute bei der Konferenz der Chefs der Staatskanzleien. Der Ministerpräsident wird nächste Woche bei der Ministerpräsidentenkonferenz sein. Sie kennen das. Es geht natürlich ums Geld, um die Verteilung der Belastungen zwischen Bund, Ländern und Kommunen. Aber es ist klar, alle wissen es: Wir brauchen eine Einigung, die für alle tragbar ist und die den Menschen hilft – und daran arbeiten wir.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Schalauske, wenn Sie sich Ihre Rede ein bisschen anschauen, dann wissen Sie: Sie hätten sie genau so vor sieben Monaten halten können. Wenn man gar nicht sieht,

was in den letzten Monaten an Entscheidungen zugunsten von armen Menschen in diesem Land getroffen worden ist, dann will man es offensichtlich nicht sehen. Es gab Mindestlohnerhöhungen.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Ich habe über all das geredet! Nur haben Sie leider nicht zugehört! Ich habe konkrete Vorschläge gemacht! Leider hat Herr Wagner keinen einzigen Lösungsvorschlag gebracht! – Glockenzeichen)

Der nächste Schritt kommt am 1. Oktober mit 12 €. Wir haben im Entlastungspaket 3 jetzt auch Energiepreispauschalen für Rentner und Studierende. Es gibt die Heizkostenzuschüsse für Wohngeldempfänger. Es ist beschlossen worden, die Midijobs auszuweiten. Das ist eine Entlastung bei den Sozialversicherungsbeiträgen, gerade für Geringverdienende. Es gibt die Kindergelderhöhung, die Erhöhung des Kinderzuschlags.

(Zurufe AfD)

Wir verhandeln über die Wohngeldausweitung. Da tragen Bund und Länder jeweils die Hälfte der Kosten, das wird viel Geld kosten.

(Robert Lambrou (AfD): Herunter mit den Steuern auf Energie! Die Energiepreise müssen herunter!)

Aber es ist richtig, genau diejenigen zu unterstützen, die nicht in der Grundsicherung sind, die obendrüber sind, aber auch nicht viel Geld haben. Genau darüber reden wir gerade, genau darüber verhandeln wir gerade.

Zum 01.01. wird das Bürgergeld eingeführt mit einer deutlichen Erhöhung des Regelsatzes. Der Verzicht auf die Doppelbesteuerung bei den Rentnern war ein ewiges Thema. Wenn es auch nicht allen gefällt: Selbst die Steuerentlastungen, damit die kalte Progression nicht eintritt, helfen auch Geringverdienern, weil der Grundfreibetrag deutlich erhöht wird.

Wenn man das alles nicht sehen will und ständig weiter behauptet, dass die einen in der Obdachlosigkeit landen und niemand etwas für arme Leute tut, dann will man es offensichtlich nicht sehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist genau das, was ich meine, wenn es darum geht, in einer schwierigen Situation Verantwortung wahrzunehmen oder zu spalten und teilweise sogar die Leute aufzuhetzen.

(Zurufe AfD)

Ich würde mich immer dafür entscheiden, zielgenau armen Leuten zu helfen und diese Verantwortung wahrzunehmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe DIE LINKE)

Ein letzter Punkt zur Entlastung. Ja, wir reden auch über das Energiekostendämpfungsprogramm und die Frage, wie wir das für kleine und mittlere Unternehmen öffnen können. Da gibt es bereits jetzt Gespräche zwischen dem Bund und den Ländern über die Administration eines solchen Programms. Das muss dann ja auch abgewickelt werden. Aber auch da müssen wir noch die Frage beantworten, wie das alles finanziert wird. Das ist auf jeden Fall noch zu klären – zwischen Bund und Ländern und auch innerhalb der Bundesregierung.

Wir haben uns im Land mit einem ressortübergreifenden Krisenstab Gas vorbereitet auf eine Notlage, die hoffentlich nicht eintreten wird, siehe Füllstand der Gasspeicher. Wir haben für unsere eigene Verwaltung Maßnahmen zur Energieeinsparung mit dem Ziel eingeführt, 15 % Wärme und 5 % Strom einzusparen. Wir sind im Gespräch mit den Kammern, mit den Spitzenverbänden, mit der Energiewirtschaft, mit dem Verband der Chemischen Industrie und den größten gasverbrauchenden Unternehmen. Der Ministerpräsident hat am 10. August zum Gasgipfel eingeladen. Ich habe schon erwähnt: Am 30.09. werden wir die Sozialverbände und andere bei uns haben, um auch über die Frage zu diskutieren, welche Maßnahmen wir im Land zur Ergänzung der Maßnahmen auf Bundesebene ergreifen können.

Aber – das ist mir ganz besonders wichtig – neben all diesen kurzfristigen Maßnahmen müssen wir auch über die Frage diskutieren: Was können wir mittel- und langfristig tun, damit wir eine Situation haben, die am Ende wirklich dauerhaft hilft? Deswegen geht es auch um Energieeinsparung, Energieeffizienz und den Ausbau der erneuerbaren Energien. Sonne und Wind kann uns Putin nicht abstellen, und sie haben auch keine Brennstoffkosten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Auch das gehört dazu: Wir müssen alle vor Ort dafür sorgen, dass der Ausbau der erneuerbaren Energien nicht mehr blockiert, sondern vorangetrieben wird.

(Robert Lambrou (AfD): Das Problem haben Sie doch mit verursacht!)

Wir müssen natürlich auch den Menschen beim Energiesparen helfen durch Tipps, aber auch durch Zuschüsse, durch Investitionszuschüsse und – auch darüber reden wir – bei der Sanierung von Wohnungen.

(Robert Lambrou (AfD): Wie ist denn die Abhängigkeit zustande gekommen? – Weitere Zurufe AfD – Glockenzeichen)

– Ich weiß überhaupt nicht, warum Sie die ganze Zeit so dazwischenrufen.

(Robert Lambrou (AfD): Weil Sie den Krieg nutzen, um Ihre Energien auszubauen, die Teil des Problems sind! Sie haben uns in diese Abhängigkeit geführt! Wir sind das einzige Land, das die Kernkraft abschafft! – Beifall AfD und Freie Demokraten – Gegenrufe – Glockenzeichen)

– Herr Lambrou, wenn ich wie Sie das Lied Putins singen würde, dann würde ich mich schämen, statt hier solch einen Unsinn zwischenzurufen. So ein Unsinn.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Robert Lambrou (AfD): Wir haben diesen Angriffskrieg aufs Schärfste verurteilt!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, Sie denken trotzdem an die Redezeit, die vereinbart wurde?

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Ich komme zum Schluss. – Wir sind uns als Landesregierung der schwierigen Situation bewusst. Wir versuchen, durch zahlreiche Maßnahmen, durch Zuschussprogramme, durch viele Kontakte, Gespräche alles dafür zu tun, damit wir durch diese schwierige Situation kommen. Ich füge hinzu: Die Mehrheit, die demokratische und verantwortliche Mehrheit in diesem Land, auch in der Politik, lässt sich nicht spalten. Wir können, wenn wir das gemeinsam machen, diese Krise bewältigen und am Ende sogar gestärkt aus ihr hervorgehen. Aber das liegt an uns und an der Frage, wie wir das machen und ob wir das gut machen.

Diese Landesregierung ist jedenfalls genau dabei, an einem solchen Programm zu arbeiten, gemeinsam mit anderen, damit wir am Ende gut durch diese Krise kommen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Kollege René Rock aus Seligenstadt. Er ist Vorsitzender der Fraktion der FDP.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es gab heute von links und von rechts Wortbeiträge, die von uns Freien Demokraten nicht unwidersprochen stehen bleiben können. Darum will ich noch einmal ganz klar sagen, um was es in diesem Winter und auch im nächsten Winter in diesem Land geht. Denn es geht um nicht weniger als um unsere Demokratie, um unser Land und um die Freiheit, die wir in diesem Land genießen. Es geht um unseren Wohlstand. Darum und um nichts anderes geht es.

(Beifall Freie Demokraten – Robert Lambrou (AfD): Sie machen es kaputt!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von links und von rechts, ich will einmal kurz zu Ihnen, den Mitgliedern der AfD-Fraktion und auch zu den Kollegen der Fraktion DIE LINKE, sprechen. Aufgrund der Historie unseres Landes wissen wir, dass die Mörder der Demokratie die Demagogen sind. Sie gaukeln den Menschen Dinge vor. Sie haben keine Lösung. Sie verführen. Sie versuchen in einer bestimmten Art und Weise zu instrumentalisieren. Sie wollen die Wurzeln dieser Demokratie und ihre Stärke erproben. Sie wollen, dass wir alle unsere Demokratie hinterfragen. Sie wollen unser System an und für sich bekämpfen. Das klang so in Ihren Reden an. Das bereiten Sie mit dem, was Sie „heißen Oktober“ und „heißen Herbst“ nennen, vor.

(Robert Lambrou (AfD): Herr Kollege, das ist wohl bodenlos!)

Das ist das, was Sie wollen. Sie instrumentalisieren die Angst der Menschen zum Schaden unserer Demokratie. Dem werden wir uns als Freie Demokraten mit aller Kraft entgegenstellen.

(Beifall Freie Demokraten)

Es ist doch überall ersichtlich: Autoritäre Politiker haben und in autoritären System hat man in der ganzen Welt Angst vor der Demokratie. Wir greifen niemanden an.

Aber sie fühlen sich von der Freiheit der Menschen bedroht. Sie fühlen sich von dem Zauber der Demokratie, von unserem Wohlstand, von dem, was wir erreichen, bedroht. Das macht Menschen wie Herrn Putin Angst. Deshalb sind sie aggressiv. Deshalb greifen sie Demokratien an. Deswegen kämpfen sie gegen uns, obwohl wir nie diese autoritären Systeme bedroht oder angegriffen haben. Wir werden von autoritären Systemen bedroht. Wir als Demokraten müssen und werden uns wehren.

(Beifall Freie Demokraten)

Jeder, der in so einer Krise sagt: „Lasst uns doch den Russen nachgeben, lasst uns doch vor Putin auf die Knie gehen, lasst uns nachgeben, lasst uns das Gas nehmen, lasst uns einfach die Sanktionen zurücknehmen“, der sagt damit ganz klar, dass er nicht zu dieser Demokratie steht. Er geht vor Autokraten in die Knie. Das ist die völlig falsche Politik, die Sie als Mitglieder der AfD-Fraktion und Sie als Mitglieder der Fraktion DIE LINKE hier vertreten.

(Beifall Freie Demokraten – Robert Lambrou (AfD): Schwarz und Weiß ist Ihr Brevier!)

Sie sagen das verklausuliert. Aber Sie vertreten sie.

(Robert Lambrou (AfD): Ich weise das entschieden zurück!)

– Herr Lambrou, wissen Sie, Sie sagen immer: Wir sind auch eine demokratische Fraktion.

(Robert Lambrou (AfD): Natürlich sind wir Demokraten!)

– Ja, Sie sind demokratisch gewählt. Sehr geehrte Damen und Herren, das heißt aber noch lange nicht, dass Sie Demokraten sind. Das ist nämlich ein absoluter Unterschied. Das schreibe ich Ihnen in Ihr Stammbuch.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Jetzt komme ich auf die lieben Kolleginnen und Kollegen der Landesregierung zu sprechen. Ich höre bei Ihnen immer: Wir wollen als demokratische Mitte dieses Land verteidigen. – Wir sind dazu bereit. Die Mitglieder der SPD sind dazu bereit. Seit dem großen Streit um die Schuldenbremse hat diese Landesregierung in der Krise die Kommunikation mit der Opposition eingestellt.

Wann haben Sie denn mit uns über das Ukraine-Paket gesprochen? Wann haben Sie mit uns über den Gaspipfel gesprochen? Was ist mit dem Sozialgipfel? Sie machen ganz allein Ihr eigenes Ding. Sie machen das mit einer Stimme Mehrheit im Hessischen Landtag. Sie sprechen von der demokratischen Mitte. Aber Sie schlagen die Hände aus, die die Mitglieder der SPD und der FDP Ihnen reichen. Das geschieht mitten in der schwersten Krise, die auf uns zukommt. Das ist von dieser Regierung verantwortungslos. Das will ich an dieser Stelle auch einmal sagen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Meine Hoffnung war, dass der neue Ministerpräsident diesen Kurs, den Volker Bouffier am Ende seiner Amtszeit völlig unverständlicherweise eingeschlagen hat, beendet und die demokratische Mitte in der Krise wieder zusammenführt, wie es während der Flüchtlingskrise mit Thorsten Schäfer-Gümbel, Volker Bouffier und den anderen Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Mitte der Fall war.

Wir hatten das auch am Anfang der Corona-Krise. Seit Sie dann aber die Schuldenbremse untergraben wollten und mit einer Stimme Mehrheit mit dem Kopf durch die Wand gegangen sind, gibt es diesen demokratischen Konsens im Hessischen Landtag als einem der wenigen Parlamente in ganz Deutschland nicht mehr.

Herr Ministerpräsident, ich möchte, dass Sie das beenden. Wir sollten wieder an einen Tisch zurückkehren. Denn das Land braucht in den schwierigen Zeiten, die vor uns liegen, eine starke demokratische Mitte.

(Beifall Freie Demokraten)

Tarek Al-Wazir hat hier etwas gesagt. Dabei ging es um die Bewältigung der Krise. Er hat gesagt, es würde an uns liegen. Er hat gesagt, wir werden daran gemessen werden, ob wir diese Krise gut bewältigen oder nicht gut bewältigen.

Ich kann Ihnen nur sagen: Seien Sie ehrlich zu den Menschen, damit sie sich gut auf die Krise vorbereiten können. Denn unabhängig davon, was der Staat macht, werden es zwei harte Jahre für jeden Bürger und jede Bürgerin in unserem Land werden. Das muss jedem klar sein.

Der Staat wird nicht jeden schützen können. Wir müssen genau schauen, wo wir helfen können. Die Bundesregierung hat 100 Milliarden € mobilisiert. Die Länder werden ihren Teil dazu beitragen müssen. Man kann nicht nur reden und fordern. Das Land muss am Ende mit der Bundesregierung solidarisch sein, damit die Projekte und die Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger auch vorankommen. Auch da haben Sie als Landesregierung Verantwortung.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rock, Sie müssen langsam zum Schluss Ihrer Rede kommen.

René Rock (Freie Demokraten):

Ich komme zum Schluss meiner Rede. – Wir haben uns in der Koalition in Berlin auf den Ausstieg aus der Nutzung der Atomenergie geeinigt. Ich war selbst dabei. Aber jetzt haben wir eine andere Situation. Es spricht doch keiner davon, neue Atomkraftwerke zu bauen.

(Robert Lambrou (AfD): Doch, die AfD spricht davon!)

Es spricht auch keiner für die Rückkehr zu dieser Politik. Aber es spricht jeder davon, dass wir alles tun müssen, um Schaden von diesem Land abzuwenden.

(Robert Lambrou (AfD): Der deutsche Sonderweg wird sich als Holzweg erweisen!)

Das heißt, dass jedes Kohlekraftwerk und jedes Atomkraftwerk, das uns unterstützen kann, durch diese Stromkrise zu kommen, jetzt ans Netz muss. Sie müssen laufen. Das ist keine Frage der Ideologie. Das ist eine Frage der Vernunft in diesem Land. Jede Partei, die sich dem verweigert, zockt mit der Zukunft dieses Landes. Das ist nicht die Politik der Freien Demokraten. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rock, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Kollege Andreas Lichert für die AfD-Fraktion.

Andreas Lichert (AfD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ganz offensichtlich haben Sie alle vor der Spaltung Angst.

(Beifall AfD)

Sie haben vor der Kernspaltung genauso wie vor der Spaltung der Gesellschaft Angst.

(Zuruf: Vor der Hirnspaltung auch!)

Herr Abg. Rock, ich muss manchmal meiner Bewunderung Ausdruck verleihen. Dass Sie hier quasi mit einem Post-it gefühlt stundenlang reden können, nötigt mir Respekt ab. Allerdings war es Kaltschnäuzigkeit, mit der Sie uns eben gerade Demagogie untergeschoben haben. Sie haben hier dann eine dermaßen demagogische Show abgezogen.

(Beifall AfD – Zuruf: Das ist Ihr Hauptgeschäft!)

Diese Kaltschnäuzigkeit mag zum politischen Betrieb dazugehören. Ich möchte sie mir aber niemals anschauen.

Jetzt muss ich ein bisschen inhaltlich einsteigen. Herr Kollege Stirböck hat gesagt, es sei gaga, die Kernkraftwerke nicht weiter laufen zu lassen. Da hat er recht. Aber es war auch vor elf Jahren gaga, die Kernkraftwerke abschalten zu wollen.

(Beifall AfD)

Wer war denn damals in der Bundesregierung? Wer hat denn damals den Quatsch mitgemacht, innerhalb von einem halben Jahr zwei Energiewenden hinzulegen? Erst gab es die Laufzeitverlängerung. Dann, nach dem Unfall in Fukushima, gab es diese völlig irrationale Panikreaktion. Das müssen sich die Mitglieder der FDP zurechnen lassen.

(Beifall AfD)

Nun komme ich auf die Spaltung der Gesellschaft zu sprechen. Die Spaltung der Gesellschaft ist doch ein Symptom. Sie ist das Ergebnis fehlgeleiteter Politik.

(Beifall AfD – Zuruf Holger Bellino (CDU))

– Herr Bellino, Sie müssen sich da entscheiden. Sind wir alle halb Verrückte? Oder sind wir so mächtig, dass wir die ganze Gesellschaft spalten können? Sie sollten einmal versuchen, das zu sortieren.

(Beifall AfD)

Angeblich wollen Sie diese Spaltung doch heilen. Es sind immer wieder einzelne Maßnahmen genannt worden. Sie sind stolz auf die 300 € Energiegeld. Das ist weniger, als die Familien an höherer Vorauszahlung jetzt leisten sollen. Dafür wollen Sie sich am liebsten einen Orden umhängen.

(Beifall AfD)

So werden Sie die Spaltung nicht heilen. Sie spalten weiterhin. Sie vertiefen die Spaltung. Denn Sie wollen die protestierenden Bürger jetzt auch noch kriminalisieren.

(Beifall AfD)

Es ist schlichtweg ein Skandal, dass auch in Hessen ein neuer Phänomenbereich – so heißt das im Verfassungs-

schutzjargon – eingeführt wurde. Es geht da um die verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staats.

(Beifall AfD)

Damit wollen Sie die Proteste gegen die Regierung und die falsche Politik von vorneherein delegitimieren und kriminalisieren. Dann beweihräuchern Sie sich auch noch selbst, dass Sie die Demokraten in diesem Land seien. Das ist selbstentlarvend.

(Beifall AfD)

Was dahinter steht, ist nichts anders als eine Rationierung der Bürgerrechte nach Gesinnung – und das machen wir nicht mit.

(Beifall AfD)

Wenn Sie das Schulschwänzen für das Klima gewissermaßen zur Schüler- und Bürgerpflicht erklären wollen, aber gleichzeitig aus Protesten gegen das Regierungshandeln eine Staatsgefährdung ableiten, dann muss man doch die Frage stellen: Woher kommt denn diese Staatsgefährdung? Wer trägt denn die Verantwortung dafür, dass unser Gemeinwesen, unser Staat, offenbar am seidenen Faden hängt?

(Beifall AfD)

Das sind doch Sie. Das sind doch 16 Jahre Merkel, was daraus spricht.

(Beifall AfD)

Das Kernproblem ist und bleibt: Taten und Worte passen einfach nicht zusammen. Herr Ministerpräsident, ja, es gab den Gaspipfel. Was sind denn die konkreten Ergebnisse davon? Wenn Sie sich danach hinstellen und sagen, es bestehe kein Grund zur Panik, dann ist doch genau das der größte Grund zur Panik.

(Beifall AfD)

Es werden hier doch nur Durchhalteparolen in die Welt gesetzt, und das haben wir auch hier wieder gesehen: Statt Antworten auf die elementaren Fragen der Bürger haben wir hier ein „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist der größte Putinhasser im Land?“

(Beifall AfD)

Das aber löst die Probleme der Bürger nicht.

Was ist denn aus Habecks Satz geworden? Der Habeck sagt ja manchmal auch etwas Kluges und Richtiges, z. B., dass die Sanktionen Russland natürlich härter treffen müssen als uns. Was ist denn daraus geworden? Handeln Sie danach.

Apropos Sanktionen – und damit komme ich auch schon zum Schluss –: Der Abg. Grumbach hat das Hohelied auf die Sanktionen und ihren Wert in einem – in meinen Worten – regelbasierten Multilateralismus dargestellt.

(Zurufe)

Das klingt gut. Aber wie weit ist es denn her mit diesem regelbasierten Multilateralismus? Man kann es gewissermaßen historisch tragisch nennen, aber gerade rot-grün geführte Regierungen haben leider eine Tradition, mit genau diesen Regeln zu brechen. Ich sage nur 1999, als es eine rot-grüne Bundesregierung war, die Deutschland in den grundgesetzwidrigen Krieg gegen Jugoslawien geführt hat.

(Beifall AfD)

Es gab kein UN-Mandat, es gab keinen Bündnisfall. Wieder einmal sind Sie unter Ihrer eigenen Messlatte durchgelaufen, und das tun Sie auch hier, tagein, tagaus, und die Bürger werden Sie dafür zur Rechenschaft ziehen.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Lichert. – Das Wort hat der Abg. Jan Schalauske, Fraktion DIE LINKE.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will gleich zu Beginn dieser kurzen Intervention noch einmal eines klarstellen: Wir sollten sehr vorsichtig sein, wenn der Vertreter einer politischen Organisation, die Nationalismus und Chauvinismus und die Abwertung von Menschen predigt, hier auf einmal das Hohelied des Friedens zu singen beginnt. Ich glaube, da muss man vorsichtig sein und darf den Worten keinen Glauben schenken.

(Beifall DIE LINKE – Widerspruch Robert Lambrou (AfD))

Ich habe mich jetzt aber noch einmal zu Wort gemeldet, weil Sie der LINKEN vorgeworfen haben, die Demokratie zu bekämpfen, Herr Rock.

(Zuruf: Ist doch so!)

Ich glaube, jetzt muss ich Ihnen noch einmal erklären, was im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland steht. Im Grundgesetz steht in Art. 20 Abs. 1: „Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.“ In der Hessischen Verfassung steht, dass es die Aufgabe der Wirtschaft sei, dem Wohle der Bevölkerung und der Befriedigung ihres Bedarfs zu dienen.

Deswegen sage ich Ihnen: Der Kampf für soziale Gerechtigkeit, für Solidarität und für gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und für eine gerechte Verteilung des Reichtums in diesem Land ist nicht antidemokratisch, sondern das ist ein Beitrag zur Verteidigung der Demokratie;

(Beifall DIE LINKE)

denn die wachsende Schere zwischen Arm und Reich ist eine der größten Gefahren für unsere Demokratie. Weil es auch in unserem Land häufig diejenigen, die wirtschaftlich sehr viel besser dastehen als andere, viel leichter haben, ihre Interessen politisch durchzusetzen, deswegen ist der Einsatz für soziale Gerechtigkeit, für soziale Sicherheit und gleichberechtigte Teilhabe ein wichtiger Beitrag zur Verteidigung der Demokratie.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Ich will noch etwas sagen. Sie haben die Worte Demokratie und regelbasierte Ordnung ins Feld geführt und für sich und die Liberalen in Anspruch genommen. Das ist Ihr gutes Recht. Ich will Ihnen aber auch sagen, was viele Menschen denken, wenn sie von Demokratie und von regelbasierter Ordnung hören und dann feststellen müssen, dass diejenigen, die das ins Feld führen, z. B. im Falle der Verurteilung des russischen Krieges gegen die Ukraine,

die Gleichen, die dort die Demokratie in Gefahr sehen und die Werte von Demokratie und Menschenrechten in der Ukraine verteidigen wollen, ihre Augen davor verschließen, dass das NATO-Land Türkei seit Jahren in Syrien die Gebiete der kurdischen Selbstverwaltung bombardiert, die Menschen im eigenen Land mit Terror, mit Hass und mit Gewalt übersät – und das auch mit Waffen, die in Deutschland und in Hessen hergestellt werden –, dass seit Jahren weggeschaut wird, wenn im Jemen ein blutiger Krieg von einem großen Alliierten des Westens geführt wird, dem Hunderttausende Menschen zum Opfer fallen. Wenn vor dieser humanitären Katastrophe weggeschaut wird, wenn noch in diesen Tagen die Bundesregierung nicht in der Lage ist, in dem Moment, in dem Aserbaidschan Armenien überfällt, diesen Krieg als das zu benennen, was er ist – nämlich ein völkerrechtswidriger Angriffskrieg Aserbaidschans gegen Armenien –, wenn dort ein Autokrat einen solchen Krieg führt, weil er vielleicht Erdgas auch nach Deutschland liefert, dann finden viele Menschen diesen Einsatz für Demokratie wenig glaubwürdig.

(Beifall DIE LINKE)

Wer in der Vergangenheit die Kriege im Irak und in Afghanistan unterstützt hat, mit all den schrecklichen Folgen, und wer aus dem völkerrechtswidrigen Angriff auf Jugoslawien keine Lehren gezogen hat, verehrter Kollege Rock, der muss andere nicht zum Thema Demokratie und Menschenrechte belehren.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schalauske. – Wir sind am Ende der Debatte.

Was machen wir jetzt mit den ganzen Anträgen? Erst mal der Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Überweisen wir den an den Europaausschuss?

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich glaube, wir hatten uns darauf verständigt, alle Anträge an die Ausschüsse zu überweisen – unseren Antrag bitte an den Europaausschuss.

Vizepräsident Frank Lortz:

Alles an die Ausschüsse, ist okay. Bei Tagesordnungspunkt 68 haben wir den Europaausschuss, bei Tagesordnungspunkt 69 den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen und den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss, das mit dem Sport kommt in den Innenausschuss, und der Dringliche Antrag der FDP kommt auch in den Europaausschuss.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Genau!)

Dann sind wir uns einig und überweisen das so an die Ausschüsse.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 8** auf:

**Erste Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion der SPD
Gesetz zur Änderung des Hessischen Mittelstandsförderungsgesetzes
– Drucks. 20/9127 –**

Der Gesetzentwurf wird vom Kollegen Tobias Eckert eingebracht. Bitte sehr, Tobias.

Tobias Eckert (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Starke Wirtschaft und gute Arbeit: Das gehört für uns zwingend zusammen. Sie sind für uns zwei Seiten ein und derselben Medaille.

Hessen ist ein starkes, ein wirtschaftsstarkes Land mit einer bunten, vielfältigen und größtenteils auch mittelständisch geprägten Wirtschaft. Ich erinnere mich an viele Debatten, die wir hier im Hessischen Landtag schon über die Frage geführt haben, was das Land tun kann und was eigentlich Aufgabe des Landes für eine positive Entwicklung dieses Landes ist, um seinen Beitrag zu leisten in der Krise, die wir eben schon diskutiert haben, aber bei Weitem eben nicht nur in der Krise, sondern insgesamt über Krisenzeiten hinaus.

Da haben wir immer wieder deutlich gemacht, dass das Land unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten hat, wenn wir es mehrheitlich politisch wollen. Ich erinnere an unsere Debatten zum Tariftreue- und Vergabegesetz, in denen wir deutlich gemacht haben, dass es etwas anderes braucht, wenn wir als Land wirklich mitgestalten wollen, statt Ihres zahnlösen Tigers. Wir brauchen etwas, was wirklich Subunternehmerketten verhindert, und ähnliche Themen mehr. Das könnten wir machen, wenn der politische Wille da wäre. Es ist unsere Aufgabe als Land, hier die Rahmenbedingungen zu setzen. Wir können handeln und gestalten, wenn wir nur wollen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Ich erinnere auch an Debatten, in denen wir alle wechselseitig sinkende Tarifbindungen beklagen, in denen die Wichtigkeit von betrieblicher Mitbestimmung immer wieder betont wird, und vieles andere mehr. Aber wenn wir uns anschauen, was die Antwort der Landesregierung bisher ist, dann ist das eher eine Zustandsbeschreibung und ein Bedauern von sinkender Tarifbindung und vielen anderen Dingen mehr. Aber wir sind davon überzeugt, dass wir, wenn wir als Land es wollen, unseren Gestaltungsspielraum auch ausnutzen können.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, ich empfehle für diese Themen z. B. das IAB-Betriebspanel. Landespolitisch sieht man dort auch, wo wir stehen. Es geht nicht darum, nur einen Zustand zu beschreiben, sondern die Möglichkeiten zu nutzen und zu gestalten. Hier hat der DGB recht, wenn er im Rahmen seiner letzten Analyse im letzten Jahr mit der Überschrift titelt: „Verluste in Milliardenhöhe: Tariffucht und Lohndumping verursachen enormen finanziellen Schaden!“ Genau diese Analyse teilen wir.

Wenn wir debattieren, dass das mit unserem Bild von der sozialen Marktwirtschaft eben nicht zusammenpasst,

stellen wir fest: Wenn Unternehmen von ihren Mitarbeitenden einen Beitrag zur Unternehmensanierung erwarten, andererseits Anteilseigner und Geschäftsführer sich entsprechende Vergütungen und Boni auszahlen, dann sollte man nicht nur darüber reden, diesen Zustand bedauern und sagen: „Das finden wir eigentlich falsch.“ Vielmehr müssen wir als Land den Gestaltungsspielraum nutzen, und den haben wir aus unserer Sicht.

(Beifall SPD)

Bei den Debatten über betriebliche Mitbestimmung, wo wir über Probleme und durchaus auch echte Behinderungen bei betrieblicher Mitbestimmung reden, sollte man nicht achselzuckend danebenstehen, sondern die eigenen Möglichkeiten nutzen. Die Debatten über Fachkräftemangel und Arbeitskräftesicherung – das sind zu Recht wichtige Themen; denn wirtschaftliche Stärke klappt nur mit gut ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, auch in Zukunft. Aber die Debatte wird immer dann schräg, wenn wir darüber reden, wo etwas vielleicht nicht funktioniert. Vielmehr sollten wir uns mit denen beschäftigen, die ihrer Verantwortung in den Unternehmen nachkommen, die entsprechend bereit sind, in Ausbildung und Weiterbildung zu investieren. Und da brauchen sie auch die Unterstützung des Landes, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Ich habe es schon gesagt: Starke Wirtschaft und gute Arbeit gehören zusammen. Sie bedingen einander und sind zwei Seiten ein und derselben Medaille. Wir wollen nicht nur über die Gestaltungsmöglichkeiten reden, sondern wir als Land Hessen wollen diese Gestaltungsmöglichkeiten auch nutzen, und das schlagen wir Ihnen heute mit unserem Gesetzentwurf vor.

Diese hätten Sie als Landesregierung auch schon in der letzten Zeit immer wieder nutzen können; denn das meiste, was wir in der Wirtschaftsförderung tun, läuft untergesetzlich über die verschiedenen Förderprogramme. Da haben Sie, Herr Minister, z. B. auch bei der neuen EU-Förderperiode, Gelegenheiten verstreichen lassen.

Diesen Gesetzentwurf legen wir als Angebot vor; denn wir wollen mit Ihnen darüber reden, wie wir diese Gestaltungsmöglichkeiten des Landes mit Leben füllen. Wir sind davon überzeugt, dass wir diese haben, und wir wollen entsprechend handeln.

Mit Wirtschaftsförderung wird Unternehmen konkret geholfen. Für die Wirtschaftsförderung wollen wir mit unserem Vorschlag eines Bonussystems Anreize setzen. Das ist ein Bonussystem für die Unternehmen, die soziale Kriterien, wie hier beschrieben, im Unternehmen leben und ihrer Verantwortung gerecht werden. Denn so etwas schafft Anreize. Es ist ein gutes und passendes Instrument für das Land, Schwerpunkte zu setzen und mit Bonuszahlungen stärker zu fördern.

Meine Damen und Herren, soziale Kriterien sind keine Hemmnisse und Beschwernisse für die wirtschaftliche Entwicklung. Sie sind eine wesentliche Grundlage für eine gute wirtschaftliche Zukunft. Davon sind wir als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten überzeugt.

(Beifall SPD)

Sie sehen in unserem Gesetzentwurf genau, wo dieses Bonussystem greifen soll, nämlich dort, wo in Unternehmen Tarifbindung vorgewiesen wird, eine Mitbestimmung

durch Betriebsräte ermöglicht wird, Leiharbeit, Minijobs und sachgrundlose Befristungen vermieden werden oder aber nur 10 % der Beschäftigungsverhältnisse in Leiharbeit und Minijobs organisiert werden, ein Mindestentgelt gezahlt wird, welches zumindest der untersten Entgeltgruppe des TV-H entspricht, wo eine Begrenzung gewinnabhängiger Vergütung für die Geschäftsführung bei Inanspruchnahme der Förderung eingehalten wird und wo Engagement in der Aus- und Weiterbildung im Unternehmen gelebt und praktiziert wird. Das ist genau das, wovon wir eigentlich in der Politik immer reden, wo aber die Verantwortung bei den Unternehmen liegt. Wir wollen den Unternehmen, die hier ihre Aufgabe sehen und wahrnehmen, stärker helfen als denjenigen, die genau das nicht tun, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Deswegen beschreibt dieser Gesetzentwurf, wie wir als Land uns Wirtschaftsförderung insgesamt vorstellen würden – als gestaltendes Element für diesen Wirtschaftsstandort Hessen. Es geht um Anreize, es geht um ein Angebot. Die Unternehmen, die das umsetzen, die nach Tarif zahlen, die ihrer Verantwortung beim Thema Ausbildung gerecht werden, sollen mehr Förderung erhalten als andere, die dem nicht gerecht werden, wenn sie öffentliche Gelder in Anspruch nehmen wollen. Niemand wird ausgeschlossen, aber es werden Prioritäten gesetzt. Das kann und darf die öffentliche Hand tun. Wir finden, Hessen sollte dies endlich tun.

(Beifall SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir legen Ihnen heute unser Angebot für aktive und gestaltende Wirtschaftspolitik vor. Wir finden, Hessen kann mehr. Gemeinsam können wir nicht nur Krisen bestehen. Gemeinsam können wir auch Zukunft gestalten. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Eckert. – Das Wort hat der Abg. Dr. Stefan Naas, FDP-Fraktion.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Eckert, wir haben, glaube ich, ein sehr gutes Mittelstandsförderungsgesetz. Das haben wir seit vielen Jahren, es trägt eine eindeutig liberale Handschrift.

(Tobias Eckert (SPD): Na ja!)

Dieses Gesetz ist gut geeignet, kleine und mittlere Unternehmen zu fördern, die Leistungsfähigkeit des Mittelstandes zu verbessern, natürlich auch Gründungen zu fördern und die Exportmöglichkeiten unserer hessischen Wirtschaft zu stärken. Das wollen wir.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir wollen die Innovationsfähigkeit stärken, wir wollen Bürokratie abbauen,

(Stephan Grüger (SPD): Ich gehe gleich!)

und wir wollen auch, dass das alle zwei Jahre in einem Bericht der Landesregierung evaluiert und begründet wird.

Dieser Bericht, lieber Herr Staatsminister, steht für dieses Jahr noch aus.

(Minister Tarek Al-Wazir: Ist auf dem Weg!)

– Wir warten darauf; er ist wahrscheinlich auf dem Weg in die Zielgerade. – Aber wir sind der festen Überzeugung, dass wir ein gutes Mittelstandsförderungsgesetz haben.

(Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen einmal § 6 dieses Gesetzes zitieren. Da heißt es nämlich:

Maßnahmen zur Mittelstandsförderung sollen die Eigeninitiative anregen und geeignete Formen der Selbsthilfe unterstützen.

Das ist gut, und das ist richtig.

(Beifall Freie Demokraten)

Was Sie, Kollege Eckert, hier heute aber vorgestellt haben, ist kein neues Mittelstandsförderungsgesetz, sondern es ist ein neues Mittelstandsbekämpfungsgesetz für Hessen.

(Stephan Grüger (SPD): Nein! – Zurufe SPD: Oh, oh, oh!)

So ist es, ich kann Ihnen das sagen: Sie wollen die Reste des hessischen Mittelstandes, die noch gut dastehen, strangulieren.

(Tobias Eckert (SPD): Nein! – Anhaltende Zurufe SPD)

Sie wollen die Lohnsummen festschreiben.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie wollen eine Standortgarantie, Sie wollen ein Bonussystem einführen. Sie wollen die Mitbestimmung fördern. Sie wollen die Leiharbeit abwürgen, obwohl die Leiharbeit ein gutes Instrument in diesen schweren Zeiten ist. Sie wollen keine Minijobs mehr.

(Unruhe SPD – Glockenzeichen)

Sie wollen die Befristung bekämpfen und am Ende – das ist natürlich der Traum jedes Sozialdemokraten – das Tarifsystem des öffentlichen Dienstes einführen. Das war natürlich an dieser Stelle auch klar.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich hätte eigentlich erwartet, dass die Kollegin Barth diesen Gesetzentwurf vorstellt; denn beim Vergabegesetz bin ich es von Ihnen gewohnt, dass Sie sozusagen alle Ihre sozialpolitischen Forderungen und Fantasien jetzt auch in die Wirtschaft und den Mittelstand einbringen wollen. Wir werden dem entgegengetreten, meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Beifall Freie Demokraten – Manfred Pentz (CDU): Sehr gut!)

weil wir nicht mehr Bürokratie, sondern weniger Bürokratie brauchen, weil wir dem Handwerk, dem hessischen Mittelstand vertrauen. – Schauen Sie sich einmal Ihre Kontrollmöglichkeiten an. Es graut mir davor, wenn Sie da die Beamten losschicken. Dementsprechend werden wir diesen Gesetzentwurf ablehnen.

(Stephan Grüger (SPD): Auch noch beamtenfeindlich, die FDP!)

Er ist nämlich weltfremd.

(Beifall Freie Demokraten)

Haben Sie sich einmal die momentane Situation der hessischen Unternehmen angeschaut? Wissen Sie, was dem hessischen Mittelstand in diesem Winter bevorsteht? Wissen Sie, dass wir über Förderungen für jedes Unternehmen sprechen und nicht für ein bestimmtes Unternehmen, das nach Ihrem Bonussystem irgendwie fünf Punkte hat?

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Deswegen brauchen wir keine Begrenzung der gewinnabhängigen Vergütung. Das ist im Moment überhaupt nicht das Problem; denn die wenigsten Unternehmen werden nach diesem Herbst Gewinn machen. Das wird das Problem sein.

Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist hier nicht das Problem. Wir stehen vor einer Rezession, auch in Hessen. Deswegen sind die entsprechenden Gesetzentwürfe der SPD genauso fehl am Platze

(Zuruf Elke Barth (SPD))

wie die Duschtipps und die Baumarkttipps des Wirtschaftsministers.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auf Bundesebene haben wir einen Wirtschaftsminister, der den Mittelstand vergessen hat. Das hat er dann irgendwann gemerkt.

(Stephan Grüger (SPD): Aber der Altmaier ist doch gar nicht mehr Wirtschaftsminister!)

Dann kamen blumige Formulierungen, es würde nachgebessert werden. Wir warten auf Minister Habeck an dieser Stelle. Wir glauben, dass wir am Ende nicht nur warten, sondern dass wir uns auch engagieren müssen, lieber Herr Staatsminister; denn das hessische Handwerk steht vor ganz großen Herausforderungen. Da können Sie nicht, wie Sie es immer tun, auf den Bund warten, sondern Sie müssen jetzt einen Notfallplan vorlegen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich habe Ihnen eben bei Ihrem Rundumschlag sehr genau zugehört; das war heute ein bisschen eine allgemeinpolitische Aussprache. Sie als Ministerpräsidentenkandidat haben sie nutzen wollen. Dementsprechend kann ich Ihnen nur sagen: Wir wollen, dass Sie vielleicht einmal mit einem Bäcker oder mit einem Metzger sprechen. Ich weiß nicht, wann Sie das zum letzten Mal getan haben.

(Minister Michael Boddenberg: Gestern Abend!)

„Alarmstufe Brot“ sage ich nur. Sie müssen auch einmal schauen, wie eigentlich Ihre Förderprogramme noch aufgestellt sind; denn am Ende nützt es nichts, die hessischen Innenstädte zu fördern, wenn vorher alle Bäcker und Metzger Schluss gemacht haben, weil sie die Energie nicht mehr bezahlen können.

(Beifall Freie Demokraten)

Um es deutlich an die Adresse der SPD zu sagen: Es ist von Zufällen abhängig, ob Sie mit einem Energieliefervertrag vielleicht noch über den Winter kommen, weil er noch länger läuft, oder Sie früher abgeschlossen haben und Sie deswegen jetzt schon in der Bredouille sind. Diese Zufälligkeit kann nicht das Kriterium sein. Deswegen brauchen wir an dieser Stelle ein ganz klares Programm für den

hessischen Mittelstand, ein Sofortprogramm. Wir brauchen einen Notfallplan. Wir müssen die Instrumentarien der WI-Bank nutzen. Wir müssen schauen, dass wir die Gelder, die aus der Corona-Hilfe übrig sind, an dieser Stelle verwenden können.

Mein Kollege René Rock und ich haben dazu in der Pressekonzferenz schon Vorschläge gemacht. Ich sage Ihnen: Wir werden weiter an dieser Stelle nachbohren. Es kann nicht sein, dass Hessen wieder nichts tut. Wir brauchen eine eigene hessische Initiative und weniger Hemmnisse für den hessischen Mittelstand. Sonst werden wir ihn bald nicht mehr haben.

Ihr Gesetzentwurf dient dem jedenfalls nicht, Kollege Eckert, und deswegen werden wir ihn ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf SPD: Doch!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, lieber Herr Kollege Dr. Naas. – Nächste Rednerin ist die Abg. Kaya Kinkel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Kaya, auf gehts.

Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir reden heute kurz vor der Mittagszeit über den Mittelstand. Der hessische Mittelstand ist ein wichtiges Thema. Grundsätzlich ist gut, dass es die SPD auf die Agenda gesetzt hat, weil es auch Anlass gibt, grundsätzlich zu schauen, wie der Mittelstand in Hessen überhaupt aufgestellt ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Über 99 % der hessischen Unternehmen gehören dem Mittelstand an. Kleine und mittlere Unternehmen sind – das kann man unzweifelhaft feststellen – das Rückgrat unserer hessischen Wirtschaft. „Der Mittelstand“ klingt so abstrakt. Aber was ist der Mittelstand überhaupt und wer gehört dazu? Das ist die Bäckerin von nebenan, über die gerade so viel gesprochen wird.

(Zuruf: Und der Bäcker!)

Das sind in Hessen aber auch und in großen Teilen das produzierende Gewerbe, das Baugewerbe oder der Handel, aber auch die vielen freiberuflich tätigen Menschen.

Sie sorgen für Ausbildungsplätze. Sie stellen jeden zweiten Arbeitsplatz in Hessen. In den Städten, Kommunen und Landkreisen sorgt der Mittelstand für regionale Wertschöpfung. Vor diesem Hintergrund sind wir uns einig, dass kleine und mittlere Unternehmen im Mittelpunkt unserer wirtschaftspolitischen Maßnahmen stehen müssen und stehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Stephan Grüger (SPD): Wir haben aber auch einen industriellen Mittelstand!)

Deshalb gibt es auch Unterstützung für den Mittelstand. Ich erinnere daran, dass wir das Vergabegesetz novelliert und in diesem Zuge mittelstandsfreundlicher gestaltet haben. Wir arbeiten daran, Bürokratie abzubauen. Es gibt z. B. den Einheitlichen Ansprechpartner auch in Hessen, und die Landesregierung setzt sich auf allen Ebenen dafür

ein, dass die Politik auch in Europa und im Bund mittelstandsfreundlich ist.

Und wir haben das Hessische Mittelstandsförderungs-gesetz. Wenn man über ein Gesetz spricht, lohnt es sich, als Grundlage einen Blick in die Ziele des Gesetzes zu werfen, bevor man in die inhaltliche Debatte einsteigt. Ich stelle fest, dass das Gesetz unter anderem folgende Ziele hat: Existenzgründungen zu fördern und zu sichern, Unternehmensnachfolgen zu sichern, Arbeits- und Ausbildungs-plätze zu schaffen sowie die Innovationsfähigkeit und den Technologietransfer zu verbessern. Ich finde es erst einmal grundsätzlich gut, dass ein solches Gesetz zur Förderung von kleinen und mittleren Unternehmen in Hessen existiert.

Aber wir müssen natürlich in den aktuellen Zeiten auch feststellen, dass der Mittelstand vor enormen Herausfor-derungen steht. Da ist einmal die akute Energiekrise, die viele Unternehmen – egal, ob klein oder groß – an den Rand der Existenz treibt. Gut ist, dass die Bundesregierung derzeit Maßnahmen erarbeitet und sie dann ergreifen wird, um die zusätzlichen Belastungen durch die Energiepreis-steigerung abzufedern.

Es geht nicht nur um die akute Herausforderung, son-derem auch die mittel- und langfristige Herausforderung der Transformation zu einer klimaneutralen Wirtschaft be-nötigt massive Investitionen. Wir haben die Fragen der Digitalisierung und des Fachkräftemangels, der schon jetzt spürbar die wirtschaftliche Entwicklung ausbremst.

Auf den Fachkräftemangel möchte ich näher eingehen. Dem Landtag wird alle zwei Jahre der Hessische Mittel-standsbericht vorgelegt. Es lohnt sich, einen Blick hinein-zuwerfen, weil darin viele und umfangreiche Maßnahmen, aber auch Zahlen, Daten, Fakten zum Mittelstand aufge-griffen und zusammengetragen sind. Darin steht unter an-derem, dass bis 2024 in Hessen rund 175.000 Fachkräfte fehlen werden, davon 135.000 beruflich qualifizierte und 40.000 mit akademischem Abschluss. Das ist nicht erst 2024 spürbar, sondern bereits jetzt spüren wir in vielen Berufen und in vielen Regionen die Auswirkungen dieses Fachkräftemangels.

Daher brauchen wir verstärkte Maßnahmen, um die Fach-kräftesicherung in Hessen voranzubringen. Hessen ist hier aktiv bei der Aus- und Weiterbildung, bei der Ausbildungs-platzförderung oder bei der Aufstiegsprämie sowie bei der Frage, wie man ausländische Fachkräfte integrieren kann, beispielsweise durch das Programm „Wirtschaft inte-griert“; aber klar ist, dass uns diese Frage in Zukunft noch sehr viel stärker beschäftigen wird.

Es geht nicht nur um die Besetzung der Arbeitsplätze, sondern auch darum, dass wir gute und gut bezahlte Ar-beitsplätze in Hessen haben. Daher haben wir im HVTG, im Vergabegesetz, die Einhaltung von Tariflöhnen besser kontrollierbar gemacht. Denn auch uns ist klar: Mitbestim-mung und Tariflöhne sind unzweifelhaft wichtig, und der größer werdende Niedriglohnssektor, auch bedingt durch den Rückgang der Tarifbindung, ist ein Problem für die hessische Wirtschaft.

Aus meiner Sicht schießt aber der Vorschlag der SPD zur Änderung des Gesetzes – vielleicht mit gut gemeinter In-tention – über das Ziel hinaus. Denn alle Unternehmen mit Betriebsrat sollen mehr Förderung bekommen,

(Stephan Grüger (SPD): Gute Idee! Sehr gute Idee!)

aber gleichzeitig heißt es, dass keine zusätzlichen finan-ziellen Mittel bereitgestellt werden.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Das bedeutet im Umkehrschluss, dass alle Unternehmen, die die SPD-Kriterien nicht erfüllen, dadurch weniger be-kommen, dass die übrigen Unternehmen weniger erhalten; denn der Topf wird nach dem SPD-Vorschlag nicht größer.

(Tobias Eckert (SPD): Richtig lesen, die Begrün-dung! – Stephan Grüger (SPD): Gesetzentwurf le-sen!)

Gleichzeitig muss man auch wissen, dass das viele Un-ternehmen ausschließt, also die vielen Start-ups, die in der Regel keine formalen Mitbestimmungsmechanismen haben,

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Ab fünf kann man wählen!)

die aber oft durch ihre Kultur und ihre Unternehmens-aufstellung ganz andere Hierarchien und ganz andere Ent-scheidungswege haben.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Nein, die Mit-bestimmung ist ziemlich klar! – Zuruf DIE LINKE: Auf jeden Fall Betriebsrat!)

Wir reden gerade auf Bundesebene z. B. über die Mitarbei-terbeteiligung. Das ist ganz klar auch ein Aspekt, wie Mit-bestimmung in Betrieben funktionieren kann. Aber es ist nicht anerkannt, weil sie laut SPD-Vorschlag keine erhöhte Förderung bekommen.

Gleichzeitig ist der Zweck des Gesetzes, Existenzgründun-gen explizit zu fördern. Start-ups dadurch auszuschließen, halte ich nicht für sinnvoll und nicht für besonders logisch. Daher muss man sich das noch einmal anschauen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zugleich beinhaltet der Vorschlag der SPD auch, dass Unternehmen garantieren müssen, drei Jahre am Stand-ort Hessen mit einer bestimmten Lohnsumme zu bleiben. Schauen wir uns die aktuelle Situation an: Kein Unterneh-mer kann seriös garantieren, dass er in drei Jahren noch im gleichen Umfang an Lohn und Umsatz wie derzeit hier in Hessen sein wird.

Gerade in der aktuellen Zeit müssen wir doch ganz gezielt die Unternehmen, besonders kleine und mittlere Unterneh-men, unterstützen und da zielgerichtete Förderinstrumente aufsetzen.

(Stephan Grüger (SPD): Mit Gegenleistung! Mit Ge-genleistung!)

Da darf es nicht das Kriterium sein, ob es einen Betriebsrat gibt oder nicht, um die Unternehmen in dieser Krise zu unterstützen.

(Stephan Grüger (SPD): Natürlich! Aber ja doch! Dafür gibt es ein Gesetz!)

Gleichzeitig sagen Sie: Na ja, wenn das Unternehmen, welches gefördert wird, nicht mehr da ist, dann zahlt bitte die Fördersumme plus 30 % als Strafe zurück. – Das wür-de die Förderung nach dem Mittelstandsförderungsgesetz zukünftig unattraktiv und sehr unsicher machen. Das wird kein Unternehmen mehr in Anspruch nehmen. Es ist nicht Sinn der Sache, dass Fördergesetze nicht mehr genutzt

werden. Ich bin sehr gespannt, was die Anzuhörenden hierzu sagen werden.

Um am Schluss noch etwas Persönliches zu sagen: Natürlich brauchen wir mehr Mitbestimmung, auch mehr Tarifbindung. Ich glaube aber nicht, dass es hilfreich ist, wenn hinter diesem durchaus ehrenwerten und wichtigen Ziel die Förderinstrumente des Landes grundsätzlich wirkungslos werden, weil sie eben kaum noch jemand in Anspruch nehmen kann. – Daher sind wir gespannt, was die Anhörung bringt, und bedanken uns.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Kinkel. – Jetzt kommt der Kollege Axel Gerntke, Fraktion DIE LINKE.

(Stephan Grüger (SPD): Erkläre doch bitte jetzt noch einmal das Betriebsverfassungsgesetz!)

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Ich versuche es einmal. – Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! So, wie Herr Naas, aber auch die GRÜNEN über den Gesetzentwurf gesprochen haben, kann er nicht ganz schlecht sein.

Es soll ein Beitrag zur Regulierung des Arbeitsmarktes geleistet werden. Ich denke, es ist klar, dass gerade in kleinen und mittleren Unternehmen einfach geringere Schutzstandards herrschen. Das ist Fakt. Sie haben einfach kaum Betriebsräte. Wenn man sich anschaut, wie viele Beschäftigte von Betriebsräten vertreten werden, stellt man fest, das ist noch eine ganze Menge. Wenn man sich aber ansieht, wie viele Unternehmen Betriebsräte haben, sieht man, das sind gar nicht so viele. Gerade in kleinen und mittleren Unternehmen sind Betriebsräte eher Mangelware. Gleiches gilt für die Tarifbindung. Die Konsequenz ist: Menschen, die in solchen kleinen und mittleren Unternehmen arbeiten, haben einen schlechten Kündigungsschutz, haben gegebenenfalls keinen Anspruch auf Sozialpläne, wenn sie entlassen werden, und sie haben im Regelfall auch ein niedrigeres Einkommen, als das beispielsweise in den großen Unternehmen der Fall ist.

(Stephan Grüger (SPD): So ist es! Das sind die Fakten!)

Insoweit finde ich das Anliegen, das im Gesetzentwurf seitens der SPD formuliert wurde, hier zu sagen, wir fördern etwas, was wir eigentlich auch wollen, nämlich Betriebsräte –

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Genau!)

Die GRÜNEN wollen auch Betriebsräte, aber sie wollen sie nicht fördern. Wir wollen Betriebsräte, und wir konstatieren: Es gibt zu wenige von ihnen. Deshalb ist es in der Tat notwendig, Maßnahmen zu ergreifen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Wenn man dann über die Belastungen der kleinen Unternehmen spricht und hier Tränen vergießt, die SPD also untere Lohngruppe TV-H fordert, frage ich Sie: Wissen Sie, über welchen Stundenlohn wir da sprechen? Wahrschein-

lich wissen Sie es nicht, weil Sie generell dagegen sind, wenn etwas gezahlt wird.

(Moritz Promny (Freie Demokraten) schüttelt den Kopf.)

Sie sind da ganz knapp über Mindestlohn, wie wir feststellen, wenn wir das ausrechnen. Wenn ich die Kriterien im Gesetzentwurf betrachte, komme ich zu dem Schluss, die sind alle im Einzelnen ganz okay. Wenn man sie in ein politisches Papier hineinschreibt, finde ich das auch okay. Mir ist aber nicht ganz klar, ob gemeint ist, dass die Kriterien kumulativ oder alternativ zu verstehen sind, und ob es reicht, wenn eines eingehalten wird, um die Förderung zu erlangen. Das wird im Entwurf, wie er jetzt formuliert ist, nicht besonders deutlich.

(Tobias Eckert (SPD): Das steht in der Begründung!)

– Schöner ist es, wenn man Dinge, die man möchte, auch in den Gesetzentwurf schreibt und nicht nur in die Begründung. Dann muss man nicht so viel daran heruminterpretieren.

(Beifall DIE LINKE – Tobias Eckert (SPD): Das ist die Erklärung! – Stephan Grüger (SPD): Das steht im Gesetz!)

Wir können das vielleicht in den Beratungen noch ein wenig zuspitzen.

Das Zweite, was hier auch angemerkt wurde: 30 % Rückzahlungen, wenn die Lohnsummen nicht eingehalten werden. – Wenn ich das richtig verstanden habe, werden vonseiten der SPD schon gute Vorsätze entsprechend gefördert.

(Tobias Eckert (SPD): Das ist der Sinn einer Erklärung!)

Da geht es nämlich nicht darum, ob es nach drei Jahren so ist, sondern ob sich das Unternehmen das vorher vorgenommen hat. Das ist so ähnlich wie bei mir an Silvester. Da nehme ich mir auch immer einiges vor. Ich fände es auch gut, wenn ich dafür dann schon ein wenig gefördert würde. Schöner fände ich es, wenn man auch prüft, was hinten rauskommt – und das nicht, wie es im Gesetzentwurf vorgesehen ist, stichprobenartig, sondern so, dass man sich auch einigermaßen darauf verlassen kann, also schon eine etwas regelmäßige Kontrolle.

Die 30 % zusätzlichen Rückzahlungen werden nicht gefordert – wenn ich den Gesetzentwurf, wie es hier teilweise formuliert ist, richtig verstanden habe –, wenn die Lohnsummen nicht eingehalten wurden, sondern wenn der Tatbestand des Betruges vorliegt. Dieser ist auch ohne diesen Gesetzentwurf schon strafbewehrt. Bei betrügerischem Verhalten entsprechende Strafmaßnahmen vorzusehen ist insgesamt nicht unüblich.

Insoweit kann ich sagen: Das Grundanliegen, das im Gesetzentwurf formuliert wird, wird von uns selbstverständlich mitgetragen. Wir würden uns eine weitere Zuspitzung selbstverständlich wünschen. Ich kann mir angesichts der Debatte, die bisher geführt wurde, nicht die Anmerkung verkneifen, dass die SPD natürlich mit diesem Gesetzentwurf versucht, Probleme zu lösen, die wir ohne sie nicht gehabt hätten.

(Beifall DIE LINKE)

Spruch: Die Einführung eines Niedriglohnsektors in der Bundesrepublik Deutschland geht stark auf die Agenda 2010 zurück. – Hier klopfte sich der Wirtschaftsminister auf die Schulter, weil seine Koalition einen 50 € höheren Regelsatz eingeführt hat. Das ist ungefähr der Inflationsausgleich. Die Sozialverbände sagen, man brauchte neben dem Inflationsausgleich eine Anhebung von 200 €.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Gegenruf Jan Schalauske (DIE LINKE):
Wir reden über die Existenzsicherung!)

Das heißt, es ist der blanke Zynismus, der hier in der Arbeitsmarktpolitik vertreten wird.

(Beifall DIE LINKE)

Da wird ein Inflationsausgleich als Neuregelung verkauft. Da kann man nur sagen: Raider heißt jetzt Twix, aber sonst ändert sich, was die gesamte Arbeitsmarktpolitik angeht, eigentlich wenig.

(Zurufe Freie Demokraten)

Dafür kann die hessische SPD wenig. Insoweit finde ich es schon in Ordnung, dass dieser Gesetzentwurf eingebracht wurde. Wenn wir ihn gemeinsam noch ein wenig schärfen, damit er auch tatsächlich handhabbar wird, könnte er ein kleiner Schritt in die richtige Richtung sein. – Herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Gerntke. – Jetzt kommt Kollege Andreas Lichert, AfD-Fraktion.

Andreas Lichert (AfD):

Herr Präsident, sehr geehrte Kollegen, meine Damen, meine Herren! Die SPD entdeckt den Mittelstand. Diese Idee ist erst einmal gut, und es könnte einem gefallen, wenn ein solcher Gesetzentwurf eingebracht wird. Leider verfliegt dieser erste Eindruck sofort, sobald man diesen Gesetzentwurf aufschlägt.

(Beifall AfD)

Die Mittelstandsförderung sollen nur Unternehmen erhalten, welche die Lohnsumme für drei Jahre beibehalten oder steigern und Dauerarbeitsplätze in Hessen erhalten. Meine Damen und Herren, das ist völlig weltfremd.

(Beifall AfD)

Wir haben das Jahr 2022, befinden uns im dritten Jahr der Corona-Maßnahmen-Krise und mitten im perfekten Sturm aus Energiepreis- und Inflationskrise. Jetzt wollen Sie ausgerechnet die KMU mit Ihrem planwirtschaftlichen Kontrollfetisch überziehen? Nein, tut mir leid, das geht nicht. Dieser Gesetzentwurf offenbart die Wirtschaftsferne der SPD. Sie haben sich entlarvt.

(Beifall AfD)

Da hilft es auch wirklich überhaupt nicht, dass im Grunde genommen über dieses Bonusprogramm eine Art Social-Credit-Scoring für Unternehmen etabliert werden soll.

Schauen wir uns die Punkte an: Die Unternehmen sollen animiert werden, Tarifbindungen einzugehen, Mitbestim-

mung durch Betriebsräte, Mindestentgelte zahlen, die – es ist bereits genannt worden – sich an der untersten Entgeltgruppe des TV-H orientieren. Es gibt auch eine Begrenzung gewinnabhängiger Vergütungen für die Geschäftsführung, solange Förderung erhalten wird. Aus- und Weiterbildung wird ebenfalls genannt.

Auf den ersten Blick könnte dieser Bonus-Aspekt, die Begrenzung der variablen Vergütung für die Geschäftsführung, einem so ein bisschen Sympathie entlocken; denn vor unserem geistigen Auge entsteht natürlich das Bild von Managern von börsennotierten Aktiengesellschaften, die trotz hoher Verluste und Arbeitsplatzabbau große Boni einstreichen. Das ist das Bild, das ist die Kulisse, die Sie in diesem Gesetzentwurf aufstellen wollen. Damit bewirtschaften Sie natürlich auch Neidreflexe.

Meine Damen und Herren, wir reden hier aber vom Mittelstand.

(Beifall AfD)

Dort sind die Geschäftsführer häufig auch Gesellschafter.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Hört, hört!)

Ebenso oft ist es so, dass sie mit ihrem privaten Vermögen haften. Das heißt, sie tragen ein enormes Risiko. Das ist völlig anders als bei irgendwelchen hoch dotierten Managern in Konzernen. Sie tragen Risiko. Sie zeigen Einsatz für ihr Unternehmen. Sie zeigen außerdem ein sehr hohes Verantwortungsgefühl für ihre Mitarbeiter. Dafür sollen sie jetzt noch bestraft werden.

(Beifall AfD)

Was Sie auch nicht vergessen dürfen: Weil das alles genau so ist, ist der fixe Gehaltsanteil bei solchen Gesellschaftergeschäftsführern oftmals sehr niedrig. Gewissermaßen ist es das Grundrauschen, das bezahlt wird. Ich möchte werten, viele von Ihnen hier im Raum wären nicht bereit, für solch niedrige Fixgehälter morgens überhaupt das Bett zu verlassen.

(Beifall AfD)

Genau das tun sie, um Liquidität vor allen Dingen in schwierigen Zeiten zu erhalten. Dafür dürfen wir sie nicht bestrafen.

Wer aufgepasst hat, der könnte gemerkt haben, dass ein Punkt in meiner Aufzählung gefehlt hat, nämlich Leiharbeit, Minijobs und sachgrundlose Befristung, die Sie mit Ihrem Bonussystem vermeiden wollen. Sie halten das natürlich alles für schlimm und böse; denn in einer Denke, die in Fünfjahresplänen funktioniert, hat so etwas natürlich keinen Platz.

Liebe Sozialdemokraten, in gewisser Hinsicht könnte man sagen: Sie haben sich beim Arbeitnehmer- und Kündigungsschutz zu Tode besiegt. Die Schwellen, gerade für kleine Unternehmen, die sich nicht mit den Arbeitsgerichten herumschlagen können, um Mitarbeiter zu entlassen, sind durchaus hoch. Insofern ist natürlich klar, dass gerade die KMU auf diese Instrumente angewiesen sind, weil sie sonst keinerlei Möglichkeiten mehr haben, flexibel auf Auslastungsschwankungen zu reagieren.

(Beifall AfD)

Wie wichtig diese Flexibilität ist, das sehen wir doch gerade jetzt. Selbst in Schönwetterzeiten wäre es falsch, diesen Gesetzentwurf so zu formulieren. In der jetzigen Zeit aber

ist er völlig aus dem Rahmen gefallen, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Nun wollen wir uns auf einen Aspekt konzentrieren, auf die sachgrundlose Befristung. Da haben wir tatsächlich ein Problem, ein großes sogar. Lassen Sie uns noch einmal genauer hinschauen, wo wir dieses Problem am allermeisten haben. Ja, richtig, beim Staat. Denken Sie einmal an all die Lehrer. Minister Lorz würde jetzt wahrscheinlich sagen: Alles kein Problem. – Bereich Hochschule. Ministerin Dorn würde sagen: Alles kein Problem. Es ist viel besser geworden. – Komischerweise sind die Negativbeispiele weiterhin Legion. Gerade der Staat hat in dieser Hinsicht noch sehr viel Nachholbedarf. Deswegen sage ich: Lassen Sie die KMU in Ruhe, solange diese Baustelle nicht adressiert wurde.

(Beifall AfD)

Dazu gehört natürlich auch, dass es wahrhaft schlimm ist, dass es erst eines Gerichtsurteils bedurfte, damit das Land Hessen eine zum Teil rechtswidrige Bezahlung beenden wird.

Dort gibt es also viel zu tun. Einen solchen Ansatz würden wir sogar möglicherweise mittragen. Die Belästigung von KMU können und wollen wir aber nicht mittragen.

Ich möchte aus dem bestehenden Mittelstandsförderungsgesetz zitieren. Dies betrifft die Mittelstandsklausel. Mein Lieblingsatz in § 4 lautet:

Insbesondere sollen Vorschriften, die eine investitions- und beschäftigungshemmende Wirkung haben oder einen unverhältnismäßig hohen Aufwand für mittelständische Unternehmen verursachen, vermieden werden. Vor allem Kleinstunternehmen und kleine Unternehmen sollen von unzumutbaren Belastungen freigestellt werden.

Meine Damen und Herren, dieser Grundsatz ist absolut richtig. Ihr Gesetzentwurf läuft dem jedoch zuwider.

(Beifall AfD)

Frau Abg. Kinkel hat ja auch auf das Thema Fachkräfte hingewiesen. Das ist natürlich der entscheidende Dreh- und Angelpunkt auch und gerade für die kleinen und mittelständischen Unternehmen. Einige dieser Punkte könnten möglicherweise sogar wirklich dazu führen, dass die Attraktivität dieser KMU als Arbeitgeber steigt. Wenn dem aber so wäre, warum vertrauen Sie nicht darauf, dass die KMU von alleine darauf kommen?

(Beifall AfD)

Sie wollen mit Zwang erreichen, was nicht funktionieren wird. Der viel besungene Fachkräftemangel führt ja gerade bei den kleinen Unternehmen, wo der einzelne Arbeitnehmer in Relation natürlich eine viel stärkere Rolle hat, dazu, dass sie regelrecht um diese Arbeitskräfte kämpfen. Das ist auch gut so. Nicht gut so ist, dass sich dieser Fachkräftemangel unter anderem auch wegen der fehlenden Ausbildungs- und Studieneignung vieler Studenten und angehender Azubis dramatisch verschärfen wird. Das sind die richtigen und angemessenen Handlungsfelder für die Landespolitik. Lassen Sie die KMU in Ruhe.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Lichert. – Nächster Redner ist der Abg. Manfred Pentz, CDU-Fraktion.

Manfred Pentz (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine werten Kolleginnen und Kollegen! Wie viele von Ihnen bin ich in den vergangenen Wochen viel im Wahlkreis und auch im Land unterwegs gewesen. Ich spreche mit unterschiedlichen Menschen, vom Rentner bis zum Unternehmer, vom Familienvater bis zum Angestellten. Ich will das aufgreifen, was meine Vorredner gesagt haben, vor allem auch Herr Kollege Dr. Naas. In diesen Gesprächen ist derzeit überall zu spüren, dass die Menschen Sorgen haben, teilweise diffuse Sorgen. Sie machen sich Sorgen um ihre Zukunft. Sie können es vielleicht nicht genau sagen bzw. definieren, aber sie haben ein Bauchgefühl – dies auch zu Recht. Wenn wir uns die wirtschaftlichen Indikatoren der vergangenen Wochen anschauen, dann stellen wir fest, dass wir in eine Krise, in eine Energiekrise hineinschlittern, wie wir sie schon einmal in den Siebzigerjahren hatten. Ich will nicht davon reden, dass kein Stein mehr auf dem anderen bleibt. Wir müssen dies aber sehr ernst nehmen. Das Münchener ifo Institut hat sehr eindrucksvoll prognostiziert, dass wir auf eine Rezession zugehen.

Jedes zweite hessische Unternehmen fürchtet derzeit wegen der Energiekrise um seine Wettbewerbsfähigkeit und Existenz. Das ist besorgniserregend. Deswegen braucht es zielgenaue und verlässliche Hilfen vonseiten des Staats und vor allen Dingen seitens des Bundes. Wie geht man besonnen mit dieser Krise um? Wenn Frau Baerbock sagt, im Winter werde es Unruhen geben, wenn Herr Bundeskanzler Scholz vor einem dritten Weltkrieg warnt, wenn der Gesundheitsminister dieser Bundesrepublik vom Kiltovirus redet, dann kann man das machen. Es muss jeder für sich beurteilen, ob das klug und besonnen ist. Wir in der Hessischen Landesregierung und auch wir in der Bundesregierung in den vergangenen 16 Jahren sind gut damit gefahren, besonnen mit Krisen umzugehen, aber nicht so, wie es teilweise von der SPD-geführten Bundesregierung gemacht wird.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Um es konkret zu sagen: Wir brauchen einen Gaspreisdeckel. Wir brauchen die Senkung von Energiesteuern. Wir brauchen den vorübergehenden Weiterbetrieb der Kernkraft. Wir brauchen aber keine Bundesregierung, die über die Aufhebung der Schuldenbremse schwadroniert. Das will ich sehr klar sagen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nun zum Ansatz der SPD in Hessen zum Mittelstandsförderungsgesetz. Natürlich wollen wir von der CDU auch Tariftreue und Mitbestimmung der Unternehmen honorieren. Liebe Genossen, Ihr Ansatz ist aber falsch. Ihr geplantes Bonussystem führt dazu, dass diejenigen Unternehmen am Ende weniger Förderung erhalten, die die Voraussetzungen gar nicht erfüllen können – aber nicht, weil sie es nicht wollen, sondern weil es ihnen gar nicht möglich ist. Was ist denn mit den Soloselbstständigen, die keine Mitarbeiter haben? Was ist mit den kleinen Betrieben, die aufgrund ihrer Größe keinen Betriebsrat gründen können? Was ist mit den Betrieben im Niedriglohnsektor? Was ist beispielsweise mit der Gastronomie? Der gesamte Zweig ist durch Corona

ohnehin schwer angeschlagen und leidet unter den Energiepreisen und der allgemeinen Kostensteigerung. Wie soll ein selbstständiger Gastronom nun noch die Tarifbindung nachweisen und einen Betriebsrat gründen?

Am Ende führt das dazu, dass große Unternehmen, die sich das alles finanziell und strukturell leisten können, von den Boni profitieren. Das kann doch nicht Ihr Ansatz sein, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPD.

Die von der hessischen SPD eingebrachten Papiere zum Mittelstandsförderungsgesetz zeigen einmal mehr, dass Sie den Mittelstand und die kleinen Unternehmen gar nicht auf dem Schirm haben. 90 % der kleinen Unternehmen haben weniger als zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ist Ihnen das überhaupt bewusst? Für wen kämpfen Sie eigentlich mit diesem Gesetzentwurf? Meine Damen und Herren, dieser Gesetzentwurf nutzt in der Krise, in die wir hineinschlittern, gar nichts. Deshalb werden wir ihn ablehnen.

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, ansonsten ist alles gesagt. Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihr Zuhören. Wir sehen uns demnächst wieder.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Manfred Pentz. – Jetzt hat der Wirtschaftsminister, Tarek Al-Wazir, das Wort.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich darf ankündigen, dass in ein paar Tagen unser Mittelstandsbericht für die Jahre 2020 und 2021 herausgegeben wird. Er ist schon auf dem Weg. In diesem Bericht wird, wie schon in den Jahren zuvor, eindrucksvoll zu lesen sein, welche immense Bedeutung der Mittelstand für Beschäftigung und Wohlstand in Hessen hat. Er ist das Herzstück unseres starken und resilienten Wirtschaftsstandorts.

Im Jahr 2013 wurde das Mittelstandsförderungsgesetz auf den Weg gebracht. Mit ihm wurde den Belangen des Mittelstandes ein eigener Rechtsrahmen gegeben. Zugleich wurden in diesem Gesetz Instrumente zum Erhalt, zur Stärkung und zum Ausbau der Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit verankert. Ich füge hinzu: Wir sorgen mit unserer Wirtschaftsförderung zugleich dafür, dass in ganz Hessen und insbesondere in den strukturell benachteiligten Fördergebieten zusätzliche Ausbildungs- und Arbeitsplätze geschaffen werden und die Innovationsfähigkeit der Betriebe vor Ort erhöht wird.

Unsere Fördermaßnahmen sind vor allem auf die Bedürfnisse und Besonderheiten der vielen kleinen und mittleren Unternehmen zugeschnitten. Dazu gehören – das ist mir ein besonderes Anliegen, und damit komme ich zu den Problemen, die im Gesetzentwurf der SPD-Fraktion liegen könnten – auch unzählige Kleinstunternehmen, die in besonderem Maße von der Unterstützung profitieren. Genau diese Kernzielgruppe unserer Wirtschaftsförderung würde aber durch die Bestimmungen im Gesetzentwurf der SPD-Fraktion – vielleicht ungewollt – in weiten Teilen benachteiligt. Darüber müssen wir offen reden.

Wenn man auf der einen Seite eine Bonusförderung für Unternehmen einführen möchte, die beispielsweise eine Tarifbindung, Mitbestimmungsrechte, einen Betriebsrat und Ähnliches haben, auf der anderen Seite Klein- und Kleinstunternehmen diese Vorgabe aber oftmals gar nicht realisieren können, dann erwächst daraus das Problem, dass gerade diese Betriebe keinen Förderbonus erhalten. Ich will ausdrücklich sagen: Wir haben in der Corona-Pandemie sehr oft beispielsweise über die Soloselbstständigen diskutiert. Diese können die genannten Kriterien natürlich nicht erfüllen. Es gibt auch Kleinstbetriebe, in denen aufgrund ihrer Größe kein Betriebsrat gegründet werden kann. Das gilt auch für Betriebe in der Gründungsphase oder in der ersten Wachstumsphase. Profiteure eines solchen Bonus wären also eher die Unternehmen, die schon länger am Markt oder größere Player sind. Ob die SPD das will, weiß ich nicht; aber wir müssen ernsthaft darüber reden, dass das das Ergebnis der Ausschüttung eines solchen Förderbonus wäre. Ich fände das falsch.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Hinzu kommt – es ist angesprochen worden –: Da der Topf nicht größer wird, wenn man dem einen mehr gibt, bedeutet das logischerweise, dass der andere weniger bekommt. Das wollen Sie in bestimmten Bereichen erreichen, wenn sich Unternehmen aus Ihrer Sicht nicht so verhalten, wie Sie es wünschen. Aber noch einmal: Es gibt Unternehmen, die können die Vorgaben gar nicht erfüllen.

Aus unserer Sicht ist ein zweiter Punkt problematisch: Sie wollen die Lohnsumme eines Betriebs zum Maßstab machen. Sie schreiben in dem Gesetzentwurf, dass die Lohnsumme eines Betriebs zum Zeitpunkt der Mittelbewilligung für drei Jahre beibehalten oder sogar gesteigert werden muss, dass die Dauerarbeitsplätze an den jeweiligen hessischen Standorten garantiert werden müssen und dass die Förderung nachträglich zurückgezahlt werden muss, wenn der Betrieb das nicht einhält. – Ich finde eine solche Maßgabe kontraproduktiv. Das könnte das Gegenteil einer Mittelstandsförderung sein.

Stellen Sie sich einmal vor, Sie haben im Februar 2020 eine Gaststätte im Odenwald aufgemacht, Sie haben sie über ein Mikrodarlehen der WIBank finanziert, Sie haben sich durch das RKW beraten lassen, Sie haben Mitarbeiter eingestellt, Ihre Gaststätte macht gute Umsätze – und dann kommt Corona. Ihre Umsätze brechen weg, Sie müssen Ihre Mitarbeiter entlassen. Sie können also Ihre Lohnsumme nicht halten und würden dann aus der Förderung fallen. Sie merken schon, das ist nichts, was völlig aus der Luft gegriffen ist. Daher ist Ihr Gesetzentwurf auch angesichts der Krisen, in denen wir momentan stecken, aus meiner Sicht nicht praxistauglich. Selbstverständlich müssten wir auch Kontrollmechanismen aufbauen, um im Zweifel im Nachhinein kontrollieren zu können, was aus einer Förderung geworden ist. Ihre Vorgaben sind aber aus meiner Sicht nichts, was wir für eine zielgerichtete Wirtschaftsförderung brauchen.

Wir dürfen auch nicht übersehen, dass sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt deutlich verändert hat. Was Sie angesprochen haben – Stichwort: sachgrundlose Befristung, schlechte Bedingungen und Ähnliches –: Es ist momentan so, dass der demografische Wandel real stattfindet, dass es weniger Fachkräfte gibt, dass es, insgesamt gesehen, sogar einen Arbeitskräftemangel gibt und dass am Ende Unternehmen ein zunehmendes Eigeninteresse daran haben, gute

Bedingungen zu bieten. In der jetzigen Situation müssen wir nicht noch eine Kontrollbürokratie aufbauen, die nach der Auszahlung einer Förderung noch drei Jahre lang darauf schaut, was passiert. Ich glaube, es ist klar, dass wir das nicht haben wollen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ein letzter Punkt, der mir wichtig ist: Ich habe generell nichts gegen die Bürokratie. Max Weber hat die Bürokratie einmal als den Idealtypus einer legalen und rationalen Herrschaft bezeichnet. Was ist Bürokratie eigentlich, wenn sie gut funktioniert? Sie bedeutet ein Handeln nach allgemeinen, berechenbaren Regeln, frei von Willkür und persönlichen Beziehungen. Eine gut funktionierende Bürokratie ist also etwas sehr Positives und nichts Negatives.

Bürokratie kann sich aber – wie alles – auch in ihr Gegenteil verkehren. Das wäre aus meiner Sicht dann der Fall, wenn wir Ihren Gesetzentwurf annehmen würden. Das wäre dann nämlich zu viel, meine sehr verehrten Damen und Herren: ein immenser Aufwand für die Unternehmen und für die Verwaltung – mit begrenzter und manchmal sogar kontraproduktiver Wirkung, gerade wenn es um Klein- und Kleinstunternehmen geht. Die haben nämlich keine Verwaltungsabteilung, sondern das macht am Ende der Chef oder die Chefin am Abend selbst.

Sie merken es: Aus der Sicht der Landesregierung hilft der Gesetzentwurf dem Mittelstand und auch den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in mittelständischen Betrieben nicht. Ich bin mir aber ganz sicher, dass wir im Wirtschaftsausschuss diesen Gesetzentwurf noch tiefer betrachten und diskutieren werden. Ich freue mich auf die weitere Debatte.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Wir sind am Ende der Aussprache.

Der Gesetzentwurf wird zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 9** auf:

**Erste Lesung
Gesetzentwurf
Landesregierung
Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Betreuungsrecht und zur Änderung weiterer Rechtsvorschriften
– Drucks. 20/9128 –**

Das Wort hat der Herr Sozialminister.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir beraten heute in erster Lesung über das Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Betreuungsrecht und zur Änderung weiterer Rechtsvorschriften. Die Vorlage dieses Gesetzentwurfs ist aufgrund der umfangreichen Änderungen im Betreuungsrecht, die sich aus dem Bundesgesetz zur Reform des Vormundschafts- und Betreuungs-

rechts ab dem Jahre 2023 ergeben, aber auch aufgrund der Befristung des Landesausführungsgesetzes bis zum 31. Dezember dieses Jahres notwendig geworden.

Ich will Ihnen kurz die wichtigsten Ziele der Reform des Betreuungsrechts darlegen: Die Autonomie von Menschen mit rechtllichem Vertretungsbedarf soll deutlich gestärkt und die Einrichtung einer rechtlichen Betreuung im Einzelfall, soweit irgend möglich, vermieden werden. Erstmals werden auch Anforderungen an die persönliche Eignung und die Sachkunde für Personen festgeschrieben, die beruflich Betreuung übernehmen. Zudem sollen ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer, Familienangehörige und auch Vorsorgebevollmächtigte besser unterstützt werden.

Betreuungsvereine übernehmen wichtige Aufgaben bei der Gewinnung, Schulung und Begleitung ehrenamtlicher Betreuerinnen und Betreuer. Sie informieren die Bevölkerung und sind Ansprechpartner für Vorsorgebevollmächtigte und Personen, die eine Vollmacht verfassen wollen. Damit diese wichtigen Aufgaben erfüllt werden können, sieht der Bundesgesetzgeber ab dem Jahr 2023 einen Anspruch auf ihre bedarfsgerechte Finanzierung vor.

Bei uns in Hessen erfolgt die Finanzierung der Betreuungsvereine seit vielen Jahren im Rahmen der Kommunalisierung sozialer Hilfen. So konnten sich Strukturen entwickeln, die den örtlichen Besonderheiten im Zusammenspiel von Betreuungsbehörden, Betreuungsgerichten, sozialen Diensten und Betreuungsvereinen auch wirklich gerecht werden. Genau dieses Erfolgsmodell wollen wir weiter stärken. Deshalb wird das Land den Gebietskörperschaften ab 2023 erstmals einen festen Betrag zuweisen, der die Weiterentwicklung der Betreuungsvereine in enger Abstimmung mit den Betreuungsbehörden vor Ort verlässlich planbar ermöglicht.

Insgesamt steigt der Landesanteil an der Finanzierung anerkannter Betreuungsvereine von etwa 1,2 Millionen € im Jahr 2021 auf 2,5 Millionen € im nächsten Jahr und etwa 4,2 Millionen € im Jahr 2025. Wir verdreifachen die Mittel für die Betreuungsvereine also innerhalb von zwei Jahren, und zusätzlich dynamisieren wir diesen Betrag.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Durch die sogenannte erweiterte Unterstützung überträgt der Bundesgesetzgeber den Betreuungsbehörden im Rahmen der Betreuungsgerichtshilfe die Aufgabe, zur Vermeidung rechtlicher Betreuung über die bisherigen Beratungsaufgaben hinaus tätig zu werden. In enger Abstimmung mit den Betreuungsbehörden haben wir uns entschlossen, diese Möglichkeit zu nutzen, und ich bin sehr froh, dass sich auch vier Gebietskörperschaften dazu bereit erklärt haben.

Weil die Qualitätssicherung im Bereich der beruflichen Betreuungsführung ein zentrales Ziel der Betreuungsrechtsreform ist, müssen Berufsbetreuerinnen und Berufsbetreuer künftig vor Beginn ihrer Tätigkeit eine Mindestsachkunde nachweisen. Wer betreuungsspezifische Studiengänge und Sachkundeführergänge anbietet, muss anerkannt werden, und diese neue Aufgabe wird der überörtlichen Betreuungsbehörde übertragen.

Meine Damen und Herren, in Hessen sind etwa 94.000 Menschen auf die Unterstützung rechtlicher Betreuerinnen und Betreuer angewiesen. Insbesondere für sie hoffen wir sehr, dass die zentralen Ziele der Reform des Betreuungsrechts künftig weitreichende positive Wirkungen entfalten, und wir setzen mit unserem Gesetzentwurf dafür in Hessen

wichtige Impulse. Ich freue mich auf die weiteren Beratungen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächsten darf ich Herrn Richter von der AfD nach vorne bitten.

Volker Richter (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Einer der Punkte, welcher bei diesem Gesetzentwurf sofort ins Auge fällt, ist, dass die Mittelzuweisungen, die in der Anlage zu § 6 Abs. 3 Satz 1 angeführt sind, erhebliche Steigerungsraten in den Zuweisungsbeiträgen an die jeweiligen Gebietskörperschaften beinhalten. Der Herr Staatsminister hat es gerade ausgeführt: Selbiges gilt für folgende Aussage aus dem Gesetzentwurf, dass der Betrag über die Jahre 2023 und 2024 schrittweise von zunächst ca. 1,2 Millionen € auf 2,52 Millionen € im Jahr 2023 und 3,2 Millionen € im Jahr 2024 erhöht werden soll. Ob das, gerade angesichts der derzeitigen Situation in unserem Land, wirtschaftlich vertretbar ist, muss zumindest nachgefragt werden. Somit muss die Finanzierung bewertet werden. Dazu findet sich aber nur der Verweis auf eine – irgendwie geartete – Angebotsentwicklung auf der Basis „heterogener Strukturen“, welche die Kostenveranschlagung und deren Steigerung rechtfertigen soll. Für welche Leistungen im Einzelnen werden die Geldbeträge aufgewendet, und wem kommen sie am Ende in welcher Höhe tatsächlich zugute? Dazu finden sich keine aussagekräftigen Angaben im Gesetzentwurf.

Doch damit nicht genug. Die Betreuungsvereine haben lediglich eine „bedarfsgerechte finanzielle Ausstattung“ darzulegen. In Anlehnung an diese Bedarfserklärung werden dann die begehrten Gelder nach § 17 BtOG gewährt.

Anstatt dazu eine überzeugende Aussage zu treffen, zieht man sich in den Aussagen zu § 4 Abs. 3 des Gesetzentwurfes darauf zurück, dass die örtlichen Betreuungsbehörden lediglich zu einer entsprechenden einschätzenden Stellungnahme angehalten sein sollen.

Dabei hätte doch gerade die in § 17 des Betreuungsorganisationsgesetzes eingeräumte Gesetzgebungskompetenz dem Land Hessen Tür und Tor für die gesetzliche Normierung eines Kontrollmechanismus bezüglich der von den Landkreisen und kreisfreien Städten berichteten Mittelvergaben eröffnet, da hier ganz deutlich geschrieben steht: „Das Nähere regelt das Landesrecht.“

Wieso findet sich also in dieser Gesetzesvorlage nicht eine Kontrolle der vergebenen Mittel, um darauf basierend einen Minder- oder Mehrbedarf zu kalkulieren und auch haushalterisch korrekt abzudecken?

(Beifall AfD)

Gerade wir in Hessen müssen uns doch angesichts des AWO-Skandals darüber im Klaren sein, dass Vertrauen gut ist, aber leider eben zum Nachteil unserer Bürger ausgenutzt werden kann, und somit eine ständige Kontrolle und Nachbesserung notwendig ist – übrigens sehr im Sinne der Betreuungsvereine und der Gebietskörperschaften, da zum einen durch eine Kontrolle keine Mittel verschwendet werden und zum anderen ein notwendiger Mehrbedarf auf-

grund regionaler Besonderheiten dann auch gesehen und anerkannt werden kann.

Wir stellen mit Sicherheit nicht das notwendige Ausführungsgesetz infrage, da es aufgrund einer bundesgesetzlichen Regelung eines solchen Gesetzes bedarf und, wie schon gesagt, vor allem der Ausbau des Betreuungswesens für betreuungsbedürftige Personen zwingend erforderlich ist – aber nicht ohne klare Kontrolle der Ausgaben, meine Damen und Herren der Regierungskoalition.

(Beifall AfD)

Nicht viel anders verhält es sich bei dem sogenannten Pilotprojekt, durch das die Wirksamkeit des Instrumentes „erweiterte Unterstützung“ innerhalb einiger Landkreise hinsichtlich offener Fragestellungen erprobt werden soll. Aus diesem Pilotprojekt heraus stellen sich bereits zu Beginn entsprechende Fragen: Sind die an diesem Pilotprojekt beteiligten Landkreise repräsentativ, und können die aus diesem Projekt hervorgehenden Erkenntnisse tatsächlich Rückschlüsse für ganz Hessen zulassen?

Wir meinen anhand der dargestellten Gebietskörperschaften, dass dem nicht so ist, sondern dass die Erkenntnisse maximal ein Spiegelbild der sozialen Strukturen der teilnehmenden Regionen selbst abbilden, aber insgesamt keine Rückschlüsse beispielsweise auf die erheblichen Unterschiede zwischen ländlichem Raum einerseits und Ballungsgebieten andererseits möglich sein werden. Rückschlüsse für Städte wie Hanau, Frankfurt, Offenbach usw. können durch dieses Pilotprojekt unserer Meinung nach bestenfalls rudimentär gezogen werden. Somit kann ein Ergebnis dieses Pilotprojektes dazu führen, dass Landkreise bzw. kreisfreie Städte, welche zur Anwendung des Instrumentes „erweiterte Unterstützung“ verpflichtet werden, aber an dessen Erprobung nicht beteiligt waren, völlig andere Voraussetzungen für dessen Anwendung aufweisen – die entsprechenden Defizite in der Umsetzung inklusive. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächster hat Herr Schad von der CDU das Wort.

Max Schad (CDU):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention vor mittlerweile 14 Jahren hat vielen Menschen Hoffnung gemacht, dass sie ein selbstbestimmteres Leben führen können. In einigen Konstellationen haben sich unter Betreuung stehende Menschen beklagt, dass sich andere über sie erheben und behaupten, zu wissen, was besser für sie ist. Wir sind uns hier sicher alle einig, das sind genau die Gefühlslagen, die wir in Deutschland im Betreuungsrecht nicht mehr haben wollen. Damit muss Schluss sein.

Es war ein langer Prozess und – ich habe es noch einmal im Detail nachgesehen – auch ein fachlich und wissenschaftlich breit angelegter und fundierter Prozess, der aus meiner Sicht zu sehr vernünftigen Ergebnissen geführt hat. Denn das bisherige Recht, wie wir es momentan vorfinden, war doch etwas paternalistisch und auch nicht mehr im Einklang mit der UN-Behindertenrechtskonvention. Deshalb bin ich froh, dass mit der Reform des Betreuungsrechts die Rechte der Betroffenen viel stärker als bisher

ins Zentrum rücken. Der wichtigste Orientierungspunkt des Betreuungsrechts muss das Selbstbestimmungsrecht der Betroffenen sein.

Dies macht sich zukünftig bemerkbar an der stärkeren Orientierung, am Wunsch und am Willen der betreuten Personen. Betreuer haben die Pflicht, Menschen bei selbstbestimmten Entscheidungen zu unterstützen. Stellvertretende Entscheidungen, die momentan noch einen relativ breiten Raum einnehmen, sollen zukünftig die Ausnahme sein.

Wichtig finde ich auch, dass ab dem kommenden Jahr eingegrenzt wird, in welchem Bereich der Betreute Unterstützung braucht. Auch die Abschaffung von Zwangssterilisation, die Stärkung der Betreuten im Verhältnis zum Betreuer in wesentlichen Punkten und die deutliche Stärkung Betreuer vor Gericht sind alles Meilensteine, die wichtig sind.

Wir in Hessen haben jetzt die Aufgabe, diesen neuen Regelungen der damaligen Großen Koalition mit einem geänderten Ausführungsgesetz Geltung zu verschaffen und die Details der Ausführung zu regeln; der Minister hat es eben angesprochen. Die großen übergeordneten Fragen hat der Bund bereits geregelt.

Auf zwei Aspekte möchte ich in dem Zusammenhang noch einmal eingehen. Einer der Grundgedanken des neuen Betreuungsrechts ist, Betreuung auf das notwendige Minimum zu beschränken. Die UN-Behindertenrechtskonvention ist hier auch so deutlich. Der Auftrag an den Staat ist hier klar. Wir dürfen es nicht zulassen, dass Menschen in ihren Grundrechten beschnitten und rechtliche Betreuungen für sie eingerichtet werden, nur weil wir nicht in der Lage sind, Hilfen bereitzustellen, auf die auch noch ein Anspruch besteht. Rechtliche Betreuung muss immer Ultima Ratio bleiben.

Um dies sicherzustellen, ist ein Umdenken in der Organisation notwendig. Damit liegt der Fokus auf der Bereitstellung betreuungsvermeidender Hilfen. Dies ist im Bundesgesetz mit einer Erprobungsklausel versehen, was Wunsch der kommunalen Ebene war. Ich bin froh, dass sich in Hessen vier Landkreise bereit erklärt haben, im Rahmen von Modellprojekten eben jene Erfahrungen mit der erweiterten Unterstützung zu sammeln, von denen die anderen Kreise und kreisfreien Städte profitieren können.

Herr Richter, ehrlich gesagt, Ihr Geunke, dass da mangelnde Repräsentanz sei, sehe ich überhaupt nicht. Es geht vor allem um technische Fragen und um das, was an Empirie gesammelt wird. Dabei ist in erster Linie gar nicht so sehr relevant, wo sich eigentlich die Kreise befinden. Wichtig ist, dass es endlich losgeht, dass Erfahrungen gesammelt werden und dass wir dann auch sehen, dass wir bis 2027 eine entsprechende Übertragung auf die anderen Kreise schaffen.

Klar ist auch, dass eine solche Konstruktion nur Übergangsweise möglich ist; denn die Frage, wie gut ich bei der Vermeidung von Betreuung begleitet werde, darf eben nicht davon abhängen, welche Betreuungsbehörde für mich zuständig ist. Dies ist im Gesetz auch klar geregelt.

Eine entsprechende Infrastruktur muss bis 2027 flächendeckend aufgebaut sein. Hier gibt es auch ganz klar den Appell an alle Kreise, die sich jetzt an dem Modellprojekt nicht beteiligt haben, sich die Expertise einzuholen und dann auch schnell mit der Umsetzung zu beginnen und möglichst vielleicht auch nicht den Zeitraum bis 2027 aus-

zureizen. Immerhin geht es – das haben wir gesagt – um die Rechte von Menschen, die von Betreuung betroffen sind.

Ich möchte noch gerne auf einen zweiten Aspekt eingehen, nämlich auf die Betreuungsvereine. Im System des Betreuungsrechts nehmen die Betreuungsvereine eine wirklich zentrale Stellung ein. Ohne sie wäre unser gesamtes Betreuungssystem undenkbar. Dass dieses System auf Ehrenamtlichkeit fußt, ist immer wieder beeindruckend. Durch die neuen Regelungen kommen auf die Betreuerinnen und Betreuer aber eben erhebliche Herausforderungen zu, und neue Ansprüche werden an sie gestellt.

Ich bin deswegen sehr froh, dass sich die finanzielle Ausstattung der Betreuungsvereine durch die jetzt vorgeschlagenen Regelungen im Gesetzentwurf erheblich verbessern wird. Es sind wirklich erhebliche Verbesserungen. Vor allem ist für die Geltungsdauer des Gesetzes eine ordentliche und eine verlässliche Dynamisierung der Mittel vorgesehen. Jeder Euro ist hier gut angelegtes Geld.

Herr Richter, weil Sie das Thema auch angesprochen haben: Ihr Fokus auf zunehmenden Kontrollen und auf mangelnder Plausibilität von Ausgaben ist ein dramatisch falscher Fokus. Ich weiß nicht, ob Sie im Betreuungsverein bei Ihnen im Landkreis empfangen werden; gehen Sie da einmal dringend hin und lassen sich über die Aufgabe informieren, über die seit Jahren existierenden finanziellen Nöte und über die zentrale Stellung. Dann wäre Ihnen dieser Fokus, den Sie in Ihrer Rede gelegt haben, überhaupt nicht in den Sinn gekommen. Das ist wirklich am Thema vorbei. Informieren Sie sich.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn ich weiß, dass in den Betreuungsvereinen die Verbesserung der finanziellen Ausstattung ein wirklich wichtiges Anliegen war – schon über längere Zeit. Ich glaube, das, was wir jetzt hier schaffen, ist eine gute Antwort.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Schad, kommen Sie bitte zum Schluss.

Max Schad (CDU):

Ich komme zum Schluss. – Die Tätigkeit in einem Betreuungsverein ist wirklich ein ganz besonderes Ehrenamt. Wir können sehr froh sein, dass sich Menschen in unserer Gesellschaft dieser Frage widmen. Damit möchte ich enden: mit einem herzlichen Dank an all die Menschen, an alle Bürgerinnen und Bürger, die sich in den hessischen Betreuungsvereinen für ihre Angehörigen oder eben auch für nicht angehörige Menschen starkmachen und engagieren. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für DIE LINKE bitte ich nun Frau Heimer ans Rednerpult.

Petra Heimer (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es kann jede und jeden von uns treffen: eine plötzliche Erkrankung,

ein schwerer Unfall und in der Folge eine Beeinträchtigung, die uns daran hindert, unsere Angelegenheiten wahrnehmen zu können. Mit vielem sind wir dann überfordert.

Das Betreuungsrecht soll regeln, dass niemand in einer solchen Situation alleingelassen wird, sondern Unterstützung erfährt. Das ist ein Grundpfeiler einer solidarischen Gesellschaft: Betroffene stärken und damit ihre Menschenwürde schützen. Das ist das Entscheidende.

Die Landesregierung ist nun aufgefordert, dieses Gesetz umzusetzen und damit dafür zu sorgen, dass diese hohen Ansprüche in Hessen auch verwirklicht werden.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist mit dem hier heute diskutierten Gesetzentwurf nicht gelungen. Auf die Betreuungsbehörden und auch auf die Betreuungsvereine kommen zahlreiche neue Aufgaben zu. So soll die Qualität der Betreuung nun sichergestellt werden durch Sachkundelehrgänge und weitere betreuungsspezifische Studien, durch Ausbildungs- und Weiterbildungsgänge. Für deren Anerkennung wird das Ministerium als überörtliche Betreuungsbehörde zuständig sein.

Die Betreuungsvereine sollen die ehrenamtlichen Betreuer engmaschig begleiten und beraten. Es werden zudem die allgemeinen Informationspflichten der Betreuungsvereine ausgeweitet. Das alles gibt es nicht umsonst. Dafür braucht man eine langfristige, bedarfsgerechte Finanzierung. Wir werden Ihren gerade vorgestellten Haushalt darauf prüfen, ob Sie da die notwendigen, deutlich höheren Ausgaben im Betreuungsbereich veranschlagen. Skepsis ist nach Ihrer Praxis der letzten Jahrzehnte hier mehr als nur angebracht.

(Beifall DIE LINKE)

Für die Betreuungsvereine haben Sie eine ausführliche Regelung in den Gesetzentwurf geschrieben, was wir erst einmal begrüßen. Ich bin allerdings sehr skeptisch, ob Ihre Berechnungen zu einer bedarfsgerechten Finanzierung führen. Diese ist aber notwendig und ist im Übrigen auch im neuen Betreuungsorganisationsgesetz vorgeschrieben. Sie schreiben aber schon in Ihrer Begründung, dass sich die Landkreise und kreisfreien Städte weiterhin ergänzend an den Finanzierungen beteiligen. Damit ins vonseiten des Landes keine bedarfsgerechte Ausstattung der Betreuungsvereine sichergestellt. Es sind wieder einmal die Kommunen, die die Lücken füllen sollen, die die Landesregierung lässt, weil sie nicht willens ist, aus Landesmitteln eine vernünftige Finanzierung und damit eine vernünftige Betreuung der Betroffenen sicherzustellen. Das ist verantwortungslos.

(Beifall DIE LINKE)

Dann bemühen Sie als Grundlage für Ihre Berechnungen Zahlen aus dem Jahre 2013. Ist Ihnen noch nicht aufgefallen, dass seitdem alles teurer geworden ist? Ich denke, da werden Sie noch einmal nachbessern und eine ganze Schippe drauflegen müssen.

(Beifall DIE LINKE)

Bevor ich zum Schluss komme, lassen Sie mich noch einen inhaltlichen Punkt ansprechen. Im neuen Betreuungsorganisationsgesetz ist die erweiterte Unterstützung neu eingeführt. Das sind Beratungs- und Unterstützungsleistungen, die den Betroffenen helfen, aber unterhalb einer Betreuung liegen, sodass eine Betreuung vermieden werden kann. Diese Maßnahmen garantieren die weitestgehende Selbst-

bestimmung und sind daher, wenn sie im Einzelfall infrage kommen, immer der Betreuung vorzuziehen.

(Beifall DIE LINKE)

Leider hat der Bundesgesetzgeber im neuen Gesetz zur Reform des Vormundschafts- und Betreuungsrechts die Prüfung von Maßnahmen der erweiterten Unterstützung nicht verpflichtend eingeführt, sondern ermöglicht den Ländern, stattdessen Modellprojekte dazu durchzuführen.

Es wurde eben schon gesagt, dass es vier Regionen gibt, die als Modellprojekte dienen. Das heißt, es kommt in Zukunft darauf an, wo man lebt, ob man nun Betreuung erfährt oder ob man gleich entmündigt wird. Das kann doch alles nicht wahr sein.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf: Bis 2027!)

Wir als LINKE sagen: Es dürfen keine Mittel und Mühen gescheut werden, um Betroffenen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Dieses leistet der vorliegende Gesetzentwurf leider nicht. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, das war die erste Rede der neu in den Landtag eingezogenen Kollegin Heimer. Herzlichen Glückwunsch hierzu.

(Beifall)

Als Nächster hat Herr Pürsün von den Freien Demokraten das Wort.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Betreuungsrecht dient dem Schutz und der Unterstützung volljähriger Menschen, die wegen einer Krankheit oder Behinderung nicht mehr ganz oder nur teilweise für sich selbst einstehen können.

Die Neufassung des Bundesgesetzes aus dem Mai 2021 soll die Selbstbestimmung von Menschen, die eine solche gesetzliche Betreuung nutzen, stärken. Sie ist auch notwendig, um den Anforderungen der UN-Behindertenrechtskonvention zu genügen. Als Freie Demokraten hatten wir im Rahmen der Debatte im November 2020 im Bundestag einen eigenen Antrag eingereicht. Das Ziel der Großen Koalition, die Autonomie der Menschen, die Unterstützung benötigen, zu stärken, war richtig; und auch im Ausführungsgesetz sehen wir Punkte, die uns gefallen, etwa die Stärkung der Betreuungsvereine, die nun mit konkreten Zuwendungen des Landes in pauschalisierter Form planen können. Die Betreuungsvereine sind eine unentbehrliche Unterstützung. Sie helfen den Menschen dabei, rechtzeitig selbstbestimmt vorzusorgen.

Für uns Freie Demokraten ist das Selbstbestimmungsrecht ein Eckpfeiler einer freien Gesellschaft.

(Beifall Freie Demokraten)

Genau hier sehen wir im Bundesgesetz jedoch ein Problem. Die Einführung eines Ehegattennotvertretungsrechts schwächt das Selbstbestimmungsrecht der Ehepartner massiv. Ehegatten sollen in Notsituationen automatisch in Ge-

sundheitsbelangen füreinander entscheiden können, sofern sie nicht zuvor widersprochen haben. Das sahen und sehen wir kritisch. Die damalige Bundesregierung wollte mit dieser Regelung zwar die Gerichte entlasten, dabei opferte sie aber das individuelle Selbstbestimmungsrecht der Ehepartner. Das Notvertretungsrecht öffnet aus unserer Sicht nicht nur dem Missbrauch Tür und Tor, sondern auch sehr viele Menschen werden das Notvertretungsrecht nicht kennen und können folglich nicht widersprechen. Wir hätten uns eine Opt-in-Lösung gewünscht, für die man sich proaktiv und selbstbestimmt entscheiden kann, nicht zuletzt, da wir aktuell mit den Vorsorgeverfügungen bereits ein bestehendes Instrument haben, das eine selbstbestimmte Vorsorge für Notsituationen ermöglicht.

Betroffene bevollmächtigen übrigens oftmals gerade nicht den Ehepartner, weil sie diesen nicht belasten möchten oder weil sie andere Personen, die Kinder z. B., für geeigneter halten. Immer mehr Menschen verfassen Vorsorgevollmachten und registrieren sie anschließend im Vorsoregister; mit Stand 2021 waren es fast 5 Millionen. Das ist eine gute Entwicklung; und wir sollten uns hier für mehr Aufklärung einsetzen. Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, für uns Freie Demokraten braucht es keine staatlich verordnete Notvertretung, sondern individuelle Entscheidungen; und dafür setzen wir uns ein.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD bitte ich nun Frau Alex ans Rednerpult.

Ulrike Alex (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich werde versuchen, mich kurzzufassen; denn wir haben ja keine Zeit. Im Gegensatz zu der Bemerkung von Frau Kinkel sind wir noch immer nicht „kurz vor der Mittagspause“, obwohl sie das schon vor einer Stunde gesagt hat. Wir haben auch noch eine ganze Menge zu tun. Wir haben keine Zeit, weil wir ein volles Plenum haben; und wir haben keine Zeit, weil zum Ende des Jahres wieder ganz plötzlich ein Gesetz ausläuft und wir noch eine Anhörung machen müssen.

(Heiterkeit SPD)

Wir haben darüber hinaus keine Zeit, weil ein Bundesgesetz eingearbeitet werden muss. Das wissen wir auch erst seit Mai des letzten Jahres, also knapp eineinhalb Jahre. Daher ist es klar, dass es am Ende wieder eng wird.

(Beifall SPD)

Ich werde deswegen schon einmal meinen Schlusssatz, der im Plenum sehr beliebt ist, nämlich: „Ich freue mich auf eine spannende Anhörung“, vorziehen und Ihnen einmal drei von vielen Gründen nennen, warum ich glaube, dass die Anhörung spannend sein wird.

Erstens. Wir haben erfahren, dass „notwendige Änderungen“, die in den Stellungnahmen bei der Regierungsanhörung vorgeschlagen wurden, berücksichtigt sind. Die Entscheidung aber, welche möglichen Änderungen von den Anzuhörenden notwendig sind, möchte ich eigentlich gern selbst treffen.

Der zweite Punkt, der uns interessiert, ist: Ich erinnere mich, obwohl ich nicht direkt daran beteiligt, sondern nur im Ausschuss dabei war, an eine lebhaftige Diskussion im letzten Jahr bezüglich des PsychKHG. Ich finde es schon erstaunlich – das wird sich in der Anhörung noch einmal deutlich erweisen –, dass die Praxis schon nach einem Jahr zeigt, dass dringend Konkretisierungen erforderlich sind. Das ist auch ein spannender Punkt.

Der dritte Punkt ist – und dieser wurde hier schon mehrfach angesprochen – die sogenannte Modellerprobung. Welche Landkreise sind von der Modellerprobung betroffen? Ich nenne sie Ihnen einmal von Süd nach Nord: Bergstraße, Groß-Gerau, Lahn-Dill-Kreis und Gießen. Gießen ist der äußerste Norden. Nordhessen kommt nicht vor.

(Christoph Degen (SPD): Das kennen wir ja!)

Bei einer nicht nordhessischen Landesregierung ist das eigentlich auch kein Wunder.

(Gegenruf CDU: Die haben sich nicht beworben!)

– Mit diesem Argument, dass sie sich nicht beworben hätten, habe ich gerechnet. Das glaube ich Ihnen, aber dann muss man eben fragen: Was hat denn die Landesregierung getan, um es den Betreuungsbehörden vielleicht schmackhaft zu machen, sich daran zu beteiligen? – Denn es ist doch glasklar, dass die großen Flächengebiete in Nordhessen nicht unbedingt dadurch vertreten sind, dass der Kreis Bergstraße auch relativ flächig ist. Ich finde, da wäre auch nachzubessern, aber das werden wir in der Anhörung auch alles erfahren.

Da ich bereits meinen Schlusssatz vorweggenommen habe, danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich nun Frau Brünnel zu Wort gemeldet.

Silvia Brünnel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Verehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch wenn Frau Alex gern in die Mittagspause möchte

(Ulrike Alex (SPD): Das habe ich nicht gesagt!)

– ich denke, alle anderen auch –, sage ich: Mit dem Gesetz sind wir auf jeden Fall nicht so sehr in Eile, dass wir es nicht ausreichend beraten könnten.

Heute liegt uns das Gesetz zur Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Betreuungsrecht vor. Ich möchte gleich zu Beginn meiner Rede die Möglichkeit nutzen, um mich zu bedanken. Ich möchte mich bedanken bei den vielen ehrenamtlichen rechtlichen Betreuerinnen und Betreuern, die diese wichtige Aufgabe übernehmen, bei den vielen Familienangehörigen und bei den Betreuungsvereinen für ihre so wichtige und bedeutsame Arbeit.

Mehr als 95.000 Hessinnen und Hessen werden derzeit durch eine rechtliche Betreuerin oder einen Betreuer unterstützt. Die Gründe sind vielfältig – wir haben es schon gehört –: Rechtliche Betreuung ist häufig aufgrund einer psychischen Krankheit, einer Behinderung oder einfach nur aufgrund einer altersbedingten Beeinträchtigung notwendig. Menschen sind auf Unterstützung in einigen Lebens-

bereichen angewiesen, in denen sie keine Entscheidungen mehr treffen können. Aber ganz wichtig ist – das haben wir vom Kollegen Schad schon gehört –: Die Selbstbestimmung des Betreuten steht immer im Vordergrund. Das ist auch bei diesem Gesetzentwurf ganz besonders hervorzuheben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Menschen erhalten Unterstützung in Dingen, die sie nicht mehr allein regeln können. Wichtig ist das Gebot der größtmöglichen Selbstbestimmung. Dieses zentrale Anliegen stand auch bei der Reform des Vormundschafts- und Betreuungsrechts im Fokus. Die Umsetzung der UN-BRK sollte auch dort zugrunde liegen. Da das neue Betreuungsorganisationsgesetz – wir haben es schon gehört – am 1. Januar 2023 in Kraft tritt und das Betreuungsbehörden-gesetz ablöst, ist es nun notwendig, dass wir einige Änderungen in unserem Ausführungsgesetz vornehmen.

Ich will sie ganz kurz umreißen: Das Hessische Ausführungsgesetz zum Betreuungsrecht regelt die Zuständigkeiten der Behörden auf örtlicher und überörtlicher Ebene, es konkretisiert die Aufgaben der überörtlichen Betreuungsbehörden, es regelt auf Landesebene die Bedingungen zur Anerkennung von Betreuungsvereinen, es regelt die Zuständigkeiten für das Anerkennungsverfahren, und es regelt die Förderung der Betreuungsvereine.

Wir haben auch schon von unserem Minister gehört, wie die finanzielle Förderung aussieht. Da haben wir auch gesehen, dass deutlich mehr Mittel hineingegeben werden, als vom Land Hessen bislang vorgesehen wurde.

Das BtOG sieht als Instrument der erweiterten Unterstützung im Vorfeld ein Betreuungsverfahren vor. Es wurde mehrfach infrage gestellt, ob es Sinn macht, dies erst einmal im Modell zu erproben. Ich denke, es macht sehr viel Sinn, weil wir überhaupt noch nicht wissen, ob es durch diese erweiterte Unterstützung überhaupt zu einer Erweiterung der rechtlichen Betreuung kommt. Dazu fehlen bisher die Daten. Von daher finde ich es sehr sinnvoll – und einige, die vorher schon Stellungnahmen dazu abgegeben haben, waren auch der Meinung, dass es Sinn macht –, das erst einmal im Modell zu erproben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Erprobung ist bis 2026 befristet und bislang – wir haben es schon gehört – auf vier Modellregionen beschränkt. Danach können wir schauen, wie es auf die Landesebene auszuweiten ist.

Wir haben schon einiges über den Förderanspruch gehört und auch, wie hoch er anwachsen soll. Die Erhöhung ist bis 2024 auf 3,2 Millionen € vorgesehen.

Auch ich sage jetzt an dieser Stelle mit Blick auf die Uhr, dass ich mich auf die weitere Beratung freue und den Stellungnahmen, die dazu eingehen werden, sehr interessiert entgegen sehe.

Ich möchte noch einmal aufgreifen, was vonseiten der FDP angesprochen wurde: Selbstbestimmung steht im Vordergrund. Wir alle sind in der Lage oder sollten in der Lage sein – es ist auch gut, alle noch einmal daran zu erinnern –, selbstständig Vorsorge zu treffen.

Ich nutze an dieser Stelle noch einmal die Gelegenheit: Denken Sie alle rechtzeitig daran, solange Sie es noch können, Vorsorgevollmachten und Patientenverfügungen zu verfassen. Weisen Sie auch gerne Ihre Angehörigen dar-

auf hin. Das alles sind Hilfestellungen für diejenigen, die dann vielleicht in die Situation kommen, für Sie eine Betreuung zu übernehmen, um Ihre Selbstbestimmung möglichst lang, auch wenn Sie es nicht mehr selbst machen, aufrechtzuerhalten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, damit überweisen wir nach erster Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung und weiteren Beratung diesen Gesetzentwurf, Drucks. 20/9128, an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

Erste Lesung

Gesetzentwurf

Landesregierung

Gesetz zur Änderung des Hessischen Krankenpflegehilfegesetzes und weiterer Rechtsvorschriften

– Drucks. 20/9130 –

Zur Einbringung des Gesetzentwurfs erteile ich dem Sozialminister das Wort.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ebenfalls in erster Lesung beraten wir den vorgenannten Gesetzentwurf. Die Änderung dieses Gesetzes findet vor dem Hintergrund des nach wie vor erheblichen Fachkräftemangels gerade auch in den sozialen Berufen einschließlich der Pflegeberufe statt. Deshalb haben wir auch die sozialen Berufe zu einem Schwerpunkt unseres neuen Bündnisses Fachkräftesicherung gemacht.

Für die Pflegeberufe gilt ganz im Besonderen, dass wir ein differenziertes Angebot der pflegerischen Versorgung sicherstellen wollen und müssen. Dazu brauchen wir einen ausgewogenen Qualifikationsmix, und gleichzeitig muss dieses Angebot unter anderem mit Hausärztinnen und Hausärzten, Apotheken vor Ort, therapeutischen Berufen und haushaltsnahen pflegeentlastenden Dienstleistungen vernetzt sein. Deshalb fokussiert unser Gesetzentwurf im Wesentlichen auf die einjährige Krankenpflegehilfeausbildung.

Wir haben bereits 2020 im Zuge der Einführung der neuen generalistischen Pflegeausbildung Anpassungen bei der einjährigen Altenpflegehilfeausbildung vorgenommen. Damals wurde insbesondere der Umfang der Ausbildung mit mehr Praxis- und Theoriestunden versehen. Es wurden Regularien mit dem Pflegeberufegesetz vereinheitlicht und ein neues Lernfeld Anbahnung generalistischer Kompetenzen eingeführt, um die Anschlussfähigkeit für examinierte Altenpflegehelferinnen und -helfer zu verbessern, die einen Antrag auf Verkürzung der Pflegefachausbildung um ein Ausbildungsjahr stellen.

Nun soll die Krankenpflegehilfeausbildung als eigenständiges Berufsprofil für den Einsatz in der häuslichen und stationären Krankenpflege erhalten bleiben. Darüber hinaus wird, wie auch beim Hessischen Altenpflegehilfegesetz, eine bessere Anschlussfähigkeit der Krankenpflegehilfeausbildung an die neue generalistische Fachkraftausbildung hergestellt. Diese Anpassung wird begleitet vom Wunsch der Akteurinnen und Akteure beider helfenden Ausbildun-

gen, einen gemeinsamen Rahmenlehrplan für den schulischen theoretischen und fachpraktischen Unterricht zu entwickeln.

Wir setzen mit diesem Gesetzentwurf unseren Ansatz zur Synchronisierung der Ausbildungsregelungen beider staatlich anerkannten Helferinnen- und Helferausbildungen konsequent und in enger Abstimmung mit den Ausbildungsakteurinnen und -akteuren weiter um.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich kann Ihnen berichten, dass die Regierungsanhörung überwiegend positive Rückmeldungen erbracht hat. Die Synchronisierung der Regelungen sowie die verbesserte Anschlussfähigkeit an eine verkürzte Fachkraftausbildung wurden ausdrücklich begrüßt. Mit Blick auf die vorgetragene Engpassproblematik für Praxis-einsatzplätze im Bereich der ambulanten Dienste haben wir für solche Situationen weitere geeignete alternative Einsatzbereiche zugelassen, analog übrigens auch für die Altenpflegehilfeausbildung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dr. Daniela Sommer (SPD))

Ja, wir brauchen aufgrund der neuen Personalbemessungsverfahren in stationären Langzeitpflegeeinrichtungen und in Krankenhäusern, aber auch mit Blick auf die vorbehaltenen Tätigkeiten nach § 4 Pflegeberufegesetz mehr qualifizierte examinierte Pflegehelferinnen und -helfer.

Da aber leider nicht zu erwarten ist, dass der Bund bis Ende dieses Jahres bereits eine bundeseinheitliche Regelung schaffen wird, ist der vorgelegte Gesetzentwurf der richtige nächste Schritt, um die Attraktivität des Berufsbilds zu erhöhen und den Übergang in eine anschließend verkürzte Fachkraftausbildung nach dem Pflegeberufegesetz auch landesgesetzlich abzusichern.

Durchlässige Bildungswege und gute Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten mit der Perspektive, langfristig eine qualifizierte Beschäftigung als Pflegefachperson mit den entsprechenden Aufstiegsoptionen ausüben zu können, sind ganz wichtige Beiträge, um die Attraktivität von Ausbildung und Berufsausübung in der Pflege weiter zu steigern.

Auch hier bedanke ich mich und freue mich auf die Beratung im Ausschuss und die Anhörung. – Danke schön.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die FDP hat nun Herr Pürsün das Wort.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Gesetzentwurf beinhaltet keine Überraschungen. Es werden lediglich Anpassungen der Rechtsvorschriften auf der Basis der Evaluation vorgenommen. Außerdem wird die Geltungsdauer ein weiteres Mal verlängert.

Wir Freie Demokraten sind der Auffassung, dass sich die Ausbildung zum staatlich anerkannten Krankenpflegehelfer bzw. zur Krankenpflegehelferin bewährt hat. Für viele junge Menschen mit einem Hauptschulabschluss ist diese

Ausbildung eine gute Möglichkeit, einen Einstieg in den Pflegeberuf zu erlangen. Sie legen damit einen Grundstein für ihre weitere Karriere. Es gibt wenige sicherere Berufe, Pflegepersonal wird händierend gesucht.

Aufstiegsmöglichkeiten sind ebenfalls zahlreich vorhanden, und darüber hinaus sind die Krankenpflegehelferinnen und -helfer nicht mehr aus unserem Gesundheitssystem wegzudenken.

Kurz: Es ist eine sinnstiftende, krisensichere Ausbildung, die jungen Menschen eine Perspektive schaffen kann. Der demografische Wandel wird den Wert dieser Ausbildung immer deutlicher zeigen. Wir Freie Demokraten sind daher fest entschlossen, auch in Zukunft die Attraktivität und Qualität dieser Ausbildung und dieses Berufes zu steigern.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für DIE LINKE hat nun Frau Böhm das Wort.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Handlungsleitend für alle Gesetze, die wir gerade im Bereich der Gesundheit diskutieren, muss sein: Wir brauchen gute Arbeitsbedingungen besonders in der Pflege. – Das sollte die Überschrift über jedem Gesetz sein.

(Beifall DIE LINKE und Dr. Daniela Sommer (SPD))

– Danke schön. – Ich möchte erinnern: Gestern haben die Beschäftigten des UKGM gestreikt und ihren Warnstreik an den Landtag verlegt, um uns daran zu erinnern, dass es um deren Arbeitsbedingungen geht. Daraufhin sollten wir dieses Gesetz überprüfen.

Wir stellen fest, die Landesregierung hat im Prinzip die Regelungen für die Ausbildung aus dem Altenpflegehilfegesetz gedoppelt. Das ist auch logisch, weil wir inzwischen eine generalistische Pflegeausbildung haben. Aber Sie tun immer so, als ob wir jetzt eine schlanke Verwaltung haben wollten, schlanke Gesetze oder manche Sachen sogar ohne Gesetz. Da frage ich mich: Warum muten Sie den Schulen und allen Betroffenen zu, dass man mit zwei Gesetzen hantieren muss? Warum haben Sie nicht ein Gesetz zu den Pflegeassistentenberufen auf den Weg gebracht? Das wäre im Sinne der Generalistik und auch im Sinne der Übersichtlichkeit für die Anwenderinnen und Anwender sinnvoll gewesen.

Ein solches Vorgehen hätte uns vielleicht auch ermöglicht, jetzt nicht über Doppelungen zu beraten, sondern mehr über die ersten Erfahrungen mit der Generalistik zu sprechen. Als LINKE waren wir sehr skeptisch, dass die Umsetzung einer generalistischen Ausbildung hilft, um wirklich mehr Fachkräfte zu gewinnen, was gerade notwendig ist, insbesondere für die Altenpflege, um sie in ihrem Mangel zu unterstützen.

Jetzt sind schon einige Haken und Ösen erkennbar geworden. Ein bisschen ist der Herr Minister darauf eingegangen, aber noch zu wenig. Ich denke, es ist notwendig, dass man dafür sorgt, dass es mehr Praxisplätze gibt. Ob die Ausweitung der Praxiseinsatzmöglichkeiten im Ambulanzbereich ausreicht, da bin ich sehr skeptisch; denn es fehlen

auch im stationären Bereich ganz viele Möglichkeiten, einen Praxiseinsatz zu machen. Die Anleitung fehlt, und das wird teilweise auch kritisch gesehen; denn die Altenpflege muss immer noch Angst haben, dass ihr Pflegekräfte verloren gehen, da sie in Bereiche gehen, wo die Vergütung höher ist.

Es fehlen aber auch die notwendigen Lehrkräfte, um die steigende Nachfrage erfüllen zu können. Im letzten Wintersemester haben gerade einmal 25 Pflegepädagoginnen und -pädagogen unsere hessischen Hochschulen verlassen, obwohl ein Generationswechsel ansteht und wesentlich mehr gebraucht werden. Ich sage Ihnen: Da tut das Land zu wenig. Es muss aufgerüstet werden, was die Hochschulplätze anbetrifft.

Wir haben ein weiteres Problem. Wir haben eine sehr hohe Abbruchquote bei der Pflegeausbildung. Das zeigt, es gibt eine Menge Probleme in der Ausbildung. Da wäre hilfreich gewesen, endlich die zwar fakultativ, aber immerhin vorgesehene Ombudsstelle in der Pflegeausbildung einzurichten, was die Landesregierung grundlos verweigert.

Man sieht, mit einer schlichten Doppelung der Gesetze ist es nicht getan, wenn wir wirklich gute Arbeitsbedingungen in der Pflege haben wollen.

(Beifall DIE LINKE)

Noch einmal ganz konkret zu dem Gesetzentwurf. Genau wie in der Altenpflege halten wir auch in der Krankenpflege eine einjährige Hilfeausbildung für zu kurz. Das sagen auch viele Erfahrungen, das wissen wir auch. Insbesondere von gewerkschaftlicher Seite wird es deutlich gesagt, wenn sie die Beschäftigten vertreten.

Es gibt eine rasante Entwicklung in der Pflege, neue Techniken, viel mehr Aufgaben, steigende Bedarfe, gerade auch, wenn sie mit demenziell erkrankten Patientinnen und Patienten zu tun haben. Das sind höhere Anforderungen ans Personal. Das alles in ein Jahr zu quetschen, das halte ich für eine Überforderung.

In der Konsequenz wissen wir, dass viele Pflegehilfskräfte schlecht vorbereitet sind und sich dann lieber entscheiden, wieder aus dem Beruf herauszugehen. Da lässt letztlich der Personalmangel grüßen.

Die immer wieder betonte Anschlussfähigkeit an eine Aufstiegsqualifizierung zur Fachkraft hätte man bei einer zweijährigen Ausbildung auch. Dort könnte auch der nächste Schritt sein, dass das durch Anerkennung verkürzt werden kann.

Lassen Sie es uns doch beim Namen benennen. An der einjährigen Hilfskraftausbildung wird deswegen festgehalten, weil es für die Träger möglich ist, schnell und billig Personal zu bekommen. Da ist die Fachlichkeit nicht mehr so wichtig. Man müsste auch mehr in die Ausbildung hineinstecken. Das ist wirklich eine schlechte Lösung.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Böhm, kommen Sie bitte zum Schluss.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Ja. – Ich denke, das sind schlechte Ausgangsbedingungen, um Arbeitskräfte zum Rückkehren oder zum Bleiben anhalten zu können. Ein Gehalt zwischen 1.600 € und 2.000 € netto ist meistens nicht existenzsichernd. Damit drehen wir uns im Teufelskreis des Pflegemangels immer weiter. – Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächsten darf ich Dr. Bartelt von der CDU ans Rednerpult bitten.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Hessische Krankenpflegehilfegesetz regelt die einjährige Ausbildung dieses Berufs. Es läuft Ende des Jahres aus. Zudem sind Anpassungen im Zusammenhang mit der neuen Pflegeausbildung vorzunehmen. Dasselbe gilt für die Altenpflegehilfeausbildung. Daher sind die inhaltlichen Änderungen marginal.

Es sind im Wesentlichen eine geringe Anhebung der Stundenzahl auf 750 Unterrichtseinheiten, die Absenkung der Qualifikation der Lehrkräfte und Schulleitungen, um diese Stellen überhaupt besetzen zu können, und Regelungen der Zulassung von Bewerberinnen und Bewerbern ohne Hauptschulabschluss, um noch mehr Personen für diesen Beruf gewinnen zu können.

Da dieses unumstritten sein sollte, möchte ich kurz einige Anmerkungen zum Beruf der Krankenpflegehelferin und des Krankenpflegehelfers machen. Sie haben die Aufgaben: Körperpflege der Patienten, Mobilisierung der Patienten, Essensausgabe, Hilfe bei der Nahrungsaufnahme, Kommunikation mit Patienten, Beobachtung von Puls, Atmung und Blutdruck der Patienten, Ausführung einfacher Maßnahmen auf Anweisung ärztlichen und Pflegepersonals und Unterstützung der Nachtwache.

Die Akademisierung in den Berufen der sozialen Dienstleistungen, so auch der Krankenpflege, wird fortschreiten. Dies ist auch erforderlich, weil die Ansprüche an die Berufsbilder steigen, die Berufe für junge Menschen attraktiver werden müssen und das Ansehen in der Gesellschaft steigen muss und weil Deutschland im EU-Vergleich hier weit hinten liegt. Trotzdem muss es weiter Berufsbilder in der Pflege geben, die auch Hauptschulabsolventen offenstehen. Wir brauchen so viele junge Menschen in der Pflege wie möglich, sodass wir niemanden wegen seines Schulabschlusses ausschließen können.

Wir benötigen die Pflegekraft mit der akademischen Ausbildung, die Leitungsfunktionen übernimmt, sich spezialisiert und der englischen Nurse oder der französischen Infirmière gleichrangig ist. Wir benötigen die Pflegekraft nach der klassischen, nunmehr reformierten Ausbildung für Kranken- und Altenpflege, und wir benötigen eben auch Krankenpflegeassistentenberufe wie Krankenpflegehelferin und Krankenpflegehelfer.

Wir wollen – der Minister hat es im Einzelnen ausgeführt –, dass Durchlässigkeit in diesen Ausbildungen ermöglicht und auch praktiziert wird. Insbesondere wollen wir, dass sich viele Krankenpflegehelferinnen und Kran-

kenpflegehelfer zur Pflegekraft weiterbilden können, mit verkürzter Ausbildung. Wir wollen so auch die Fluktuation in diesem Beruf senken. Wir haben uns in Hessen wie auch in Nordrhein-Westfalen bewusst entschieden, dass die Ausbildung zur Krankenpflegehelferin und zum Krankenpflegehelfer einjährig ist, weil wir davon ausgehen, dass wir dann an mehr Menschen herantreten können, die sich dafür interessieren könnten. Die Änderung des Krankenpflegehilfegesetzes sichert den Bestand und die Wertschätzung dieses wichtigen Berufs. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion bitte ich nun Frau Dr. Sommer ans Rednerpult.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Krankenpflegehilfe ist ein pflegerischer Assistenzberuf und ein wichtiger Baustein im Gesundheitswesen. Die Ausbildung hat sich bewährt und ermöglicht einen guten Einstieg in das Berufsfeld Pflege. Herr Dr. Bartelt hat es gerade schon gesagt: Auch Hauptschülerinnen und Hauptschüler haben die Möglichkeit. Deswegen bin ich ein großer Fan der Krankenpflegehilfe. Sie ist durch ihre Durchlässigkeit ein toller Einstieg in die Pflege, ermöglicht Berufsqualifikation und auch eine dauerhafte Weiterbildung.

Vielleicht können Sie sich daran erinnern: Als wir das Gesetz 2017 schon einmal beraten haben, habe ich von einer jungen Dame erzählt, die genau das gemacht hat. Sie war Krankenpflegehelferin. Sie hat sich weiterentwickelt. Sie ist jetzt eine Topkraft in einer renommierten Klinik. Sie ist dort nicht mehr wegzudenken.

Krankenpflegehilfe ist also keine Einbahnstraße. Das Gegenteil ist der Fall. Sie kann motivieren, in der Pflege durchzustarten. Deswegen bin ich so begeistert.

(Beifall SPD)

Genau das ist so wichtig. Denn wir brauchen Personal in der Pflege. Wir brauchen einen Mix aus Fachkräften und Assistenzkräften. Ich will da an das Gutachten von Prof. Dr. Rothgang erinnern. Das gilt zwar für die Altenpflege, aber es ist auch für die Krankenpflege ganz wichtig. Es muss die Examinierten geben. Es muss aber auch Assistenzberufe geben, damit wieder mehr Zeit für die Patienten am Bett bleibt.

Herr Pürsün hat es gesagt: Der Gesetzentwurf ist nicht ganz so innovativ. Es handelt sich eher um Anpassungen.

Nichtsdestotrotz möchte ich noch etwas sagen. Ich will jetzt nicht auf jedes Detail eingehen. Das haben der Herr Minister und Herr Dr. Bartelt schon gesagt. Eines möchte ich aber noch einmal unterstreichen. Wir wissen, dass es einen Engpass bei den Ausbildungsabschnitten gibt, wenn es in die Praxis geht. Ich bin sehr dankbar, dass das jetzt geregelt werden wird. Das Problem war gerade auch in der Krankenpflege länger bekannt. Das ist wichtig, damit tatsächlich jeder das mitnimmt, was wir an Qualifikation und Kompetenzen in der Praxis eigentlich brauchen.

Ich komme auf den demografischen Wandel zu sprechen. Wir alle wissen, dass die Zahl der Pflegebedürftigen steigt.

Die Versorgung wird komplexer. Wir haben laut Hessischem Pflegemonitor einen enormen Erweiterungs- und Ersatzbedarf.

Wenn man sich jetzt den aktuellen Berufsbildungsbericht für das Jahr 2022 anschaut, sieht man, dass die Zahl der Auszubildenden in der Krankenpflegehilfe um 7,9 % zurückgegangen ist. Das ist für den Einstieg in die Pflege kein gutes Zeichen. Deswegen müssen wir alles daransetzen, diese tolle und durchlässige Möglichkeit noch mehr zu bewerben, um viele junge Menschen gewinnen und begeistern zu können.

(Beifall SPD)

Blickt man auf die Zahlen in Hessen, wird schnell deutlich, dass die Ausbildungskapazität auf jeden Fall gesteigert werden könnte. Im Jahr 2015 waren es 144 Krankenpflegehelferinnen und -helfer. Im Jahr 2018 waren es 177, und im Jahr 2020 waren es 193. Das ist doch recht wenig. Ich glaube, dass wir da tatsächlich nachsteuern könnten, um den potenziellen Pflegekräften den niedrigschwelligen Einstieg in die Pflege noch mehr näherzubringen.

Insgesamt braucht es mehr Attraktivität in den Gesundheitsberufen. Dazu gehören für uns, die Mitglieder der SPD, gute Arbeitsbedingungen und Personalmindeststandards. Darüber haben wir hier schon so oft gestritten. Sie haben das leider immer wieder abgelehnt. Der Bund ist jetzt auf dem Weg zur Pflegepersonalregelung 2.0. Auf Bundesebene, aber auch auf der Ebene Hessens ist noch viel zu tun, um die Versorgung tatsächlich sicherstellen zu können.

Ich freue mich auf jeden Fall auf die Anhörung und die Diskussion im Ausschuss. Es ist immer wichtig, über die Pflege zu reden. Ich möchte aber noch einmal sagen: Es reicht nicht aus, über die Pflege zu reden. Vielmehr muss man auch etwas tun. Das heißt, man braucht wirklich Verbesserungen. Man braucht Entlastung und mehr Personal. Davon sind wir aber noch weit entfernt. Ich glaube, wir müssen uns deswegen gemeinsam anstrengen. Wie gesagt, ich freue mich auf die weitere Diskussion. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erhält nun Frau Brünnel das Wort.

Silvia Brünnel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich freue mich, Ihnen gleich sagen zu können, dass über den Gesetzentwurf anscheinend eine relativ große Einigkeit besteht. Deswegen möchte ich mich sehr kurzfassen.

Wir haben erkannt, dass wir den Pflegeberuf nur dann wirklich attraktiv machen können, wenn wir ihn durchlässig gestalten. Das heißt, es muss immer wieder Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten geben. Ich glaube, mit den vorgesehenen Regelungen im Hessischen Krankenpflegehilfegesetz wird genau das der Fall sein. Von daher blicke ich sehr hoffnungsvoll in die Zukunft. Wir werden den großen Aufgaben hinsichtlich der Pflege und der Gesundheitsversorgung gewachsen sein, wenn wir diesen Weg weiterhin gehen.

Um qualitativ hochwertige Pflege im Gesundheitswesen dauerhaft sicherstellen zu können, brauchen wir die Assistenz- und Helferinnenberufe. Wir brauchen multiprofessionelle Teams aus Pflegefachkräften und Assistenzkräften, die vertrauensvoll, wertschätzend und gut zusammenarbeiten.

Wir haben es von Dr. Bartelt schon gehört: Krankenpflegehelferinnen und -helfer assistieren bei der gesundheitlichen Betreuung und der Pflege der Patienten. In Absprache mit examinierten Pflegekräften übernehmen sie in der Regel grundpflegerische Aufgaben. Sie leisten Hilfestellung bei der Nahrungsaufnahme und bei den Toilettengängen. Aber sie übernehmen auch eine wichtige Rolle bei der Gestaltung des Alltags der Patientinnen und Patienten. Ich denke, das ist ein ganz wichtiger Aspekt, den sie da mitbringen.

Die Altenpflegehelferinnen und -helfer sind aus dem pflegerischen Alltag nicht mehr wegzudenken. Das ist auch gut so. Wir haben es von Frau Dr. Sommer schon gehört: Diese Assistenzberufe sollen keine Einbahnstraße sein. Da sind wir uns einig. Ich denke, darüber bestand auch in der letzten Debatte schon Einigkeit. Wir brauchen vernünftige Anschlussmöglichkeiten. Die werden dann durch das Hessische Krankenpflegehilfegesetz gegeben sein. Man wird mit der generalistischen Pflegeausbildung Anschluss finden können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Genau da werden die notwendigen Änderungen vorgenommen werden. Wir werden bei den Unterrichtsstunden eine Aufstockung von 700 auf 750 Unterrichtseinheiten haben. Mit der Erhöhung der praktischen Ausbildung von 900 auf 950 Stunden wird eine bessere Anschlussfähigkeit an die Pflegeausbildung gegeben sein. Dieses Vorhaben wurde in der Regierungsanhörung begrüßt.

Auch die Liste, die aufzeigt, wo Praxisplätze zur Verfügung stehen oder wo Praktika gemacht werden können, wird noch einmal deutlich erweitert. Ich will sie hier nicht umfassend erwähnen. Ich glaube aber, auch da wird sich etwas zum Positiven wenden.

Ich lasse jetzt einmal die anderen Punkte, die schon erwähnt wurden, aus. Ich denke, wir werden den Gesetzentwurf noch ausführlich beraten.

Mein kurzes Fazit lautet: Das Hessische Krankenpflegehilfegesetz wurde frühzeitig evaluiert. Es wurde eine aufschlussreiche Regierungsanhörung durchgeführt. Anregungen wurden bereits aufgenommen. Wegen der Einführung des Pflegeberufes werden notwendige Anpassungen vorgenommen werden. Es wird mit dem Hessischen Altenpflegehilfegesetz so weit wie möglich synchronisiert werden.

In diesem Sinne freue ich mich auf die Anhörung und die weiteren Beratungen zu diesem Gesetzentwurf. – Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, wir überweisen diesen Gesetzentwurf nach der ersten Lesung zur weiteren Beratung und zur Vorbereitung der zweiten Lesung dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss.

Ich unterbreche unsere Sitzung bis 16 Uhr. Ich wünsche Ihnen guten Appetit.

(Unterbrechung: 13:58 bis 16:01 Uhr)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Meine Damen und Herren, ich eröffne die für die Mittagspause unterbrochene Sitzung.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 67** auf:

Antrag

Fraktion der SPD

Zukunftsfähige Mobilität in Hessen gestalten

– **Drucks. 20/9141** –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 105:**

Dringlicher Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Attraktive, bezahlbare und sichere Mobilität ist das Ziel der hessischen Verkehrspolitik

– **Drucks. 20/9203** –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 107:**

Dringlicher Antrag

Fraktion der AfD

Freiheit statt Bevormundung – hessische Bürger brauchen keine Umerziehung im Sinne der „Verkehrswende“

– **Drucks. 20/9206** –

Zur Eröffnung hat sich Herr Eckert von der SPD-Fraktion gemeldet, und ich erteile Ihnen gerne das Wort.

Tobias Eckert (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zukunftsfähige Mobilität in Hessen ist in aller Munde, und nicht erst seit dem 9-€-Ticket wird auch jenseits der Fachdebatten breit gesamtgesellschaftlich eine Debatte in unserem Land geführt, wie wir die Mobilität der Zukunft in Hessen gestalten und organisieren.

Im Bundesland Hessen ist der dreistufige Weg zu einem Volksentscheid weit und anstrengend. Umso bemerkenswerter sind der Einsatz und das Engagement der vielen – in der Regel ehrenamtlich – Engagierten in allen Teilen unseres Landes in den letzten Jahren für eine zukunftsfähige und zukunftsorientierte Mobilität in unserem Land.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nach gut drei Jahren wurden am 28. August hier in Wiesbaden 70.232 Unterschriften von Bürgerinnen und Bürgern an das Land übergeben, die die Forderungen des Gesetzentwurfes der Initiative Verkehrswende Hessen unterstützen – nicht online, sondern einzeln, Blatt für Blatt ausgefüllt.

Wer sich mit den Radentscheiden auch in unseren Städten in Hessen beschäftigt hat, war nicht überrascht, dass das erforderliche Quorum erreicht wurde. Eher hat die Anzahl, wie weit man das Quorum übertroffen hat, deutlich gezeigt, wie wichtig dieses Thema in der gesamten Gesellschaft ist.

Daher will ich an den Anfang unseren Dank an die Aktiven der Initiative Verkehrswende Hessen richten, die einen Gesetzentwurf zusammengestellt haben, mit Hunderten Ak-

tionen im ganzen Land, und die an über 350 Sammelstellen diese Unterschriften gesammelt und diesen ersten Schritt im Verfahren gemeistert haben: herzlichen Dank für Ihren Einsatz.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies ist umso bemerkenswerter, als der Hessische Landtag dem dafür zuständigen Ministerium von Herrn Al-Wazir in den letzten Jahren Stellen geschaffen und finanziert hat, damit aus dem Hause Al-Wazir genau das kommen kann, nämlich eine gesetzgeberische Grundlage für die Gestaltung der Mobilität der Zukunft, um diese dem Landtag vorzulegen – einzig, darauf wartet man noch heute. Still ruht der See.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Ich will deswegen sehr deutlich machen: Für uns ist jede Unterschrift unter diesen Gesetzentwurf der Initiative eine schriftliche Misstrauensbekundung auch gegenüber der derzeit verantwortlichen Landesregierung, eine Erklärung des Misstrauens gegenüber Herrn Al-Wazir und das Bekenntnis, dass aus diesem Ministerium heraus offensichtlich nicht Mobilität gestaltet wird.

(Beifall SPD – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Weil Herr Frömmrich hereingerufen hat: Die Leute sind es in der Tat leid. Sie sind es leid, dass darüber gesprochen und vollmundig philosophiert wird. Sie wollen zu Recht Handfestes, Konkretes. Sie wollen, dass der Minister nichts anderes macht als seinen Job. Die Unterschriften der Initiative müssen ein Weckruf sein, dass etwas Handfestes, Brauchbares den Weg beschreibt, wie die Zukunft der Mobilität in Hessen aussehen soll.

Diesen Befund teilen wir. Deswegen haben wir im Hessischen Landtag auch auf Initiative von Nancy Faeser die Enquetekommission „Mobilität der Zukunft in Hessen 2030“ gemeinsam auf den Weg gebracht, damit wir auch jenseits des Alltagsgeschäfts hier im Landtag die Debatte intensivieren und Antworten geben für ein integriertes Mobilitätskonzept für Hessen; denn genau das gibt es in Hessen bis dato nicht.

(Beifall SPD)

Überfüllte Züge, verpasste Umstiege, ausfallende Busverbindungen, fehlende Radwege – gerade der Sommer mit dem auch vom Bund angeschobenen und finanzierten 9-€-Ticket hat die Lücken und die Probleme im Bereich der Mobilität in Hessen offengelegt und auch anderen, die sich bisher nicht mit diesem Thema beschäftigt haben, die Herausforderungen aufgezeigt; denn so sieht die Realität in Hessen im Jahr 9 des Verkehrsministers Al-Wazir aus: Wer kein Ziel hat, kann auch den Weg dorthin nicht organisieren.

(Beifall SPD – Zuruf)

Es fehlt, wie die Initiative zu Recht fordert, ein quantitatives und qualitatives Ziel für den Umweltverbund. Ein Beispiel macht es doch deutlich: Wenn man einfach das Ziel ausgibt, ich möchte doppelt so viele Fahrgäste zur Nutzung des ÖPNV bewegen wie heute, dann wäre das in meinem Heimatort eine Steigerung von einer auf zwei Personen. In Frankfurt dagegen würde es den totalen Kollaps bedeuten.

Deswegen braucht es ein klares, ein mittelfristig und langfristig definiertes Ziel, wie viel Anteil der Umweltverbund – also Gehen, Radfahren und ÖPNV – am gesamten Verkehrsaufkommen in Zukunft haben soll. Aber wie soll das Land glaubwürdige Ziele formulieren, ohne sie auch gesetzlich vorzugeben? Wie soll das Land glaubwürdig vorgeben, echte Steigerungszahlen im Umweltverbund hinzubekommen, wenn wir in Hessen gerade einmal an 13 % der Landesstraßen begleitende Fahrradwege anbieten und wenn sich das Land wehrt, Kompetenzen und Verantwortung für überörtliche Radverkehrsanlagen zu übernehmen? Wie soll man Umstiege ermöglichen, wenn die Infrastruktur in Hessen fehlt?

Nein, immer nur zu rufen: „Es braucht halt Zeit“, Herr Minister: Ich finde, wenn man wirklich anpackt, statt nur darüber zu reden, kann man in neun Jahren mehr hinbekommen, als Ihre Bilanz heute ausweist.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wie will das Land denn ernsthaft und verlässlich einen Anspruch auf Nutzung im ÖPNV für alle – in der Stadt und auf dem Land – formulieren, für echte Teilhabe für alle in unserem Land, auch jenseits des Automobils, wenn man, allen Zahlen und Wolkenschiebereien des Ministers zum Trotz, am Ende nur magere 3 % originäre Landesmittel für den Betrieb der Verkehrsverbünde zur Verfügung stellt?

Wissen Sie, ich war nicht erst nur in den letzten Wochen bei vielen Aufgabenträgern, Leistungserbringern und den Verbänden. Überall hört man die gleiche Sorge: Wenn das Land so weitermacht wie Schwarz-Grün bisher und aktuell und sich das Land auch für die weitere Finanzierung so aufstellt, dann reden wir in Hessen nicht von Mobilität der Zukunft, sondern dann reden wir von weniger Angeboten in Hessen, von Abbestellungen von Verkehrsleistungen im ÖPNV, dann reden wir von weniger Angeboten im ländlichen Raum und von noch volleren Zügen im Ballungsraum. Dann braucht man auch nicht weiter über Digitalisierung im ÖPNV zu reden. Denn all das muss irgendwoher kommen, und auch hier hat das Land Verantwortung, der Sie nicht gerecht werden.

(Beifall SPD und Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Herr Minister, da kann die Antwort doch nicht immer nur lauten: „Alle anderen sollen machen“, so wie Sie das auch gestern wieder bei den mündlichen Fragen getan haben, dass das, was das Land im KFA zur Verfügung stellt, quasi Ihr Geld sei, und deswegen sei das gar nicht so wenig, was Sie immer vonseiten des Landes machen würden. – Herr Minister, die hessische Landesverfassung ist da eindeutig, wer für die Finanzierung der Kommunen zu sorgen hat und dass die Mittel des KFA die Mittel der Kommunen sind. Am Ende bleibt es bei den 3 % originären Landesmitteln für die Verbünde für die Organisation des ÖPNV in Hessen.

(Beifall SPD und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Sich hierhin zu stellen und den „Mister 300 % ÖPNV“ zu geben, und dann beim Bezahlen nur mit knickrigen 3 % rauszugehen, das zeigt übergroß, wie der Unterschied zwischen Anspruch und Wirklichkeit in diesem Land aussieht. Ich finde, wir sollten auch die Initiative Verkehrswende und die Enquetekommission nutzen, um über solidarische

Finanzierungselemente im ÖPNV zu diskutieren und sie dann zu realisieren.

Es braucht für die Mobilität von morgen auch Mut. Wer immer nur das Gleiche macht und meint, ein anderes Ergebnis hinzubekommen, der hat etwas sehr Grundlegendes nicht verstanden. Wo sollen denn die Steigerungen auf der Schiene herkommen, wenn man nur im Koalitionsvertrag jedes Mal brav – und, wie ich finde, durchaus zu Recht – fordert: „Das Land braucht eine echte Schieneninfrastrukturgesellschaft für die Reaktivierung und neue Schienen“? Aber dann selbst nichts vorzulegen und die Vorschläge aus der Opposition abzulehnen, das ist für mich zu wenig Gestaltungsanspruch, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Da hat Pro Bahn aus meiner Sicht völlig recht: Herr Minister, es gibt keine neuen Impulse für Schienen in der Fläche. Sie müssen denen vor Ort dankbar sein, die in der Vergangenheit unterschiedliche Projekte angeschoben haben und noch weiter kräftig anschieben, damit aus dem Darüber-Reden dann auch tatsächlich Mobilität in der Zukunft wird. Vorreiter sind Sie, Herr Minister, bisher hierbei nicht.

(Holger Bellino (CDU): Nein!)

Meine Damen und Herren, für all das hat es ehrenamtlich engagierter Bürgerinnen und Bürger in unserem Land bedurft, damit auch ernsthaft gesetzgeberisch über die Mobilität der Zukunft in Hessen debattiert werden kann. Herr Minister, Sie haben schon seit einiger Zeit die Ressourcen, das Personal und den Auftrag – aber entweder können oder wollen Sie bisher nicht. Daher haben Ihnen die 70.000 Menschen gezeigt, wie es auch anders gehen kann.

Nutzen Sie den Weckruf. Warten Sie nicht einfach ab, wie sich das mit den Unterschriften in der nächsten Stufe entwickelt, sondern suchen Sie jetzt das Gespräch und den Austausch. Suchen Sie jetzt eine gemeinsame Zielbestimmung mit den Initiatoren des Volksbegehrens, mit den Mitgliedern der Enquetekommission. Dann können wir gemeinsam – engagierte Bürgerschaft, Parlament und Verwaltung – etwas auf den Weg bringen, was dem Anspruch an die Mobilität der Zukunft in Hessen gerecht wird. Wir als SPD sind ausdrücklich dazu bereit. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Eckert. – Für die Fraktion der AfD hat sich Herr Gagel gemeldet.

Klaus Gagel (AfD):

Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Wir haben es hier mit einem sehr bemerkenswerten Antrag der SPD-Fraktion zu tun: ein Antrag, der zeigt, dass sich die SPD auf dem weiteren Weg in die Radikalisierung befindet.

(Beifall AfD)

Das haben wir heute Morgen schon mit dem weltfremden Mittelstandsförderungsgesetz gesehen, und das setzt sich jetzt fort. Denn, was wir im Antrag lesen können, ist eine Rhetorik, die zeigt, dass die SPD die GRÜNEN auf der dunkelgrünen Seite noch links überholen will.

(Beifall AfD)

Sehr verehrte Wähler unter den Zuhörern, merken Sie sich: Die SPD bläst in das Horn der Deindustrialisierung, des Rückbaus der leistungsfähigen Verkehrswege zugunsten von Fahrrädern und Fußgängern, der weiteren Gängelung des Autofahrers und damit des Individualverkehrs.

(Beifall AfD)

Es steht zwar im Antrag nicht explizit drin, aber die SPD artikuliert das immer wieder in den Ausschüssen und in der Enquetekommission, garniert mit den Begriffen „Klimakrise“ und „Klimanotstand“. Klimakrise und Klimanotstand dienen also als Vorwand für die radikale CO₂-Reduktion bis hin zur sogenannten Klimaneutralität.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Was gibt es da Besseres, als im Bereich der Mobilität die Selbstkasteiung im Namen des Klimanotstands eifrig voranzutreiben?

(Beifall AfD)

Liebe Wähler – besonders in den letzten verbliebenen Hochburgen von Nord- und Osthessen –, hören Sie genau zu, es steht sogar im Antrag: Sie sollen auf das Auto verzichten.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Hört, hört!)

Das ist das magere Programm der SPD – der SPD, die die Abschaffung Deutschlands weiter aktiv vorantreiben will und einmal mehr die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer verrät.

(Beifall AfD – Zuruf Rüdiger Holschuh (SPD))

Dies zeigt sich in dem Gesetzentwurf zur Verkehrswende ganz deutlich: Bevormundung statt Freiheit, Rückbau der Verkehrsinfrastrukturen zugunsten des Fahrrads, der Fußgänger und des ÖPNV.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ha, ha, ha!)

Und dies sogar zugunsten guter Ziele, gegen die man im ersten Moment gar nicht sein kann: Jeder soll teilhaben, es gibt gar keine Unfälle mehr, und das ist auch noch sozialverträglich und zum Schluss sogar noch klimaneutral.

(Robert Lambrou (AfD): Ja, das ist lächerlich!)

Na ja, mit dem planwirtschaftlichen Ziel von 65 % haben sich die Autoren dann schon verraten, aus welcher politischen Ecke sie kommen.

(Beifall AfD)

Wie so häufig in der Politik soll hier ein ganz massiver Eingriff mit dirigistischen Maßnahmen durchgeführt werden, und natürlich kommen solche Initiativen als Trojanisches Pferd. Das Trojanische Pferd haben leider die vielen Unterzeichnenden nicht erkannt.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, ein Trojanisches Pferd ist es deswegen, weil niemand diesem planwirtschaftlichen Dirigismus zustimmen würde, wenn es nicht diese höheren moralischen Ziele gäbe, denen man doch sofort zustimmen muss. Das Versprechen einer heilen Welt, die klimaneutral, sozialverträglich, barrierefrei und auch noch ohne Verkehrstote ablaufen soll,

(Zuruf: Oh!)

ist doch der Zustimmungsgrund für ein Wunschdenken einer sozialistischen Traumwelt, wie es sich unsere grünen sozialistischen Zentralplaner für uns ausgedacht haben.

(Beifall AfD – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Meine Damen und Herren, kennen Sie das irgendwoher: die heile Welt versprechen? Sie erinnern sich sicher. Der Sozialismus hat uns in der Theorie auch immer die heile Welt versprochen. Passiert ist aber etwas ganz anderes. Real existierender Sozialismus – das wissen wir aus DDR-Zeiten – ist weit weg von einer heilen Welt.

(Beifall AfD)

Aber es ist interessant, dass sich die SPD bei einer solchen kommunistischen Initiative an die Spitze der Bewegung setzen will.

(Lachen SPD)

Ja, das ist es. Ich frage mich gerade, wer in Ihrer Fraktion an vorderster Front der Moralisten mitläuft. Ich weiß aber, wer an vorderster Front mitläuft.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schreien Sie doch nicht so! – Gegenruf AfD: Zuhören! Er schreit doch gar nicht!)

Das sind die Mitglieder von Fridays for Schulschwänze, die dort ganz vorne mitlaufen.

(Beifall AfD)

Außerdem frage ich mich gerade, was Ihre Wählerklientel, besonders in den ländlichen Regionen von Nord- und Osthessen, davon hält. Wenn Ihre Wähler wüssten, was die SPD hier im Landtag verzapft, dann würden sie sofort in Scharen weglaufen. Es ist einmal mehr der Verrat an der eigenen Wählerklientel – das können Sie ja gut, das haben Sie in der Vergangenheit schon immer bewiesen, das ist das Markenzeichen der SPD.

(Beifall AfD – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, die unteren Einkommensgruppen in Deutschland – und damit auch in Hessen – haben in einem bescheidenen Wohlstand gelebt. Zu diesem bescheidenen Wohlstand gehörte meist auch ein kleines Auto, besonders im ländlichen Raum. Sie können sicher sein, dass die SPD mit ihrer Politik und exemplarisch mit diesem Antrag auf dem besten Weg ist, ihnen diesen bescheidenen und wohlhabenden Wohlstand wegzunehmen; denn sie sollen auf das Auto verzichten.

(Beifall AfD)

Eine solche SPD braucht niemand in Deutschland und auch niemand in Hessen. Zum Glück gibt es aber die Alternative;

(Dr. Frank Grobe (AfD): So ist es!)

denn die AfD ist die neue SPD, was die Vertretung von Arbeitern und Angestellten betrifft.

(Beifall AfD)

Sie ist frei von Ideologie, den Interessen der Wählerschaft

(Zuruf SPD: Die neue Arbeiterpartei!)

und damit den Interessen Deutschlands verpflichtet. Das ist der Unterschied zur real existierenden SPD.

Eine Botschaft habe ich auch noch an den Ministerpräsidenten Rhein, der leider nicht da ist: Es ist nicht die AfD, die sich radikalisiert, Herr Ministerpräsident.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind ja schon radikal!)

Es sind die etablierten Parteien, die sich allesamt radikalisieren. Dazu gehört leider Gottes auch die immer grüner werdende CDU.

(Beifall AfD)

Denn den kommenden Ruin unseres Landes aufgrund des irren Sanktionskrieges gegen lebensnotwendige Energie aus Russland haben allesamt Sie, die Altparteien, zu verantworten.

(Beifall AfD – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Mein Gott, das ist nicht zu ertragen!)

Meine Damen und Herren, das 9-€-Ticket hat 2,5 Milliarden € in einer Art Strohfeuer verbrannt. Die Ampelparteien loben sich dafür auch noch selbst, und von der ganz linken Truppe hier werden Sie auch noch beklatscht.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ei, ei, ei!)

Aber was hat das 9-€-Ticket wirklich gebracht? Es hat Verkehr erzeugt, den es ohne das 9-€-Ticket gar nicht gegeben hätte. Es hat die Qualität des ÖPNV beeinträchtigt durch überfüllte Züge und Busse und hat damit zu einer erhöhten Abnutzung der Fahrgastbereiche geführt.

(Beifall AfD)

Man kann sich das 9-€-Ticket nicht schönrechnen. Es ist letztlich ein Ticket zur kostenlosen Benutzung des ÖPNV unter Erhebung einer Bearbeitungsgebühr von 9 €. Durch das 9-€-Ticket ist man ganz nah daran, den Ticketverkauf ganz einzustellen.

(Beifall AfD)

Denn auch die Verkaufsinfrastruktur mit Ticketschaltern und Ticketautomaten kostet Geld. Es ist ein Irrweg, der den ÖPNV schwächt, der die Staatsfinanzen schwächt, der den Staat insgesamt schwächt

(Turgut Yüksel (SPD): Das tun Sie ja!)

und es bedeutend schwieriger machen würde, die verfassungsmäßig garantierte Schuldenbremse einhalten zu können.

(Beifall AfD)

Die Finanzierung des ÖPNV muss zu einem erheblichen Teil durch Fahrgeldeinnahmen kommen. Bis in den Zeiten vor Corona waren die Kosten des ÖPNV zu 50 % bis 60 % durch Fahrgeldeinnahmen gedeckt. Da müssen wir langfristig wieder hinkommen – im Sinne eines starken und investitionsfähigen ÖPNV und gesunder Staatsfinanzen.

(Beifall AfD)

Wir müssen unser Land wieder stark machen, und dazu gehört eine vernünftige Mobilitätspolitik ohne Überforderung der Staatsfinanzen und ohne Ideologie, ohne Massenpanik im Sinne einer CO₂-Klimaideologie und -Klimapanik, unter Beibehaltung unseres Wohlstands und ohne ständige Verzichtserklärungen: Freiheit statt Bevormundung.

(Beifall AfD)

Sie, die SPD und leider auch die anderen Parteien – das sehe ich in der Enquetekommission –, sind mit Ihren immer extremer werdenden Forderungen auf dem falschen Weg.

Wir lehnen den Antrag daher ab. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD – Dirk Bamberger (CDU) schüttelt den Kopf.)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Gagel. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Rudolph, Vorsitzender der SPD-Fraktion, gemeldet.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Inhaltlich will ich mich zu dem konzentrierten Unsinn, der eben hier erzählt wurde, überhaupt nicht äußern.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten, DIE LINKE und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zuruf AfD: Wenn man keine Argumente hat! – Weitere Zurufe AfD)

Ich möchte etwas sagen: Ich verbitte mir für die SPD-Fraktion und für die SPD insgesamt sehr deutlich die Beleidigung, dass die AfD die neue SPD sei. Das ist eine Unverschämtheit, die ich zurückweise.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Zurufe AfD – Lachen Klaus Gagel (AfD) – Turgut Yüksel (SPD): Ha, ha, ha!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Gagel, möchten Sie antworten? – Zwei Minuten.

Klaus Gagel (AfD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Der Redner lacht.)

Entschuldigung, jetzt muss ich echt lachen.

(Beifall AfD)

Herr Rudolph, getroffene Hunde bellen.

(Der Redner lacht weiterhin. – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was haben Sie im Kaffee gehabt? – Zurufe SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Entschuldigen Sie, Herr Gagel, Augenblick mal eben.

Klaus Gagel (AfD):

Entschuldigung, ich komme zur Rede zurück.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist kein Kasperletheater hier! – Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist nicht Ihr Parteitag! – Weitere Zurufe)

Dass die SPD so dünnhäutig ist

(Der Redner lacht. – Zuruf SPD: Sie sind doch unter Drogen! – Weitere Zurufe)

– nein, bin ich nicht –, zeigt ganz genau, dass wir den Nerv getroffen haben.

(Beifall AfD – Tobias Eckert (SPD): Falsch, falsch, falsch!)

Ihre Reaktion ist der beste Beweis, dass das, was wir gerade hier präsentiert und gesagt haben, richtig ist. Denn Sie wissen ganz genau, dass, wenn Sie das den Menschen in Nord- und Osthessen, wo Sie noch Ihre Wählerbasis und damit die letzten Menschen haben, die noch das Kreuz bei der SPD machen, genau so erzählen würden, diese in Scharen weglaufen würden.

(Beifall AfD – Zuruf AfD: Das ist gut so!)

Das Glück, das Sie von der SPD haben – das ist das Glück, das häufig andere Fraktionen hier haben –, ist, dass die Presse darüber nicht berichtet. Das ist das große Glück.

(Zuruf AfD: Genau! – Zuruf SPD: Verschwörung? Genau! Das ist das System!)

Wenn die Leute wüssten, was Sie verzapfen und was Sie in der Realpolitik, hier im Landtag, wirklich anstellen wollen, dann würden sie in Scharen weglaufen.

(René Rock (Freie Demokraten): Die Redezeit muss doch mal rum sein!)

Ich freue mich schon auf die nächste Landtagswahl, wenn die SPD keine 20 % mehr in Hessen kriegt. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Gagel. – Wir führen hier einen politischen Diskurs, und wir „verzapfen“ nichts. Aber ich lasse das mal so durchgehen.

(Holger Bellino (CDU): Verfassungsschutz!)

Wir fahren in der Debatte mit Frau Müller von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fort. Bitte sehr, Frau Müller, Sie haben das Wort.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte mich eigentlich auf die Aussprache gefreut, damit wir eine ernsthafte Debatte führen können,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zurufe AfD: Oh!)

wie die nachhaltige Mobilität der Zukunft aussieht. Aber was ich eben erleben musste, hat alles getoppt, was ich hier von Ihnen erlebt habe. Aber ich will gar nicht weiter darauf eingehen.

Ich will Ihnen nur einen Buchhinweis geben, weil Sie immer sagen, man würde die Menschen zum Autoverzicht erziehen. Es gibt das schöne Buch „Auto-Korrektur“ von Katja Diehl. Da können Sie nachlesen, warum manche Leute Auto fahren, obwohl sie es gar nicht wollen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD: Oh! – Zuruf SPD: Da muss man lesen können! – Andreas Lichert (AfD): Das beweist doch die Notwendigkeit des Autos als Verkehrsmittel! – Weitere Zurufe)

– Ich bin immer lauter hier am Mikrofon; da können Sie noch so laut schreien. Ich kann aber auch warten. Ich habe zehn Minuten, die reichen mir.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Dirk Bamberger (CDU) und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Erst einmal vielen Dank an die Initiatoren und die Initiativen, ADFC, VCD und alle, die sich für eine andere Mobilität eingesetzt haben. Nicht nur in Hessen, sondern auch in Berlin gab es einen Volksentscheid. In den Städten Frankfurt, Darmstadt und Kassel gab es diese. Immer mehr Menschen möchten eine andere Mobilität in diesem Land. Sie möchten für bessere Luft und besseres Klima sorgen.

(Minister Tarek Al-Wazir: Offenbach!)

– Offenbach habe ich vergessen; nein, Offenbach habe ich nicht vergessen. Es ist selbstverständlich, dass Offenbach immer an der Spitze der Bewegung ist. Wenn man einmal nach Offenbach fährt – kurzer Einschub –, sieht man auch, was da alles für den Rad- und Fußverkehr getan worden ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber in Frankfurt auch!)

Ein Erfolg der Initiativen sind nicht nur die Unterschriften und das Interesse für das Thema, was lange nicht da war, sondern das zeigt auch diese Plenarwoche. Wir haben nicht nur heute den Setzpunkt der SPD, sondern wir haben auch morgen den Setzpunkt der LINKEN, wir haben den Setzpunkt der Freien Demokraten. Wir haben ein plötzliches Interesse bei den Freien Demokraten für die Radschnellwege und für die Schiene –

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja, gut!)

all das, weil es plötzlich eine Bewegung gibt, die sich für dieses Thema interessiert, an dem wir seit Jahrzehnten arbeiten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir freuen uns über die Unterstützung. Nur, wenn es wirklich ernst wird, fehlt es an Unterstützung. Dort, wo SPD-Oberbürgermeister Verantwortung haben, sind schon 10 m Radweg zu viel. Dem Dezernenten werden dann die Zuständigkeiten entzogen. So wird eine Verkehrswende nicht funktionieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Das als „Weckruf an die Landesregierung“ zu bezeichnen und Kritik an bestehender, vermeintlich zögerlicher Arbeit zu üben, ist einfach eine Frechheit. Da muss ich sagen: Nur weil Sie vielleicht geschlafen haben und nicht wahrnehmen, was in diesem Land passiert,

(Tobias Eckert (SPD): Ich habe sehr gut geschlafen!)

ist das keine Frechheit und Untätigkeit der Landesregierung, sondern das ist ein Nicht-Wahrnehmen-Wollen dessen, was passiert.

Ich will Ihnen das in kurzen Worten darstellen, aber auch einen Blick zurück auf die Gründe werfen, warum wir jetzt noch nicht so weit sind, wie wir sein wollen. Ich will gar nicht auf die 16 Jahre Bundesregierung mit SPD-Beteiligung oder diese Landespolitik eingehen, aber ich möchte an das Koch-Steinbrück-Papier aus dem Jahr 2003 erinnern, in dem ein Subventionsabbau mit der Gießkanne gefordert wurde. Drei mal 4 % sind 12 %.

(Lachen Klaus Gagel (AfD))

– Ich finde das jetzt überhaupt nicht lustig.

(Zuruf: Doch, ich schon! – Gegenruf: Seid ihr besoffen, oder was? – Manfred Pentz (CDU): Man weiß nicht, in welchem Zustand!)

Das hat auch die Schieneninvestitionen betroffen. Deswegen ist die Schiene nicht so ausgebaut worden, wie sie es hätte müssen. Im Rahmen der Bahnreform sind Schienen abgebaut worden. Die Regionalisierungsmittel sind nicht zu 100 % weitergeleitet worden. Bei der Bahnreform – das sage ich als Hinweis – wurde ausgemacht: Die Länder sind verantwortlich für Bus und Bahn, aber der Bund stellt ausreichend Mittel zur Verfügung.

Dass das Geld nicht ausreicht, merken wir jeden Tag – jetzt in der Krise noch mehr. Zum einen brauchen wir das Geld für ein Anschlussticket, zum anderen für die gestiegenen Energie- und Personalkosten. Für den Ausbau brauchen wir natürlich auch noch mehr Bundesgeld; denn, wenn der Bus nicht fährt, nützt es nichts, ein günstiges Ticket zu haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit dieser schwarz-grünen Landesregierung und dem Koalitionsvertrag, den wir Jahr für Jahr, Stück für Stück verlässlich umsetzen, sind wir ein ganzes Stück weitergekommen. Seit 2018 gibt es eine Mobilitätsstrategie 2035, die abgearbeitet wird. Die unterschiedlichen Ebenen sind dort beschrieben.

Ich fange beim ÖPNV an, in den wir jedes Jahr mehr Mittel investieren. Erstmals werden dort Landesmittel investiert. Ich habe Koch/Steinbrück erwähnt. Damals gab es noch Mittel nach § 45a für die Ausbildungsverkehre. Die sind gestrichen worden. Danach gab es keine ureigenen Landesmittel mehr. Erstmals seit dem vorangegangenen Koalitionsvertrag haben wir ureigene Landesmittel für die Verkehrsverbände verabredet. Wir zahlen 20 Millionen € für das Schülerinnen- und Schülerticket. Für das Seniorinnen- und Seniorenticket bringen wir Landesmittel auf. Für das Landesticket zahlen wir, ich glaube, 114 Millionen €. Also, wenn das nichts ist, frage ich Sie: Wo sind Sie gewesen, um das nicht wahrzunehmen?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Dass diese Flatrate-Tickets wirken, erkennt man, wenn man mit den Leuten ins Gespräch kommt. Sie sagen: „Wir schaffen das Zweitauto ab“, oder: „Wir schaffen unser Auto ganz ab, weil wir jetzt das Landesticket haben“. Schülerinnen und Schüler überlegen sich überhaupt nicht erst, sich ein Auto zu kaufen, weil sie mit dem ÖPNV günstig fahren können. Der ÖPNV im ländlichen Raum ist besser als sein Ruf. Ich weiß überhaupt nicht, warum Sie das immer so schlechtmachen. Der Nordhessische Verkehrsverbund sagt, jedes Dorf wird jede Stunde bedient. Das bauen sie sukzessive aus. Wenn Sie aktuell schauen,

wie die Fahrplangestaltungen sind, stellen Sie fest, sie sind wesentlich besser als noch vor zehn Jahren. Ich kann nur sagen: Grün-Schwarz wirkt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Beim Thema Radverkehr geben wir jedes Jahr mehr Geld aus. Als wir angefangen haben, wurden 2 Millionen € für Radwege an Landesstraßen ausgegeben, obwohl 4 Millionen € im Landeshaushalt waren. Jetzt sind wir bei 13 Millionen €, 2024 werden es 17 Millionen € sein. Das sind 10 % der Landesstraßenbaumittel, die sukzessive nur für den Radverkehr an Landesstraßen ausgegeben werden. Hessen Mobil, welches geschrumpft worden ist, wo Stellen abgebaut worden sind, wo es Organisationsumstrukturierungen gab und welches sukzessive geschwächt wurde, bauen wir mühsam wieder auf. Da haben wir nun 18 Stellen für die Taskforce Radverkehr, die sich um den Radverkehr kümmert. Im Ministerium gibt es Stellen für den Radverkehr. Es gibt die Musterlösung für Radwege. Es gibt die Qualitätsstandards. Es gibt die geplanten Radschnellverbindungen. Es sind 19 Radschnellverbindungen. Das findet sich alles auf der Ministeriumsseite, man muss es sich nur ansehen.

(Zurufe Elke Barth (SPD) und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Der Hessen-Standard heißt „Schneller Radfahren“.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Dr. Frank Grobe (AfD): Tour de Hessen!)

Erstmalig gibt es ein Hauptnetz für den Radverkehr analog dem Straßenbau, wozu sukzessive Empfehlungen an die Kommunen gegeben werden, wie sie ihre Radnetze verbessern können. Wenn Sie Ihre Heimatzeitung lesen, werden Sie feststellen, dass jeden Tag irgendwo steht: Das Land gibt soundso viel für Machbarkeitsstudien, für den Lückenschluss, für den Radfernweg und, und, und aus. – Das muss man doch wahrnehmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Dann wird intensiv am Schienennetz gearbeitet – auch das, und nicht nur die beiden großen Strecken zwischen Rhein-Main und Rhein-Neckar sowie Frankfurt–Fulda–Würzburg. Im Dialogverfahren werden diese vorangebracht. Gateway Gardens wurde eröffnet. Die S 6 fährt von Bad Vilbel bis Frankfurt-West. Wir hatten am Montag in der Enquetekommission einen Vortrag von Herrn Dr. Vornhosen von der Deutschen Bahn. Er hat erzählt, dass hier in Hessen so viel gebaut wird wie sonst nirgendwo in dieser Republik. Das liegt daran, dass wir einen Verkehrsminister haben, der sich kümmert, der immer wieder Druck macht, damit das Geld nach Hessen kommt und damit auch eine Einigkeit für die Linienführung besteht – z. B. in Darmstadt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Hessen ist gut aufgestellt. Natürlich könnte alles noch schneller gehen. Dafür haben wir aber Sie. Wenn Sie gemeinsam mit Druck machen in den Kommunen vor Ort, wo die meisten Radwege sind, wo auch der ÖPNV geplant wird – das Verbundsystem muss ich Ihnen jetzt nicht auch

noch erklären –, dann können wir eine lebenswerte Mobilität in diesem Land erreichen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Frau Müller. – Für DIE LINKE hat sich Herr Gerntke zu Wort gemeldet.

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dass die SPD dem deutschen Arbeiter die Villa im Tessin verstaatlichen will, habe ich schon gehört. Aber dass ihr den Arbeitern in Nordhessen jetzt auch noch das Auto wegnehmen wollt, ist auch für mich eine Neuerung. Ich finde, durchaus viele der Dinge, die hier thematisiert worden sind, thematisieren wir gemeinsam. Wir haben dabei auch gemeinsame Ziele. Insoweit mag die Losung „Ein schlaues Wort, und schon ist man Kommunist“ in diesem Fall durchaus angemessen sein.

(Andreas Lichert (AfD): Wenn es einmal ein schlaues Wort wäre!)

Über 70.000 Menschen haben das Volksbegehren unterschrieben – also weit mehr, als im ersten Schritt notwendig gewesen wären. 12.000 Menschen waren auf der Straße. Das heißt, da ist Druck dahinter. Es ist eben nicht so, dass es um Bevormundung geht, sondern die Menschen sind unzufrieden mit dem Stand der Verkehrswende. Da kann man noch so lange aufzählen, was alles Tolles im Moment gemacht wird. Man kann sich aber auch einfach einmal in die S-Bahn setzen; denn dann sieht es schon ganz anders aus.

Ich wollte vorletztes Wochenende von Wiesbaden nach Friedberg fahren. Ich habe es dann auch hinbekommen. Wenn ich zu Fuß gegangen wäre, wäre ich wahrscheinlich schneller dort gewesen. Gute drei Stunden hat es gedauert. Das ist nur ein Beispiel. Man kann, wenn man sich den öffentlichen Nahverkehr anschaut, nur dazu sagen: Das ist das pure Elend. – Es ist natürlich kein Wunder, wenn die Menschen dann sagen: „Ich bleibe beim Auto“. Es geht auch nicht darum, sie dahin gehend zu bevormunden, dass man sagt: „Du sollst ab morgen nicht mehr Auto fahren“, sondern es geht darum, dass wir blitzartig endlich in den Schweiß kommen müssen, was die Voraussetzungen angeht, den öffentlichen Nahverkehr zu stärken. Insoweit sind wir stark dafür, das Anliegen, das auch Gegenstand des Volksbegehrens ist, massiv zu unterstützen.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn man sich anschaut, wie es mit der Verkehrswende aussieht, dann kann man dazu sagen: Bis zur Corona-Zeit haben die Verkehrsverbände gefeiert, dass sie immer mehr Menschen transportieren und immer neue Fahrgastrekorde aufstellen konnten. Fakt ist aber eben auch, dass der Autoverkehr im gleichen Zeitraum fast im gleichen Maße zugenommen hat, sodass sich das Verhältnis nicht sonderlich geändert hat. Das ist objektiv ein Problem. Wenn man den Freiheitsbegriff nicht nur als Freiheit von Gehirnleistung definiert, sondern wenn man sagt, bei Freiheit geht es darum, dass sich die Menschen auch in Zukunft entfalten können, dann hilft es alles nicht, dann müssen wir den Autoverkehr zurückdrängen. Das wird uns nur gelingen,

wenn wir die Menschen dafür gewinnen, andere Systeme zu nutzen. Dafür müssen diese anderen Systeme aber auch angeboten werden.

Das alles ist für uns untrennbar damit verbunden, dass Mobilität einen Beitrag zur sozialen Teilhabe leisten muss. Das heißt, eine Argumentation, die besagt, die Verkehrsverbände sind überlastet, deshalb müssen wir die Preise erhöhen, damit der Plebs nicht mehr mit der Bahn fährt, damit diejenigen, die Hartz IV beziehen oder im Niedriglohnsektor sind, sich das nicht leisten können: So kann man natürlich auch Kapazitäten in der Bahn schaffen, aber das führt dann eben dazu, dass ein Teil der Bürgerinnen und Bürger an Mobilität nicht mehr teilhaben kann.

(Beifall DIE LINKE)

Ich erinnere daran: Zurzeit sind im Hartz-IV-Regelsatz rund 40 € für Mobilität vorgesehen. Diese 40 € können, wie man weiß, wenn man sich die Studien der Sozialverbände angesehen hat, gar nicht für Mobilität ausgegeben werden, weil die Leute schon für die Margarine, die sie sich aufs Brot schmieren, diese 40 € brauchen, weil ihnen nämlich 200 € im Regelsatz fehlen, der mindestens um diesen Betrag in einem ersten Schritt erhöht werden müsste.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Bleiben Sie doch beim Thema!)

Das gilt nicht nur für Menschen, die Hartz IV beziehen, sondern es geht zumindest ebenso um Menschen, die im Niedriglohnsektor tätig sind. Das heißt, wir reden so ungefähr über ein Viertel der Bevölkerung, welches dann nicht in der Lage wäre, an Mobilität teilzunehmen, auch wenn der Bus fährt.

Es ist natürlich richtig. Das schönste Ticket nützt nichts, wenn kein Bus fährt. Aber auch der schönste Bus nützt nichts, wenn man sich kein Ticket leisten kann. Das Ganze muss entsprechend zusammengedacht werden.

(Beifall DIE LINKE)

Deswegen sagen wir: Es geht einerseits um den Aufbau, und andererseits geht es um die Möglichkeit der kostenlosen Nutzung.

Natürlich muss gleichzeitig nicht nur der öffentliche Nahverkehr ausgebaut werden, sondern Fußwege sind ebenso auszubauen. Auch das ist ein wichtiges Anliegen des Volksbegehrens, eine vernünftige Wertschätzung für gute Fußwege. Heute sind Gehwege oft nur ein schmaler Hindernisparcours. Wenn Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer auf Kinderwagenbenutzerinnen und -benutzer

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Oder Rollatoren!)

treffen, dann wird es halt eng. Gleichzeitig steht dann auch noch der SUV da, wo er nicht stehen soll.

Das heißt, wir müssen über Flächengerechtigkeit reden. Die Flächen sind halt nicht beliebig zu verteilen, sondern sie haben eine gewisse Endlichkeit. Es geht nicht darum, beliebig einzuschränken. Vielmehr ist die Freiheit des einen gleichzeitig die Einschränkung des anderen. Dann muss man auch entsprechend handeln.

Das Gleiche gilt im Kern auch für den Ausbau der Radwege.

Wir können jetzt im Einzelnen darüber diskutieren, wer für was verantwortlich ist, wo es die Oberbürgermeister der einen Partei sind, wo es die Landesregierung der anderen

Partei ist oder wo es die Bundesregierung ist. Manchmal sind es ja auch die gleichen Parteien, die da sitzen. Fakt ist aber am Ende: Wir sind um Jahrzehnte zu spät. Insofern müssen wir auf allen Ebenen umdenken. Für dieses Umdenken hat dieses Begehren einen gewissen Weckruf ausgelöst.

Ich möchte einen weiteren Punkt ansprechen, bei dem von Landesseite aus etwas getan werden kann. Das betrifft die Frage, wie sich die Automobilindustrie entwickelt. Wenn man einfach nur sagt, die Automobilindustrie auf elektrisch umstellen zu wollen, und wenn man sich ansonsten nichts anmerken lassen will, dann springen wir viel zu kurz. Vielmehr muss es darum gehen, dass die Automobilkonzerne zu Mobilitätskonzernen werden, die Mobilitätsdienstleistungen anbieten, die weit über das Auto hinausgehen und in den öffentlichen Nahverkehr hineinragen. So können die Automobilkonzerne entsprechende Angebote realisieren.

Das wird aber nicht allein durch gutes Zureden passieren, sondern das wird nur passieren, wenn man entsprechenden politischen Druck entwickelt und wenn man die Beschäftigten bei diesen Projekten mitnimmt. Das heißt, man braucht einen Ausbau der Mitbestimmung in diesen Unternehmen. Man braucht mehr Rechte für Betriebsräte. Man braucht mehr gewerkschaftliche Rechte.

(Robert Lambrou (AfD): Wie wollen Sie das machen, wenn die Arbeitsplätze in Asien sind? – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Das hilft ja immer!)

– Natürlich. Die Arbeitsplätze gehen nämlich nach Asien, wenn man hier Mitbestimmung macht. Je weniger Mitbestimmung, desto mehr Arbeitsplätze hat man in Deutschland. Deswegen war es wahrscheinlich im Faschismus so, dass man überhaupt keine Gewerkschaft und keine Mitbestimmung hatte. Nur mit den Arbeitsplätzen hat es nicht so besonders gut geklappt. Wenn Sie den Sozialismus kritisieren, kann ich nur sagen: Das, was Sie hier vertreten, kritisiere ich auch. Wir konnten von 1933 bis 1945 beobachten, dass das keine Alternative ist.

(Beifall DIE LINKE – Dr. Frank Grobe (AfD): Jetzt reicht es aber!)

Wir müssen eine Verkehrswende für Mobilität für alle Menschen ermöglichen. Das alles ist für uns untrennbar verbunden mit der Frage der Mobilität und der sozialen Teilhabe. Umso wichtiger ist es, im Sinne des Volksbegehrens die Alternativen zum Auto zu stärken bzw. überhaupt erst zu ermöglichen. Dabei müssen wir etwas schneller vorankommen, als dies bisher der Fall gewesen ist.

Mein Eindruck ist, wenn wir hier in Hessen über ein Tempolimit reden, dann meint diese Regierung ein geringes Tempo bei der Umsetzung der Verkehrswende. Das kann es aber nicht sein. – Herzlichen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Gerntke. – Für die FDP hat sich Herr Dr. Naas gemeldet.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren in dieser Woche im Hessischen Landtag fünfmal über das Thema Mobilität. Der eine oder andere der Vorredner hat vielleicht auch die Tagesordnungspunkte verwechselt. Zumindest hatte ich den Eindruck. Ich glaube, dass es notwendig ist, dass wir dieses Thema ausführlich im Landtag diskutieren; denn die Bilanz der Hessischen Landesregierung ist dürftig, um nicht zu sagen, eklatant schlecht.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie kommen hier nämlich nur im Schnecken tempo voran. Dabei ist Hessen ein Land, das aufgrund seiner Geschichte von Mobilität abhängig ist und von Mobilität lebt wie kein anderes Land. Uns zeichnet eine gute Erreichbarkeit aus. Davon hängt der Wohlstand in Hessen traditionell ab.

In Hessen werden aber keine Landesstraßen mehr gebaut, Herr Minister, weil Sie das nicht wollen. Sie sind außerdem der einzige Verkehrsminister, der froh ist, dass er auch keine Bundesautobahnen mehr bauen muss. Zumindest haben wir immer den Eindruck, dass Sie froh sind, dass Sie auch diese Kompetenz verloren haben. In Hessen werden natürlich auch keine Radwege gebaut, zumindest keine Radwege entlang der Landesstraßen, obwohl Sie schon neun Jahre im Amt sind. Kaum 30 km haben Sie da vorzuweisen, obwohl Sie eine große Abteilung eingerichtet und ausgiebig neues Personal eingestellt haben. Aber auch da kommt die Schnecke nicht so richtig voran. An dieser Stelle ist in der Tat nichts passiert.

Da fragt man sich: Wie ist es eigentlich in Hessen um die Schiene bestellt? Die Schiene ist ja traditionell Bundesangelegenheit. Aber auch dort ist es natürlich wichtig, dass die Projekte nach Hessen geholt werden. Auch da sind wir unter 5 km neuer Schiene in der Zeit von Tarek Al-Wazir. Insgesamt also ein desaströses Ergebnis.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Moritz Promny (Freie Demokraten))

In Ihrem schönen Antrag haben Sie darauf verwiesen, dass es die Enquetekommission gibt. Jetzt darf man einmal die Frage stellen, wer die wohl eingerichtet hat nach acht Jahren Tarek Al-Wazir. Es waren zumindest nicht die Christdemokraten und auch nicht die GRÜNEN.

(Moritz Promny (Freie Demokraten): Hört, hört!)

Vielmehr war dies eine Initiative der Freien Demokraten und der SPD im Hessischen Landtag.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Aber damit nicht genug. Es kam, wie es kommen musste. In den vergangenen Tagen sind 70.000 Unterschriften vorgelegt worden. Sie bezeichnen das als Rückenwind, Herr Verkehrsminister. Ich würde es als Schlag ins Gesicht nach neun Jahren Tarek Al-Wazir bezeichnen.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Wenn man erst 70.000 Unterschriften sammeln muss, dann ist es mit der hessischen Verkehrspolitik nun wirklich nicht zum Guten bestellt.

Meine Damen und Herren, es brennt im Hause Al-Wazir. Es brennt so lichterloh, dass es auch in der Presseabteilung Panik gegeben haben muss. In den vergangenen Tagen sind zwölf Pressemitteilungen entstanden. Ihr Kollege Schulmi-

nister macht es wenigstens so, dass er, wenn es drei neue Schulen gibt, die irgendein Fach neu einrichten, dann eine Pressemitteilung für drei Schulen herausgibt. Sie hingegen geben für jeden Radweg eine eigene Pressemitteilung heraus. So haben wir sechs Pressemitteilungen am vergangenen Freitag und noch einmal sechs Pressemitteilungen am Montag gesehen. Dies sind zwölf Einzelpressemitteilungen.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich gebe Ihrer Presseabteilung einmal einen Tipp. Aus dem Radweg zwischen Schweben und Flieden könnte man auch zwei Pressemitteilungen machen, nämlich eine für Schweben und eine für Flieden. Das sind schließlich zwei Radwege – je nach Sichtweise.

(Beifall Freie Demokraten und SPD – Zuruf Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Jetzt frage ich Sie einmal: Wie viele von diesen zwölf Radwegen, die da bejubelt wurden, hat denn das Land gebaut?

(Dr. Matthias Bürger (Freie Demokraten): Keine!)

Keinen Radweg hat das Land gebaut, Herr Minister. Das waren alles Projekte der Kommunen.

(Beifall Freie Demokraten und SPD – Unruhe)

Sie haben sich gewehrt, eine neue Kompetenz zu bekommen. Das muss mal einer erklären, dass sich ein grüner Verkehrsminister wehrt, eine Kompetenz zum Radwegebau zu bekommen. Das gibt es nur in Hessen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD – Moritz Promny (Freie Demokraten): Unglaublich!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dann wären wir beim Argument des Kollegen Eckert. Wie viel Prozent originäre Landesmittel werden denn für den ÖPNV in Hessen aufgebracht? Da gibt es verschiedene Berechnungen und Lesarten. Wir waren einmal bei 2 %. Die Sozialdemokraten waren etwas großzügiger und kamen auf 3 %.

Es ist aber insgesamt zu wenig. Da reicht es nicht, nur zu rufen, der Bund müsse mehr machen. Da muss man selbst etwas tun, wenn man die Verkehrswende in den Mittelpunkt stellen will, wie Sie das tun, und wenn man etwas für den öffentlichen Verkehr im ländlichen Raum bewirken will. Sich immer nur mit fremden Federn zu schmücken und immer nur nach anderen Gremien zu rufen, egal ob es die Kommunen sind oder der Bund, ist zu wenig. Damit werden Sie am Ende auch nicht durchkommen. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Naas. – Für die CDU-Fraktion erteile ich nun Herrn Müller das Wort.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wenn man ganz nach rechts und ganz nach links schaut

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Oh!)

– da können Sie ruhig „Oh!“ rufen –, fällt einem eines auf: Auf beiden Seiten sitzen die Einzigen in diesem Hause, die zu jedem Problem, über das hier im Landtag diskutiert wird, immer die komplette Lösung kennen – aber nichts machen.

(Zurufe AfD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Lösung der AfD lautet: Es bleibt alles beim Alten, dann ist es gut. – DIE LINKE hat folgende Lösung – ich verkürze es –: Der Betriebsrat, Herr Gemtke, schafft alles, und damit ist dann alles gut.

Ich glaube, wir alle müssen uns in der Verkehrspolitik ehrlich machen. Es nutzt überhaupt nichts, sich wechselseitig zu beschimpfen, sich zu überlegen, warum alles so ist, wie es ist.

Herr Naas, wir sollten uns nicht über die Haltung der FDP in Bad Vilbel, in Wiesbaden und anderenorts unterhalten, wo Sie und Ihre Parteifreunde eine dezidiert bahnkritische Haltung haben.

(Beifall Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die kann man zwar vertreten, ich will aber sagen: Man kann doch nicht zur gleichen Zeit sagen, es sei alles schrecklich, weil der Minister wenig tue, und zugleich sagen, alles sei wunderbar.

Herr Naas, von welcher Bundesregierung sprechen Sie? An der waren doch auch wir beteiligt; da wollen wir uns nichts vormachen. Wer hat denn einen Großteil der Bahnstrecken in Hessen stillgelegt? Das dürfen wir doch nicht vergessen. Das heißt, wir alle, auch die Sozialdemokraten, haben aus der Vergangenheit eine Betrachtung des Themas Verkehr auf unserem Konto, die heute nicht mehr passt. Deshalb finde ich, wir müssen uns ehrlich machen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb haben wir – selbstverständlich auf einen Vorschlag hin – miteinander eine Enquetekommission eingerichtet. Das haben wir doch nicht deshalb gemacht, weil wir schon im Vorfeld alles wissen, sondern wir diskutieren in der Enquetekommission völlig quer, manchmal durchaus auch innovativ verrückt, aber immer zukunftsorientiert.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Müller, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Von wem?)

– Von Herrn Lichert.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Nein, dann nicht. – Wir müssen uns doch ehrlich machen; wir müssen in die Zukunft denken. Dass nicht alles so bleiben kann, wie es ist, wird doch schon allein an der Menge des Verkehrs deutlich. In meinem Geburtsjahr konnte man in Frankfurt wahrscheinlich noch quer über die Straße laufen, und es ist vielleicht ein Auto vorbeigefahren. Heute ist es nicht mehr möglich, quer über die Straße zu laufen, wenn man nicht lebensmüde ist. Das ist doch eine der Entwicklungen in diesem Land. Wir haben inzwischen

mehr Verkehr, dadurch aber durchaus auch mehr Probleme. Deshalb müssen wir die Dinge neu denken.

Zum eigentlichen Ansatz – die Frage, was die Verkehrswendeinitiative gemacht hat – ist zunächst einmal festzuhalten: Das ist etwas, worauf wir alle stolz sein können, unabhängig davon, ob wir die Ergebnisse teilen. In unserem Land ist es möglich, dass sich Bürgerinnen und Bürger zusammenfinden, ein Projekt entwickeln und sagen: „Das möchten wir durchsetzen“. Ich finde, darauf können wir stolz sein, unabhängig davon, ob wir miteinander in eine Diskussion kommen. Ich finde, auch das macht doch die Qualität eines demokratischen Prozesses aus.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Wenn wir in der Enquetekommission eines lernen, dann das, dass wir Verkehr manchmal sehr eindimensional – egal, aus welcher Position heraus – denken und dass es immer auch eine andere Antwort auf Probleme, gerade des Verkehrs, gibt.

Verkehr „gleichmäßig“ zu denken, klingt sehr schön. Ich pflege immer zu sagen: Ich mache ab und zu in meinem Wahlkreis das Experiment, mit dem ÖPNV von Dietzhölztal-Rittershausen nach Driedorf-Waldaubach zu fahren. Das gelingt mir zwar, ich komme aber am gleichen Tage nicht mehr zurück. Man muss dazu wissen: In Dietzhölztal-Rittershausen ist einer der größten Arbeitgeber meines Wahlkreises ansässig. Daraus wird doch ersichtlich, dass es zumindest ein verkehrliches Problem geben kann. In Frankfurt am Main, in der Metropolregion, habe ich sehr viel mehr Möglichkeiten – so muss das auch sein –, mit dem ÖPNV von A nach B zu kommen. Somit ist doch offenkundig – deshalb finde ich es unfassbar, dass man hier, wenn es um dieses Thema geht, immer mit der großen Klatsche loslegt –: Wir müssen Verkehr neu denken.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Andreas Lichert (AfD): Wie lange wollen Sie noch regieren, bis das umgesetzt wird?)

– Herr Lichert, wir werden so lange regieren, wie die Wählerinnen und Wähler Sie vom Hals haben wollen. Das lässt uns hoffen, dass wir das noch länger tun können.

(Heiterkeit und Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, doch noch einen Satz zur AfD – ein bisschen Redezeit kann man ja verschwenden. Man muss sich wirklich einmal mit Ihren Argumenten auseinandersetzen, die Sie vorhin vorgetragen haben.

(Zurufe AfD)

Es war ja – ich sage es einmal so – eine an die auf der Tribüne Anwesenden gerichtete Rede; deshalb die plötzliche Echauffage, als dort eine Besuchergruppe war. Der Kollege Gaw hat die ganze Zeit bei der Gruppe gesessen, wahrscheinlich um zu kontrollieren, dass das ordentlich läuft; Sie kontrollieren ja gerne Ihre Kolleginnen und Kollegen.

Langer Rede kurzer Sinn: Der Verkehrssektor muss sich ändern, und dafür tun wir viel. Wir haben in Hessen – welche Regierung in einem der anderen Ländern hat das denn gemacht? – das Ticket für ältere Menschen, wir haben das Schülerticket, wir haben das Landesticket, wir haben neue Formen der Mobilität eröffnet, weil wir den Anspruch haben, die Menschen vom ÖPNV zu überzeugen. Kollege Eckert, wir haben unbestreitbar die Aufgabe, die Verkehrs-

struktur und die Infrastruktur in unserem Land wesentlich zu verbessern. Aber völlig zu verleugnen, wie viele Millionen Euro jedes Jahr durch die Hessische Landesregierung an den öffentlichen Personennahverkehr gegeben werden, ist irgendwie schofelig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lieber Herr Kollege Naas, wenn Sie hier zur Schieneninfrastruktur feststellen, dass diese nicht ausgebaut werde, dann verstehe ich nicht, was hier immer verkündet wird. Sie tun ja zwei Dinge – das ist wie bei einem Hochseilakt, möglicherweise balancieren Sie das mit der Stange aus –: Im ersten Satz sagen Sie, der Minister macht nichts, und im zweiten Satz kritisieren Sie, dass er das, was er nicht macht, in Presseerklärungen in der Form verarbeitet, dass er doch etwas macht.

Langer Rede kurzer Sinn: Wir sind – im Gegensatz zu Ihnen – mit dem, was der Minister macht, nicht unzufrieden, aber er wird dazu sicherlich selbst viel mehr als ich sagen können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das 9-€-Ticket: Was ist das für eine Antwort? Selbstverständlich kann man feststellen, dass das 9-€-Ticket eine sinnhafte Betrachtungsweise ist, um etwas aufzufangen. Aber: Waren es die Pendler, die es im Regelfall genutzt haben, waren es die Menschen, die auf den öffentlichen Personennahverkehr angewiesen sind? – In Wahrheit waren es Menschen, die mit dem ÖPNV bisher nicht wirklich viel am Hut hatten und ihn experimentell kennenlernen wollten. Dass das nicht überall gut gegangen ist, müssen wir natürlich zugeben; denn die Züge waren voller, als wir alle uns das vielleicht vorgestellt haben und als es die Pendlerinnen und Pendler eigentlich gemocht haben. Das müssen wir ganz realistisch zur Kenntnis nehmen. Richtig ist aber auch: Das Ticket hat uns gezeigt – dieser Meinung sind wir, glaube ich, doch alle –, dass es gelingen kann, mehr Menschen zum öffentlichen Personennahverkehr zu führen. Das war insoweit ein Hinweis, ein Bonbon, bei dem die Leute vielleicht Lust auf den ÖPNV bekommen haben.

In dem Zusammenhang ist noch einmal auf die Enquete-Kommission zu verweisen. Wir werden den Bereich Verkehr verändern müssen, aber wir werden ihn in unterschiedlicher Weise verändern müssen. Wir können doch in einer Metropolregion nicht die gleichen Mittel anwenden wie auf dem Land. Das wird sich über viele Jahrzehnte vollständig unterschiedlich entwickeln müssen.

Zu guter Letzt – es kommt keiner davon, lieber Herr Naas –: Sie haben jetzt Herrn Wissing in der Bundesregierung. Mal schauen, ob er aus dem Schneckenhaus herauskommt und zu einem schnellen Hamster wird. Ich glaube das eigentlich weniger. Sie haben jetzt Herrn Wissing in der Bundesregierung, und er kann zeigen, wie viel der Bund für den öffentlichen Personennahverkehr auszugeben bereit ist. Darauf bin ich ausgesprochen gespannt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich mir nämlich Ihre Vorstellungen zum Haushalt betrachte, dann sehe ich, was das betrifft, im wahrsten Sinne des Wortes schwarz. Ich sehe jedenfalls nichts Erfüllbares – so will ich es einmal ausdrücken.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb finde ich es gut, dass wir in Hessen Wege finden, den öffentlichen Personennahverkehr, aber auch den Individualverkehr der Menschen auf dem Land angemessen zu berücksichtigen. Wir bauen Straßen – auch Umgehungsstraßen – und übrigens auch Fahrradwege. Ich weiß nicht, wie oft Sie auf dem Fahrrad sitzen. Ich habe hier im Büro ein Fahrrad und fahre auch in Wiesbaden damit herum. Ich habe Sie noch nicht auf dem Fahrrad hier herumrasen sehen.

Aber langer Rede kurzer Sinn: Ich fahre auf Fahrradwegen, die es vor fünf Jahren bei mir noch nicht gab. Komischerweise befinden die sich neben Landesstraßen. Aber vielleicht fahren Sie auf anderen Fahrradwegen, oder Sie benutzen – was ich vermute – kein Fahrrad.

In diesem Sinne: Ich bin mit dem, was wir machen, zufrieden. – Danke schön.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Müller. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Hahn von der FDP gemeldet.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich wollte dem verehrten Kollegen Müller nur zurufen – hallo, Herr Kollege Müller –: Wenn man schon stichtelt, sollte man sich wenigstens darauf vorbereiten. Wenn Sie hier sagen – und Sie haben es gesagt –, dass die FDP in Bad Vilbel bahnkritisch sei, zeigt das, dass Sie sich nicht gut vorbereitet haben.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sind Sie für die Straßenbahn oder nicht? – Weitere Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Vielen Dank für diesen Hinweis. So kann ich gleich ein bisschen deutlich machen, wo die Problemlage ist.

(Weitere Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Warum seid ihr denn jetzt so nervös? Lasst mich doch einmal ausreden.

(Fortgesetzte Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Hallo? Lasst mich doch einfach ausreden. Ihr habt ihn doch auch ausreden lassen, als er diesen Unsinn erzählt hat.

(Beifall Freie Demokraten – Fortgesetzte Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Was soll denn das? Warum regst du dich als Frankfurter auf? Nur weil du häufiger S-Bahn fährst? Jetzt ist es einmal gut.

(Unruhe)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt in Bad Vilbel und Umgebung mehrere Bahnprojekte, die leider von dem aktiven – nein, dem aktuellen – Wirtschaftsminister nicht richtig angegangen werden. Die FDP fordert seit Jahren, dass das Stockheimer Lieschen ausgebaut wird. Für diejenigen, die nicht wissen, was das heißt: Das ist die Niddertalbahn. Jetzt soll immerhin ab 2028 etwas passieren – nach achteinhalb Jahren Tarek Al-Wazir. Ich kann mich noch sehr gut an die persönlichen Gespräche erin-

nern, die wir über dieses Thema geführt haben – und aus denen ich nicht zitieren werde. Nach achteinhalb Jahren Tarek Al-Wazir ist das eine reife Leistung: Das Stockheimer Lieschen wird frühestens 2028 ausgebaut sein.

Zweite Bemerkung: die S 6. Den ersten Abschnitt der S-6-Strecke hat die DB gebaut – von wegen mit fremden Federn schmücken.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Hahn, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Ja. – Der Kollege Al-Wazir hat sicherlich mitgearbeitet, aber er hat sich mit fremden Federn geschmückt. Das Unverschämteste von allem ist: Beim zweiten Bauabschnitt von Bad Vilbel nach Friedberg ist mein Haus dasjenige, das am meisten belastet ist. Dann zu unterstellen, dass die FDP gegen den Ausbau ist, ist schlicht uninformiert. Deshalb war das einfach nur frech. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Hahn. Ich habe bei der Redezeit 25 % Geburtstagszuschlag gegeben. – Herr Müller, Sie haben Gelegenheit zu einer Antwort.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Lieber Kollege Hahn, die Behauptung, ich sei frech, nehme ich etwas übel; denn das ist nicht korrekt. Aber das ist egal, wir zwei können ordentlich miteinander umgehen. Ich lese einfach einmal etwas vor. Der Ortsbeirat Heilsberg – ich glaube, er ist nicht unverantwortlich – erklärt in der Pressemitteilung wörtlich:

Eine Verlängerung der Straßenbahn von Frankfurt nach Bad Vilbel über die Alte Frankfurter Straße lehnen wir ab: Für die Oberleitungen müssten viele Bäume gestutzt oder gefällt werden.

(Zuruf Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

– Passen Sie auf. Darum geht es mir gar nicht.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Doch!)

– Kollege, bitte. – Ich finde es in Ordnung, dass wir unterschiedlich diskutieren und dass Sie sagen, dass Sie das nicht wollen. Vielleicht sagen wir das da auch. Darum geht es gar nicht. Ich habe vorhin gesagt, wir müssen uns ehrlich machen. Man kann nicht einerseits sagen, der Minister macht nichts für die Bahn – das ist hier wörtlich gesagt worden –, und andererseits gegen Bahnprojekte sein. Das ist das Problem. Man kann sagen, dass man es anders sieht und es anders machen möchte.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch wir sind im Diskurs. Auch wir haben keine einheitliche Meinung zu diesen Fragen. Aber man kann nicht draufhauen, so tun, als ob man der Einzige wäre, der für den deutschen Bahnverkehr ist – ob als Straßenbahn, als

S-Bahn oder als sonstige Bahn –, und gleichzeitig die Erklärung abgeben, dass man manche Projekte nicht will.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist einfach unredlich, und darum ging es. Ich habe gesagt, wir müssen uns ehrlich machen. Wenn wir in Zukunft über den Verkehr diskutieren wollen, müssen wir uns überlegen, wie man etwas hinbekommt, und wir können nicht immer sagen, nur eine Regierung ist schuld. Das ist nicht so. Wir alle haben unsere verkehrspolitischen Leichen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Müller. – Für die Landesregierung spricht jetzt Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Anlass für die Debatte sind das Volksbegehren und das Verkehrswendegesetz. Das Volksbegehren hat die erste Stufe genommen. Ich will ausdrücklich sagen – wir diskutieren nachher noch einmal darüber –, dass die Initiatorinnen und Initiatoren ein sehr großes Engagement gezeigt haben und dass viele Menschen in ganz Hessen Unterschriften gesammelt haben, das zeigt, dass viele Menschen in Hessen für die Verkehrswende zu begeistern sind. Das ist ein positives Signal, weil es zeigt, dass viele Hessinnen und Hessen eine klimafreundlichere Mobilität wollen.

Deswegen verstehe ich die Initiative auch als Rückenwind für das Bestreben, zu einer nachhaltigen Mobilität zu kommen, an der diese Landesregierung und ich seit Jahren arbeiten. Das ist Rückenwind, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind auch schon im Gespräch mit den Initiatorinnen und Initiatoren, das nächste Mal heute Abend.

Als Minister, der Verantwortung trägt, hat man immer mehrere Möglichkeiten, wie man mit Kritik umgeht. Was die SPD betrifft: Herr Kollege Eckert, in Ihrem Antrag und auch in Ihrem Redebeitrag haben Sie erklärt, dass ich alles falsch mache usw. Ich will es erst einmal positiv sehen. Verkehrspolitik ist auch Infrastrukturpolitik, da braucht man einen langen Atem. Ich finde es erst einmal positiv, dass sich jetzt offensichtlich auch die SPD auf die Seite derjenigen schlägt, die für die Verkehrswende sind. Dazu herzlichen Glückwunsch.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD)

– Doch, wirklich. Ich sage ausdrücklich herzlichen Glückwunsch. – Blicken Sie einmal ein paar Jahrzehnte zurück, und denken Sie an einen wackeren Sozialdemokraten, nämlich an Schorsch Leber und seinen Leber-Plan. Seine Vision damals war, dass es kein Deutscher weiter als 20 km bis zur nächsten Autobahnauffahrt haben soll. Viele Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten waren 1959 von dem Buch „Die autogerechte Stadt“ total begeistert. Die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben ihre Position dazu offensichtlich geändert, und das finde ich

erst einmal gut. Auch das betrachte ich als Rückenwind, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Was machen Sie denn? Was sind denn Ihre Ziele?)

In Ihrem Antrag stehen aber leider viele Vorwürfe, die einfach nicht gerechtfertigt sind. Sie sagten, wir müssten mehr finanzielle Mittel freigeben und mehr Personal, beispielsweise auch für die Planung von Radwegen, bereitstellen. Genau das habe ich gemacht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Ich habe 2014 einen Haushalt vorgefunden, in dem Stellen bei Hessen Mobil gestrichen worden sind. Herr Kollege Naas, indirekt waren Sie noch dafür verantwortlich. Wir haben im Jahr 2015 diesen Personalabbau bei Hessen Mobil gestoppt. Seit 2016 bauen wir den Personalbestand bei Hessen Mobil im Bereich der Planung wieder auf – jedes Jahr wird etwas gemacht –; denn wir haben einfach gesehen, dass die Aufgaben, die es dort gibt, mit dem vorhandenen Personal nicht erledigt werden können.

Wir haben 2020 eine Taskforce Radwege eingerichtet, in der sich erstmals eine Gruppe von Planerinnen und Planern ausschließlich der Planung von Radwegen widmet. Es gibt die zentrale Steuerungsgruppe Radverkehr. Wir haben seit 2021 eine eigene Abteilung für Mobilität und Radverkehr bei Hessen Mobil, die sich um den Schienenverkehr, den ÖPNV, Netzkonzepte, den Rad- und Fußverkehr sowie um die Verkehrssicherheit kümmert.

Wir haben auch dafür gesorgt, dass wir alle mit ins Boot holen. Manche Sachen planen wir selbst, bei manchen Sachen gibt es die Zuschüsse von anderen – auch vom Bund –, die wir gemeinsam mit den hessischen Kommunen verteilen. Dabei sorgen wir auch dafür, dass sie sich bewerben können.

Wir haben 53 weitere Projekte an Landesstraßen identifiziert und die Kommunen mit in die Verantwortung genommen. Wir erstatten ihnen ihren Aufwand. Das hat immerhin dazu geführt, dass bei den 53 Projekten, die wir den Kommunen angeboten haben, 46 Kommunen eine Vereinbarung mit Hessen Mobil abgeschlossen haben, dass bei 35 Projekten die Planungen bereits aufgenommen wurden und dass zwei Projekte bereits fertiggestellt sind.

Wir haben 2022 und 2023 weitere 100 km neue Radwege, die wichtige Lücken im Radnetz schließen werden, ins Planungsprogramm aufgenommen. Wenn Sie das alles zusammen betrachten, stellen Sie fest, wir haben aktuell über 200 Radwegeprojekte an Landes- und Bundesstraßen im Planungsprogramm von Hessen Mobil, die, teils mit der Unterstützung von Kommunen, Stück für Stück umgesetzt werden. Ich finde, das ist eine gute Nachricht im Hinblick auf die alternative Mobilität in Hessen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wissen Sie, vorsichtig gesagt, kann ich es dann auch positiv sehen, dass die FDP sagt, der Radwegeausbau gehe ihr nicht schnell genug. Herr Naas, ich biete Ihnen an: Wir beide radeln auf dem hoffentlich Ende des Jahres fertiggestellten Radweg von Steinbach nach Eschborn. Den habe ich Ihnen ja versprochen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Da müssen wir noch ein bisschen warten!)

Der wird Ende des Jahres auch fertig. Dann können wir gemeinsam fahren. Ich finde es nur ein bisschen komisch, wenn ich mich daran erinnere, was ich in den Schubladen im Jahr 2014 vorgefunden habe,

(René Rock (Freie Demokraten): Vor zehn Jahren!)

nämlich nichts, gar nichts. Da war einfach nichts. Wir hatten 2014 im Landeshaushalt 4 Millionen €, die für den Radwegebau an Landesstraßen vorgesehen waren.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Von denen sind real etwas über 2 Millionen € ausgegeben worden. Das war die Realität im Jahr 2014. Wir haben das jetzt Jahr für Jahr gesteigert. Wir sind dieses Jahr bei 13 Millionen €, und wir werden 2024 bei 17 Millionen € sein. Wenn man innerhalb von zehn Jahren von 2 Millionen € auf 17 Millionen € kommt, dann ist das doch eine deutliche Steigerung, selbst wenn man so rechnet wie der Kollege Naas.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben weitere Aktivitäten in diesem Bereich durchgeführt. Wir haben ein landesweites Radhauptnetz definiert. Wir haben Qualitätsstandards und Musterlösungen auf den Weg gebracht. Wir haben Dauerzählstellen eingerichtet. Es wurde die Arbeitsgemeinschaft Nahmobilität gegründet. Natürlich geht das nur mit den Kommunen; 88 % aller Radwege sind kommunale Radwege. Das müssen wir gemeinsam mit den Kommunen machen. Mit wem denn sonst? Wir haben dafür gesorgt, dass wir in dem Bereich des Radverkehrs insgesamt wirklich alles nach vorne gebracht haben, was nur geht.

Wissen Sie, es ist so, der Prophet gilt nichts im eigenen Land. Aber, ich glaube, vor ein, zwei Wochen war in der „Sonntags-FAZ“ ein Blick auf die Planungen von Radschnellverbindungen, von Raddirektwegen. Da hat die Bundesgeschäftsführerin des ADFC gesagt, dass Hessen in diesem Bereich bundesweit ganz vorne ist. Was will man eigentlich mehr? Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir setzen das jetzt Schritt für Schritt um.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Morgen haben wir zwei Setzpunkte zu dem ÖPNV. Anlass: 9-€-Ticket. Aber ich will heute schon die Gelegenheit nutzen, ein paar Dinge richtigzustellen – Herr Kollege Eckert, in aller Freundschaft –:

Sie haben jetzt hier erneut gesagt, dass wir nur 3 % Landesmittel für den ÖPNV hätten. Ich stelle fest: Das ist schlicht falsch. Es ist einfach falsch. Ich kann Ihnen sagen, wie es im Jahr 2022 ist. Wir haben in diesem Jahr erstmals mehr als 1 Milliarde € Zuschuss für die Verkehrsverbände, die in Hessen Verkehr anbieten – genauer gesagt: 1.002 Millionen €. Davon kommen 701 Millionen € vom Bund. Das sind die Regionalisierungsmittel. Das sind dann grob 70 %. 701 Millionen € von 1.002 Millionen € sind ungefähr 70 %.

(Tobias Eckert (SPD): Originäre Landesmittel!)

– Herr Kollege Eckert, wir haben in diesem Bereich 153 Millionen € an originären Landesmitteln. 153 Millionen € von 1 Milliarde € sind grob 15 %.

(Marius Weiß (SPD): Das ist KFA!)

– Nein, das ist nicht KFA. Der kommt noch dazu. Das sind noch einmal 15 %. Sonst werden ja keine 100 % daraus. Wenn man 70 %, 15 % und 15 % zusammenrechnet, werden am Ende 100 % daraus.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deswegen will ich Ihnen nur sagen: Als ich ins Amt kam, habe ich vorgefunden: 0 € Landesmittel. In diesem Jahr sind es 153 Millionen € Landesmittel. Als ich ins Amt kam, waren das fast alles Regionalisierungsmittel und ein bisschen KFA.

(René Rock (Freie Demokraten): Das ist zehn Jahre her! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es war nichts da!)

Damals waren es ungefähr 650 Millionen €. Jetzt sind es 1 Milliarde €. Bitte behaupten Sie doch einfach nichts, was objektiv falsch ist. Das hilft uns allen nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Diese Mittel werden auch gut eingesetzt. Ich kann Ihnen einmal den Erreichbarkeitsindex 2020 zeigen. Das ist von der Allianz pro Schiene, nicht vom hessischen Wirtschafts- und Verkehrsministerium.

(Der Redner hält eine Grafik hoch.)

Der zeigt, dass die Bürgerinnen und Bürger von ihrem Wohnort maximal 600 m zu einer Bushaltestelle bzw. 1.200 m zu einer Bahnhaltestelle mit mindestens 20 Abfahrten am Tag haben. Natürlich sind da die drei Stadtstaaten vorne. Das ist ganz klar. Aber auf dem zweiten Platz der Flächenländer ist Hessen. 96,6 % der Hessinnen und Hessen haben in höchstens 600 m Luftlinie eine Bushaltestelle oder in 1.200 m Luftlinie eine Bahnhaltestelle, von der mindestens 20-mal am Tag etwas abfährt. Übrigens: Platz 1 ist das Saarland. Die sind 0,1 % besser als wir. Also noch einmal: 96,6 % – Hessen auf Platz 2.

Kollegin Müller hat es angesprochen: Wir wollen das weiter verbessern mit den Mitteln, die wir zur Verfügung stellen. Bei dem NVV-Projekt „Jedes Dorf – jede Stunde“ sind wir auch in der Diskussion. Wir bauen hier Schritt für Schritt aus; denn wir müssen natürlich noch besser werden. Daran können wir dann gemeinsam arbeiten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Minister, ich weise auf die Redezeit hin.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Ja, letzter Punkt, Herr Präsident. – Wir unterstützen die Kommunen auch beim Fachzentrum Mobilität im ländlichen Raum. Wir sind zudem diejenigen, die die Flatrate-Tickets, die jetzt das 9-€-Ticket sozusagen bundesweit populär gemacht haben, überhaupt erst erfunden haben: 2017 das Schülerticket, 2020 das Seniorenticket, dazwischen das Landesticket, das einen Boom bei Jobtickets aufgelöst hat. Die Hälfte aller Hessinnen und Hessen hat inzwischen die Möglichkeit auf ein Flatrate-Ticket, das ihnen landesweite Mobilität für höchstens 1 € am Tag garantiert. Deswegen kann ich Ihnen an dieser Stelle nur sagen – jedenfalls was

Flatrate-Tickets angeht –: Von Hessen lernen heißt siegen lernen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man schon gut ist, heißt das nicht, dass man nicht noch besser werden könnte. Deswegen sind wir in der Diskussion mit den Initiatorinnen und Initiatoren des Verkehrswendegesetzes. Wir laden alle ein, gemeinsam an besserer Mobilität zu arbeiten. Aber das heißt dann auch, dass man vor Ort dazu stehen muss.

Herr Kollege Hahn, ich weiß, dass Sie da ganz persönlich betroffen sind – Stichwort: S-6-Ausbau. Aber wenn es beispielsweise um Straßenbahnen geht – das ist ja auch schienengebundene Mobilität –, fällt mir schon auf: Wir unterstützen jedes Projekt, das es da gibt. Lichtwiesenbahn in Darmstadt: FDP dagegen.

(Robert Lambrou (AfD): Wollten die Bürger nicht – mit Zweidrittelmehrheit!)

Citybahn in Wiesbaden: FDP dagegen. Verlängerung nach Bad Vilbel: FDP dagegen. Verlängerung nach Neu-Isenburg: FDP dagegen. Ich kann Ihnen an dieser Stelle nur die einzige löbliche Ausnahme nennen: Paul-Gerhard Weiß und Oliver Stirböck haben damals mit mir gemeinsam gegen die Einstellung der Linie 16 in Offenbach gekämpft. Vielleicht werden wir die auch irgendwann wieder zum Fahren bringen.

Ich kann nur sagen: Man muss am Ende des Tages auch vor Ort dazu stehen. Wenn man hier sagt: „Wir wollen eine andere Mobilität“, muss man es auch vor Ort umsetzen. Wir jedenfalls sind bereit dazu. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Für die FDP hat sich nochmals Herr Dr. Naas gemeldet.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich ein bisschen auf die zweite Runde gefreut, weil mir das die Gelegenheit gibt, noch einmal die Diskussion zu den 30 %, die wir im Vorfeld schon hatten, aufzugreifen. Sie haben sich heute – darauf hätte ich wetten können – natürlich gewehrt. Am letzten Sonntag kam die Pressemitteilung dazu – sozusagen prophylaktisch –, in der Sie klargestellt haben, das Land Hessen würde sich mit 30 % am ÖPNV beteiligen und nicht mit 3 % oder mit 2 %, wie die SPD das gesagt habe. Ich kann Ihnen sagen: Die Zahl 30 % ist falsch. Ich will es Ihnen auch begründen.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie schreiben in Ihrer Pressemitteilung, 147,5 Millionen € kämen aus dem KFA und damit aus dem Landeshaushalt – so.

(Minister Tarek Al-Wazir: Ja, woher denn sonst?)

Das ist die Begründung, warum es dann originäres Landesgeld ist: weil es im Landeshaushalt abgebildet sei. – Das sind kommunale Gelder, die Sie sich hier zurechnen lassen.

(Beifall Freie Demokraten – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein! – Weitere Zurufe)

Das sind die ersten 15 %; und das ist ein übler Taschenspielertrick, weil es das Geld der Kommunen ist.

Dann kommen wir zu den 153 Millionen €, die Sie uns heute noch einmal vorgerechnet haben, nämlich zu den zweiten 15 %. Ich habe Sie gestern gefragt, wie sich diese aufschlüsseln. Diese Antwort sind Sie mir gestern schuldig geblieben. Dankenswerterweise gibt es aber die Beantwortung der Kleinen Anfrage aus Ihrem Haus, in der das alles nämlich steht. Ich weiß nicht, ob Sie die kennen.

(Minister Tarek Al-Wazir: Ja, sicher!)

– Natürlich, genau. – Da ist eine kleine Anlage dabei, in der das aufgeschlüsselt ist. Laut dieser Anlage sind das nämlich 120 Millionen €. Wo kommen die 120 Millionen € von den 153 Millionen € her? Aus dem Sondervermögen. Und für was sind diese Gelder? Die sind natürlich für Einnahmeausfälle.

Wenn Sie jetzt schon Einnahmeausfälle, die natürlich aus einem ganz anderen Grund kompensiert werden, als originäre Landesmittel ausweisen wollen, dann läuft in Ihrem Ministerium wirklich etwas schief.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Herr Minister, noch nicht einmal diese Zahl, die 120 Millionen €, die sich in dieser Liste befinden, stimmt. Es sind nämlich nur 88,5 Millionen € gemäß der Auskunft des Budgetbüros von gestern, weil der Rest vom Bund kompensiert wurde.

(Moritz Promny (Freie Demokraten): Hört, hört!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was bleibt von den 30 % übrig? Von diesen 30 % bleiben 20 Millionen € für Schülertickets und 12 Millionen € Landesmittel übrig; das sind 32 Millionen €, also gut 3 %. Dies ist genau die Zahl, die ich Ihnen genannt habe. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Für die Landesregierung noch einmal Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Entschuldigung, Herr Kollege Dr. Naas, aber es stimmt einfach nicht. Das kann jetzt jeder selbst nachlesen; das steht in der Landtagsdrucksache 20/8858, in der Beantwortung der Kleinen Anfrage von Marius Weiß und Tobias Eckert.

(Tobias Eckert (SPD): Genau, die ist von uns!)

Natürlich kenne ich die; denn ich habe sie ja unterschrieben. Dort gibt es eine Anlage, und diese Anlage sagt Ihnen genau, woher das Geld kommt: Die 147,5 Millionen € kommen aus dem KFA, Einzelplan 17, Förderprodukt 22 – KFA. Und dann gibt es die Landesmittel, die zusätzlich obendrauf gekommen sind, 120 Millionen € aus dem Einzelplan 17. 12,7 Millionen € – –

(Marius Weiß (SPD): Das sind ehemalige Corona-Mittel!)

– Der Einzelplan 17 ist Allgemeine Finanzverwaltung.

(Widerspruch SPD)

– Aber natürlich.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten) – Beifall Freie Demokraten)

– Herr Dr. Naas, was ist denn Ihr Problem? Ich verstehe es wirklich nicht.

Ich will auch mit einem kleinen Missverständnis aufräumen: Der Corona-Schadensausgleich findet sich ebenfalls in dieser Tabelle.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja, ganz unten!)

Das ist die letzte Linie – Sie haben das irgendwie durcheinandergebracht –; dort stehen 230 Millionen € drin. Wir werden wahrscheinlich auch in diesem Jahr noch einen Corona-Schaden haben. Dafür stehen 88,5 Millionen € Landesmittel bereit. Deswegen glauben Sie es mir einfach: Diese Zahlen stimmen.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Nein. – Die können Sie sich alle anschauen. Ehrlich gesagt, für die Nutzerinnen und Nutzer von Bus und Bahn ist es auch ziemlich egal, ob dies aus dem Förderprogramm X oder dem Förderprogramm Y kommt. Die wollen nur wissen, ob der Bus fährt; und genau das haben wir sichergestellt. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Staatsminister Al-Wazir. – Als nächstem Redner erteile ich dem fraktionslosen Abgeordneten Herrn Kahnt das Wort.

Rolf Kahnt (fraktionslos):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei der Debatte über die Verkehrswende möchte ich bei allem Widerspruch und bei allen Vorschlägen, die hier gemacht worden sind, daran appellieren, das Große und Ganze nicht aus den Augen zu verlieren. Diesen Eindruck habe ich bei dieser Debatte jedoch gewinnen müssen. Es geht im Wesentlichen doch darum, was bisher auf den Weg gebracht worden ist, nicht darum, was nicht auf den Weg gebracht worden ist. Selbstverständlich wissen wir, dass viele Dinge bestimmte Zeit brauchen. Vieles kann man nicht von heute auf morgen organisieren. Was in der Diskussion schon gar nicht geht – das ist hier geäußert worden –, ist, den Pkw abzuschaffen. Worum es bei einer Verkehrswende aber geht, ist, wie der ÖPNV verbessert werden kann, damit dort, wo es sinnvoll ist, auf den Pkw verzichtet werden kann.

Meine Damen und Herren, wenn wir nur die Entwicklungen der Pkw in den letzten Jahren sehen, stellen wir fest: Es hat sich enorm entwickelt. 42 Millionen Pkw sind auf unseren Straßen. Es geht eigentlich darum, zu reflektieren und nachzudenken, und zwar betrifft dies jeden Einzelnen von uns. Wir müssen fragen: Wo können wir, wenn möglich, den Pkw stehen lassen? Wo können wir den ÖPNV benutzen? Wo können wir auch die Radwege nutzen? Auch ich bin ein leidenschaftlicher Radfahrer. Es geht jedenfalls darum, zu reflektieren, was wir, und zwar jeder Einzelne von uns, tatsächlich tun können. Was in dieser ganzen Debatte ein klein wenig zu kurz kam, ist: Es geht doch um wesentlich mehr Lebensqualität, um Lebensqualität für uns alle, ob es nun die Städte sind, die in überlasteten Straßen mit viel Pkw-Verkehr konfrontiert sind, oder ländliche Regionen. Wir müssen in der Tat mehr und mehr eine Verkehrswende reflektieren.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Kahnt, kommen Sie bitte zum Schluss.

Rolf Kahnt (fraktionslos):

Schade; aber ich komme gern zum Schluss. – Ich sage ganz zum Schluss noch einmal: Verlieren wir bitte das Große und Ganze nicht aus den Augen. Eine Verkehrswende ist notwendig; und jeder, der die Augen aufmacht, kann dies sehen. Die Verkehrswende muss eingeleitet werden, weil die Belastungen für die Bevölkerung ansonsten viel zu groß sind. – Vielen Dank.

(Beifall Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Kahnt.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende der Debatte zu diesen Tagesordnungspunkten angelangt und überweisen alle drei aufgerufenen Anträge zur weiteren munteren Debatte, wie ich mir sicher bin, an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

**Erste Lesung
Gesetzentwurf
Landesregierung
Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsverwaltung
– Drucks. 20/9131 –**

Zur Einbringung erteile ich Herrn Staatsminister Klose das Wort.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die zurückliegenden zweieinhalb Jahre der Pandemie haben nicht nur jede und jeden Einzelnen von uns vor große Herausforderungen gestellt, sondern auch alle staatlichen Stellen im Bund, in den Ländern sowie in den Kommunen. Sie waren besonders gefordert und sind es noch. Wir haben diesen besonderen Einsatz hier immer wieder zu Recht gewürdigt. Deshalb will ich mich heute anlässlich der ersten Lesung dieses wichtigen Gesetzes besonders an alle Mitarbeiterin-

nen und Mitarbeiter des öffentlichen Gesundheitsdienstes richten: vielen Dank für Ihre aufopferungsvolle Tätigkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, viele von uns haben während dieser Pandemie die Metapher vom „Brennglas“ bemüht, das strukturelle Defizite besonders habe hervortreten lassen. Hessen ist bisher eines der wenigen Länder, das nicht über eine nachgeordnete Behörde im Gesundheitsbereich verfügt. Wir haben feststellen müssen, dass die Reaktionsgeschwindigkeit und Schlagkraft der Länder mit einem starken Unterbau vergleichsweise besser waren. Eine solche nie da gewesene Herausforderung wie diese Pandemie muss immer auch Anlass dafür sein, Bestehendes zu hinterfragen und Strukturen zu optimieren. Wir betrachten diese Pandemie deshalb auch als Chance, noch besser zu werden. Und dieses Gesetz zur Stärkung der Struktur der Gesundheitsverwaltung ist hierfür ein ganz essenzieller Baustein.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gleichzeitig gilt: Die Diskussion über eine strukturelle Stärkung des Gesundheitswesens in Hessen ist durchaus älter als diese Pandemie. Beispielsweise seitens des Landkreistags bestand dieser Wunsch schon länger. Die Pandemie hat ihn aber zusätzlich verstärkt. Deshalb will ich auf den Status quo schauen und fragen: Wie ist es im Moment? – Die kommunalen Gesundheitsämter sind der wesentliche Player des öffentlichen Gesundheitsdienstes in Hessen. Sie sind – trotz des bereits erwähnten riesigen Einsatzes – an ihre Kapazitätsgrenzen gestoßen und teilweise darüber hinausgegangen, und sie wünschen sich eine stärkere zentrale Unterstützung.

Aktuell ist es so, dass die Fachaufsicht über die kommunalen Gesundheitsämter beim Regierungspräsidium Darmstadt liegt. Die wissenschaftliche Unterstützung erfolgt über das HLPUG, das Hessische Landesprüfungs- und Untersuchungsamt im Gesundheitswesen, das organisatorisch zum Regierungspräsidium Gießen gehört. Die Fach- und Dienstaufsicht liegen in der Hand unterschiedlicher Ministerien. In einer dynamischen Krisensituation, die häufig schnelles Entscheiden und Handeln erfordert, kommt eine solche Struktur mit ihren komplexen Abstimmungsprozessen zwangsläufig an ihre Grenzen. Unsere Antwort darauf ist das Hessische Landesamt für Gesundheit und Pflege, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit ihm bündeln wir die Kompetenzen des Hessischen Landesprüfungs- und Untersuchungsamts im Gesundheitswesen mit den Bereichen der Regierungspräsidien Darmstadt und Gießen, die Vollzugsaufgaben im Gesundheitswesen und in der Pflege wahrnehmen, in einer Behörde. Dieses Landesamt für Gesundheit und Pflege verfügt damit über eine zentrale Expertise und kann die Gesundheitsämter bei ihren Aufgaben so noch besser als bisher beratend unterstützen und entlasten.

So ermöglicht es z. B., landesweit einheitliche Protokolle für Begehungen von Hygieneeinrichtungen zu erarbeiten und nach Abstimmung allen Gesundheitsämtern zur Verfügung zu stellen. Genau in diesem Sinne übernimmt das Landesamt für Gesundheit und Pflege eine Koordinationsfunktion für den öffentlichen Gesundheitsdienst in Hessen insgesamt, wie es auch der ausdrückliche Wunsch der kommunalen Seite ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu den Aufgaben des Amtes werden außerdem gehören: der Gesundheits- und Infektionsschutz für die hessische Bevölkerung, die Schaffung einheitlicher Standards im öffentlichen Gesundheitswesen, die Arzneimittelsicherheit, die obere Betreuungs- und Pflegeaufsicht, die Sicherstellung akademischer und nicht akademischer Qualifikationen im Gesundheits- und Pflegewesen und auch das Erfassen, Auswerten und Bereitstellen von Gesundheitsdaten für wissenschaftliche Zwecke.

Die Zentralisierung dieser Aufgaben entlastet die kommunale Ebene, genau wie von ihr erbeten, sodass der Fokus dort maßgeblich auf der fachlichen Umsetzung ihrer Aufgaben liegen kann. So schaffen wir ein wirklich schlagkräftiges Landesamt für Gesundheit und Pflege.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber auch für das Ministerium für Soziales und Integration wird das HLfGP einen Umbruch bedeuten. In Zeiten von Epidemien oder Pandemien können operative Aufgaben – die haben wir mannigfach im Gedächtnis, beispielsweise die Koordinierung der Kontaktpersonennachverfolgung, die Beschaffung und das Controlling von Corona-Testkits, die Steuerung der personellen Unterstützung in den Alten- und Pflegeheimen, alles Dinge, die jetzt teils vom Ministerium wahrgenommen wurden und die sicherlich nicht zu den originären Aufgaben eines Ministeriums gehören – unmittelbar von der neuen Landesoberbehörde, vom HLfGP, wahrgenommen werden, sodass sich das Ministerium noch stärker auf seine ministeriellen Kernaufgaben fokussieren kann: auf erforderliche Gesetzesvorhaben und die strategische Steuerung. Auch das ist eine strukturelle Verbesserung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie von Beginn an versprochen, wird das Landesgesundheitsamt dezentral organisiert. Der Hauptsitz wird in Darmstadt sein, seine Außenstellen in Dillenburg, Gießen und Frankfurt, sodass die in die neue Behörde übergehenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an ihren bisherigen Standorten verbleiben können.

Im gesamten Prozess sind Transparenz, Kommunikation und die Einbindung der Beteiligten für uns ganz zentral gewesen, und zwar von Anfang an. Deshalb habe ich schon zu Beginn des Jahres alle Beteiligten eingeladen, sich mit ihrer Expertise beim Aufbau einzubringen. Deshalb haben Zukunftssymposien, auch mit externen Partnerinnen und Partnern, stattgefunden. Fachgespräche wurden mit den beteiligten Dezernaten, mit den Teams der Regierungspräsidien und mit dem Hessischen Landesprüfungs- und Untersuchungsamt im Gesundheitswesen geführt.

Wir haben Gespräche vor Ort mit den beteiligten Behörden, aber auch Einzelgespräche mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geführt. Wir haben in Facharbeitsgruppen mit Vertreterinnen und Vertretern der Kommunalen Spitzenverbände und in enger Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern die künftigen Aufgaben dieses Landesgesundheitsamts im Bereich des öffentlichen Gesundheitsdienstes besprochen, weil Beteiligung ganz elementar ist für das Gelingen struktureller Veränderungsprozesse.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, damit komme ich zum Ende. Die Errichtung des Hessischen Landesamts für Gesundheit und Pflege mit seinen flankierenden Maßnahmen ist ein echter Meilenstein für den Gesundheitsschutz der Hessinnen und Hessen. Er führt zu einer deutlichen Stärkung der hessischen Gesundheits- und Pflegeverwaltung. Das HLfGP erhält künftig eine zentrale Rolle bei der Bewältigung gesundheitlicher Krisensituationen. Es wird ab 2023 als Mittler zwischen der obersten und den unteren Gesundheitsbehörden fungieren. Es wird die Gesundheitsämter zusätzlich durch beratende Tätigkeiten unterstützen und eine Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis einnehmen.

Wie immer bei strukturellen Veränderungen ist das ein aufwendiger Prozess. Ich freue mich aber auf die weiteren Beratungen, weil schon jetzt spürbar ist, dass die überwiegende Mehrheit der Beteiligten diese Chance ergreifen und mitgestalten will, die diese Veränderung bietet. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Klose. – Für die Fraktion der Freien Demokraten hat jetzt der Abg. Pürsün das Wort.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Corona-Pandemie hat vielerorts die Schwächen der Landesregierung offengelegt. Die Gesundheitsämter waren von Beginn an mit der Bewältigung der Pandemie allein gelassen und überfordert. Das liegt nicht an fehlendem Wissen oder fehlender Motivation beim Personal. Das lag und liegt an einem Meldesystem über Faxgeräte, Papierformulare und Excel-Tabellen, unklaren Zuständigkeiten und fehlender Führung.

Die Gesundheitsämter selbst machen das seit Jahren immer wieder deutlich. Die Engpässe waren vorher schon evident. Wir Freie Demokraten plädieren daher seit Langem für eine bessere Ausstattung und Organisation des öffentlichen Gesundheitsdienstes in Hessen.

Das Gesetz zur Errichtung des Hessischen Landesamts für Gesundheit und Pflege ist nun ein Offenbarungseid der Landesregierung. Will das Land nun endlich mehr Verantwortung übernehmen? Wollen Sie zeigen, dass Sie gelernt haben, dass bei der Bekämpfung von Corona nicht alles gut lief? Das ist eine Erkenntnis, die wir sehr begrüßen würden.

Ein Neustart ist dies leider nicht; denn es dauert dann trotzdem über ein Jahr, bis sich dieses neue Landesgesundheitsamt gründet, und ein weiteres Jahr, bis es seine Pforten öffnet. Das lässt einen wundern, wo die Landesregierung ihre Schwerpunkte setzt.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Ich zitiere aus dem Internetauftritt des Gesundheitsministeriums:

Formal wird die neue Behörde zum 01.01.2023 errichtet sein, voll funktionsfähig dann Ende 2023.

(René Rock (Freie Demokraten): Hört, hört!)

Sie beginnen also den Umbau genau dann, wenn die Gesundheitsämter mit der Bekämpfung der Pandemie beschäftigt sind: mitten im Winter. Mit Glück ist es dann rechtzeitig zum nächsten Winter einsatzbereit, vielleicht aber auch nicht.

Liebe Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Landesregierung zeigt einmal mehr, wie die Bekämpfung der Pandemie nicht geht. Wieso braucht das Land so lange, um diese Behörde aufzubauen? Warum hat man diesen Sommer nicht für die Modernisierung der Gesundheitsämter genutzt? Was passiert mit den bisherigen Gesundheitsämtern in Hessen? In welchem Umfang werden denen in Zukunft Gelder zur Finanzierung des Landesgesundheitsamtes entzogen?

Das Landesgesundheitsamt soll laut Gesetzentwurf einheitliche Verfahrensweisen, einheitliche Kommunikation und einen einheitlichen Infektionsschutz gewährleisten. Es ist schön und gut, wenn Sie das bis 2024 tatsächlich hinbekommen sollten. Aber was passiert bis dahin? Warum haben wir das nicht schon heute nach zweieinhalb Jahren Pandemie? Warum haben wir immer noch einen Flickenteppich von verschiedener Software in den Gesundheitsämtern statt einer einheitlichen Lösung? Das ist keinem Bürger mehr zu erklären.

(Beifall Freie Demokraten)

Herr Staatsminister Klose, wenn Sie die Pandemie so ernst nehmen, wie Sie immer vorgeben, dann müssen Sie in der Lage sein, in diesem Land zu reagieren, wenn es zu Infektionsherden kommt. Da sind nun einmal die Gesundheitsämter, zumindest theoretisch, Ihr schärfstes Schwert.

Das Landesgesundheitsamt muss zu einer hocheffizienten Institution werden und darf keine Doppelstrukturen im öffentlichen Gesundheitsdienst schaffen. Im Gegenteil, das Landesgesundheitsamt muss den Anspruch haben, die Gesundheitsämter bestmöglich zu unterstützen. Aber bis dahin dürfen Sie sich nicht zurücklehnen, sondern Sie müssen die Gesundheitsämter auf den Stand der Zeit bringen. Diese Pandemie und zukünftige Krisen warten nicht auf die langsamen Mühlen dieses Staatsministers.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Pürsün. – Für die Fraktion der CDU hat jetzt der Abg. Dr. Bartelt das Wort.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Bedeutung des öffentlichen Gesundheitsdienstes wurde uns erst während der Pandemie so richtig klar. Wir haben ihn alle vorher vernachlässigt. Insbesondere war die finanzielle und personelle Ausstattung nicht auskömmlich. In der Pandemie wurden die Organisation der Testung, der Nachverfolgung von Infektionsketten, die Organisation der Impfungen und die Beratung und Genehmigung von Hygienekonzepten von Veranstaltungen hervorragend gemeistert.

Das erfolgte in Zusammenarbeit mit Partnern wie der Kasenärztlichen Vereinigung Hessen oder karitativen Organisationen wie z. B. dem Deutschen Roten Kreuz.

Die Teams in den Gesundheitsämtern machten viele Überstunden. Andere Ämter haben sie unterstützt. Dafür sage ich herzlichen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hierbei zeigte sich, dass die Strukturen angepasst werden müssen. Deshalb unterstützen wir den Gesetzentwurf der Landesregierung, ein Landesgesundheitsamt zu errichten. Es ist zu betonen, dass es eine Servicestelle für die Kreisgesundheitsämter und für die Gesundheitsämter der kreisfreien Städte sein soll. Die Gesundheitsämter werden so gestärkt, dass sie effizienter, schneller und rechtssicherer agieren können.

Die Finanzierung wird zu einem großen Teil aus Bundesmitteln erfolgen, nämlich aus dem Pakt für den öffentlichen Gesundheitsdienst. Der Bund stellt seit 2021 für sechs Jahre insgesamt 4 Milliarden € für Personal, moderne Strukturen und Digitalisierung zur Verfügung. Die neue Bundesregierung erklärte, dies zu verstetigen. Aus diesen Mitteln können in Hessen für die Einrichtung des Landesgesundheitsamtes 19 Millionen € entnommen werden.

Es ist weiterhin zu betonen, dass die operativen Maßnahmen in der alleinigen Verantwortung der Kreisgesundheitsämter verbleiben werden. Wenn beispielsweise nach Kontrollen der Hygiene in Krankenhäusern oder Arztpraxen Maßnahmen erforderlich werden, wird das Landesgesundheitsamt nicht eingeschaltet werden. Vielmehr wird das vom Kreisgesundheitsamt verantwortet werden.

Das Landesgesundheitsamt wird eine dezentrale Behörde sein. Der Sitz der Behörde wird Darmstadt sein. Außenstellen wird es in Frankfurt, Gießen und Dillenburg geben. Die Umsetzung dieser Neustrukturierung wird im nächsten Jahr erfolgen. Ende 2023 soll sie abgeschlossen sein.

Umzüge der bisherigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind nicht notwendig. Zusätzliche Stellen werden ausgeschrieben. Insgesamt wird das Landesgesundheitsamt dann 450 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben.

Angesichts des Mangels insbesondere an ärztlichem Personal sieht der Gesetzentwurf vor, dass die Leitung eines Kreisgesundheitsamtes durch eine entsprechend spezialisierte Ärztin oder einen entsprechend spezialisierten Arzt erfolgen wird. Für die Stellvertretung ist aber eine medizinische Ausbildung nicht zwingend erforderlich.

Eine weitere Maßnahme zur Stärkung des öffentlichen Gesundheitsdienstes wird die Errichtung einer Stiftungsprofessur an der Universität Frankfurt sein. Zudem sei daran erinnert, dass der öffentliche Gesundheitsdienst in die Landarztquote mit einbezogen worden ist.

Aufgrund der großen Belastung der Gesundheitsämter während der Pandemie konnten andere wichtige Aufgaben vorübergehend nur eingeschränkt durchgeführt werden. Durch die Stärkung des öffentlichen Gesundheitsdienstes und durch die Errichtung des Landesgesundheitsamtes werden diese Aufgaben dann wieder verstärkt wahrgenommen werden. Ich möchte fünf Beispiele nennen.

Zum einen geht es um die ärztlichen und zahnärztlichen Untersuchungen an den Schulen. Sie weisen den Weg in die medizinische Versorgung, insbesondere für Schülerinnen und Schüler aus bildungsferner Umgebung.

Daneben wird es um die medizinische Versorgung von Personen mit keinem ausreichenden Versicherungsschutz gehen.

Dann wird es noch die medizinische Versorgung von Personen mit einem besonderen Betreuungsbedarf geben. Das sind etwa Menschen ohne festen Wohnsitz oder Personen, die Anspruch auf Leistungen durch das Prostituiertenschutzgesetz haben. Bei beiden Personenkreisen ist der Bedarf durch die Pandemie erheblich gestiegen. Maßnahmen sind erforderlich.

Es geht auch um die Überwachung von Arzneimittelstudien in Kliniken und Praxen. Hier kann man neben den Kontrollen die Beratung und die Fortbildung weiterentwickeln.

Ich möchte einen letzten für uns wichtigen Aspekt nennen. Nach dem Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz soll die Krisenintervention von dem öffentlichen Gesundheitsdienst organisiert werden. Die psychiatrischen Abteilungen in den Kliniken sollen so entlastet werden. Das konnte bislang aus nachvollziehbaren Gründen, nämlich der Pandemie und dem Mangel an Personal im öffentlichen Gesundheitsdienst, kaum umgesetzt werden. Ein Landesgesundheitsamt könnte und sollte da neue Impulse geben. Das ist erneut eine Chance, dass das dann auch wirklich in der Praxis umgesetzt wird.

Wir sehen den Ausschussberatungen mit Interesse entgegen. Insbesondere wollen wir aus den Stellungnahmen der Kommunalen Spitzenverbände Anregungen entgegennehmen. Es ist uns wichtig, dass unser Ziel, die Kreisgesundheitsämter und die Gesundheitsämter der kreisfreien Städte zu stärken, zu entlasten und ihnen Service zu geben, dort auch wirklich so verstanden wird.

Wir sind offen für Anregungen und Kritik. Wir sind auch bereit, falls es notwendig sein sollte, das eine oder andere klarzustellen. Wir sind uns ganz sicher, dass durch dieses Landesgesundheitsamt die wichtigen Aufgaben des öffentlichen Gesundheitsdienstes in Hessen gestärkt werden, so wie das auch in anderen Bundesländern der Fall ist. – Besten Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Dr. Bartelt, vielen Dank. – Für die Fraktion der AfD erhält jetzt Frau Abg. Papst-Dippel das Wort.

Claudia Papst-Dippel (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der vorgelegte Gesetzentwurf soll durch eine Neustrukturierung der Aufgabenwahrnehmung der verschiedenen Ebenen der Gesundheitsbehörden ein effizienteres Reagieren auf gesundheitliche Krisen ermöglichen. Grundsätzlich begrüßen wir das. Es bleibt aber festzuhalten, dass nicht erst die Corona-Maßnahmen eine drohende Überlastung kommunaler Gesundheitsämter aufgezeigt haben. Herr Staatsminister Klose hat zudem ältere Wünsche genannt.

Schon bevor im letzten Jahr das Gesetz zur Sicherung der hausärztlichen Versorgung und des Öffentlichen Gesundheitsdienstes in Hessen verabschiedet wurde, war eine Unterbesetzung des öffentlichen Gesundheitsdienstes durch eklatanten Ärztemangel voraussehbar. Es wurde eine Un-

terbesetzung der Gesundheitsämter in Höhe von 70 % in zehn Jahren prognostiziert.

Diese Mangelsituation würde bei den Gesundheitsämtern auf eine Aufgabenkonzentration treffen. Die Aufgaben werden sicherlich noch ausgeweitet werden. Es gibt z. B. die Überlegung zur Ausweitung der mikrobiologischen Testungen bei Wasser. Ich führe mir vor Augen, dass eventuell neue Ideen zur Beurteilung der epidemiologischen Lage umgesetzt werden.

Die angekündigte Vergabe der Studienplätze für den öffentlichen Gesundheitsdienst wird schon jetzt nicht ausreichen, den Bedarf an Amtsärzten zu decken, geschweige denn, die eventuell notwendigen personellen Besetzungen des neuen Landesamts für Gesundheit mit seinen Nebenstellen. Im Gesetz des letzten Jahres, Drucks. 20/6335, heißt es:

Die Behörden des öffentlichen Gesundheitsdienstes arbeiten kooperativ zusammen und unterstützen sich in fachlichen Fragen, ...

Weiterhin liest man da:

Die Behörden des öffentlichen Gesundheitsdienstes arbeiten mit den Behörden und Stellen eng zusammen, die Leistungen zur gesundheitlichen Versorgung erbringen oder gesundheitliche Interessen vertreten. Dabei kommt dem öffentlichen Gesundheitsdienst eine zentrale Informations-, Steuerungs- und Koordinierungsfunktion in allen gesundheitlichen Fragen zu.

Da sind jede Menge Schnittstellen erkennbar. Im aktuellen Gesetzentwurf wird das Erfordernis einer Neustrukturierung genannt, damit bei Krisen auf dem gesundheitlichen Sektor schnell und effizient reagiert werden kann. Mithilfe der Reduktion der Zahl der Schnittstellen und der Redundanzen sollen Qualitätsverbesserungen erzielt und Arbeitsabläufe optimiert werden. Sei es darum. Da wird die Zahl der Schnittstellen reduziert.

Der vorliegende Gesetzentwurf, so begrüßenswert er auch ist, wirft eine ganze Menge Fragen auf. Im letzten Jahr wurden dem öffentlichen Gesundheitsdienst mehr Aufgaben übertragen. Jetzt soll eine neue Behördenebene eingefügt werden.

Der Ruf der Gesundheitsämter nach einheitlichen Verfahren – ich erinnere mich noch genau daran, dass die Corona-Maßnahmen im ständigen Wechsel in kürzesten Abständen für viel Unmut gesorgt haben – soll nun gehört und das Ganze umgesetzt werden, um damit die kommunalisierten Gesundheitsämter zu entlasten. Inwiefern die Gesundheitsämter tatsächlich entlastet werden oder ob sie nur die Corona-bedingte Mehrarbeit vereinfacht bekommen, ist noch nicht ganz klar.

Auch die Finanzierungsvorschläge werfen Fragen auf. In einer Zeit, in der die Pflegeheime und Krankenhäuser nicht wissen, wie sie die Energiekosten oder die gestiegenen Preise für Lebensmittel tragen können, sind 11 Millionen € bis 14 Millionen € sehr viel Geld.

Die Corona-Pandemie ist vorbei, erklären derzeit Präsidenten wie Emmanuel Macron und Joe Biden. Die meisten Länder haben längst schon zum normalen Leben zurückgefunden. Deshalb wird auch bei uns der Krisenmodus herunterzufahren sein.

Es bleiben also viele Fragen offen: Aus welchen Töpfen werden die Kosten zu welchen Anteilen finanziert? Was ist nach Auslaufen des Paktes für den ÖGD im Jahr 2026? Gelten dann die Versprechungen? Woher kommt das qualifizierte Personal zur Besetzung der Stellen einer weiteren Behördenebene? In der Presse wurden ca. 50 Stellen benannt. Welche genauen Auswirkungen hat das auf das Personal der kommunalisierten Gesundheitsämter bzw. die Attraktivität, dort zu arbeiten? Was ist, wenn ein ärztlich qualifizierter Leiter eines Gesundheitsamtes längere Zeit ausfällt? Welche genauen Auswirkungen hat die Reduzierung der Aufgaben der kommunalisierten Gesundheitsämter auf die Kommunen?

Die Entlastung des Ministeriums wurde von Herrn Staatsminister Klose schon deutlich benannt. Mit diesen Fragen sind wir gespannt auf die weiteren Beratungen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Papst-Dippel. – Für die Fraktion der SPD hat jetzt die Abg. Dr. Sommer das Wort.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im letzten Jahr im Dezember haben wir über das Gesetz des öffentlichen Gesundheitsdienstes gesprochen und es novelliert. Ich kann mich sehr gut an die Anhörung und an die Gesundheitsämter vor Ort erinnern: Die haben sich nämlich ein solches Landesgesundheitsamt als Ansprechpartner und zur Koordination gewünscht. Dies lehnten Sie, CDU und GRÜNE, seinerzeit ab. Aber auch hier gibt es endlich eine Kehrtwende, und dazu muss ich sagen: lieber spät als nie.

(Beifall SPD)

Ein Landesgesundheitsamt als fachliche Leitstelle des öffentlichen Gesundheitsdienstes und somit als Bindeglied zwischen Gesundheitsbehörden, Politik und Wissenschaft kann Verordnungen erläutern, sodass alle Ämter in Hessen gleichermaßen das Rad nicht neu erfinden müssen. Vielleicht können wir uns erinnern: Immer wieder wurde kritisiert, dass die Unterschiede in der Anwendung von Corona-Verordnungen von Landkreis zu Landkreis sehr erheblich waren. Die Idee zum Landesgesundheitsamt, die Sie sich jetzt auf einmal zu eigen machen, die von den Gesundheitsämtern selbst, von uns als SPD, aber auch von der Fraktion DIE LINKE bereits im letzten Jahr begrüßt, aber von Ihnen abgebugelt wurde, braucht jetzt eine gute Umsetzung, und da bietet Ihr Gesetzentwurf bisher leider wenige Antworten.

(Beifall SPD)

Daher habe ich auch eine Kleine Anfrage an Sie gerichtet; denn das Konzept ist bislang eben nicht einleuchtend. Wir konnten aus der Presse und aus einer anderen Kleinen Anfrage erfahren, dass 450 Personen in diesem Landesamt für Gesundheit und Pflege tätig werden sollen. Dafür werden Beschäftigte aus dem Hessischen Landesprüfungs- und Untersuchungsamt im Gesundheitswesen versetzt. Da drängen sich aber die Fragen auf: Was ist mit den vier Abteilungen? Wie werden die Aufgaben berücksichtigt?

Wer macht bzw. übernimmt die originäre bisherige Arbeit? Oder gibt es eine höhere Arbeitsdichte?

Dann möchte ich auch gerne fragen, weil es an uns herangetragen worden ist: 250 Personen sollen aus den ÖGDs selbst rekrutiert werden. Das entspräche dann einem großen Stellenanteil in den Landkreisen selbst. Vielleicht können Sie noch etwas zur Rekrutierung sagen. Nebulös bleibt zudem, welche Stellen für welche genaue Tätigkeit rekrutiert werden sollen. Da wäre es wirklich spannend, zu erfahren, um was für Stellen es sich handelt, und vor allem, ob sie befristet sind; denn die Mittel über den Pakt sind ja nur bis 2026 vorgesehen. Die Finanzierung müssten Sie uns also noch einmal erläutern.

Sie sehen, es gibt ganz viele Fragen, und es ist einfach schade, dass ein so zentraler Gesetzentwurf Ihr Konzept anscheinend nicht abbilden kann, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Zudem wird bei der Dezentralisierung dieses Amtes Nordhessen überhaupt nicht berücksichtigt. Das kennen wir jetzt, immer wieder wird Nordhessen von der Landesregierung ausgespart. Ich möchte Ihnen auch die Kritik mitgeben, dass die Kreise und kreisfreien Städte sich mit ihren Ämtern kaum bis gar nicht mit ihrer Expertise in den Aufbau und Umbau der Behörde eingebunden fühlen. Deswegen habe ich eben gespannt dem Minister zugehört, als er gesagt hat, alle seien eingebunden gewesen. Bei uns ist allerdings angekommen, dass alle Gesundheitsämter bzw. diejenigen, die vor Ort arbeiten, kritisieren, dass sie sich eben nicht eingebunden fühlen. Das werden wir sicherlich mit genau diesen Expertinnen und Experten hier im Landtag bei der Anhörung diskutieren – darauf bin ich gespannt.

Gespannt bin ich auch darauf, wie Sie die Umsetzung gestalten wollen. Falls es stimmt, kann es doch nicht sein, dass dem ÖGD vor Ort Personal entzogen werden soll.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Hört, hört!)

Es gibt einen großen Fachkräftemangel, und die Gesundheitsämter vor Ort benötigen selbst Unterstützung statt Personalentzug, meine Damen und Herren. Dass der öffentliche Gesundheitsdienst wichtig ist, ist klar und steht auch nicht zur Debatte. Dass nun die Aufgaben neu strukturiert und gesteuert werden sollen, um zu koordinieren und zu unterstützen, ist auch unstrittig. Die Umsetzung dieses Amtes aber darf nicht bedeuten, dass der ÖGD in den Kreisen und kreisfreien Städten Personal verliert und ausgeblutet wird. Genau das Gegenteil versprach auch der Herr Minister in seiner Regierungserklärung im Mai 2020, nämlich, den ÖGD vor Ort grundlegend zu verstärken.

Das Landesgesundheitsamt, wenn es mit der Expertise aus der Praxis gestrickt wird, kann ein Anfang sein. Aber leider vermissen wir bislang vor allem die personelle Verstärkung des öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Fläche.

(Beifall SPD)

Die Pandemie hat gezeigt, wie wichtig der öffentliche Gesundheitsdienst und eine funktionierende Gesundheitsversorgung sind. Deswegen hoffe ich für die Gesundheitsämter vor Ort und in der Fläche wirklich sehr, dass dieses Landesamt für Gesundheit und Pflege weder ein Wasserkopf ist noch ein zahnloser Tiger oder ein Placebo, sondern dass es dort Unterstützung bringt, die der öffentliche Ge-

sundheitsdienst flächendeckend benötigt. Noch zeigt das Gesetz nicht, ob dies gelingen mag.

Ich freue mich auf die Anhörung. Ich würde mich aber vor allen Dingen freuen, wenn wir von der Landesregierung dezidiert erfahren würden, wie das Umsetzungsvorhaben gelingen soll. Bis jetzt kann man das durch diesen Gesetzentwurf leider nicht erkennen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und Christiane Böhm (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Dr. Sommer. – Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt die Abg. Böhm das Wort.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich freue mich immer sehr, wenn die Regierung auf die Opposition hört und das umsetzt, was wir vor einem knappen Jahr gefordert haben. Sie haben es schon dargestellt, Frau Sommer: Anlässlich der Verabschiedung des ÖGD-Gesetzes im Dezember 2021 haben wir schon damals gesagt, wir brauchen ein handlungsfähiges Landesgesundheitsamt. Mit unserem Änderungsantrag haben wir auch deutliche Schritte beschrieben, wie man zu einem solchen Landesgesundheitsamt kommen kann. Das wurde damals von Schwarz-Grün abgelehnt.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Hört, hört!)

– Ja. – Es dauerte dann keinen Monat, bis Staatsminister Klose wie Kai aus der Kiste gesprungen kam, um ein Hessisches Landesamt für Gesundheit und Pflege anzukündigen. Ich begrüße diesen Schritt ja sehr – dass Sie allerdings behaupten, es sei Ihre Idee gewesen, finde ich schon infam.

(Beifall DIE LINKE, Dr. Daniela Sommer und Ger-
not Grumbach (SPD))

Es war sehr deutlich. Frau Sommer, wir haben auch nur auf die Anzuhörenden gehört. Wir haben gleich darauf gehört, was sie sehr deutlich gesagt haben. Wir wissen ja, dass wir in Hessen ein großes Problem haben, wenn wir uns an den großen Sparstrumpf der Regierung Koch erinnern, die damals die Aufgaben einfach mal kommunalisiert hat. Dagegen, Aufgaben zu kommunalisieren, spricht auch erst einmal nichts, allerdings nur dann, wenn die Finanzierung stimmen würde. Das wäre aber auch notwendig, damit die Kommunen in die Lage versetzt würden, diese Aufgaben auch tatsächlich zu erfüllen.

Aber somit hat sich die Landesregierung sämtlicher Steuerungskompetenzen entledigt. – Ich würde darum bitten, dass die Fraktion rechts außen entweder rausgeht oder still ist.

(Zuruf AfD: Still!)

Das ist uns in der Pandemie auch ordentlich auf die Füße gefallen, und das ist nicht nur beim Thema Landesgesundheitsamt der Fall, sondern auch das formal bestehende Landesjugendamt ist ein solches Beispiel, wo es an allen Ecken und Enden an Koordination fehlt.

Ich denke, nicht nur in der Pandemie sind Koordination, Fachaufsicht und Kompetenz notwendig. Das ist überall

erforderlich. Ich will das an diesen zwei Beispielen klar machen: Das ist Aufgabe der Hessischen Landesregierung.

(Beifall DIE LINKE)

Aber wie muss jetzt ein konkretes, funktionierendes Landesgesundheitsamt aussehen? Was ist dafür notwendig?

Wir brauchen ein personell und sachlich gut ausgestattetes Amt, welches zentrale Fragen der Koordination absichern kann, Fachwissen für hoch spezialisierte Fragen für die kommunalen Gesundheitsämter zur Verfügung stellt und die vielen Baustellen abräumt, die wir in anderen Bereichen des Gesundheitswesens haben.

(Minister Kai Klose: Die sind doch beseitigt!)

Da nenne ich nur ein Beispiel: die Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse in den Gesundheitsfachberufen. Wenn dies erfolgt und auf ein neues, auf ein gutes Niveau gehoben wird: Das wären sinnvolle Arbeiten für ein Landesgesundheitsamt. Dazu kommt noch eine funktionierende Landesgesundheitsberichterstattung. Das gehört ebenso dazu wie mehr Kompetenz zur Beratung der kommunalen Gesundheitsämter.

(Beifall DIE LINKE)

Jetzt frage ich mich natürlich: Erfüllt der Gesetzentwurf diese Anforderungen, Herr Klose? – Leider nein. Damit lassen Sie die Gesundheitsämter vor Ort wieder einmal im Stich und damit auch die Gesundheitsvorsorge.

Beginnen wir einmal mit der angemessenen Personalausstattung. Der Gesetzentwurf klaubt aus jeder Ecke der Landesverwaltung ein paar Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammen – rund 450. Die Zahl ist schon genannt worden. Aber Sie haben offensichtlich noch gar keine Übersicht, wo Sie mehr Personal benötigen. Ich kann aus dem Gesetzentwurf nur erkennen, dass es neue Stellen für den Präsidenten, die Präsidentin und den Vizepräsidenten, die Vizepräsidentin geben soll. Da wäre es aber doch notwendig, dass es eine genaue Analyse zu den personellen Mehrbedarfen gibt, um das Amt wirklich mit einer ordentlichen Schlagkraft auszustatten. Wenn Sie das Hessische Landesprüfungs- und Untersuchungsamt im Gesundheitswesen integrieren, ohne z. B. an der Situation im Bereich der Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse etwas zu verändern, dann versendet die Reform automatisch.

Schauen wir einmal auf die Tätigkeitsbereiche, die die Landesregierung beschreibt, nämlich die wesentlichen Aufgaben. Ich sage dazu: Das ist völlig unzureichend. Es steht kein Wort zur Prävention, kein Wort zur Koordination und kein Wort zum Auftrag einer Landesgesundheitsberichterstattung darin,

(Zuruf Minister Kai Klose)

wie es damals, 2021, von vielen Anzuhörenden gefordert wurde, unter anderem – das habe ich noch sehr gut im Ohr – von der HAGE. Sie bilden nicht einmal die Aufgaben nach dem ÖGD-Gesetz in Gänze hier ab. Ihr Gesetzentwurf präsentiert schon jetzt nur eine Rumpflösung ohne Kopf, weil Sie Fragen der Steuerung und Planung gar nicht erst als Kompetenzen zuschreiben.

Vor diesem Hintergrund – mangelnde personelle Basis und unzureichende Aufgabenklärung – fürchte ich, dass das eher ein Nullsummenspiel wird. Sie würfeln ein nicht funktionierendes System neu zusammen, Sie erhoffen sich

Synergieeffekte. Aber ohne ein eigenes finanzielles Engagement werden diese Effekte sicher nicht eintreten.

Sie haben auch einen deutlichen fachlichen Rückschritt in Ihrem Gesetz. Sie streichen die fachlichen Qualifizierungsvorgaben für die stellvertretenden Leitungen der kommunalen Gesundheitsämter. Da ist die Begründung wirklich ein starkes Stück: Die Aufgaben der Stellvertretungen lägen eher im administrativen Bereich und nicht in der medizinischen Ausbildung. Die wäre nicht nötig. – Da muss ich mich aber schon etwas wundern; denn es könnte doch vorkommen, dass ein leitender Arzt oder eine leitende Ärztin im ÖGD einmal ausfällt oder in Urlaub fährt. Dann wollen Sie eine Verwaltungskraft ohne medizinische Kenntnisse für einen längeren Zeitraum als kommissarische Leitung des Gesundheitsamtes haben. Das finde ich jetzt sehr seltsam, und das kann ich überhaupt nicht nachvollziehen. Ich frage mich wirklich, wer auf solch unsinnige Ideen kommt.

Zu dem Aspekt, dass sich damit die Bewerber- und Bewerberinnensituation etwas entspannen würde: Bisher war die Regelung so, dass sich die zweite Kraft, die medizinische Stellvertretung, über diese Stellvertretung für die Aufgaben im ÖGD sozusagen in der Praxis qualifiziert hat, um mehr geeignete Personen für Leitungsfunktionen zu haben. Das geben Sie damit auf und werden damit eher weniger als mehr qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber haben. Das bedeutet auch hier eine deutliche Kurzsichtigkeit.

Ich möchte noch auf einen Punkt zu sprechen kommen. Ich glaube aber, die Herren hinter mir haben so viel zu tun, und sagen: nein, danke.

Vizepräsident Frank Lortz:

Nein, Frau Kollegin, die Herren haben nicht so viel zu tun. Ich wollte Sie nur darauf hinweisen, dass die Redezeit beendet ist. Aber ich gebe Ihnen jetzt noch zwei Sätze.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Ich freue mich auf die Anhörung, und ich denke, dass dieser Gesetzentwurf erst einmal kein großer Wurf ist. Aber wir sind gespannt, was die Anzuhörenden dazu sagen werden. – Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Kathrin Anders, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass wir heute den Gesetzentwurf für ein Landesamt für Gesundheit und Pflege diskutieren können. Es ist die richtige Entscheidung, Kompetenzen zu bündeln. Es ist die richtige Entscheidung, alle Akteure im Gesundheitswesen zu vernetzen, und es ist die richtige Entscheidung, die Gesundheitsämter vor Ort eng an die Landesebene anzubinden und mit einer Servicestelle zu entlasten. Das alles wird das zukünftige Landesamt für Gesundheit und Pflege leisten. Deswegen ist der vorliegende Gesetzentwurf von großer Bedeutung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Gerade die Pandemie hat gezeigt, dass der öffentliche Gesundheitsdienst eine wichtige Säule in der Versorgung der Bevölkerung darstellt, und diese Säule wird mit dem Landesamt gestärkt werden. Das Gesundheitswesen steht überall vor großen Herausforderungen und vor wichtigen Weichenstellungen. Mit dem Landesamt schaffen wir eine wichtige Infrastruktur, um die kommenden Veränderungen fachlich gut zu begleiten. Das ist ein wichtiges Signal in diesen schwierigen Zeiten im Gesundheitswesen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ein koordiniertes, einheitliches und vernetztes Vorgehen ist nicht nur während der Pandemie von großer Bedeutung. Die Herausforderungen von Fachkraftgewinnung, intersektoraler Zusammenarbeit und flächendeckender Grundversorgung von Gesundheitsleistungen müssen gezielt und schlagkräftig angegangen werden. Ziel dabei ist immer, die Gesundheitsversorgung der gesamten Bevölkerung in den Blick zu nehmen. Deswegen ist es so wichtig, die Ressourcen zu bündeln. Deswegen ist es wichtig, Daten zu erheben und auszuwerten. Dann müssen aber auch die richtigen Schlüsse aus den Daten gezogen werden, und Konzepte müssen zielgenau Antworten auf aktuelle Probleme geben. Genau das wird das Landesamt mit seiner vielfältigen Expertise auch gut machen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Gesundheitsbehörden und das Gesundheitssystem sollen durch die Bündelung der Kompetenzen besser miteinander kommunizieren und schneller Lösungen auf den Weg bringen, immer mit dem Ziel, eine flächendeckende und qualitativ hochwertige Versorgung sicherzustellen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Pandemie hat das Gesundheitswesen an vielen Stellen an seine Grenzen gebracht. Aber die Pandemie hat auch gezeigt, dass wir in Hessen mit guter Begleitung und Lenkung mehr Zusammenarbeit zum Nutzen aller fördern konnten.

Deswegen ist es wichtig, dass wir das jetzt in einer eigenständigen Behörde, in einem Landesamt für Gesundheit und Pflege, weiterführen, das als Servicestelle für die Gesundheitsämter vor Ort fungiert.

Nach den Reden der Opposition muss man sich doch einmal mehr fragen, was Ihnen wichtiger ist: Ist Ihnen eine Skandalisierung einer wichtigen Maßnahme wichtiger als eine Verbesserung der Gesundheitsversorgung vor Ort sowie der Arbeitsbedingungen der Menschen im öffentlichen Gesundheitswesen?

Es ist schon ziemlich absurd, wenn Sie hier davon sprechen, dass dieses Landesamt Stellen aus dem öffentlichen Gesundheitsdienst herausziehen wird. Das ist mitnichten so. Es wird mehr Stellen geben. Sie selbst wissen auch, weil Sie in kommunaler Verantwortung sind, dass es schon jetzt mehr Geld für mehr Stellen im öffentlichen Gesundheitsdienst bei den Kreisgesundheitsämtern vor Ort gibt.

(Zuruf Dr. Daniela Sommer (SPD))

Es gibt mehr Geld; es gibt mehr Stellen. Dieses Gesundheitsamt wird mit 450 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen weiteren wesentlichen Punkt für die bessere Ausstattung mit Personal darstellen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wenn dann die Kritik kommt, das sei alles nicht schnell genug geschehen und alles habe etwas schneller gehen können

Vizepräsident Frank Lortz:

Es gibt den Wunsch einer Zwischenfrage.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

– nein, ich lasse keine Zwischenfrage zu –,

Vizepräsident Frank Lortz:

Nein, gut.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

muss ich deutlich machen, wie diese neue Behörde im Verlauf zustande gekommen ist und mit welcher Schnelligkeit und mit welchem Druck auch von unserem Minister Klose daran gearbeitet wurde, dass dieses Gesetz und vor allem auch die Umsetzung schnell gelingen können.

Wie Frau Böhm schon gesagt hat, wurde es im Dezember gefordert. Ganz klar war, dass im Gesetz, das wir im Dezember beraten haben, sicherlich nicht einfach so ein Landesgesundheitsamt hineingewurschtelt werden kann.

(Zuruf DIE LINKE: Doch! – Zuruf Dr. Daniela Sommer (SPD))

Schon im Januar hat der Minister verkündet, dass es ein solches Landesamt geben wird, das verschiedene Behörden zusammenführen wird, und dass verschiedene Organisationen, die jetzt an verschiedenen Stellen für Gesundheit verantwortlich sind, gebündelt werden sollen. Also: Januar.

Jetzt, im September, liegt dem Parlament ein Gesetzentwurf vor,

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Acht Monate später!)

der genau das regeln soll. Ich möchte wissen, ob Sie mir irgendeinen anderen Bereich nennen können, wo so schnell und effizient gearbeitet wurde – trotz der Pandemie von Januar bis ins Frühjahr und trotz der hohen Belastung im Ministerium sowie der Behörden, die ganz maßgeblich an der Konzeption mitgearbeitet haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Denn dieser Beteiligungsprozess mit dem HLPUG, mit den Regierungspräsidien und mit den vielen verschiedenen Akteuren hat dazu geführt, dass dieser Gesetzentwurf so ist, wie er ist – dass er so umfangreich ist, dass aber auch tatsächlich im Januar 2023 mit der konkreten Arbeit begonnen werden kann.

Ich glaube, dass eine solch große Behörde in so kurzer Zeit selten aufgebaut wurde. Da sind schon viele an anderen Stellen deutlich schneller gescheitert. Deswegen bin ich auch froh, dass wir diesen Gesetzentwurf beraten und dass er noch dieses Jahr das parlamentarische Verfahren durchlaufen wird.

Ich freue mich auf die Anhörung. Ich freue mich auf die Rückmeldungen von vor Ort. Ich bin mir sicher, dass da

der Optimismus weitaus größer ist als in diesem Haus. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Anders. – Das war die erste Lesung.

Zur Vorbereitung der zweiten Lesung überweisen wir den Gesetzentwurf an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 24** auf:

Mitteilung

Landeswahlleiter

Zulassung eines Antrags auf ein Volksbegehren „Verkehrswende Hessen“

– **Drucks. 20/9129** –

Der Landeswahlleiter, Dr. Kanther, ist auf der Tribüne bei uns. Ich begrüße ihn. Herzlich willkommen.

(Beifall)

Es gibt keine Wortmeldungen zu dem Punkt. Dann schließe ich die Aussprache. Die Mitteilung wird zur Kenntnis genommen.

(Vereinzelter Widerspruch – Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) erhebt sich und hält einen Wortmeldezettel hoch. – Zurufe)

– Meine Damen und Herren, ich habe keine Wortmeldungen hier. Eigentlich habe ich die Aussprache – –

(Zuruf: Geschlossen! – Zuruf SPD: Weitermachen! – Weitere Zurufe)

Es geht ein bisschen auf und ab.

(Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) begibt sich mit ihrem Wortmeldezettel zum Präsidentenplatz. – Zuruf: Zu spät! – Gegenruf: Nee, nee! – Auch Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten) begibt sich mit seinem Wortmeldezettel zum Präsidentenplatz. – Weitere Zurufe)

– Jetzt eröffne ich die Aussprache wieder. Ich würde für die Zukunft empfehlen, dass man sich rechtzeitig zu den Tagesordnungspunkten meldet.

(Zuruf Freie Demokraten: Genau! So ist es!)

Frau Kollegin Katy Walther, du darfst sofort. Man ist ja aus dem Kreis Offenbach. Auf, bitte.

Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Das Volksbegehren Verkehrswende hat die erste Hürde genommen. 70.232 Unterschriften sind auf den Bögen gesammelt worden, knapp 10.000 Menschen sind Ende August über die A 66 zum Verkehrswendefestival nach Wiesbaden geradelt, um die Unterschriften zu übergeben. Dazu gratuliere ich den Initiatorinnen und Initiatoren herzlich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Anfang September hat der Landeswahlleiter bestätigt, dass die gesetzlich vorgeschriebene Zahl von 43.728 Unterschriften erreicht worden ist. Die Pressestatements der Opposition ließen nicht lange auf sich warten. Die FDP wertete es als „Schlag ins Gesicht“ des Ministers. Tarek Al-Wazir könnte viel mehr umsetzen, wenn die GRÜNEN nur wollten, sagte DIE LINKE. Die SPD grummelte in ihrem Antrag heute Morgen, „dass die richtungsweisenden Ideen ... in Hessen nicht vom Verkehrsministerium kommen“.

(Zuruf Freie Demokraten: Alles richtig! Schön zusammengefasst!)

Schöne Volte, liebe Opposition, aber so einfach ist es dann doch nicht. Denn wofür haben die 70.000 Menschen unterschrieben? Für die „Änderung des Hessischen Straßengesetzes“ oder des „ÖPNV-Gesetzes“? Das verstehen doch nur die Insider. Nein, mit ihrer Unterschrift fordern sie die Beschleunigung der Verkehrswende in Hessen und damit mehr von unserer Politik.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dirk Bamberger (CDU))

Im Grunde lassen sich die Forderungen auf drei herunterbrechen: Flächengerechtigkeit oder die Neuverteilung des öffentlichen Raums, Verkehrssicherheit mit null Verkehrstoten und Mobilität als Daseinsfürsorge und Voraussetzung sozialer Teilhabe – Dinge also, an denen die Landesregierung seit 2014 konsequent und mit sichtbarem Erfolg arbeitet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dirk Bamberger (CDU))

Unsere Flatrate-Tickets – Schülerticket, Landesticket, Seniorenticket –, die Jobtickets und die Semestertickets erreichen mittlerweile über die Hälfte der Hessinnen und Hessen. Der Ausbau der Schieneninfrastruktur geht durch das Programm „Frankfurt Rhein-Main plus“ endlich voran, nachdem Vorgängerregierungen die Schiene und den ÖPNV kaputtgespart haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dirk Bamberger (CDU))

Die Radwege an Bundes- und Landesstraßen werden saniert, neu oder ausgebaut. Wir reden hier von Gesamtinvestitionen zwischen 2014 bis 2021 von 104 Millionen € von Bund und Land. 2022 sind es noch mal 28 Millionen €. Das Verkehrssicherheitskonzept 2035 wurde auf unsere Initiative hin mit der Polizei und den Verbänden gemeinsam erarbeitet. Ich könnte die Aufzählung noch lange fortsetzen.

Doch das alles müssen Sie nicht anerkennen, liebe Opposition. Eine Erkenntnis kann ich Ihnen aber nicht ersparen: Zu den 70.000 Unterstützerinnen und Unterstützern des Volksbegehrens gehören auch Ihre Wählerinnen und Wähler. Auch Ihre Klientel wünscht sich eine Beschleunigung der Verkehrswende in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Freie Demokraten und Christiane Böhm (DIE LINKE))

Diese wird nicht nur im Landtag, sondern insbesondere auch in den Kommunen und Landkreisen gemacht. Knapp 88 % der Radwege in Hessen befinden sich in kommunaler Verantwortung, und auch die Organisation des ÖPNV ist als Folge der Bahnreform von 1996 eine Selbstverwal-

tungsaufgabe der hessischen Kommunen und Kreise. Und hier regieren Sie alle mit.

Wer die Verkehrswende also lauthals fordert, ist auch dazu aufgerufen, hier und vor Ort mitzumachen. Und da fehlt es bei Ihnen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD und DIE LINKE)

Thema Infrastruktur. Keine Kommune wird gezwungen, eine Straße, die saniert wird, 1 : 1 wiederherzustellen. Geld für Radinfrastruktur ist da. Unser Verkehrsminister hat zu Recht immer gesagt, dass kein Radweg am Geld scheitert. Wir unterstützen die Kommunen nämlich nicht nur beim Bau von Radwegen, sondern auch bei den Planungen. Über die Arbeitsgemeinschaft Nahmobilität unterstützen wir die kommunalen Verantwortlichen, bis das Projekt beendet ist. Aber die Anträge müssen aus den Kommunen kommen – also auch von Ihnen und Ihren Parteien, liebe Opposition. Bei der praktischen Umsetzung der Verkehrswende helfen keine launigen Pressemitteilungen oder Tweets.

Derzeit prüft die Landesregierung die Verfassungsmäßigkeit des vorgelegten Gesetzentwurfes. Ungeachtet dessen werden sich die regierungstragenden Fraktionen mit den Vertrauenspersonen des Volksbegehrens zusammensetzen, und zwar schon heute im Anschluss an das Plenum. Ich freue mich auf die Gespräche; denn uns einen die Ziele. Ich bin sicher, dass wir uns auch über den Weg zum gemeinsamen Ziel einigen werden. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit und für die Möglichkeit, hier zu sprechen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Walther. – Jetzt hat der Kollege Dr. Naas das Wort. Stefan, bitte.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal Glückwunsch an die Initiatoren dieses Bürgerbegehrens. Das ist gesellschaftliches Engagement. Das schätzen wir Freie Demokraten sehr. Um es deutlich zu sagen: Das muss uns auch nicht immer zu 100 % gefallen, aber es ist gesellschaftliches Engagement. Es ist zu respektieren. Es ist aber nicht nur zu respektieren, sondern es ist auch zu loben. Daher herzlichen Glückwunsch zu diesem Erfolg. Es gibt nicht so viele Bürgerbegehren, die es bis dahin geschafft haben.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Das ist das Erste!)

Sie haben es eindrucksvoll geschafft; denn es wären nur 43.000 Unterschriften notwendig gewesen. Sie haben – ich bin jetzt großzügig – knapp das Doppelte gesammelt, und das ist ein Erfolg.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die entscheidende Frage in diesem Zusammenhang lautet doch: Wie konnte das passieren? Wie konnte das der Landesregierung, die natürlich immer im steten Kontakt mit entsprechenden Gruppen ist, eigentlich passieren? Wie konnte es vor allem Tarek Al-Wazir nach so vielen Jahren im Amt des Verkehrsministers passieren, dass es hier eine solche gesellschaftliche Bewegung gibt, die offensichtlich gegen seine

Arbeit gerichtet ist? Das ist hier in der Tat die entscheidende Frage. Das werden wir morgen an anderer Stelle – wir diskutieren in diesem Plenum fünfmal über den ÖPNV – auch diskutieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich finde viele Forderungen – das interessiert Sie auch – dieses Bürgerbegehrens sehr gut: die Sicherung der Schulwege, die Zählstellen, Open Data, die Mobilitätsplattform, auch die Stärkung des Fußverkehrs. Wir haben schon in der Enquete-kommission Personen eingeladen und erlebt, die diesen repräsentieren. All diese Forderungen finden wir gut. Ich finde es besonders gut, dass Sie aus einem alten Gesetzentwurf von uns abgeschrieben haben, nämlich aus dem Entwurf für ein Radschnellwegegesetz, mit dem wir die Radschnellwege in die Zuständigkeit des Landes überführen wollten.

(Lachen Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – René Rock (Freie Demokraten): Sehr gut!)

Das steht in dem Bürgerbegehren, lieber Herr Minister. Ich weiß nicht, ob Sie es gelesen haben. Ich fand es bemerkenswert.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Das ist direkt von der FDP abgeschrieben, Frau Kollegin Müller. Es geht sogar so weit, dass die Rückausnahme, nämlich die Übertragung auf die Kommunen im Einzelfall, möglich ist, und auch das ist von der FDP abgeschrieben. – Insofern sind wir Teil dieses Bürgerbegehrens, aber ich sage Ihnen auch ganz offen: Wir unterstützen nicht alle Forderungen. Wir hätten diese Unterschriften auch nicht über die Autobahn nach Wiesbaden transportiert. Wir werden uns auch nicht an die Straße kleben. Wir werden uns auch nicht an einem Feldzug gegen das Auto beteiligen. Das tun Sie nicht alle, aber das tun einige von Ihnen.

(Beifall Freie Demokraten)

Deswegen will ich es klar sagen, weil der Minister eben so schön Georg Leber, Bundesverkehrsminister, und die 20 km bis zur nächsten Autobahn angesprochen hat: Ich fahre immer noch sehr gerne auf seinen Auf- und Abfahrten und bin froh, dass wir diese Grundmobilität in Deutschland nach wie vor haben. Das heißt aber nicht, dass wir andere Mobilität nicht auch stärken müssen.

Damit bin ich beim Punkt. Wir sind eine Mobilitätspartei. Wir wollen das eine nicht gegen das andere ausspielen. Deswegen ist es gut und richtig, dass wir uns alle zusammen, Frau Kollegin Müller, für mehr Radwege, besseren Fußverkehr und insgesamt mehr Mobilität in Hessen engagieren. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Dr. Naas. – Das Wort hat der Abg. Gagel, AfD-Fraktion.

(Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann hätten Sie es einmal gemacht! – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ich habe genug Radwege geschaffen! – Holger Bellino (CDU): Da haben wir anderes gehört auf der Podiumsdiskussi-

on! Da haben Sie immer von Prioritäten gesprochen, die gesetzt werden müssen!)

Klaus Gagel (AfD):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete und verehrte Vertreter des Bürgerbegehrens!

(Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt auch Vertreterinnen!)

Auch wenn wir inhaltlich überhaupt nicht mit Ihrem Gesetzentwurf einverstanden sind, muss ich dennoch hier konstatieren: Herzlichen Glückwunsch, Sie haben etwas geschafft, was wenige Bürgerbegehren überhaupt in Hessen je geschafft haben.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Eines! Das Erste!)

Sie haben diese erste Hürde genommen. Zu diesem Erfolg zolle ich Ihnen meinen Respekt.

(Beifall AfD)

Inhaltlich muss ich allerdings konstatieren – der Herr Verkehrsminister hat es vorhin schon gesagt –: Es ist letztendlich Rückenwind für die anwesenden Verkehrswendparteien. Im Grunde genommen sind von den sechs Fraktionen hier fünf Verkehrswendfraktionen. Nur eine ist das nicht, und das sind wir.

(Beifall AfD)

Wir sehen in der Tat keine Notwendigkeit für eine extra formulierte, von oben herab per Gesetz verordnete Verkehrswende, sondern wir sehen die Bevölkerung, den Bürger im Zentrum der Interessenlage. Letztendlich sehen wir den Bürger als denjenigen, der die freie Entscheidung für ein Verkehrsmittel fällt und sagt: Ich entscheide mich für dieses oder jenes Verkehrsmittel – ganz bewusst.

(Beifall AfD)

Selbstverständlich ist es so, dass sich Mobilität weiterentwickelt. Das ist gar keine Frage. Auch wir sind dafür, den ÖPNV zu stärken, damit er investitionsfähig bleibt, und ihn dort auszubauen, wo es sich lohnt. Auch wir sind dafür, Fahrradwege zu bauen – aber eben dort, wo diese Ansinnen nicht in Konflikt mit anderen Verkehrsflächen treten, die in Konkurrenz miteinander stehen. Das heißt, wir können uns überhaupt nicht damit anfreunden, Verkehrsflächen aus Städten zu entfernen, wie wir es in allen hessischen Städten sehen.

(Beifall AfD)

Wo wir ehemals vierspurige Straßen hatten, haben wir heute nur noch zweispurige Straßen und eine riesengroße reservierte Fahrradspur, auf der man insbesondere bei Regen oder in Winterzeiten niemanden sieht, und dafür stauen sich links auf der Verkehrsfläche die Autos.

(Beifall AfD)

Ich hatte es eingangs schon gesagt, als wir den SPD-Antrag beraten haben. Insofern sehe ich diesen Gesetzentwurf irgendwo als Trojanisches Pferd an. Die Ansinnen, die in dem Gesetzentwurf beschrieben werden, dass es sozialverträglich ist, dass es barrierefrei ist, dass es die „Vision Zero“ geben soll, es also keine Unfalltoten mehr geben soll und wird, klingen nach heiler Welt. Letztendlich ist es Wunschenken. Insofern sehen wir das inhaltlich sehr kritisch.

Nichtsdestotrotz werden wir natürlich aufmerksam verfolgen, ob dieser Verkehrswende-Gesetzentwurf die Prüfung der Verfassungsmäßigkeit besteht und wie sich das weitere Prozedere abzeichnet. Wir sind auch gespannt – sollte es tatsächlich zu einer Abstimmung, zu einem Volksbegehren kommen –, wie dieser von der Bevölkerung Hessens abgestimmt wird. Ich bin ganz sicher, meine Damen und Herren, dass dieser Gesetzentwurf bei den Bürgern in Hessen keine Mehrheit findet. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Gagel. – Das Wort hat der Abg. Tobias Eckert, SPD-Fraktion.

Tobias Eckert (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Aufgrund meines Vorredners lassen Sie mich wenigstens eines sagen: Es ist gut, dass es offenbar einen Konsens unter den demokratischen Parteien gibt, dass es im Bereich der Mobilität der Zukunft erhebliche Veränderungsbedarfe gibt und wir diese gemeinsam gestalten wollen. Ich finde, auch das ist schon etwas Gutes für die heutige Debatte.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

In der Tat, ich habe schon bei einem vorangegangenen Tagesordnungspunkt etwas dazu gesagt und will es an dieser Stelle auch tun, weil es nicht so oft vorkommt, dass wir im Hessischen Landtag eine solche Mitteilung des Landeswahlleiters bekommen. Früher war es noch schwieriger. Das Verfahren wurde verbessert und vereinfacht. Man erkennt auch aufgrund der Komplexität des Werkes – Frau Kollegin Walther hat es angesprochen –, dass vermutlich nicht jeder, der auch unterschrieben hat, weiß, mit welchen Detailfragen sich der Gesamttext beschäftigt. Das ist auch etwas, was vom Gesetzgeber gewollt ist, dass das so vorgegeben ist. Darüber können sicherlich die Innenpolitiker noch eine Debatte führen, ob es bei diesen Verfahrensfragen noch Veränderungen braucht.

Es ist aber in der Tat eine Leistung. Deswegen wiederhole ich an dieser Stelle mein herzliches Dankeschön an die vor allem ehrenamtlich Aktiven in den Verbänden und Organisationen, die das mit über 100 Veranstaltungen und mit 350 Sammelstationen in ganz Hessen organisiert haben. Wir haben es vorhin schon gehört: 43.728 Unterschriften werden benötigt, 70.232 Unterschriften haben sie. Das zeugt davon, dass es ein Bedürfnis in der Bevölkerung gibt, dieses für die Zukunft unseres Landes wichtige Thema zu diskutieren und Ziele gesetzgeberisch zu definieren, sofern es Veränderungsbedarf gibt. Das ist ein Erfolg der dafür Verantwortlichen. Deswegen an dieser Stelle noch einmal einen herzlichen Glückwunsch dazu.

(Beifall SPD)

Unabhängig von den vielen einzelnen Punkten, die im Gesetzestext stehen, zeigt doch das, was wir hier oft diskutiert haben, eines, nämlich den ernsthaften Versuch einer Beschreibung eines Gesamtkonzeptes, das die unterschiedlichen Verkehrsträger einzeln beschreibt, mit ihren Veränderungsnotwendigkeiten. Es ist aber nicht dieses: „Wir müssen hier mal was machen, wir müssen da mal was ma-

chen, und dann reden wir auch noch über einen weiteren Punkt“. Vielmehr ist das eine strukturierte systematische Anordnung, unabhängig davon, was man vielleicht zu einzelnen Themen diskutieren kann. Man kann z. B. hinsichtlich der Finanzbeziehungen zu den Kommunen schreiben: Das und das sind die Aufgaben der Kommunen. Wir haben etwas in der Hessischen Verfassung stehen. Das betrifft die Frage der finanziellen Ausgestaltung.

Ich bin sehr gespannt auf die zweimonatige Befassung durch die Landesregierung. Da stellt sich die Frage, wo es noch Diskussionen gibt und wo wir auch inhaltlich etwas machen können. Diese Diskussion werden wir führen. Einen Monat lang hat die Landesregierung Zeit, die Rechtmäßigkeit zu prüfen. Dann dauert es zwei Monate, bis die nächste Stufe startet. Dann sind sechs Monate für die nächste Stufe vorgesehen. Das heißt, wir haben eine Zeit vor uns, in der es nicht nur um das Sammeln von Unterschriften geht. Wir sollten die Zeit nutzen für intensive Gespräche zwischen engagierter Bürgerschaft, dem Parlament und der Verwaltung. Es sollte der Versuch organisiert werden, eine gemeinsame Zielbestimmung hinzubekommen, wie die Zukunft der Mobilität in Hessen aussehen sollte, wo es welche Veränderungsnotwendigkeiten braucht.

Herr Wagner, Sie haben vorhin dazwischengerufen, dass Sie das alles machen würden. Nein. Auch wenn Frau Kollegin Walther das vorhin schon wieder gesagt hat: Diesen Aufwand, diese viele Arbeit würde sich niemand machen, wenn es in Hessen alles zum Besten stehen würde und wenn es laufen würde.

(Beifall SPD)

Das zeigt doch, dass es Veränderungsnotwendigkeiten gibt und die Menschen dieser Landesregierung zeigen müssen: Bewegt euch endlich. Redet nicht nur darüber, sondern kommt wirklich in Veränderungsprozesse, und habt auch den Mut, das gesetzgeberisch anzupacken. – Das ist auch eine Erkenntnis aus der Zulassung eines Antrags auf ein Volksbegehren.

Da gibt es viele Baustellen. Ich will der Debatte gar nicht vorweggreifen. Ich glaube, wir werden alle in einen gemeinsamen vertieften Austausch kommen, sowohl mit den Initiatorinnen und Initiatoren als auch miteinander in der Enquetekommission. Ich habe vorhin bereits die Einladung ausgesprochen, dass wir da auch gemeinsam diskutieren, nicht nur seitens der Landesregierung.

Abschließen möchte ich damit, dass ich es gut fand, dass am 28. August die größten für den Verkehr zur Verfügung stehenden Infrastrukturen genutzt worden sind, um auf dieses Thema aufmerksam zu machen, nämlich, dass man über die Autobahn dorthin gefahren ist. Das war nämlich auch ein Hinweis darauf, wo wir bisher Platz und Mobilität geplant haben, während auf der anderen Seite gezeigt wurde, wo es vielleicht noch Veränderungsbedarf gibt. Ich finde, für dieses Bild ist es richtig und notwendig, dieses Signal zu senden. Wir werden im Folgenden gemeinsam darüber diskutieren, was aus diesen Vorschlägen in der nächsten Zeit herauskommt.

Ich bedanke mich noch einmal für das Engagement und freue mich auf die Beratung. Auf dass wir vielleicht gemeinsam etwas auf den Weg bringen, sodass die Organisatoren nachher sagen: Siehste mal! Der Landtag hat auch von allein ein Gesetz beschlossen, und das ist eine gute Sache. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Eckert. – Nächster Redner ist der Abg. Dirk Bamberger, CDU-Fraktion.

Ich möchte noch kurz auf Herrn Dr. Naas eingehen. Herr Dr. Naas, ich habe das Gefühl, Sie springen gerade auf einen fahrenden Zug auf.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dirk Bamberger (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach der Rede des Kollegen von der AfD stelle ich fest: Es gibt fünf Verkehrswendefraktionen und eine rückwärtsgerandete Fraktion in diesem Haus.

Jetzt sitzt er auf der Besuchertribüne. Jetzt muss ich nach oben schauen, wenn ich mit Herrn Dr. Naas sprechen möchte. Er hört mir aber auch nicht zu.

(Robert Lambrou (AfD): Haben Sie auch Argumente?)

Dieses Maß an Offenheit für die Aspekte der Verkehrswende, Herr Dr. Naas, habe ich in der Vergangenheit bei Ihnen nicht so vollständig feststellen können. Das muss ich wirklich sagen. Da hat mich Ihre Rede vorhin sehr überrascht.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Er hat es ja selbst so gesagt. Das war nicht anders zu verstehen, Herr Lambrou.

(Zurufe AfD – Glockenzeichen)

Die FDP springt hier auf einen fahrenden Zug auf. Das finde ich ein Stück weit auch unlauter und anmaßend.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Außerdem bin ich ein bisschen verwundert. Die AfD ist auch in der Enquetekommission Mobilität vertreten. Wenn Sie diese Einstellung zu der Frage haben, wie sich das Verhalten der Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer in unserem Land verändert und welche Anteile die Politik daran nehmen soll, diese Prozesse zu unterstützen, wenn Sie all das ablehnen – das wurde in der Enquetekommission an der einen oder anderen Stelle immer wieder sehr deutlich –, dann frage ich mich, warum Sie sich überhaupt an der Enquetekommission zur Zukunft der Mobilität beteiligen.

Dabei will ich es auch bewenden lassen. Wir werden uns mit diesem Bürgerbegehren und diesem Gesetz intensiv befassen. Das ist auch das Ziel der Übung. Wie gesagt, noch einmal herzlichen Dank für Ihre Initiative. – Ihnen allen noch einen schönen Abend.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Gagel, wenn Sie die Diskussion aufmerksam verfolgt hätten, dann hätten Sie auch begriffen, dass es bei der Fragestellung der Verkehrswende um die Mobilität der Zukunft eben nicht darum geht, Verkehrsflächen wegzunehmen, sondern dafür zu sorgen, dass alle Verkehrsteilnehmer – ob man zu Fuß unterwegs ist, ob man mit dem Fahrrad unterwegs ist, ob man mit dem Bus unterwegs ist, ob man mit dem Auto mit dem Verbrenner oder mit dem E-Motor unterwegs ist – gleichermaßen die Möglichkeit haben, sicher ihre Strecken zurückzulegen. Darum geht es bei der Fragestellung der Mobilität der Zukunft. Verkehrsflächen wegzunehmen, das ist eine Umdeutung von Ihnen, die an dieser Stelle überhaupt nicht passt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Bamberger. – Jetzt kommt der Kollege Axel Gerntke, Fraktion DIE LINKE.

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Initiatorinnen und Initiatoren des Begehrens! Wenn man der Diskussion in diesem Hause zuhört, dann stellt man fest, dass das allgemeine Credo ist: Wir gratulieren sehr herzlich zu Ihren Aktivitäten, aber in der Sache sind wir eigentlich nicht so sehr dafür. – Ich gratuliere ganz herzlich zu Ihren Aktivitäten und finde die Initiative sehr gut, und zwar vom Geist her, wohin sie gehen soll, nämlich eine grundlegende Verkehrswende zu initiieren. Das finde ich großartig. Insoweit gratulieren wir aus inhaltlichen Erwägungen ganz herzlich dazu, dass es gelungen ist, dazu mehr als 70.000 Menschen per Unterschrift zu mobilisieren.

(Beifall DIE LINKE)

Ich wollte eigentlich gar nicht auf Sie eingehen, weil das eh vergebene Liebesmüh ist. Ich möchte den Initiatorinnen und Initiatoren dieses Gesetzes zu diesem großartigen Erfolg recht herzlich gratulieren. Sie haben da wirklich etwas ganz Großartiges geleistet. Das ist ein ganz großes gesellschaftliches Engagement.

Das ist das erste Begehren in Hessen, das so weit gekommen ist.

Inhaltlich gibt es sicherlich den einen oder anderen Punkt, über den wir uns unterhalten müssen. Das ist auch das Entscheidende. Wir wollen uns mit Ihnen darüber unterhalten. Wir werden schauen, an welchen Stellen wir zusammenkommen. Sie haben mitbekommen, dass wir in der Enquetekommission bereits eng an vielen Themenstellungen dran sind. Wir nehmen Ihre Anregungen auf jeden Fall sehr gerne mit auf. Wir wollen uns auch gerne sehr intensiv mit Ihnen auseinandersetzen. Außerdem haben Sie eine sehr intensive politische Debatte in diesem Hause erreicht. Auch dazu herzlichen Glückwunsch. Das ist eine wunderbare Arbeit von Ihnen.

In einzelnen Städten hatten wir schon ähnliche Initiativen zur Verkehrspolitik, aber auch zu anderen Bereichen. Als Frankfurter bin ich gezeichnet vom Mietentscheid. Da war es so, dass die Stadtregierung noch vor der Einreichung durch ihr Rechtsamt erklären ließ, dass das alles rechtswidrig sei, um anschließend eineinhalb Jahre lang zu prüfen, ob es wirklich rechtswidrig ist. Das fand ich ganz erstaun-

lich. Das Ergebnis war: Es ist rechtswidrig. Gleichwohl ist damals in dem Verfahren Druck gemacht worden.

Ich appelliere an die jetzige Regierung, kein ähnliches Verfahren zu wählen, dass die Bürokratie die Unternehmung sozusagen zu ersticken versucht, sondern dass man den politischen Impuls aufgreift. Der politische Impuls ist nicht, dass man ein paar Fahrradwege mehr baut oder dass man die Maßnahme X oder die Maßnahme Y ganz gut findet. Der politische Impuls ist vielmehr, dass es um eine grundlegende Verkehrswende geht. Das heißt selbstverständlich, dass wir in Zukunft signifikant weniger Kilometer mit dem Auto fahren und signifikant mehr Kilometer mit dem öffentlichen Personennahverkehr, mit dem Rad, zu Fuß oder in sonstiger ökologisch vertretbarer Weise zurücklegen.

(Zuruf Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

– Wenn Sie schon Zwischenrufe machen, dann wenigstens so laut, dass ich darauf antworten kann.

(Zuruf Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

– Das ist leider nicht gelungen. Dann muss ich wohl ein bisschen weitererzählen.

Es geht um die Grundlogik, mit der wir uns auseinanderzusetzen haben. Die Verkehrspolitik von Herrn Scheuer und seines CSU-Vorgängers hat über Jahrzehnte das Auto gestärkt, und zwar nicht ganz herrschaftsfrei und technologieoffen, sondern zulasten der anderen Verkehrsträger. Es ist eben nicht so, dass wir beliebig viele Ressourcen hätten, die wir jetzt zusätzlich verteilen könnten: Wenn wir das eine stärker machen, müssen wir das andere weniger stark machen. Das muss man politisch entscheiden. Wenn man allerdings – wie Sie – tief im Anus der Automobilindustrie steckt, dann ist das natürlich schwierig.

(Lebhafte Zurufe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Gerntke, das war eine Formulierung, die weder parlamentarisch noch sonst wie hinzunehmen ist. Das rüge ich ganz ausdrücklich.

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Schönen Dank auch. – Es geht jedenfalls um diese Grundfrage.

Wenn man jetzt versucht, den Leuten Sand in die Augen zu streuen, indem man sagt, es gehe eben nicht darum, Ressourcen umzuverteilen, dann belügt man die Menschen. Das kann keineswegs die Lösung sein, weil es am Ende im Interesse aller ist, dass wir zu neuen Formen der Verkehrspolitik kommen – einerseits aus klima- und umweltpolitischen Erwägungen heraus, andererseits aus der Erwägung heraus, dass alle Menschen einen Zugang zur Mobilität haben. Im Moment haben wir die Situation, dass weder das eine gewährleistet ist, alles also höchst umweltschädlich ist, noch das andere gewährleistet ist, dass alle Menschen überhaupt eine Möglichkeit zur Teilhabe an Mobilität haben. In beiden Fragen muss sich etwas ändern.

Deshalb denke ich, dass dieses Begehren zur Verkehrswende den Impuls geben kann, dass umgedacht wird. Das darf nicht allein Hessen betreffen, sondern das muss auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene stattfinden. Die jeweilige Ebene darf sich aber nicht darauf zurückzie-

hen, dass die anderen ja auch nichts machen, sondern wir müssen voranschreiten. Insoweit noch einmal einen herzlichen Dank an die Initiatorinnen und Initiatoren.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Gerntke. – Jetzt hat der Kollege Gagel, AfD-Fraktion, das Wort.

(Günter Rudolph (SPD): Herr Präsident, bei fünf Minuten Redezeit gibt es keine Kurzinterventionen!)

– Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Kollege Gagel hat noch eine Redezeit von 1:21 Minuten. Ich bitte Sie, meiner Vernunft Rechnung zu tragen und das so zu akzeptieren, wie ich es hier vortrage. Aber vielen Dank, dass Sie noch da sind.

(Heiterkeit)

Bitte sehr, Kollege Gagel.

Klaus Gagel (AfD):

Herr Präsident! Kollege Bamberger, um es noch einmal klarzustellen und zu verdeutlichen – vielleicht haben Sie nicht zugehört –: Es gibt fünf Fraktionen in diesem Hause, die den Bürgern in dirigistischer Weise eine Verkehrswende von oben verordnen wollen, und eine Fraktion, die die Interessen der Bürger im Sinn hat. Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns. Den wollte ich noch einmal ganz klar herausstellen.

(Beifall AfD)

Unser Motto – ich wiederhole es extra für Sie, Sie haben offenbar nicht zugehört –, was das Thema Verkehrswende in Hessen betrifft, lautet: Freiheit statt Bevormundung.

(Beifall AfD – Zurufe SPD)

Sie haben eben die Mitarbeit in der Enquetekommission angesprochen. Ich will auch darauf eingehen. Herr Bamberger, wenn ich in der Enquetekommission sitze, dann sehe ich bei der CDU immer nur leere Stühle.

(Beifall AfD)

Meine Anwesenheit in den bisherigen Sitzungen der Enquetekommission ist Ihrer Anwesenheit mit Sicherheit ein weites Stück voraus. Das zu den Themen Verkehrspolitik und Mitarbeit in den Gremien des Landtags.

(Beifall AfD – Dirk Bamberger (CDU) geht zum Rednerpult.)

Vizepräsident Frank Lortz:

Lieber Herr Kollege Bamberger, auch Ihnen muss ich sagen, dass es bei fünfminütigen Debatten keine Kurzinterventionen gibt. Ich bin aber freundschaftlich und teile Ihnen mit, dass Sie noch eine Redezeit von 1:19 Minuten haben. Deshalb dürfen Sie jetzt sprechen.

Dirk Bamberger (CDU):

Da die AfD-Fraktion in diesem Hause schon wieder mit alternativen Fakten arbeitet, sehe ich mich gezwungen, hierauf zu reagieren.

Herr Kollege, selbstverständlich sind die Reihen der CDU in der Enquetekommission „Mobilität der Zukunft in Hessen“ geschlossen. Wenn ein Kollege beim letzten Mal krankheitsbedingt gefehlt hat,

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

dann ist das eine absolute Ausnahme. Es ist eine Unverschämtheit, dass Sie meinen, uns mit Ihren alternativen Fakten diskreditieren zu können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Fünf Leute waren da, als Herr Pentz geredet hat!)

Das hat bei Ihnen doch System. Nochmals: Die Verkehrswende – –

(Lebhafte Zurufe AfD – Glockenzeichen)

Vizepräsident Frank Lortz:

Einen Moment, Herr Kollege Bamberger. – Kollege Lambrou, Kollege Bamberger, seid doch wieder friedlich.

(Dirk Bamberger (CDU): Das fällt mir schwer!)

Ich bitte alle um ein bisschen mehr Ruhe. Der Kollege Bamberger hat das Wort.

Dirk Bamberger (CDU):

Herr Kollege Gagel, was Sie anscheinend nicht verstanden haben – alle anderen haben es verstanden –: Überprüfen Sie sich bitte selbst, ob bei einer so großen Zahl schlauer Köpfe Sie oder wir falsch liegen. Die Verkehrswende kommt von unten. Die über 70.000 Unterschriften zeigen doch ganz eindeutig: Die Menschen in diesem Lande wollen dieses Thema angehen, und sie wollen es anders angehen, als Sie es angehen.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Das ist nicht dirigistisch von oben, sondern es kommt von den Hessinnen und Hessen in unserem Land. Das ist Legitimation genug.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Bamberger. – Leute, es ist jetzt 18:46 Uhr. Seid bitte alle wieder ein bisschen friedlicher. Macht ein paar Übungen mit den Händen.

Jetzt kommt Herr Staatsminister Al-Wazir ans Pult und hat das Wort.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist keine zwei Stunden her, dass wir ausführlich über das Volksbegehren gesprochen haben. Deshalb muss ich nicht all das wiederholen, was ich bereits gesagt habe. Aber auch an dieser Stelle noch einmal meinen Dank an alle, die großes gesellschaftspolitisches Engagement gezeigt haben: der VCD Hessen, der ADFC Hessen, FUSS e. V., die kommunalen Radentscheide in Darmstadt, Frankfurt,

Darmstadt und Offenbach. Da haben sehr viele Menschen viel ihrer Freizeit investiert.

Ich wiederhole es: Für mich ist das Rückenwind für die Arbeit, die ich mache. Die Tatsache, dass inzwischen alle – oder fast alle – hier im Parlament Freunde der Verkehrswende sind, zeigt auch, was Menschen am Ende erreichen können, die kontinuierlich an einem Ziel arbeiten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich will einen zweiten Blick auf den generellen Sachstand richten. Wir reden ja über die Mitteilung des Landeswahlleiters, der eine formale Frage – wenn ich es so formulieren darf – beantwortet hat. Es gab in der Hessischen Verfassung schon seit 1946 so etwas wie Volksbegehren und Volksentscheide – als eine theoretische Möglichkeit. Wenn man aber auf die Zeit bis 1946 zurückschaut, findet man nicht viele solcher Entscheide. Ich glaube, die erste dieser Initiativen war 1966 ein Begehren von CDU und FDP zur Einführung der Briefwahl, das damals die erste Hürde genommen hat, aber an der zweiten Hürde gescheitert ist. Die Briefwahl wurde danach trotzdem eingeführt.

Danach gab es ein Volksbegehren zur Startbahn West. Viele andere große gesellschaftliche Themen sind auf diese Weise aufgegriffen worden, aber, insgesamt gesehen, ist das jetzt erst die achte Initiative, die in den vergangenen 75 Jahren gestartet wurde. Es ist eine der ganz wenigen Initiativen, die die erste Hürde genommen haben. Auch dazu meinen herzlichen Glückwunsch.

Dass diese Hürden genommen wurden – daran will ich erinnern –, hat auch etwas damit zu tun, dass in der letzten Legislaturperiode die Quoren gesenkt wurden und dass man „nur noch“ die Unterschriften von 1 % der Wahlberechtigten braucht. Ich behaupte, angesichts der Tatsache, dass 70.000 Unterschriften geleistet worden sind, wäre mit einem entsprechenden Anlauf höchstwahrscheinlich sogar die 2%-Hürde geschafft worden. Aber noch einmal: Es war eine Entscheidung der schwarz-grünen Koalition, Volksinitiativen zu erleichtern.

Das Dritte ist rein formal: Der Landeswahlleiter hat den Antrag der Landesregierung mit der Mitteilung zugestellt, dass die erforderliche Anzahl von mindestens 1 % der bei der letzten Landtagswahl Stimmberechtigten erreicht worden ist. Nun steht die Prüfung auf Verfassungsmäßigkeit an und die Entscheidung durch die Landesregierung, ob dem Zulassungsantrag stattgegeben wird oder nicht. Eine Entscheidung über die Frage einer Verfassungsmäßigkeit betrifft die gesamte Landesregierung, das gesamte Kabinett. Dem kann und will ich nicht vorgreifen. Aber auch das ist geregelt: Es wird eine zeitnahe Entscheidung geben, und zwar schon nächste Woche, meine sehr verehrten Damen und Herren. So steht es nämlich im Gesetz, und wir halten uns natürlich ans Gesetz, Herr Gerntke.

Zur inhaltlichen Frage, noch einmal etwas, was mir wichtig ist: Was ist gesetzlich geregelt und was nicht? Wir setzen sehr viel von den Vorschlägen der Verkehrsinitiative in der einen oder anderen Form schon um – nicht gesetzlich festgehalten, aber in Richtlinien und Erlassen. Auch das ist ein Teil von Rechtsetzung. Es wird also einfach so gemacht, und die Initiatorinnen und Initiatoren des Volksbegehrens wollen das noch beschleunigen. Deswegen werden wir mit ihnen über die Frage ins Gespräch gehen, ob man an einer bestimmten Stelle vielleicht auch zusammenkommen kann.

Jetzt nutze ich die Zeit, die ich habe, doch noch; denn dazu kam ich vorhin nicht. Ganz kurz zum Stichwort Fußverkehr – darüber haben wir vorhin nicht geredet –: Vor acht Jahren, als wir die AG Nahmobilität auf den Weg gebracht haben, haben wir den Nahmobilitätscheck eingeführt. Wir haben das ausdrücklich Nahmobilität genannt; denn Nahmobilität beinhaltet nicht nur das Radfahren, sondern dazu gehört auch das Zufußgehen.

Ich kann mich noch erinnern, wie wir im Parlament den Landeshaushalt 2015 besprochen haben. Ich weiß nur nicht mehr genau, ob es Florian Rentsch oder Jürgen Lenders war: Man hat sich am Pult minutenlang über einen Verkehrsminister lustig gemacht, der das Zufußgehen fördern möchte. Man hat sich gar nicht mehr darüber eingekriegt. Deshalb freue ich mich so sehr, dass jetzt Stefan Naas sagt, es gehe ihm nicht schnell genug. Sie sehen: Grün wirkt. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, herzlichen Dank. – Die Aussprache ist geschlossen.

Die Mitteilung wird zur Kenntnis genommen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 20** auf:

Bericht

**Landesschuldenausschuss
gemäß § 8 Abs. 3 des Gesetzes über die Aufnahme und
Verwaltung von Schulden des Landes Hessen vom 27.
Juni 2012 (GVBl. S. 222);
hier: 70. Bericht über die Prüfung der Schulden im
Haushaltsjahr 2020
– Drucks. 20/8906 –**

Berichtersteller ist der Kollege Frank-Peter Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Frank-Peter Kaufmann, bitte sehr.

Frank-Peter Kaufmann, Berichtersteller:

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Der Landesschuldenausschuss hat in seiner 66. Sitzung am 11. Juli dieses Jahres die Verwaltung der Schulden und die Führung des Landesschuldbuchs im Haushaltsjahr 2020 geprüft. Das Ergebnis seiner Prüfung für das Haushaltsjahr 2020 ist wie folgt zusammenzufassen:

Erstens. Die Prüfung der Führung des Landesschuldbuchs ergab keine wesentlichen Beanstandungen.

Zweitens. Tilgungen und Zinszahlungen wurden zeitgerecht und vollständig geleistet.

Drittens. Die Kreditaufnahmen nach Art. 141 Abs. 1 und 4 der Hessischen Verfassung wurden im Rahmen des Tenors des Urteils des Staatsgerichtshofs vom 27. Oktober 2021 in die Prüfung einbezogen. Die Grenzen für Kassenkredite, die Übernahmen der Eventualverbindlichkeiten und Sicherheiten sowie der Rahmen für Derivatevereinbarungen wurden eingehalten.

Viertens. Die Pro-Kopf-Verschuldung in Hessen, in der bisher zum Vergleich herangezogenen Systematik des Statistischen Bundesamtes zum Stichtag des 31.12.2020, betrug 6.769 € je Einwohnerin und Einwohner. In der Rang-

folge der Pro-Kopf-Verschuldung der Flächenländer steht Hessen weiterhin auf dem sechsten Rang.

Der Landesschuldenausschuss beantragt, der Landtag möge von diesem Bericht Kenntnis nehmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Kaufmann. – Das Wort hat der Abg. Marius Weiß, SPD-Fraktion.

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Über 40 Milliarden € Schulden des Landes sind es eigentlich wert, mehr als fünf Minuten hier debattiert zu werden – besonders, weil es hier um das Haushaltsjahr 2020 ging, und da war einiges los. Es war das Jahr, in dem die Schuldenbremse für das Land Hessen erstmals galt und dann gleich die Ausnahme davon beschlossen wurde. Es war das Jahr der Corona-Pandemie und des Schaffens des verfassungswidrigen Schattenhaushalts.

Wegen der geringen Zeit will ich mich bei dem Bericht auf zwei Punkte beschränken: auf das Sondervermögen und auf den Derivateeinsatz, über den wir hier an der einen oder anderen Stelle schon einmal gesprochen haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Bericht beginnt mit dem Sondervermögen und räumt gleich mit einem Mythos auf, den Schwarz-Grün und Minister Boddenberg hier immer verbreitet haben. Uns wurde immer gesagt: Hessen macht ja nur das, was andere Länder auch machen. Die böse Opposition, die das alles kritisiert, beschließt in anderen Ländern das, was sie hier kritisiert. – Ich empfehle allen, die das so behauptet haben, einen Blick auf die Seite 17 des Schuldenberichts; denn genau mit dieser Mär räumt der Rechnungshof da auf.

(Beifall SPD)

Die meisten Länder nahmen den Weg einer Kreditemächtigung im Haushaltsgesetz und damit einer transparenten Darstellung im Kernhaushalt. Um diese Mittel überjährig zu nutzen, wurden sie von manchen Ländern in Rücklagen überführt – so haben das beispielsweise Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein oder Berlin gemacht –, oder sie wurden vom Haushalt in ein Sondervermögen zugeführt – so haben das beispielsweise Niedersachsen und Rheinland-Pfalz gemacht. Alle haben es anders als Hessen gemacht, das seinem Sondervermögen ausschließlich und unmittelbar eine Kreditemächtigung zugewiesen hatte. Beim Schuldenvergleich der Länder fehlten diese Mittel in Hessen daher im Kernhaushalt – so der Rechnungshofbericht. Damit wäre die Mär widerlegt, dass das alle anderen Länder genauso machen würden wie Hessen. Das ist mitnichten der Fall. Hessen ist hier einen Sonderweg gegangen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD)

Es schadet der Transparenz, und es schadet der Vergleichbarkeit mit den anderen Landeshaushalten. Genau das hat der Rechnungshof festgestellt. Der Rechnungshof stellt nicht nur fest, dass Hessen hier etwas anders gemacht hat, sondern er kritisiert das auch. Hessen erwarb z. B. Beteiligungen als Corona-Hilfe, finanzierte die aus dem Kern-

haushalt und führte die Deckung aus dem Sondervermögen zu. Ohne das zu wissen, muss man den Eindruck haben, dass diese Beteiligungen ohne Schuldenaufnahme zustande kamen. Es mangelt also an Transparenz und Vergleichbarkeit; denn dadurch, dass Hessen einen anderen Weg gegangen ist als andere Länder, ist die Vergleichbarkeit der Länderhaushalte und der Landesschulden gar nicht mehr gegeben. Genau das kritisiert der Rechnungshof. Aber ich würde nicht ausschließen, dass das gar kein Versehen ist, dass das so passiert ist, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD)

Der Bericht befasst sich dann noch weiter mit dem Sondervermögen und zerpfückt es regelrecht. Bereits in der Anhörung zum GZSG hatte der Rechnungshof das Sondervermögen als verfassungswidrig eingestuft. Der Staatsgerichtshof ist dieser Einschätzung gefolgt. Er hat das Sondervermögen als „mit der Verfassung unvereinbar“ eingestuft. Der damalige Staatsgerichtshofspräsident ist jetzt Justizminister in dieser Regierung.

(Tobias Eckert (SPD): Ach so!)

Die schon ausgegebenen Mittel mussten allerdings nicht zurückgefordert werden, sondern konnten als gültig betrachtet werden. Und genau das, liebe Kolleginnen und Kollegen, stand ursprünglich in dem Beschlussentwurf, der hier drin war, den Frank-Peter Kaufmann eben vorgelesen hat. Das war nämlich nicht der Beschlussentwurf, der ursprünglich vom Rechnungshof vorgelegt wurde, sondern das ist der Beschlussentwurf, den Schwarz-Grün formuliert hat. Sie haben nämlich den entsprechenden Entwurf geändert. Jetzt heißt es nicht mehr: „mit der Verfassung unvereinbar“, sondern dort steht jetzt „im Rahmen des Tenors des Urteils“.

(Heiterkeit SPD)

Die Worte „mit der Verfassung unvereinbar“ wurden auf Antrag von Frank-Peter Kaufmann mit den schwarz-grünen Stimmen aus dieser Beschlussempfehlung herausgestrichen.

(Heiterkeit SPD – Tobias Eckert (SPD): Das muss man erst einmal machen! – Zuruf SPD: Unerhört!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich kann nur sagen: Greenwashing ist nicht nur, wenn man sich grün wäscht, sich also ein grünes Mäntelchen umhängt. Greenwashing ist offenbar auch, wenn GRÜNE sich weißwaschen wollen, und das wird hier versucht.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Der respektlose Umgang von Schwarz-Grün mit dem Staatsgerichtshof setzt sich im respektlosen Umgang mit dem Rechnungshof fort, nämlich indem man diesen Vorschlag dementsprechend geändert hat, sich schlicht und einfach neue Fakten gesucht hat und nicht mehr reingeschrieben hat, dass das Sondervermögen verfassungswidrig ist, wie es der Staatsgerichtshof festgestellt hat, sondern das Wort „verfassungswidrig“ einfach aus dem Bericht und aus der Beschlussempfehlung herausgestrichen hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer so mit Fakten umgeht: Ich will lieber gar nicht beschreiben, was mir an dieser Stelle für ein Verhalten in den Sinn kommt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, ich muss zum Schluss meiner Rede kommen. – Wie gesagt, eigentlich hätte man ein bisschen länger als fünf Minuten darüber reden müssen. Ich will noch einmal darauf hinweisen: In einem früheren Rechnungshofbericht wurde bereits festgestellt, dass mit den Derivategeschäften ein Schaden von 4,2 Milliarden € eingetreten ist. Das wurde mit einer Sonderprüfung festgestellt. Das hat eine frühere CDU-geführte Regierung zu verantworten. In diesem Bericht stehen die Marktwerte nicht mehr. Im letzten standen sie noch.

Wir werden weiter daran erinnern, was mit den Derivategeschäften passiert ist und was das für eine Schweinerei war. Wir werden nicht vergessen, was das den Steuerzahler gekostet hat. Wir werden dafür sorgen, dass die Bürgerinnen und Bürger das auch im nächsten Jahr nicht vergessen. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Weiß, vielen Dank. – Jetzt erhält der Kollege Jan Schalauske für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie auch in den letzten Jahren hat die Fraktion DIE LINKE beantragt, dass wir die Kenntnisnahme des Landesschuldenberichts im Plenum debattieren. Ich glaube, das hat einen guten Grund. Uns geht es im Allgemeinen natürlich um den Umgang mit den Landesschulden. Im Konkreten geht es uns um die Derivategeschäfte. Da muss man erst einmal dem Landesrechnungshof vielen Dank für den vorliegenden Landesschuldenbericht sagen.

Ich will noch einmal klar sagen: Ich teile nicht jede Einschätzung des Berichts. Insbesondere die Darstellung, die, so kann man sagen, auf Anregung des Finanzministeriums in den Bericht aufgenommen wurde, halte ich nun wirklich nicht für vollständig zutreffend. Trotzdem bietet der Bericht eine Grundlage, um über das Schuldenmanagement des Landes zu diskutieren. Dafür danke ich dem Rechnungshof.

Für uns ist, wie in den letzten Jahren auch, vor allem die Diskussion über die vom Land eingegangenen Derivategeschäfte zentral. Seit Jahren kritisieren wir den Einsatz der sogenannten Forward Payer Swaps. Mit diesen Geschäften wollte sich das Land bekanntlich über Jahrzehnte einen historisch niedrigen Zinssatz sichern. Das Problem dabei war nur, dass der vereinbarte Zinssatz regelmäßig sehr viel höher als die reale Zinsentwicklung war. Die Geschäfte liefen über zehn Jahre an. Sie haben insgesamt eine Laufzeit über 50 Jahre.

Der Rechnungshof hat die Kritik an diesen Geschäften mit seinem Bericht erneut untermauert. Man muss sich das einmal vorstellen: Allein im Jahr 2020 sind zehn dieser Geschäfte angelaufen. Sie verursachen nominale Mehrkosten in Höhe von etwa 1,3 Milliarden €. Nach vorsichtigen

Schätzungen, die wir vorgenommen haben, hat diese sogenannte Zinssicherungsstrategie des Landes einen Gesamtschaden von über 4,5 Milliarden € verursacht. Das Land zahlt dadurch viel zu hohe Zinsen über einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren.

Wenn jetzt noch einer erzählen will, die Mitglieder der CDU könnten gut mit Geld umgehen, dann soll er sich das Schuldenmanagement des Landes Hessen anschauen. Das kostet den Steuerzahler unglaublich viel Geld.

(Beifall DIE LINKE)

Dann sagen Sie, die Landesregierung, alles an diesen Geschäften habe seine Ordnung gehabt. Sie haben immerhin keine weiteren Derivategeschäfte abgeschlossen.

Sie beharren darauf, dass Sie mit den Zinsgeschäften recht gehabt haben. Angesichts der Zahlen verblüfft uns das sehr. Es habe angeblich keine Fehler gegeben. Die Ergebnisse werden häufig schön gerechnet. Es gibt absurde Berechnungen, mit denen versucht wird, darzustellen, dass der festgeschriebene Zinssatz für das Land gar nicht so schlecht sei. Ich will es noch einmal sagen: Dabei machen gerade die Derivategeschäfte für das Jahr 2020 deutlich, was hier passiert ist.

Im Finanzministerium wurden vor über zehn Jahren zwischen März und Mai 2011 zehn Derivategeschäfte abgeschlossen, mit denen der Zinssatz für das Jahr 2020 festgelegt wurde. Es geht um den Zinssatz neun Jahre später. Sie haben sich neun Jahre im Voraus einen Zinssatz von 3,6 % gesichert. Bravo, 3,6 %. Im Jahr 2020 hätte der Zinssatz, den das Land hätte bekommen können, bei 0,35 % gelegen. Sie haben also einen zehnfach zu hohen Zinssatz festgeschrieben. Die Einsicht, dass das ein gravierender Fehler ist, vermisste ich insbesondere bei den Mitgliedern der hessischen CDU bis heute.

(Beifall DIE LINKE)

Es gibt auch noch eine Kuriosität bei der Derivateleidenschaft der hessischen Konservativen. Das sind die sogenannten Swap Options. Bei diesen Derivategeschäften wird kein richtiger Kredit abgeschlossen. Vielmehr wird das Recht an eine Bank verkauft, mit dem Land zu einem bestimmten Zeitpunkt einen Derivatevertrag abzuschließen. Es wird also auf bestimmte Zinssätze in der Zukunft spekuliert. Dafür bekommt das Land dann eine Prämie. Dabei kommt das Geschäft aber nur zustande, wenn die Bank, mit der man den Vertrag abgeschlossen hat, am Markt keinen besseren Zinssatz vereinbaren kann als mit dem Land. Sprich, wenn das Land verliert, zieht die Bank natürlich die Option.

Bis heute kann niemand schlüssig erklären, was diese Geschäfte von einer Zinsswette unterscheidet. Das ist ein Begriff, den Sie hier immer zurückweisen. Erläutern Sie einmal, worin der Unterschied zu einer Zinsswette besteht.

Sie freuen sich darüber, dass es eine Bank im Jahr 2020 verpasst hat, die gewonnene Zinsswette zu ihren Gunsten einzulösen. Dem Land blieb der Schaden dieser Geschäfte erspart. Ich bin froh, dass vom Finanzministerium signalisiert wurde, dass dieser Fehler der Bank dem Land einen Schaden erspart hat. Dennoch bleiben am Ende durch diese Swap-Options-Geschäfte nominale Mehrkosten von fast einer halben Milliarde Euro.

Ich komme zum Schluss meiner Rede. Es bleibt wichtig, dass die Problematik der Derivategeschäfte im Hessischen

Landtag immer wieder aufgerufen wird. Mit diesen Geschäften wurden über 4,5 Milliarden € über einen Zeitraum von 40 Jahren von der CDU-geführten Landesregierung in den Wind geschossen. Was hätte man damit alles bezahlen können. Wer glaubt, die Konservativen könnten mit Geld umgehen, braucht nur nach Hessen zu schauen. Daran werden wir immer erinnern.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schalauske, vielen Dank. – Jetzt erhält Herr Kollege Erich Heidkamp für die AfD-Fraktion das Wort.

Erich Heidkamp (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Herr Abg. Weiß, ich habe mich eben ein bisschen gewundert. Ich drücke mich ganz vorsichtig aus. Ich komme eigentlich zu den gleichen Tatsachen wie Sie. Da das ein vertraulicher Bericht ist, hätte ich mich nicht getraut, das so deutlich zu sagen. Sie werden das aber wiederfinden.

Der 70. Bericht über die Prüfung der Schulden des Landes Hessen befasst sich unter anderem ausführlich mit dem verfassungswidrigen Gute-Zukunft-Sicherungsgesetz der aktuellen Regierung, respektive beschäftigt er sich auch mit dem damit verbundenen Sondervermögen in Höhe von 12 Milliarden €. Da geht es also um die Aussetzung der Schuldenbremse.

Das Thema Derivate überlasse ich einmal dem Spezialisten Herrn Schalauske. Denn er weiß schon, was nach den 40 Jahren herauskommen wird. Wir werden das dann sehen.

(Beifall AfD)

Nachdem sich die Bürger Hessens in einer Volksabstimmung im Jahr 2011 mit einer überwältigenden Mehrheit von 70 % für die Aufnahme der Schuldenbremse in die Verfassung ausgesprochen haben, war 2020 – das ist genau das Jahr dieses Berichts – das Jahr, in dem die Schuldenbremse zum ersten Mal hätte gelten sollen. Wie wir alle wissen, kam es nicht dazu. Schwarz-Grün setzte die Schuldenbremse durch eine eigenwillige Inanspruchnahme der Ausnahmeregelung für Naturkatastrophen und vom Staat nicht mehr anders zu beherrschende Notsituationen aus. Herr Poseck, nicht wahr?

Anfangs ging es um begrenzte finanzielle Hilfen. Das wurde von einem breiten parlamentarischen Konsens getragen. Für das verfassungswidrige Sondervermögen in Höhe von 12 Milliarden € musste es dann aber unbedingt ohne die freiheitlich-konservative Opposition im Landtag gehen.

(Beifall AfD)

Die Mitglieder der SPD-Fraktion glänzten damals durch Enthaltung. Später schloss sie sich dann ganz opportunistisch dem Lager der Kläger gegen das GZSG an.

Die zweite Inanspruchnahme der Ausnahmeregelung erfolgte letztlich durch die Streichung des Erfordernisses einer qualifizierten Mehrheit zur Feststellung der Ausnahme-situation. Möglich war das, weil die Mitglieder der FDP-Fraktion – jeder war dabei – im Jahr 2013 mit ihrem damaligen schwarzen Koalitionspartner das notwendige Quorum

zur Aussetzung der Schuldenbremse in das Ausführungsgesetz und nicht in die Verfassung geschrieben hatten.

Vor dem Staatsgerichtshof zeigten sich die Mitglieder der FDP-Fraktion über die Chuzpe der aktuellen Landesregierung empört. Die Mitglieder der CDU-Fraktion und der FDP-Fraktion hätten dereinst in trauter schwarz-gelber Zweisamkeit die Regelungen des Ausführungsgesetzes in die Verfassung schreiben können. In anderen Bundesländern ist das geschehen.

Merkwürdigerweise konnten sich die Freien Demokraten dann aber wiederum nicht überwinden – trotz aller Empörung über das Verhalten der Landesregierung –, dem Gesetzentwurf der AfD zuzustimmen, welcher die Aufnahme des besagten Mehrheitserfordernisses von zwei Dritteln der Abgeordneten des Landtags in die Hessische Verfassung zum Gegenstand hatte.

(Beifall AfD)

Mit der Schleifung dieses Zweidrittelmehrheitserfordernisses, das ursprünglich eine missbräuchliche Inanspruchnahme der Ausnahmeregelung verhindern sollte – die wussten schon, was sie getan haben –, wurden der Schuldenbremse faktisch bei ihrem ersten Anwendungsfall von Schwarz-Grün die Zähne gezogen. In diesem Zusammenhang höre ich die Regierung in Berlin – und, ja, auch hier – dauernd von dem Einhalten der Schuldenbremse sprechen. Wir werden sie Ende des Jahres 2023 wiedersehen –

(Beifall AfD)

und dies vollkommen ohne Not. Weder hatten sich die Fraktionen der Opposition unkooperativ gezeigt – wir haben am Anfang alles abgestimmt –, noch hätte es an Möglichkeiten gemangelt, notwendige Mittel ohne ein Durchbrechen der Schuldenbremse bereitzustellen. Man denke nur an die Stellungnahme des Landesrechnungshofs vom 16. Juni 2020, Herr Kaufmann,

(Volker Richter (AfD): Hört, hört!)

respektive an den Hinweis auf den üppigen Rücklagenbestand oder an die bislang auch im folgenden Haushalt ungenutzten Einsparungsmaßnahmen. Wie der Landesrechnungshof im vorliegenden Schuldenbericht betont, hatten die technische Umsetzung des Gute-Zukunft-Sicherungsgesetzes – also die Schuldenaufnahme im Sondervermögen – und die sich daran anknüpfenden Abführungen an den Landeshaushalt eine ausufernde Intransparenz hinsichtlich des schuldenfinanzierten Ansatzes der Ausgaben zur Folge. Hier wurde schon erwähnt: Das war daran sicher nicht ganz unschuldig.

Die Schuldenaufnahme außerhalb des Kernhaushalts verwässert darüber hinaus die Aussagekraft der verwendeten Kennzahlen in der Schuldenstatistik. Sie können 2022 nicht mehr mit 2020 vergleichen.

(Beifall AfD)

Dem interessierten Zuhörer empfehlen wir, die wundersame Entwicklung des Kontrollkontos – wer weiß schon, was ein Kontrollkonto ist? – in Augenschein zu nehmen. Das ist schon eine kreative Buchführung.

(Beifall AfD)

Ein Bericht – und das ist meine wirkliche Kritik an diesem Schuldenausschuss – sollte grundsätzlich alle Fakten und Tatsachen immer so wiedergeben, dass sich die Zuhörer

oder Leser – das sind Sie, liebe Abgeordnete des Landtags – ein objektives Urteil bilden können. Zu den Fakten und Tatsachen gehören in diesem Fall das Ergebnis der Prüfung und die präzisen Formulierungen unseres Landesrechnungshofs.

(Holger Bellino (CDU): Darin sind Sie ja Spezialist mit Ihren Fake News! – Gegenruf Robert Lambrou (AfD): Wer hat denn die Verfassung gebrochen? – Weitere Zurufe)

– Ich danke für Ihren Kommentar. – Das ist immerhin ein unabhängiges Organ, der Finanzkontrolle.

Das hier vorgetragene Prüfungsergebnis des nach politischen Mehrheiten besetzten Landesschuldenausschusses

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Heidkamp, Sie müssen dann zum Schluss kommen.

Erich Heidkamp (AfD):

– ein Satz noch – weicht leider an entscheidender Stelle von dem des Landesrechnungshofs ab. Dessen Prüfungsergebnis ist auf Seite 64 zu sehen. Über den möglichen Grund können Sie nur spekulieren. Vielleicht genügt den Abgeordneten aber der Hinweis, dass der Landesrechnungshof den an sich nicht verfassungskonformen oder – sagen wir es doch – verfassungswidrigen Charakter der Kreditaufnahmen nach Art. 141 Abs. 1 und Abs. 4

(Holger Bellino (CDU): Wie lange geht es denn noch?)

expressis verbis hervorhebt.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Heidkamp. Das war ein fünfstöckiger „ein Satz“, aber okay. – Frau Kollegin Schardt-Sauer hat das Wort. Marion, bitte.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Werter Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben schon wichtige Aspekte zu Greenwashing und Derivaten gehört. Man könnte meinen: Gott weiß, was für ein aufregender, wechselhafter Komplex hier Thema ist. Dabei geht es um etwas wirklich Wichtiges für eine Gesellschaft, nämlich um die Frage: Wie ist es um die Schulden des Landes Hessen bestellt? Ich denke, darauf sollte sich der Fokus legen. Wir Freie Demokraten haben eine klare Haltung dazu: Schulden wirken zulasten künftiger Generationen. Das muss der Anfangssatz sein.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Deshalb ist es wichtig, sich an die Schuldenbremse zu halten. Das Krisengeschehen lässt Stimmen erstarken – man hört sie teils schon –, die die ökonomische Logik der Schuldenbremse anzweifeln und für vermeintlich unaufschiebbare Projekte schnell Geld beschaffen wollen.

Deshalb heißt es manchmal „Vermögen“, obwohl es Schulden sind. Früher saßen die nur auf der linken Seite des Parlaments oder im politischen Spektrum.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Seit spätestens 2020 finden sie sich auch in den Regierungsfractionen. Es ist ansteckend.

Wir erinnern uns an das Haushaltsjahr 2020, das Gegenstand dieses Berichts ist. Darauf wollen wir uns bitte einmal konzentrieren. Das ist wirklich der Sündenfall: Die Landesregierung hat mit dem GZSG 12 Milliarden € am Parlament vorbei – man betrachte bitte genau den Klagegegenstand – in einen Schattenhaushalt geführt. Nur so könne man – das war die Argumentation der Beklagtenseite – die Corona-Krise bewältigen.

Nur leider hatte man den Schattenhaushalt – nach außen hin hatte man es sehr propagiert, aber hier im Hause nicht so sehr – für Ökolandbau, für energetische Sanierung von Forsthäusern und für Fahrradabstellanlagen verplant.

(René Rock (Freie Demokraten): Beleuchtung! – Zuruf Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

– Ja, damit der „Schein“ der Schuldenbremse gewahrt bleibt, sollte die Schuldenaufnahme auch nicht in die offizielle Statistik der Nettoschuldenaufnahme einfließen. Das ist handwerklich ganz klar ein Taschenspielertrick. – Gegen diesen Schattenhaushalt haben wir Freie Demokraten – es gibt einige Zeitzeugen in inzwischen anderen Rollen – erfolgreich geklagt. Es bleibt dabei, egal, was der Beschlusstenor ist: Es steht darin, dass die Kreditaufnahme verfassungswidrig war.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich kann ja verstehen, dass man das nicht so gerne hört,

(Zurufe René Rock (Freie Demokraten) und Holger Bellino (CDU))

aber, wie gesagt, es bleibt dabei, und wir werden es auch benennen; denn dahinter steht etwas Mahnendes für die nächste Krise, in der wir uns befinden.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir leben in wahrlich bewegten Zeiten. Das kann man von Woche zu Woche sagen. In den letzten Tagen hat der Präsident der Bundesbank, Nagel, vorausgesagt: Die Inflation wird sich bei 10 % verfestigen. – Wer hätte das gedacht?

(Dr. Frank Grobe (AfD): Wir!)

Die Bekämpfung der Inflation muss zentrale Aufgabe sein. Das sind, nach vorne geblickt, unsere Herausforderungen. Das wollen wir doch für den Landeshaushalt. Das waren die Fehler, die man gemacht hat: den Schuldenstand zu erhöhen. Lassen Sie uns doch bitte im Interesse der Generationengerechtigkeit und der Frage, was der Euro in der Tasche der Menschen wert ist, aus den Fehlern, die 2020 von Schwarz-Grün gemacht wurden – die aber mit Sicherheit lernfähig sind –, lernen. Handeln Sie besonnen. Die Zeit des soliden Haushaltens muss jetzt endlich beginnen.

(Beifall Freie Demokraten)

Insoweit ist der Zeitpunkt des Berichts ein guter. In der nächsten Plenarrunde wird der Finanzminister den Doppelhaushalt einbringen. Vor dem Plenum bekommt es am Freitag schon die Presse; aber egal, es ist hier eh manches andersherum. Wir brauchen endlich eine Fiskalpolitik,

und da hoffen wir sehr auf einen Haushaltsentwurf, der inflationäre Tendenzen bekämpft und nicht noch zusätzlich anheizt.

Das heißt im Klartext aber auch, werte Kolleginnen und Kollegen: Für Prestigeprojekte der Regierungsparteien – Sie hatten ja jetzt schon genug – ist kein Spielraum mehr. Schattenhaushalte und das Aussetzen der Schuldenbremse müssen der Vergangenheit angehören. Sie haben sozusagen genug im Topf gehabt. Unterziehen Sie bei der Haushaltsplanung unsere Ausgaben einem Ausgabencheck. Das sind wir den Menschen draußen schuldig, die wirklich bei jedem Einkauf kämpfen: Was ist noch in meinem Warenkorb drin? – Denn es geht um das Heute und um das Jetzt und darum, ob die Menschen ihre Rechnungen noch bezahlen können. Aber auch die Chancen der künftigen Generationen dürfen wir nicht verspielen.

Das ist die Botschaft des Schuldenberichts 2020. Unser Kommentar dazu: Bitte lernen Sie daraus, Schwarz-Grün. Wir sehen mit Spannung dem entgegen, wie es im Doppelhaushalt aussehen wird. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank. – Das Wort hat der Kollege Michael Reul, CDU-Fraktion.

(Zurufe Freie Demokraten)

Michael Reul (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann die Wortbeiträge zusammenfassen: alter Wein in neuen Schläuchen. Nichts anderes ist hier heute vorgetragen worden.

(Zurufe Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten) und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Im Beschluss steht, erstens, es habe keine wesentlichen Beanstandungen gegeben, zweitens, der Tenor des Staatsgerichtshofs zum Sondervermögen sei aufgenommen worden. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ich bin sehr gespannt, wie das mit dem Sondervermögen des Bundes, mit den 60 Milliarden €, ausgeurteilt wird. Wir freuen uns auf dieses Urteil und erwarten es mit Spannung.

(Beifall CDU)

Zum Thema der Transparenz. Die Transparenz war immer gegeben. Wir haben die Dinge im Haushaltsausschuss gehabt – jede Entscheidung über 1 Million € –, aber was vom Staatsgerichtshof kritisiert wurde, war nicht jeweils im Parlament. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, machen Sie sich nicht kleiner, als Sie es sind. Wir haben jede Entscheidung sehr ausführlich gemeinsam diskutiert. Ich erinnere mich an viele Fragen, auch vonseiten der FDP.

(Zuruf Freie Demokraten)

Letztendlich haben wir das Sondervermögen abgewickelt und komplett in den Haushalt überführt. Und der letzte und entscheidende Punkt: Wir haben den Menschen in dieser schwierigen Phase geholfen. Das ist es, was davon übrig bleibt.

(Beifall CDU – Zuruf Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Zum Thema der Derivate – auch dies ist ein immerwährendes Thema –: Das Portfolio besteht zu 97 % aus festverzinslichen und zu 3 % aus variablen Anlagen – um es einmal klarzustellen. Das Zinsrisiko ist dadurch begrenzt. Ab dem 1. Januar 2021 wurden zum Ausschluss von Währungsrisiken im Rahmen der Kreditfinanzierung und der Negativzinsrisiken diese Abschlüsse nur noch bei bereits vereinbarten Derivaten getätigt. Dies ist ein gemeinsamer Beschluss, den wir gefasst haben; und dieser wurde eingehalten.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Es ist natürlich hochinteressant, wenn wir hier hören, welche Einschätzungen zum Abschluss der damaligen Zinsderivate vorgenommen werden. Die damaligen Zinsderivate sind nach großer Überzeugung der damaligen Zinseinschätzung abgeschlossen worden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, dies muss man festhalten.

Zu den Derivaten, die bei den aktuell steigenden Zinsen jetzt noch abgeschlossen werden: Lieber Herr Schalauske, Sie haben anscheinend eine Glaskugel, wenn Sie wissen, wie die Abrechnung in 40 Jahren aussehen wird.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einen positiven Aspekt erwähnen; dieser ist in der bisherigen Debatte noch nicht erwähnt worden. Wir haben im Jahr 2020 den ersten Green Bond an den Markt gebracht. Meine Damen und Herren, das war eine großartige Leistung; denn damit haben wir in Bezug auf die Mittelverwendung – auch im Einklang mit der hessischen Nachhaltigkeitsstrategie – etwas sehr Erfolgreiches gemacht. Dieser Green Bond steht im Einklang mit den Handlungsfeldern der Vereinten Nationen, die die Nachhaltigkeitsstrategie vorgegeben haben. Insgesamt haben wir fast 600 Millionen € an den Markt gegeben. Auch dies ist eine großartige Leistung.

Auch so kann man einen Landesschuldenausschuss und einen Bericht betrachten. Deshalb: Lassen Sie uns positiv in die Zukunft schauen und nicht nur über alte Dinge in der Vergangenheit reden. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Reul. – Das Wort hat der Kollege Frank-Peter Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hätte nie gedacht, dass wir zu so später Stunde unter diesem Thema eine so breite Diskussion über finanzpolitische Fragestellungen führen würden. Ich will zunächst einmal auf unser eigentliches Thema zurückkommen, nämlich auf den Bericht des Landesschuldenausschusses.

Ähnlich wie Kollege Reul will ich die relevanten Fakten noch einmal unterstreichen: Erstens. Der Bericht weist aus, dass es keine wesentlichen Beanstandungen gab. Zweitens. Zins und Tilgung wurden zeitgerecht vollständig geleistet. Das sind die Kernaussagen, die ein Schuldenbericht dem Plenum geben sollte. Vertiefte Diskussionen kann man ansonsten gern führen, wenn man sich den Bericht insgesamt anschaut. An diesem wurde – das wird auch Kollege Weiß nicht bestreiten – durch den Landesschuldenausschuss gegenüber dem Entwurf des Rechnungshofs nichts geändert.

Ich will feststellen: Wir haben die Landesfinanzen mit unserer Regierungsmehrheit im Jahr 2020 trotz schwieriger Bedingungen gut durch das Pandemiejahr manövriert; und wir haben den Menschen in schwieriger Situation gut helfen können. Das ist für die Politik, glaube ich, mit das Wichtigste.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelte CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, da hier ein hohes Interesse am Sondervermögen und daran besteht, wie dies zu beurteilen ist, will ich Ihnen für das nächste Mal, für eine ruhige Stunde, vielleicht einen Lesetipp geben. Im Juni dieses Jahres ist das „Jahrbuch öffentliche Finanzen 2022“ erschienen. Dort finden Sie den einen oder anderen Artikel über dieses Thema, der sich vielleicht zu lesen lohnt, sodass man die Fragestellungen auch von anderen Seiten beleuchten kann.

Wir haben heute erlebt, dass alles unter verschiedenen, teilweise etwas schrägen Blickwinkeln hervorgeholt wird. Ich kann nur feststellen und mich auch in diesem Punkt dem Kollegen Reul ein Stück weit anschließen: Denjenigen – es waren die Kollegen Weiß und Schardt-Sauer –, die für ihre Fraktionen so deutlich gemacht haben, wie sich das mit der Klage gegen das Sondervermögen dargestellt habe, und sich so sehr über das Urteil gefreut haben, wird die Freude noch vergehen, ganz besonders Herrn Kollegen Weiß. Ihre Landesvorsitzende, bei der man zwar nicht ganz genau weiß, ob sie ihre Zukunft in Hessen oder in Berlin sieht, hat die Klage vor diesem Hause vehement begründet, doch jetzt muss sie davor zittern, dass das Bundesverfassungsgericht die Finanzpolitik der Bundesregierung mit den gleichen Argumenten wie der hessische Staatsgerichtshof verurteilen wird. Der berühmte Veranlassungszusammenhang ist nämlich ein ganz wesentlicher Punkt.

(Holger Bellino (CDU): So ist es!)

Auch wenn mich Kollege Rock so freundlich anlächelt: Ihr Finanzminister – das werden Sie wahrscheinlich nicht bestreiten können – sollte alsbald über eine Kreditfinanzierung für den Bundeshaushalt nachdenken. Denn es könnte sein, dass der Kollegin im Kabinett, nämlich der Innenministerin, diese Maßnahme mit den Argumenten, die sie hochgehalten hat, als sie noch hier tätig war, auf die Füße fällt. Wir werden das beurteilen.

(Zuruf Marius Weiß (SPD))

Verehrter Herr Kollege Weiß, dann werden wir auch feststellen, dass sich Ihre Vollmundigkeit und vielleicht auch die des Kollegen Rock bei der Erzählung – diese haben Sie durchaus auch von diesem Pult betrieben – in Bezug auf die Verfassungswidrigkeit der hessischen Politik vielleicht deutlich relativiert; das erwarten wir insbesondere vom weiteren Verfahren in Karlsruhe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rede über den Landesschuldenbericht. Deswegen, verehrter Herr Kollege Schalauske, nur wenige Sätze zu Ihnen. Die Sache mit den Derivaten haben wir nun, denke ich, hinlänglich geklärt. Dies ist, wie Sie wissen, vor schwarz-grüner Zeit geschehen. Insoweit haben wir dies mit der jetzt gültigen Formulierung im Haushaltsgesetz für die Zukunft abgeräumt. Ich denke, das kann man nicht bestreiten. Dies zur Bewertung dessen, was in der Vergangenheit geschehen ist.

Jetzt aber zu sagen: „Für die Zukunft wissen wir dies so genau“, ist nicht richtig. Wenn Sie die Zinsschritte, die im

Augenblick gemacht werden, einmal extrapolieren, können Sie sehr schnell zu dem Ergebnis kommen, dass sich die Festschreibung des Zinses auf die genannte Höhe am Ende als gar nicht so falsch erweist. Jetzt kommen Sie mit dem Argument: Man hätte aber, wenn man hätte, dann hätte man ... – Das ist aber eine reine Forderung nach Spekulation, nämlich zu jedem Tagesgeschehen den aktuellen Zinssatz zu kalkulieren. Das ist das Gegenteil von Planbarkeit. Deswegen wäre dies keiner öffentlichen Hand und keinem Finanzminister zu empfehlen.

(Beifall Michael Reul (CDU))

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit, nicht ohne mich auch beim Rechnungshof – die Frau Vizepräsidentin und die Kolleginnen und Kollegen sind ja auf der Tribüne – zu bedanken. Wir haben über Ihren Bericht gesprochen; und wir sind für diesen dankbar, auch wenn das eine oder andere kritische Wort gefunden wurde. Dieses gilt aber dem Parlament und nicht dem Rechnungshof. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Kaufmann. – Das Wort hat der Finanzminister, Staatsminister Boddenberg. Bitte sehr.

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich dies am Ende vergesse: Auch von meiner Seite zunächst ein herzliches Dankeschön an den Rechnungshof, an all die Kolleginnen und Kollegen. Es ist hier darauf hingewiesen worden, und das kann man im Landesschuldenbericht nachlesen: Natürlich ist ein Bericht des Landesrechnungshofs und des Vorsitzenden des Landesschuldenausschusses am Ende des Tages nicht ohne Kritik; sonst könnten wir uns dies ja sparen. Über die Punkte, die Sie kritisch gesehen und bewertet haben, ist hier in den einzelnen Redebeiträgen gesprochen worden. Ich will bei aller Kritik aber ausdrücklich sagen: Dies ist immer auch sehr kreativ. – Nein, ich meine „konstruktiv“.

(Heiterkeit – René Rock (Freie Demokraten): Freudische Fehlleistung!)

„Kreativ“ wäre in diesem Zusammenhang, glaube ich, für den Rechnungshof die falsche Arbeitsbeschreibung. Dies ist also sehr konstruktiv; und ich will mich ausdrücklich für das gute Miteinander bedanken.

Zwischen dem HMdF und dem Rechnungshof wird hin und wieder über Formulierungen und Lesarten gestritten in Bezug auf das, was zum Landeshaushalt, der jeweils begutachtet wird, und zum aktuellen Schuldenstand gesagt wird. Ich glaube aber, in Summe dürfen wir sagen: Das geschieht wirklich im Sinne dessen, dass ein solcher Bericht nicht nur etwas für die Ablage ist, sondern auch dazu führt, dass man miteinander über gute Lösungen redet und hin und wieder über diese streitet. Ich will dies aber alles weglassen.

Zum Thema Sondervermögen. Herr Kollege Weiß, Sie haben sich erneut echauffiert. Das haben wir hier schon so oft diskutiert, dass ich glaube, dass es müßig ist, dass wir die Argumente hierzu weiter austauschen. Das können Sie aber gern machen. Wir stehen ja vor den Haushaltsberatungen;

dort wird es etwas mehr Zeit geben, falls Sie dies erneut zum Thema machen wollen.

Zu dem, was Herr Kaufmann und Herr Reul gerade gesagt haben, würde ich eigentlich gar nichts hinzufügen. Wir haben die Klage gegen das, was der Bundesfinanzminister zur Finanzierung aktueller großer Herausforderungen auf den Weg bringt.

Herr Weiß, ich empfehle übrigens, einmal die Begründung des Transformationsfonds der saarländischen Landesregierung zu lesen, der 3 Milliarden € umfassen soll. Für Hessen würde das 18 Milliarden € bedeuten, nur, um einmal über Größenordnungen zu reden, über die wir auch diskutiert und gestritten haben. Ich empfehle, zur Kenntnis zu nehmen, dass der Staatsgerichtshof festgestellt hat, dass es für alle Neuland war. Insofern können wir weiter über diese Frage streiten. Am Ende sind hier wichtige Sätze von Herrn Reul und Herrn Kaufmann gesagt worden. Wichtig war, dass wir in dieser Zeit den Menschen in einer schwierigen Phase helfen konnten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will aber auch die Gelegenheit nutzen, um zumindest noch zwei Punkte vorzutragen.

Erstens haben wir mit diesen Derivaten, die Sie angesprochen haben, Herr Schalauske, Zinssicherung versucht. Herr Kaufmann, Sie haben es richtig beschrieben – mit den viermal „hätte“ in dem Satz, den ich gar nicht hätte nachsprechen können, ohne zu stottern.

Herr Weiß, ich glaube, wir sollten unseren Sprachgebrauch hin und wieder ein wenig hinterfragen. Ich weiß nicht, ob es klug ist: Ich glaube, Sie haben von „Schweinerei“ gesprochen. Das finde ich schon ein bisschen außergewöhnlich. Das Handeln meines Vorgängers und derjenigen, die sich damals im Finanzministerium dazu entschieden haben, einen Teil der Verpflichtungen des Landes über lange Zeiträume zinszusichern, mit der Erwartung, dass sie damit Planbarkeit schaffen, dass sie damit auch zum damaligen Zeitpunkt klug handeln, als „Schweinerei“ zu bezeichnen, finde ich außergewöhnlich. Ich wäre dankbar, wenn wir uns vielleicht darauf verständigen könnten, dass das alle in bester Absicht gemacht haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jan Schalauske (DIE LINKE): Man könnte es als Fehler bezeichnen!)

Zum Zweiten will ich nur sagen: Ja, wir haben, was die Laufzeiten aktueller neuer Schuldscheine und andere Dinge der Finanzierung anbelangt, die Laufzeiten insgesamt erhöht. Das empfiehlt nicht nur der Hessische Rechnungshof, sondern das empfehlen auch viele andere Rechnungshöfe, indem sie sagen: Längere Laufzeiten sorgen auch für mehr Stabilität und Planbarkeit insgesamt in der Haushaltsführung. – Das machen wir zurzeit.

Ich will noch einmal an einem aktuellen Beispiel sagen, wie volatil die Zinsmärkte der letzten Monate waren. Wir haben Ende des Jahres 2021 mit 0,2 % bei Zehnjahresanleihen Verträge geschlossen und liegen jetzt bei 2,5 %. Es gibt ziemlich viele auf den Kapitalmärkten, auch in unserem Haus, die prognostizieren, dass sich das weiterentwickeln wird, leider zum Nachteil desjenigen, der sich am Kapitalmarkt Kapital besorgen muss.

Seien Sie sicher – das will ich dann auch nicht vergessen –, dass diejenigen, die das bei uns im Kreditreferat

machen – ich darf auch ausdrücklich den Namen nennen, mit Herrn Dr. Labermeier an der Spitze –, einen ziemlich stressigen Job haben, in dem sie sich tagtäglich, gerade auch in diesen Krisenzeiten, mit diesen Volatilitäten der Kapitalmärkte beschäftigen und tagtäglich für die nötige Liquidität sorgen. Deswegen geht mein Dankeschön auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Referat. Das ist eine sehr spannende Aufgabe, die immer auch Gefahr läuft, dass man am Ende des Tages „hätte, hätte, hätte“ sagt: „Hätten wir damals anders reagiert und den Kapitalmarkt anders eingeschätzt, wäre es erfolgreicher gelaufen.“

Eine allerletzte Bemerkung, damit wir es hier im Raum alle wissen, es sollten auch alle wissen: Wir reden über rund ein Fünftel des Gesamtschuldenstandes des Landes, wenn wir über diese Swaps reden. 80 % haben auch in den letzten zehn Jahren an den Entwicklungen des Kapitalmarkts, also an den günstigen Zinsen, teilgenommen. Wir haben vom Jahr 2012 bis zum Jahr 2021 3,3 Milliarden € insgesamt weniger ausgegeben aufgrund der Tatsache, dass 80 % eben kurzfristiger an den Märkten und Tagesmärkten aktualisiert und finanziert worden sind.

Insofern haben wir bis heute einen negativen Saldo, gar keine Frage. Aber ich glaube – auch das hat Herr Kaufmann gerade zum Schluss noch einmal zu Recht gesagt –, mit Blick auf das, was möglicherweise vor uns liegt, ist es klug, dass wir ein Finanzierungsmanagement haben, das am Ende darauf baut, langfristig und festverzinslich zu arbeiten und eine gewisse mögliche Kontinuität bei all diesen Unruhen, die wir zurzeit in den Märkten haben, zu gewährleisten.

Danke fürs Zuhören. Alles Weitere sicher im Zuge der Haushaltsberatungen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Finanzminister.

Damit ist die Aussprache zum Tagesordnungspunkt 20 beendet und wir überweisen den Bericht des Landesschuldenausschusses zur weiteren Beratung an den Haushaltsausschuss. – Keiner widerspricht, dann machen wir das.

Meine Damen und Herren, jetzt kommt eine kleine Auflockerung, wir haben noch viele Punkte. Es können sich alle freuen, heute ist im Hessischen Landtag eine Delegation des Kerwe- und Traditionsvereins der Gemeinde Einhausen zu Gast. Sie besuchen uns eigentlich immer, wenn sie ihre schönen Veranstaltungen machen. An der Spitze begrüße ich den Bürgermeister, Herrn Helmut Glanzner. Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Ist er schon da? Wo ist denn der Bürgermeister?

(Zuruf: Er kommt noch!)

– Er kommt noch, ich will ihn wenigstens einmal sehen.

(Die Mitglieder des Vereins betreten die Besuchertribüne.)

Wie viele Leute die in Einhausen haben. Jetzt warten wir noch einen Moment. – Wo ist denn jetzt der Bürgermeister?

(Zuruf: Er hält noch ein Grußwort! – Tobias Eckert (SPD): Der ist bei den Landwirten!)

– Der Bürgermeister hält noch Grußworte. Dann soll er sich nachher einmal bei mir melden. – Ich begrüße die amtierende Kerwekönigin Maya Böhm, ihre königliche Vorgängerinnen Lina Lulei und Alexandra Grüner samt den Begleitdamen und dem Kerwevadder Lukas Mahr. Ihr seid alle begrüßt. Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Der Bürgermeister soll sich bitte noch einmal bei mir melden.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 21** auf:

Mitteilung

Landesregierung

Verordnungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie hier: Information des Landtags über Beschlüsse der Landesregierung nach § 3 Abs. 3 des Gesetzes über den Erlass infektionsschützender Maßnahmen vom 11. Dezember 2020 (GVBl. S. 922)

– Drucks. 20/8877 –

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 22:**

Mitteilung

Landesregierung

Verordnungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie hier: Information des Landtags über Beschlüsse der Landesregierung nach § 3 Abs. 3 des Gesetzes über den Erlass infektionsschützender Maßnahmen vom 11. Dezember 2020 (GVBl. S. 922)

– Drucks. 20/8988 –

Tagesordnungspunkt 23:

Mitteilung

Landesregierung

Verordnungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie hier: Information des Landtags über Beschlüsse der Landesregierung nach § 3 Abs. 3 des Gesetzes über den Erlass infektionsschützender Maßnahmen vom 11. Dezember 2020 (GVBl. S. 922)

– Drucks. 20/9114 –

und **Tagesordnungspunkt 108:**

Dringlicher Antrag

Fraktion der AfD

Studie über Kausalzusammenhang Corona-Impfungen – Anstieg von Totgeburten

– Drucks. 20/9207 –

Es beginnt der Sozialminister, Staatsminister Klose. Kai, bitte sehr.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach Ende der Sommerpause haben wir heute wieder Gelegenheit, uns am Mittwochabend auszutauschen. Es gibt mir die Gelegenheit, Sie persönlich über die von der Landesregierung in der Zwischenzeit beschlossenen Maßnahmen zur Bekämpfung des Corona-Virus zu informieren.

Die Infektionszahlen der zurückliegenden Wochen und Monate, das haben Sie sicherlich auch interessiert verfolgt, zeigen das mittlerweile bekannte Wellenmuster. Seit An-

fang Juni sind die nachgewiesenen und gemeldeten Infektionen bis in den Hochsommer hinein teilweise stark gestiegen, seit Ende Juli können wir erfreulicherweise eine deutlich rückläufige Entwicklung beobachten. Genauso hat sich auch die Belastung der stationären Versorgung entwickelt. Daran kann man sehr gut sehen, dass die Belastung der stationären Versorgung mit Zeitverzögerung den Infektionszahlen folgt. Im Hochsommer wurde diese Belastung durch die Urlaubssaison sowie die infektionsbedingten Personalausfälle in den Krankenhäusern noch verstärkt.

Vor diesem Hintergrund hat die Landesregierung mit Beschlüssen vom 18. Juli, 12. August und 9. September 2022 die bisherigen Basisschutzmaßnahmen, die primär die vulnerablen Einrichtungen schützen, jeweils unverändert fortgeführt.

Meine Damen und Herren, wir befinden uns derzeit vermutlich einmal mehr in einem Wellental und müssen für den Herbst, wenn die Witterungsbedingungen die Ausbreitungen von Infektionskrankheiten begünstigen, mit einem neuen Anstieg rechnen. Anders lassen sich die Erfahrungen der letzten Jahre leider nicht interpretieren. Corona wird damit aller Voraussicht nach eine der vielen Herausforderungen sein, denen wir uns in diesem Herbst stellen müssen.

Auf Bundesebene hat das Ringen um die Änderungen des Infektionsschutzgesetzes erfreulicherweise ein Ende gefunden. Den Ländern wird mit diesem neuen Gesetz grundsätzlich ein brauchbares Instrumentarium zur Bewältigung dieser Herausforderung zur Verfügung gestellt, auch wenn wir uns an der einen oder anderen Stelle durchaus klarere Regelungen gewünscht hätten.

An anderen Stellen wiederum gehen die unmittelbar vom Bund angeordneten Maßnahmen aus unserer Sicht über das hinaus, was notwendig ist. Maßnahmen, wie eine Verpflichtung zur FFP2-Maske in vulnerablen Einrichtungen, sind zwar sicher ein sehr guter Schutz gegen Infektionen, sie sind gleichzeitig aber eine Belastung der Mitarbeitenden und damit möglicherweise auch der Versorgungssicherheit. Hier hätten wir uns Regelungen mit mehr Praxisnähe gewünscht, die durchaus auf der Grundlage der Erfahrungen der Krankenhäuser und der Länder hätten aufbauen können; dann hätte möglicherweise eine bessere Abwägung stattgefunden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Landesregierung wird nach dieser Änderung des Infektionsschutzgesetzes durch den Bundesgesetzgeber über die angezeigten Maßnahmen zur Bekämpfung der Ausbreitung des Corona-Virus beraten und dann auch befinden.

Meine Damen und Herren, es ist definitiv so, dass Corona eine Herausforderung bleibt. Wir haben aber gute Chancen, diesen dritten Corona-Herbst ohne gravierende Einschnitte zu bewältigen. Mit der Impfung steht eine einfache Möglichkeit zur Verfügung, das Risiko schwerer Erkrankungen drastisch zu verringern. Es stehen jetzt erfreulicherweise auch die ersten an die vorherrschenden Virusvarianten angepassten Impfstoffe zur Verfügung. Damit ist ein noch besserer Schutz möglich. Mit einem kleinen Piki wird die Gefahr einer schweren Erkrankung deutlich geringer.

Ich will auch heute nicht versäumen, die Möglichkeit zum Appell zu nutzen: Sie alle, wir alle können mit der Impfung dazu beitragen, gemeinsam gut durch diese Zeit zu kommen. Nutzen Sie diese Möglichkeit. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Das Wort hat der Kollege Pürsün. Yanki, auf.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir befassen uns heute mit der inzwischen zwölften Verordnung des Jahres 2022. Man könnte meinen, die Landesregierung hat bei so vielen Verordnungen und zweieinhalb Jahren Corona schon viel bedacht und erwogen. Aber ist dem so? Ich befürchte, nicht.

(Beifall Freie Demokraten)

Einige der kritischen Punkte zähle ich nun auf. Die Landesregierung beteiligt sich nicht an dem Abwassermonitoring des Bundes, um Corona-Viren und damit Infektionsherde frühzeitig zu erkennen. Das eigene Programm läuft bald aus.

(Zuruf)

– Das war unqualifiziert, wenn ich es richtig verstanden habe. – Die Gesundheitsämter wurden noch immer nicht optimal digital vernetzt. Die Gesundheitsämter haben noch immer keine einheitliche Software. Die Gesundheitsämter sind im Winter wohl wieder überfordert, und weil es nicht reicht, hat die Landesregierung den Gesundheitsämtern zum Jahreswechsel noch eine weitere Aufgabe übertragen, die sie bisher selbst übernommen hatte. Das Landesamt für Gesundheit kommt frühestens in einem Jahr.

Die Stadt Frankfurt hat gegen das Land geklagt auf die zugesagte Kostendeckung für das auf Einsatzbefehl des Landes eingerichtete Impfzentrum. – Das muss man erst einmal hinbekommen, dass ein grüner Dezernent gegen einen grünen Minister klagt, weil er sich darauf beruft, was dieser vorher verkündet hat.

(René Rock (Freie Demokraten): Interessant!)

– Ja, interessant.

(René Rock (Freie Demokraten): Wer hat gewonnen?)

– Die Stadt Frankfurt hat gewonnen.

(René Rock (Freie Demokraten): Ah!)

Der Hintergrund ist, dass die Landesregierung anscheinend nicht weiß, welche Anteile sie an der Messe hält und wie dort die vertraglichen Regelungen sind. Die Landesregierung war selbst auch in diesem Impfzentrum. Es war lange bekannt, auch der Ort. Trotzdem hat man sich verklagen lassen. Ich glaube, mit Steuermitteln kann man besser umgehen, auch mit den Ressourcen der Verwaltung.

Die Landesregierung ist bei der Evaluation ihrer Maßnahmen nicht von der Stelle gekommen. Die Landesregierung hat nach wie vor keine Impfstrategie für sozioökonomisch benachteiligte Regionen und Gruppen. Für Grippeimpfungen ist keine Impfkampagne des Landes zu erkennen.

Was erwarten wir nun von der Landesregierung? Wir erwarten wie alle Hessen eine klare Positionierung, dass sie Maßnahmen ohne jeden nachgewiesenen Effekt nicht wiederholt.

(Beifall Freie Demokraten)

Planungssicherheit ist wichtig wie eh und je. Besonders für die Veranstaltungsbranche, für Messen, Verkehrsunternehmen, Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen sind klare Aussagen essenziell im dritten Jahr besonderer Belastung.

Die Landtagspräsidentin hat gestern auf den Weltkindertag hingewiesen und die Berücksichtigung der Kinder in den Entscheidungen gefordert. Wir fordern das auch.

Sie haben die Evaluation des Bundes gelesen. Es sollte Ihnen daher nicht schwerfallen, verschiedene Maßnahmen des letzten Winters sofort auszuschließen. Dieses Jahr war eine deutliche Planlosigkeit der Landesregierung zu erkennen. Ohne ein eigenes Konzept vorzutragen, haben Sie wiederholt gefordert, jede Maßnahme ergreifen zu können, ohne offenzulegen, wann Sie welche warum mit welcher Wirkung ergreifen wollen.

Was plant die Landesregierung z. B. in Sachen Quarantäne und Isolation? Wir wissen es weiterhin nicht. Nach welchen Kriterien würde die Landesregierung die Einschränkungen nach IfSG anwenden? Das weiß sie anscheinend selbst nicht.

In den letzten Wochen ist zu erkennen gewesen, dass die stete Kritik der Freien Demokraten gewirkt hat.

(Beifall Freie Demokraten – Lachen Manfred Pentz (CDU))

Kollege Pentz freut sich; denn ihm ist sicherlich wie uns aufgefallen, dass Staatsminister Klose sich heute ganz anders ausgedrückt hat. Spannend wird sein, zu hören, ob die Kollegin Anders sich heute auch anders ausdrückt. In den letzten Monaten war immer ein Aufschrei: Wir wollen Maßnahmen, Maßnahmen, Maßnahmen. – Heute klang es ganz anders. Deswegen, liebe Mitglieder der Landesregierung, fragen Sie sich: Wie viel Eigenverantwortung trauen Sie den Menschen zu?

(Beifall Freie Demokraten)

Wir Freie Demokraten sind der Auffassung, dass es richtig und wichtig ist, den Menschen zu vertrauen. Das sind Kombinationen mit guter Vorbereitung des Landes. Dann wird Hessen nicht mehr nur Mittelmaß in der Bekämpfung von Corona sein.

Und vergessen Sie nie: Nicht die Freiheit muss begründet werden, die Einschränkungen der Freiheit müssen begründet werden.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Pürsün.

Bevor wir weitermachen: Ich habe vorhin den Bürgermeister von Einhausen begrüßt, da war er noch gar nicht da. Jetzt ist er da. Stell dich einmal. – Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Jetzt geht es weiter mit dem Kollegen Volker Richter, AfD-Fraktion.

Volker Richter (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erneut verlängern wir hier im Hessischen Landtag die Geltungsdauer der Basisschutzmaßnahmenverordnung, und erneut wird der Zeitpunkt verpasst, eigene Strategien auf Herz und Nieren zu prüfen.

Ganz Deutschland und somit auch Hessen verlässt sich auf einen Bundesgesundheitsminister, welcher zu keinem Zeitpunkt wissenschaftlich fundiert gearbeitet hat.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren aller Parteien hier im Hessischen Landtag, das ist keine verantwortungsvolle Politik. Im Gegenteil ist die Gewissheit bei uns, bei vielen Ärzten und Fachleuten sehr groß, dass es ein breites Dunkelfeld an Impfschäden gibt, welches schlicht nicht nur verschwiegen, sondern regelrecht vertuscht wird, dass mehr Schäden verursacht werden als derzeit durch das Virus selbst.

(Beifall AfD)

Es werden völlig gewissenlos Empfehlungen für Impfstoffe ausgesprochen, welche bei Weitem nicht die notwendigen Studien und damit verbundenen wissenschaftlichen Erkenntnisse durchlaufen haben. Herr Staatsminister, es ist eben kein einfacher Piks.

(Beifall AfD)

Das gilt insbesondere bei Kindern und bei schwangeren Frauen.

Wann gedenken Sie endlich die Verantwortung für diese Politik zu übernehmen, statt bedeutungsschwangere Texte in Ihre Begründungen zu schreiben, nach deren Lesen für alle Bürger unseres Landes die Zukunft schlicht ungewiss ist?

Wir als Alternative für Deutschland übernehmen diese Verantwortung selbstverständlich auch für das ungeborene Leben und bleiben deshalb dabei, hier im Parlament anzusprechen, dass Impfungen von schwangeren Frauen und Kindern schlicht unverantwortlich sind.

(Beifall AfD)

Irgendwann muss doch einmal in Ihren Köpfen ankommen, dass Sie ohne breite wissenschaftliche Basis nicht aus dem hohlen Bauch heraus Politik betreiben können. Irgendwann muss sich doch auch bei Ihnen das Verantwortungsgefühl melden.

(Beifall AfD)

Uns enttäuscht zutiefst, dass die Lernkurve im Hessischen Landtag zum Thema Corona so flach ist wie die norddeutsche Tiefebene. Das Schlimme dabei ist: Sie sind auch noch überzeugt davon, mit dieser Politik Bürger zu schützen. In Wahrheit erreichen Sie aber genau das Gegenteil.

(Beifall AfD)

Richtig ist und bleibt, was wir als AfD hier im Hessischen Landtag seit vielen Monaten sagen und die meisten Bürger unseres Landes auch umsetzen: Aufklärung und Freiwilligkeit sind die entscheidenden Punkte, welche auch ohne Basisschutzmaßnahmenverordnung funktionieren.

(Beifall AfD)

Auch wenn Sie es nicht glauben: Die Bürger unseres Landes brauchen keinen übergriffigen Staat, welcher ihnen in

jeder Lebenslage vorschreibt, was sie zu tun und zu lassen haben. Die Bürger unseres Landes sind sehr wohl in der Lage, eigenverantwortlich zu handeln.

(Beifall AfD)

Niemand braucht Tipps von Politikern, welche längst die Kontrolle über das Wohl unseres Landes verloren haben. Dabei ist das, was wir als AfD schon seit vielen Monaten sagen, genau der richtige Weg und ist heute tatsächlich auch von ehemaligen Corona-Scharfmachern übernommen worden: Wer entsprechende Symptome verspürt, wer sich krank fühlt, bleibt schlicht zu Hause, um sich und seine Umwelt zu schützen.

(Beifall AfD)

Das gilt übrigens für alle Infektionskrankheiten; bei SARS-CoV-2 gibt es zudem noch die Möglichkeit, sich selbst zu testen. Mir ist niemand bekannt, der so nicht vorgeht, und darüber werden dann auch die vulnerablen Gruppen maximal geschützt.

Schauen wir doch einmal ins europäische Ausland, da stellen wir fest: Dort hat man keinen Gesundheitsminister Lauterbach, welcher sein Steckenpferd Corona hegt und pflegt.

(Beifall AfD)

Dort handelt man entsprechend der Infektionslage schlicht pragmatisch und stellt sämtliche Corona-Maßnahmen ein. Würden die hessischen Bürger und Unternehmen im Herbst auch noch mit Corona-Einschränkungen belastet, könnten wir getrost die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit unseres Landes abschreiben. Meine Damen und Herren, das darf nicht geschehen.

(Beifall AfD)

Die Bürger unseres Landes sind wahrhaftig durch Ihre Politik mehr als genug geschädigt worden, ein „Weiter so“ ist desaströs für unser gesamtes Land.

(Beifall AfD)

Beenden Sie sofort die Impfungen von Kindern und schwangeren Frauen. Sie machen sich, wenn Sie die Warnzeichen selbst heute noch nicht wahrnehmen, schuldig an den Schwächsten unserer Gesellschaft.

(Beifall AfD)

Nehmen Sie das unbedingt ernst, lesen Sie die Studien.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD) – Unruhe – Glockenzeichen)

Es geht um das Leben von Menschen und furchtbares Leid von Frauen und deren Familien, wenn sie ihre Kinder verlieren. Wenn Sie das nicht kennen und das nicht ernst nehmen, tun Sie mir wirklich aufrichtig leid. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Max Schad, CDU-Fraktion.

Max Schad (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute debattieren wir die Änderungen der Corona-Basischutzmaßnahmen, die für sich genommen eigentlich relativ wenig Anlass zur Debatte geben, weil der bisherige Status quo bis Ende dieses Monats fortgeschrieben wird.

Unsere Augen richten sich in diesen Tagen eigentlich stärker auf die Corona-Schutzregelungen, die in Berlin auf den Weg gebracht wurden. Auch wenn Corona nicht mehr so sehr in der Öffentlichkeit steht, bleibt es für uns ein wichtiges Thema. Kollege Richter, allein die Tatsache, dass in diesem Juli bundesweit über 3.000 Menschen an oder mit Corona verstorben sind, macht nachdenklich;

(Robert Lambrou (AfD): An oder mit Corona? Das ist ein Unterschied!)

denn das ist eine Vielzahl dessen, was es im Juli 2020 und im Juli 2021 an Todesfällen gegeben hat. Das dürfen wir nicht aus dem Blick verlieren. Es zeigt auch, wie absurd Ihre Behauptung ist, Impfschäden seien das gravierende Problem. Herr Kollege Richter, Sie hatten von Lernkurven gesprochen: Ihre Lernkurve ist null, sie ist negativ.

(Widerspruch AfD)

Es ist ein Wahnsinn, was Sie hier jedes Mal aufs Neue von sich geben. Es ist einfach nur fürchterlich.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD – Zurufe AfD)

Aber das, was wir in den letzten Wochen in Berlin zu sehen bekommen haben, macht nicht unbedingt den Eindruck, dass das Corona-Management den Gipfel der Professionalität erreicht hätte: Während Gesundheitsminister Lauterbach von absoluten Killervarianten fabuliert und den Menschen ohne wissenschaftliche Basis Angst macht, ist Justizminister Buschmann im anderen Extrem unterwegs – er sinniert in den Medien dieser Tage darüber, dass „Singlepartys mit Maske einfach keinen Spaß machen“. All das ist ziemlich gruselig, Kolleginnen und Kollegen, und so etwas haben wir zum Glück in unserer Hessischen Landesregierung nicht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zwar ist das Gesetz erst auf den letzten Drücker gekommen, und manches ist vielleicht eher halbgar – der Sozialminister hat eben Bezug darauf genommen –, aber vor diesem Hintergrund und angesichts dieses extremen Positionsunterschieds und der Tatsache, dass man sich mit der FDP in der Bundesregierung herumschlagen muss, muss man froh sein, dass es überhaupt zu einem Regelwerk gekommen ist, mit dem wir die Herausforderungen der kommenden Monate angehen können.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten) – Unruhe – Glockenzeichen)

Der Kultusminister hat es gestern in seiner Regierungserklärung noch einmal deutlich gemacht: Es ist dem Einsatz der Länder zu verdanken, dass es nicht noch einmal dazu gekommen ist, dass die Schülerinnen und Schüler in der Pandemie die Hauptlast tragen müssen. Schon wieder wurden Regelungen beschlossen, die gerade den Alltag in den Schulen stark beeinträchtigt hätten. Ich muss mich schon sehr über so viel Inkonsistenz der Sozialdemokratie wundern.

(Zurufe)

Hier in Wiesbaden problematisieren Sie die Situation der Schülerinnen und Schüler in den Pandemie Jahren, gerade gestern wieder, und üben Kritik – und da, wo Sie konkret Verantwortung tragen, werden wieder Maßnahmen beschlossen, die genau zu den Problemen führen, gerade für Kinder mit sozial schwierigem Hintergrund. Wie widersprüchlich ist das eigentlich, Kolleginnen und Kollegen der SPD?

(Beifall CDU)

Weil wir gerade bei Widersprüchen sind: Nun muss man rückblickend sagen, dass wahrlich nicht alle Maßnahmen, die von den Regierungen und Parlamenten beschlossen wurden, retrospektiv immer einer kritischen Überprüfung standhalten. Das schließt ausdrücklich auch meine eigene Partei ein.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Es liegt im Wesen neu auftretender Herausforderungen, dass man auch mal Irrungen und Wirrungen hat. Aber man darf schon einen gewissen Erkenntnisgewinn in den Jahren der Pandemie erwarten. Die jetzt von der Ampel auf den Weg gebrachte Abschaffung der Maskenpflicht im Flugzeug bei gleichzeitiger Verschärfung der Maskenpflicht im Fernverkehr der Bahn ist Ausweis einer wirklich flachen Lernkurve. Das Beschlossene ist ein besonderes Beispiel von unsinnigen Regelungen, die eigentlich nur noch von den Versuchen des Gesundheitsministers getoppt werden, die getroffenen Entscheidungen als schlüssig darzustellen.

Übersetzt heißt das, dass im Partyflieger aus Mallorca freies Spiel ist, während der Pendler zwischen Berlin und Frankfurt oder Köln im ICE mit Maske unterwegs sein muss.

(Zuruf Hartmut Honka (CDU))

All das trägt nicht dazu bei, im dritten Corona-Jahr Verständnis bei den Menschen zu schaffen. Insbesondere in Richtung der Kollegen der FDP muss man noch einmal sagen: Da haben Sie wirklich ganze Arbeit geleistet, wir sind schwer beeindruckt, ich gratuliere Ihnen.

(Beifall CDU und Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf Freie Demokraten)

Insgesamt muss man trotz allem sagen, dass die Länder aus meiner Sicht mit dem Regelwerk leben können – der Sozialminister hat es eben auch angedeutet – und dass wir auch eine Basis haben, um hier in Hessen vernünftig auf die Situation im Herbst und Winter zu reagieren. Das ist wichtig, und ich habe auch großes Zutrauen in den Sozialminister und in seine Strategie.

(Zurufe: Oho!)

Über die Impfstrategie haben wir wenig geredet, aber die macht im Hintergrund hervorragende Fortschritte. Ich glaube, dass wir auf der Basis des Vorliegenden ein Regelwerk für uns in Hessen vorlegen werden, mit dem wir gut durch die Pandemie kommen werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Max Schad. – Jetzt hat Frau Kollegin Dr. Daniela Sommer das Wort. Bitte sehr, Daniela.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Vorbereitet sein, Verhältnismäßigkeit wahren, vulnerable Personen schützen: Darauf wird es auch weiterhin ankommen; denn noch immer gibt es Corona-Erkrankte. Schaut man auf die Krankmeldungen, die die Krankenkassen vorlegen, wird ganz deutlich, dass die Inzidenz die Erkrankungen längst nicht mehr erfasst und wir eine viel höhere Anzahl, also eine große Dunkelziffer, haben; und ich sage Ihnen: Der Herbst kommt.

Maßnahmen, die wirksam und zugleich zumutbar sind, werden weiterhin wichtig sein, und Masken schützen. In bestimmten Situationen ist eine Maskenpflicht auch zumutbar. Deswegen wird es in den Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen und im Fernverkehr eine Maskenpflicht geben; und wenn das Pandemiegeschehen dies erfordert, können Länder daneben für weitere Bereiche auch eine Maskenpflicht anordnen.

Ich dachte mir – da die Verordnungen in letzter Zeit lediglich fortgeschrieben werden –, wir würden heute erfahren, welchen Weg Hessen einschlagen will, aber Fehlanzeige. Stattdessen zeigen Sie heute wieder auf den Bund und lassen die Möglichkeiten, die Sie haben, außer Acht.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Experten und auch Ärzte gehen davon aus, dass die Infektionszahlen wieder steigen werden. Deswegen ist es notwendig, gut vorbereitet zu sein. Ganz ehrlich: Ich vermisse Ihr vorausschauendes Pandemiemanagement. Andere Länder, das möchte ich Ihnen sagen, haben den Sommer genutzt. Was auch hat Hessen getan? Sonst erklären Sie doch immer Kleinigkeiten in der Presse. Aber zur Vorbereitung auf den Herbst und den Winter haben wir von Ihnen noch nichts gehört.

Beispielhaft will ich Baden-Württemberg nennen: Das dortige Landeskabinett hat den Sommer intensiv für die Vorbereitung auf Herbst und Winter genutzt und eine verbesserte Überwachung des Infektionsgeschehens auf den Weg gebracht, also eine Surveillance bzw. ein Sentinel – vielleicht können Sie sich daran erinnern, dass ich Ihnen das auch schon einmal angeraten hatte. Damit kann man nämlich beobachten, wie sich das Infektionsgeschehen tatsächlich entwickelt. Außerdem werden dort die Gesundheitsämter tatsächlich besser unterstützt, insbesondere, weil Hilfskräfte refinanziert werden. Zudem bekommen Long- bzw. Post-COVID-Erkrankte dort eine verbesserte sektorenübergreifende Unterstützung.

Gestern in der Regierungserklärung haben wir schon einmal gehört – Maskentragen und Testen in der Schule war das Thema –: Hier ist sich die Koalition in Hessen uneins. Dass der Bund verantwortlich sein soll, Herr Schad, ist ja wohl ein Witz. Genau hier ist das Land zuständig, und Sie sollten vielleicht in der Koalition klären, wohin die Reise gehen soll.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Denn Testen und Maskentragen sind allemal besser als „Schule zu“ oder zu erkranken. Ich glaube, wir alle sind uns hier einig: Wir wollen keinen Lockdown mehr – und dann braucht es eben Maßnahmen. Dann kommt es darauf an: Welche sind es? Sie sollten doch wirksam und tatsächlich zumutbar sein.

Die Pflege, die wir in Hochzeiten von Corona beklatscht haben, wird im Herbst und Winter wieder alle Hände voll zu tun haben. Ich hoffe sehr, dass diesmal genug Schutzmaterial vorhanden ist und zur Verfügung gestellt wird und dass das Pflegepersonal entlastet wird. Deswegen auch hier meine Frage: Was hat das Kabinett im Sommer getan, damit gerade vulnerable Gruppe geschützt werden und das Personal nicht überfordert wird, meine Damen und Herren?

In diesem Zusammenhang möchte ich an Presseartikel wie „Offline im Pflegeheim“ oder auch „Funkstille in Hessens Alten- und Pflegeheimen“ erinnern. Das Land hatte groß verkündet, dass Bewohnerinnen und Bewohner online gehen können unter dem Motto „Tablets gegen die Einsamkeit“. Allerdings war das wohl der nächste Flop der schwarz-grünen Landesregierung; denn in vielen Einrichtungen gibt es gar keinen eigenen Internetzugang.

(Beifall SPD)

Das heißt, diese Tablets kommen gar nicht zum Einsatz. Digitale Teilhabe ist aber heutzutage gesellschaftliche Teilhabe, und davon werden viele Menschen ausgeschlossen. Gerade in pandemischen Zeiten muss sich das doch ändern, meine Damen und Herren.

Deswegen gibt es – so auch der Pflegeschutzbund BIVA – auch keine Entschuldigungen dafür, dass die Situation im Jahr 2022 noch so ist und dass Sie sich auch nicht intensiv vorbereitet haben, um gut durch einen möglichen infektiösen Herbst und Winter zu kommen. Das trifft zunehmend auf Unverständnis; denn Sie hatten den gesamten Sommer Zeit – Zeit, die andere genutzt haben, Sie aber nicht. Das ist bitter, zeigt aber auch, dass Sie Ihrer Verantwortung nicht gerecht werden.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Sommer. – Jetzt kommt Frau Abg. Kathrin Anders, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte sehr.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf einmal den Chef der Bundesärztekammer, Herrn Klaus Reinhardt, von heute Morgen zitieren:

Ich glaube, dass man eine Pandemie nicht präsidial beenden kann.

Das ist, glaube ich, die richtige Antwort auf das, was Herr Pürsün hier heute schon losgelassen hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stephan Grüger (SPD): Das ist der Gleiche, der gesagt hat, wir sind eigentlich schon aus der Pandemie raus! – Unruhe – Glockenzeichen)

Die Pandemie ist abgeschwächt, und wir müssen sehr wohl alles dafür tun, dass der Herbst nicht zu einer weiteren Überlastung im Gesundheitswesen führt, dass wir gut und mit milden Verläufen durch diesen Herbst kommen. Dafür hilft es, dass wir die Basisschutzmaßnahmen – um nichts anderes geht es in diesem Tagesordnungspunkt – in der Verordnung festgeschrieben haben und dass wir mit den Möglichkeiten der Impfung verhindern, wieder schwere Verläufe im Herbst zu erleben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das meiste von dem, was Frau Dr. Sommer, aber auch Herr Pürsün gerade alles in einen Topf geschmissen haben und mit vielerlei Hypothesen und ein wenig Fake News garniert haben,

(Unruhe SPD und Freie Demokraten)

ist nicht in einer Verordnung für Corona-Schutzmaßnahmen zu regeln, Herr Pürsün. So ist das eben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Pürsün möchte eine Frage stellen.

(Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) schüttelt den Kopf.)

– Nein, das möchten Sie nicht.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Das ist einer demokratischen Partei nicht würdig!)

Meine Damen und Herren, es steht jedem Redner frei, eine Zwischenfrage zuzulassen oder nicht zuzulassen. Ich würde empfehlen, sich nach 20 Uhr nicht mehr so zu erregen. – Jetzt geht es wieder weiter.

(René Rock (Freie Demokraten) schüttelt den Kopf.)

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Welche absurden Wendungen dann die Debatte hier nimmt, sieht man vor allem an dem Antrag der AfD, den ich aus meiner Sicht so nicht stehen lassen kann; denn Sie schreiben in Ihrem Antrag, dass es einen kausalen Zusammenhang zwischen der Corona-Schutzimpfung und dem Anstieg der Zahl von Totgeburten gibt.

(Andreas Lichert (AfD): Geben könnte!)

– Nein, nicht „geben könnte“. Genau das schreiben Sie hier, Sie stellen einen kausalen Zusammenhang her – und das möchte ich ausdrücklich widerlegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Erste ist, dass Sie falsche Daten nennen und unter anderem verkennen, dass zum ersten Zeitpunkt der Impfung Schwangere gar nicht geimpft werden durften, weil es noch keine STIKO-Empfehlung für schwangere und stillende Frauen gab.

(Volker Richter (AfD): Deswegen sollte man auch nicht impfen!)

Das Zweite, was Sie offensichtlich verkennen, ist, dass es durchaus äußerst schwere Verläufe bei schwangeren Frauen gab, dass diese schweren Verläufe teilweise zu Infektionen der Plazenta, zu einer früheren Ablösung der Plazenta

geführt haben und genau diese Infektionen daran schuld sind, dass es mehr Totgeburten gab und wir erstmals seit vielen Jahrzehnten tatsächlich eine höhere Müttersterblichkeit in Hessen gehabt haben. Ich finde, das zeigt ganz deutlich, dass Sie hier einzig und allein Schuldige suchen wollen, dass Sie mit dem Leid dieser Familien spielen,

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

dass Sie sie hier vorführen,

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

und das kann man Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Diese Studien gibt es.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das sind reine Behauptungen, die Sie aufstellen!)

Es gibt z. B. die Leitlinie der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, der Österreichischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe und der Schweizer Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe. Diese drei Gesellschaften berufen sich auf mehrere Studien,

(Volker Richter (AfD): Ach, ja?)

in denen eindeutig ein Zusammenhang besteht zwischen der Impfung bzw. Nichtimpfung von Schwangeren und schweren Verläufen bis hin zum Tod. Von daher sagt diese Leitlinie, die von unabhängigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, von unabhängigen Gynäkologinnen und Gynäkologen, von unabhängigen Geburtshelferinnen und Geburtshelfern entwickelt wurde, ganz klar für drei wichtige Länder in Europa, dass Schwangere in jedem Fall eine Impfung erhalten sollten, um das Leben des ungeborenen Kindes und das eigene Leben zu schützen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Volker Richter (AfD): Wie lange muss ein Schulkind normalerweise auf eine Impfung warten?)

Sie können diese Studien nachlesen. Ich empfehle Ihnen die National Library of Medicine, ich empfehle Ihnen das „Journal of Clinical Medicine“, wo Sie viele Studien finden, die breit angelegt werden konnten dank einer bisher so noch nicht da gewesenen Pandemie und eines so noch nicht da gewesenen groß ausgerollten Impfgeschehens. Sie können diese Studien nachlesen.

(Manfred Pentz (CDU): Die lesen vielleicht den „Stürmer“! – Gegenruf Volker Richter (AfD): Sie können doch nur lästern!)

Sie können darauf vertrauen, dass die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe evidenzbasiert arbeitet und das Wohl ihrer Patientinnen und Patienten sowie das Wohl der Frauen in Deutschland sehr gut in den Blick nimmt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Elisabeth Kula (DIE LINKE) – Wortmeldung Robert Lambrou (AfD) zur Geschäftsordnung)

Vizepräsident Frank Lortz:

Bitte.

Robert Lambrou (AfD):

Herr Präsident, fragen Sie doch bitte Herrn Pentz, ob er das so gesagt hat. Wir lesen nicht den „Stürmer“.

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, der Kollege Lambrou beschwert sich über eine Äußerung des Kollegen Pentz. Ich kann das hier nicht nachvollziehen. Wir haben nichts –

(Robert Lambrou (AfD): Wir aber!)

– Das mag ja sein. Wir haben hier nichts gehört. Wenn es da irgendetwas gibt, bitte ich darum, das im Protokoll festzuhalten.

(Robert Lambrou (AfD): Fragen Sie ihn doch, was er gerade gesagt hat!)

– Ich frage gar nichts. Ich bitte darum, dass man das dann mit einem Protokollauszug macht. Dann können wir das im nächsten Ältestenrat miteinander behandeln.

(Holger Bellino (CDU): Ja, ja, ja!)

Jetzt sind wir am Ende dieser Debatte.

(Erneute Wortmeldung Robert Lambrou (AfD) zur Geschäftsordnung)

– Bitte sehr.

Robert Lambrou (AfD):

Ich möchte angesichts der Äußerung von Herrn Pentz hiermit den Ältestenrat einberufen.

(Zurufe: Nein!)

Das ist absolut ehrabschneidend, was der Kollege uns hier unterstellt.

(Zuruf: Wir haben doch gar nichts gehört!)

Das geht so nicht. Bei aller parlamentarischen Härte, Herr Pentz, das geht so nicht. Ich beantrage die Einberufung des Ältestenrats. Darüber ist jetzt sofort zu reden.

(Zurufe: Nein! – Unruhe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Nur die Ruhe jetzt. Es ist 20:09 Uhr.

(Anhaltende Unruhe – Wortmeldung Holger Bellino (CDU) zur Geschäftsordnung)

Wir hören jetzt noch den Kollegen Bellino zur Geschäftsordnung.

(Robert Lambrou (AfD): Aber man darf uns nicht in dieser Art und Weise beleidigen und diffamieren!)

Holger Bellino (CDU):

Für den Fall, dass der Ältestenrat tatsächlich noch heute zusammentreten soll – Klammer auf, ich weiß nicht, was das bringen soll, Klammer zu –, bitte ich, die Sitzung dennoch zu Ende zu bringen. Denn, wenn der Ältestenrat tagt, brauchen wir einen Protokollauszug. Das dauert 20 bis 30 Minuten. Dann könnte die Sitzung beendet sein, und

dann haben wir das Vergnügen, uns gegebenenfalls noch zusammzusetzen.

(Zuruf AfD: So ist das!)

Das Ergebnis wird überschaubar sein. Aber bitte jetzt nicht die Sitzung für eine halbe Stunde unterbrechen, um uns dann wieder um 21 Uhr hier zu versammeln. Das wäre total ineffizient.

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Bellino. – Ich habe verstanden, dass das auf Einverständnis vom Kollegen Lambrou trifft.

Robert Lambrou (AfD):

Ich stimme zu, aber ich beantrage erneut, dass wir den Ältestenrat dann, nach Abschluss dieses Punktes, auch einberufen; denn es gibt Grenzen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Lambrou, wir waren uns eigentlich einig, dass wir die Punkte behandeln und den Ältestenrat am Ende der Sitzung einberufen. Bis dahin haben wir einen Protokollauszug.

Dann fange ich jetzt noch einmal an. Tagesordnungspunkte 21, 22 und 23: Die Mitteilungen der Landesregierung nehmen wir zur Kenntnis.

Dann haben wir Tagesordnungspunkt 108, den Dringlichen Antrag der Fraktion der AfD. Den wollen Sie abstimmen lassen, stimmt das?

(Dr. Frank Grobe (AfD): Ja!)

Dann stimmen wir über den Dringlichen Antrag der Fraktion der AfD ab, Drucks. 20/9207. Wer ist dafür? – Die AfD. Wer ist dagegen? – Das übrige Haus. Der Kollege Kahnt ist auch dagegen. Dann ist das abgelehnt.

Dann machen wir weiter mit **Tagesordnungspunkt 100:**

Beschlussempfehlung und Bericht

Haushaltsausschuss

Antrag

Landesregierung

Veräußerung eines unbebauten Grundstücks in Büttelborn, Im Heiligkreuzfeld

Zustimmung zur Veräußerung durch den Hessischen Landtag nach § 64 Abs. 2 LHO

– Drucks. 20/9184 zu Drucks. 20/9084 –

Frau Kollegin Hartdegen übernimmt die Berichterstattung für die Haushaltsausschussvorsitzende. Bitte sehr.

Tanja Hartdegen, Berichterstatterin:

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, die Zustimmung zu erteilen.

Ich erläutere kurz den Bericht. Der Antrag war dem Haushaltsausschuss am 6. September 2022 von der Landtagspräsidentin direkt überwiesen worden. Der Haushaltsausschuss hat den Antrag in seiner Sitzung am 14. September 2022 behandelt und mit dem folgenden Stimmenverhältnis

die Zustimmung erteilt: CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten gegen DIE LINKE.

Nachdem die Fraktion DIE LINKE der Präsidentin mit Schreiben vom 16. September 2022 das Verlangen übermittelt hat, zu dem Antrag gemäß § 33 Abs. 3 und 4 der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags die Entscheidung des Landtags einzuholen, erfolgte die obige Beschlussempfehlung.

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Dann machst du gleich weiter.

Tanja Hartdegen (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Hessische Landesregierung beabsichtigt, in Büttelborn ein Grundstück im Gewerbegebiet II an ein Logistikunternehmen zu veräußern, welches in den Gebotsrunden der Höchstbietende war – so weit die reine Faktenlage.

Wie kann diese Faktenlage, insbesondere aus der Sicht des Kreises Groß-Gerau, bewertet werden? Im Mai und im Juli 2022 hat die Regionalversammlung Südhessen ein aktualisiertes Plankonzept beschlossen, welches den im Regionalen Entwicklungskonzept 2019 festgelegten Kriterien entspricht. Dabei ist es zu einer Ausweisung großer Potenzialflächen als Vorranggebiet Industrie und Logistik im Kreis Groß-Gerau gekommen.

Dieses Plankonzept führte in diesem Sommer zu einem gemeinsamen Brandbrief des sozialdemokratischen Landrats, gemeinsam mit einem grünen Ersten Kreisbeigeordneten, einem unabhängigen Oberbürgermeister, sieben Bürgermeistern der CDU, drei Bürgermeistern der SPD, einem grünen Bürgermeister sowie einem Bürgermeister der Freien Wähler. Sie alle haben sich an die Regierungspräsidentin – sie wiederum ist von den GRÜNEN – in Darmstadt gewandt und ihr mitgeteilt – ich zitiere –: Die starke Zunahme der Logistikknutzung im Kreis Groß-Gerau bewerten wir als nicht raumverträglich.

Dies ist begleitet mit dem Hinweis, dass hier eher dem Optimierungsinteresse der Logistikbranche als regionalplanerischen Zielen gefolgt wird. Ich zitiere weiter aus dem Brief: Es wurde nicht beachtet, ob sich der zusätzliche Wirtschafts- und Schwerlastverkehr in die bestehende Verkehrsinfrastruktur eingliedert und ob die Straßen einen derartigen Anstieg von Logistikverkehr verkraften können.

Wer im Kreis unterwegs ist, kann sich von der Masse an Schwerlastverkehr tagtäglich gut ein Bild machen. Dazu kommt, dass die Nachfrage an Gewerbeflächen das Angebot im Kreis bei Weitem übersteigt. – So weit die Haltung aller Bürgermeister und des Landrats.

Die Antwort der Regierungspräsidentin darauf war umfangreich, aber eher lapidar. Sie teilte mit, dass die Zuständigkeit bei der Regionalversammlung Südhessen liegt und das Regierungspräsidium als Geschäftsstelle der Regionalversammlung das aktualisierte Plankonzept erarbeitet. Es liegt also keine Verantwortung bei der Regierungspräsidentin. Aus ihrem Schreiben darf ich weiter zitieren: Aufgrund der Beschlusslage der Regionalversammlung Südhessen handelt es sich derzeit um keinen geeigneten Zeitpunkt für weiter gehende Abstimmungen mit Ihnen als Landkreis und den dazugehörigen Städten und Gemeinden.

Außerdem stellt sie in ihrem Schreiben fest, dass die Argumente gegen Logistiktutzungen allen bekannt seien und keiner Wiederholung bedürften. Der Bürgermeister von Büttelborn wurde über die Veräußerung erst gar nicht informiert und hat sie in der vergangenen Woche zur Kenntnis nehmen müssen. Er wiederum ist – so hat er mir auf Nachfrage mitgeteilt – nicht erfreut über ein weiteres Logistikunternehmen in seinem Gewerbegebiet II. Leider hat er wenig Handhabe zur Intervention, da das Grundstück im Geltungsbereich eines rechtskräftigen Bebauungsplanes liegt.

Wir nehmen also zur Kenntnis, dass sich weder die Regionalversammlung Südhessen noch die zuständige Regierungspräsidentin und noch weniger die Landesregierung für die dringenden Anliegen des gesamten Kreises Groß-Gerau wirklich interessieren.

(Beifall SPD und Christiane Böhm (DIE LINKE))

Wir haben der Veräußerung im Haushaltsausschuss daher aus sehr pragmatischen Gründen zugestimmt. Und wir werden den Zustand der Landesstraßen im Kreis Groß-Gerau sehr genau im Auge behalten. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Böhm, Fraktion DIE LINKE.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Hartdegen, ich unterstütze Ihre Position, dass Sie sagen, dass sich niemand von den Genannten für den Kreis Groß-Gerau interessiert.

Aber warum hat die SPD dann dem Verkauf dieses Grundstücks zugestimmt, wenn Sie jetzt alle Gründe gebracht haben, warum es nicht verkauft werden soll – schon gar nicht an ein Logistikunternehmen?

(Beifall DIE LINKE und Sabine Bächle-Scholz (CDU))

Wenn Sie dieses Rätsel lösen, wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Es geht nur um 3.218 m² und nur um 1 Million €, aber es gibt zwei gewichtige Gründe, den Verkauf des Landes heute zu thematisieren. Einmal ganz grundsätzlich: Es ist falsch, wenn die öffentliche Hand Eigentum verkauft. Da ist es völlig egal, ob es sich um fruchtbaren Ackerboden wie in Neu-Eichenberg oder um ein Grundstück in einem Gewerbegebiet handelt.

(Beifall DIE LINKE)

Damit gibt das Land die Möglichkeit aus der Hand, dafür zu sorgen, dass mit dem Grund und Boden sinnvoll im Interesse der Menschen und der Umwelt gearbeitet wird. Nach dem Verkauf gibt es keine Einflussmöglichkeiten, außer der Bebauungsplan sieht noch etwas vor.

Das bedeutet: Gelände geht verloren, das im Sinne des Klimaschutzes entwickelt werden kann oder das der Versorgung der Menschen in der Region mit notwendigen Gütern wie Strom, Wohnungen und Lebensmitteln dient. In der Vorlage steht, dass Wohnen nicht möglich und Land-

wirtschaft wahrscheinlich in diesem Gebiet nicht sinnvoll ist.

(Zustimmung Ministerin Priska Hinz)

Aber ist tatsächlich überprüft worden, ob es etwas Sinnvolleres als das tausendste Logistikunternehmen in unserem Kreis gibt? Das ist bestimmt nicht passiert.

(Beifall DIE LINKE)

Damit komme ich zu dem zweiten Grund; Frau Hartdegen hat es gerade schon gesagt. Fast alle Bürgermeister im Kreis Groß-Gerau, auch der Büttelborner, und die Gemeindevertretung und der Kreis selbst wenden sich ganz deutlich gegen die Ausweisung weiterer Logistikflächen und die Ansiedlung von diesem Unternehmen.

Das „Groß-Gerauer Echo“ hat dies als Brandbrief bezeichnet, welcher an das Regierungspräsidium gesandt worden ist. Da wurde deutlich gemacht, welche negativen Konsequenzen weitere Logistik in einer Region hat, die jetzt schon total belastet ist.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Aber weißt du, was, Christiane? Diesen Brief kannte die Landesregierung nicht einmal, als sie das Grundstück zum Verkauf rausgegeben hat! – Glockenzeichen)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte doch darum. Wenn die eigene Fraktion jetzt die Rednerin unterbricht – –

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das war eine Ergänzung!)

Ich bitte darum, die Rednerin reden zu lassen und sie von keiner Seite zu unterbrechen, damit wir jetzt weiterkommen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Die labern doch auch alle! – Unruhe)

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Durch die voranschreitenden Logistikunternehmen, durch das Transportgewerbe wird der Verkehrsfluss verstärkt. Die Straßen werden belastet. Die müssen kurzfristig wieder instand gesetzt werden – das kostet Gelder der öffentlichen Hand – oder sogar erweitert werden, wie die A 67, wie es die Planung jetzt vorsieht.

Das ist auch konkret in Büttelborn ein Problem. Das ist übrigens eine kleine Kommune mit 15.000 Einwohnern. Da gibt es eine Brücke über die Autobahn zu dem Gewerbegebiet, die schon völlig überlastet und viel zu schmal ist. Der Verkehr ist jetzt schon nicht zu bewältigen. Jetzt soll dort noch ein weiteres Logistikunternehmen Platz finden, obwohl sowieso kein Auto mehr über diese Brücke fahren kann? Ich denke, das ist völlig kurzsichtig. Völlig uninformiert ist die Landesregierung da herangegangen und will dieses Gelände verkaufen.

(Beifall DIE LINKE – Holger Bellino (CDU): Wie lange sind fünf Minuten?)

Wir leben im Kreis Groß-Gerau ohnehin in einer hoch belasteten Region. Wir haben den Flughafen. Sie von der Landesregierung wollen noch den sogenannten freigemessenen Atommüll in Büttelborn deponieren. Das sind we-

sentlich zu viele Belastungen. Die Bevölkerung kann das nicht mehr ertragen.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Sie sind doch immer so interessiert daran, das örtliche Gewerbe zu unterstützen.

(Glockenzeichen)

Der Verkauf an Logistikunternehmen ist auch ein großes Problem für das örtliche Gewerbe.

(Glockenzeichen)

Das hat dann keine Grundstücke mehr, um sich auszuweiten.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Der Ministerpräsident will das nicht hören! – Gegenruf Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt stell doch endlich deine Zwischenfrage!)

Der Bürgermeister klagt darüber, dass er ständig Anfragen von örtlichen Gewerbebetrieben bekommt, er aber kein Angebot mehr hat; und Sie verkaufen schon wieder an ein Logistikunternehmen. Das führt doch zur Abwanderung von Betrieben, Gewerbesteuer und Arbeitsplätzen; denn die Logistiker bringen kaum Steuereinnahmen und nur wenige Arbeitsplätze. Da wehren sich die Bürgermeister wirklich mit Fug und Recht dagegen. Das sollte man eigentlich unterstützen. Denen fehlt aber die Unterstützung des Regierungspräsidiums und auch der Landesregierung.

Was wir ganz seltsam finden: Die GRÜNEN im Kreis Groß-Gerau sind die Ersten, wenn es darum geht, Logistikflächen zu beschränken,

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Irgendwann muss die Zeit doch herum sein?)

aber im Landtag halten Sie nur Sonntagsreden von Nachhaltigkeit, grünen Bändern, Klimaschutz und Blühstreifen. Aber alles, was dem Klimaschutz vor Ort dienen würde, wird von Ihnen nicht unterstützt. – Ich bedanke mich.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat die Kollegin Schardt-Sauer, FDP-Fraktion.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Werte Kollegin von den LINKEN, ich habe Sie leider im Haushaltsausschuss nicht angetroffen, wo wir das Thema schon erörtert haben. Sehen Sie es mir nach, werte Kollegen von der LINKEN, wir Liberale und, ich denke, auch die meisten der anderen demokratischen Fraktionen haben zur Frage „unbedingtes Staatseigentum“ eine andere Meinung.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir sind durchaus der Meinung: Man kann Privateigentum haben. Es gibt bei uns so Grundsätze wie rechtsstaatliche Verfahren. Es gab ein Bieterverfahren. Ich weiß nicht, was es daran zu mäkeln gibt. Es gibt so etwas wie die Planungshoheit vor Ort. Die achten und respektieren wir Liberale und, ich denke, auch die meisten in diesem Hause.

Werte Kollegen, das hier jetzt kleinteilig zu zerreden, lässt den notwendigen Respekt vermissen.

(Beifall Freie Demokraten und Sabine Bächle-Scholz (CDU) – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Sie wollen die Kritik nicht hören!)

Um das mit dem gebotenen Respekt, einer der Uhrzeit angemessenen Kürze und anhand der uns zustehenden Thematik zu erörtern: Das Verfahren war fair und offen. Es hat ein Ergebnis herbeigeführt. Das ist in der Politik so, das gefällt einem nicht immer, aber das Verfahren war fair. Deshalb kann ich mir die Welt nicht so backen, wie sie mir gefällt.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Oh doch!)

Wir können daran nichts Verwerfliches erkennen, wenn alle Regeln eingehalten wurden. Natürlich kann man das eine oder andere – – Im Übrigen wird Ihnen das der Fraktionsvorsitzende bestätigen, der Kollege Schalauske. Die Ausschussvorsitzende hat das im Ausschuss sehr schön gesagt. Es gibt Pro und Kontra. Manchmal muss man sich entscheiden.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Wir haben uns entschieden!)

Wenn die Regeln eingehalten werden, dann sollte man eine Entscheidung akzeptieren. Der Schwerverkehr wurde von keinem dort begrüßt. Aber sollte man ein Verfahren in einer Ausbietung auf der Mitte der Strecke anhalten, weil man dann sagt – –

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Ja! Ja!)

– Ja, das mag in Staatsideologien Ihrer Fassung so sein. Wir haben ein rechtsstaatliches Verständnis. Das Verfahren wird zu Ende geführt. Es geht um den Gewinner eines fairen und korrekten Bieterwettbewerbs. Das hat ein gutes Ergebnis im Sinne der Marktwirtschaft erzielt.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Wer A sagt, muss nicht B sagen! Man kann auch erkennen, dass A falsch ist!)

Werte Kollegen der LINKEN, Rechtsstaat hat in diesem Land noch eine Bedeutung. Das steht exemplarisch. Sie mögen fünf Minuten dagegen reden, Sie mögen 50 Minuten dagegen reden. Für uns war das ein faires Verfahren. Die FDP wird dem Ergebnis zustimmen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schardt-Sauer. – Das Wort hat der Abg. Frank Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal zu den schlichten Fakten. Im Rahmen eines Flurbereinigungsverfahrens der Gemeinde Büttelborn erhielt die Domänenverwaltung nach Einbringung eigener Flurstücke ein neues Grundstück zugeteilt. Dieses liegt in einem rechtsgültigen Bebauungsplan, durch den die Gemeinde Büttelborn in ihrer Planungshoheit ein Gewerbegebiet ausgewiesen hat. Dieses Gewerbegebiet – das Luftbild zeigt es –

(Der Redner hält eine Grafik hoch.)

ist bereits teilweise bebaut. Das Land selbst hat nicht die Absicht, Gewerbe in Büttelborn zu betreiben. Ich glaube, das möchte hier auch niemand bestreiten. Andere Nutzungsformen für das Grundstück, beispielsweise Wohnungsbau, kommen nicht infrage – rechtskräftiger Bebauungsplan Gewerbegebiet. Insoweit soll das Grundstück verkauft werden. Es wurde entsprechend ausgeteilt. Der Bestbieter hat den Zuschlag bekommen. Wir sollen jetzt zustimmen.

Was die Kollegin der SPD und noch deutlicher die Kollegin der LINKEN von uns verlangen, ist schlicht und einfach die Missachtung kommunaler Planungshoheit.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Der Bürgermeister könnte natürlich in seiner Gemeindevertretung einen Antrag einbringen, den rechtskräftigen Bebauungsplan wieder aufzuheben, wenn man zu der Erkenntnis kommt, für die ich viel Sympathie habe, dass es im Kreis Groß-Gerau bereits reichlich von diesen übergroßen Schuhmachern, sprich: Gewerbehallen, gibt. Das tut er aber nicht. Warum tut er das nicht? Weil dann sofort der Ruf nach Schadenersatz kommt. Weil diejenigen, die dort Grundstücke besitzen, einen Anspruch haben, das, was rechtsgültig ist, auch umzusetzen.

Jetzt versuchen Sie, uns in einem Vorgang, der mit der Planung nichts zu tun hat, unterzujubeln, wir könnten es verhindern, indem wir das Grundstück nicht verkaufen. Dann würde das Land Hessen in unmittelbarer Nachbarschaft einer großen Gewerbehalle ein nicht bebaubares Grundstück besitzen. Meine Damen und Herren, das ist aber wohl nicht zielführend und kann auch nicht die Lösung des Problems sein. Das Gewerbegebiet wird übrigens von der Robert-Bosch-Straße, der Rudolf-Diesel-Straße und der Max-Planck-Straße umschlossen. Das sind typische Namen für Wohngebiete, wie Sie alle wissen.

Das muss die Gemeinde Büttelborn, die dort sowohl den Flächennutzungsplan als auch den Bebauungsplan selbst in Verantwortung entschieden hat, lösen. Wir begrüßen es sehr, dass auf der Ebene der Regionalversammlung jetzt für die Zukunft etwas geändert wird; aber einen bestandskräftigen Bebauungsplan kann nur die Gemeinde, die ihn erlassen hat, ändern. Dazu können wir sie gerne auffordern. Das hat mit dem Verkaufsvorgang aber nichts zu tun.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Kaufmann. – Das Wort hat der Abg. Reul, CDU-Fraktion.

Michael Reul (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben die Diskussion im Ausschuss ausführlich geführt. Dass LINKEN keine Grundstücke verkaufen wollen, wissen wir. Das nehmen wir zur Kenntnis. Das Land hat dafür keine Nutzungsmöglichkeit. Deshalb wird das Land dieses Grundstück veräußern.

Der Bodenrichtwert beträgt 200 € pro Quadratmeter. Wir erzielen 325 € pro Quadratmeter. Dies ist ein gutes Geschäft. Wir werden zustimmen. – Einen schönen Abend.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Reul. – Wir sind am Ende der Aussprache zu diesem Punkt. Es gibt keine Wortmeldungen mehr.

Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung über diese Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses betreffend Veräußerung eines unbebauten Grundstücks in Büttelborn usw. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten, AfD. Wer ist dagegen? – Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich? – Keiner. Was macht die SPD?

(Tobias Eckert (SPD): Wir haben zugestimmt!)

– Zugestimmt. Gut. Kollege Kahnt? – Zugestimmt. Er hat teilgenommen und für die Beschlussempfehlung gestimmt.

Jetzt kommen wir zu den Punkten, die wir hier noch regeln müssen.

Tagesordnungspunkt 3:

Wahlvorschlag

Fraktion der CDU

Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds des Verwaltungsausschusses beim Staatstheater Kassel

– **Drucks. 20/9133** –

Mit Schreiben vom 7. Juli 2022 verzichtet Herr Abg. Markus Meysner auf sein Amt als stellvertretendes Mitglied, sodass eine Nachwahl erforderlich ist. Die Fraktion der CDU schlägt Herrn Abg. Dr. Horst Falk vor. Werden weitere Vorschläge gemacht? – Das ist nicht der Fall. Wird der Wahl durch Handzeichen widersprochen? – Das ist auch nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer für den Wahlvorschlag der Fraktion der CDU ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE, die Freien Demokraten und Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Keiner. Wer enthält sich? – Die AfD. Damit ist Herr Dr. Falk gewählt.

Tagesordnungspunkt 4:

Wahlvorschlag

Fraktion der CDU

Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds des Verwaltungsausschusses beim Staatstheater Wiesbaden

– **Drucks. 20/9137** –

Mit Schreiben vom 13. September 2022 verzichtet Frau Abg. Astrid Wallmann auf ihr Amt als stellvertretendes Mitglied, sodass eine Nachwahl erforderlich ist. Die Fraktion der CDU schlägt Herrn Abg. Andreas Hofmeister vor. Werden weitere Vorschläge gemacht? – Das ist nicht der Fall. Außerdem widerspricht niemand der Wahl durch Handzeichen.

Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Gleiches Abstimmungsverhalten wie bei Tagesordnungspunkt 3.

Tagesordnungspunkt 85:**Wahlvorschlag****Fraktion der SPD****Nachwahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds der Landespersonalkommission**

– Drucks. 20/9148 –

Mit Ablauf des 31. August 2022 hat Herr Hermann Schaus auf sein Mandat als Abgeordneter des Hessischen Landtags verzichtet. Der Abg. Gerald Kummer teilt mit, dass er mit Ablauf des 13. September 2022 auf seine Mitgliedschaft in der Landespersonalkommission verzichtet. Die Fraktion der SPD schlägt Herrn Abg. Torsten Felstehausen als Mitglied sowie Herrn Abg. Gerald Kummer als stellvertretendes Mitglied vor. Gibt es weitere Vorschläge? – Das ist nicht der Fall. Wird der Wahl durch Handzeichen widersprochen? – Das ist ebenfalls nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer dem Wahlvorschlag der Fraktion der SPD zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die AfD ist dagegen. Ansonsten ist das Haus dafür. Damit sind der Abg. Felstehausen als Mitglied und der Abg. Gerald Kummer als stellvertretendes Mitglied der Landespersonalkommission gewählt.

Tagesordnungspunkt 101:**Wahlvorschlag****Fraktion der CDU****Nachwahl eines stellvertretenden Mitglieds des Theaterbeirats beim Staatstheater Wiesbaden**

– Drucks. 20/9196 –

Der Abg. Andreas Hofmeister verzichtet mit Schreiben vom 19. September 2022 auf sein Amt als stellvertretendes Mitglied im Theaterbeirat. Mit Drucks. 20/9196 liegt Ihnen der Wahlvorschlag der Fraktion der CDU vor. Abg. Dr. Ralf-Norbert Bartelt wird vorgeschlagen. Gibt es weitere Vorschläge? – Das ist nicht der Fall. Können wir per Handzeichen abstimmen? – Dann machen wir das auch so.

Wer dem Wahlvorschlag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der AfD hat das gesamte Haus zugestimmt. Damit ist der Abg. Dr. Ralf-Norbert Bartelt gewählt.

Dann kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 78:****Beschlussempfehlungen****der Ausschüsse zu Petitionen**

– Drucks. 20/9094 –

Wer stimmt den Beschlussempfehlungen zu? – Wer ist dagegen? – Niemand. Dann ist einstimmig zugestimmt worden.

Tagesordnungspunkt 71:**Beschlussempfehlung und Bericht****Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz****Antrag****Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN****Mit der Streuobstwiesenstrategie wird der Artenschutz in Hessen weiter gestärkt**

– Drucks. 20/9093 zu Drucks. 20/8764 –

Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – DIE LINKE, die Freien

Demokraten und die AfD. Wer enthält sich der Stimme? – Die SPD. Damit ist die Beschlussempfehlung beschlossen.

Tagesordnungspunkt 72:**Beschlussempfehlung und Bericht****Kulturpolitischer Ausschuss****Entschließungsantrag****Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN****Die duale Ausbildung als Erfolgsmodell stärken: Neues Landesprogramm „Deine Zukunft #REAL:DIGITAL“ fördert die berufliche Orientierung an Schulen**

– Drucks. 20/9098 zu Drucks. 20/8765 –

Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – SPD, DIE LINKE und die AfD. Wer enthält sich der Stimme? – Die Freien Demokraten. Mit diesem Ergebnis ist das dann so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 73:**Beschlussempfehlung und Bericht****Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen****Dringlicher Antrag****Fraktion DIE LINKE****Energiekrise: Preisexplosion stoppen, Menschen schnell entlasten**

– Drucks. 20/9100 zu Drucks. 20/8824 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten, AfD und Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – DIE LINKE. Wer enthält sich? – Die SPD. Mit diesem Verhältnis ist dem zugestimmt worden.

Tagesordnungspunkt 74:**Beschlussempfehlung und Bericht****Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen****Dringlicher Antrag****Fraktion der Freien Demokraten****Gasversorgung in Hessen sichern. Vorbereitungen rechtzeitig treffen.**

– Drucks. 20/9102 zu Drucks. 20/8827 –

Wer ist dafür? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Freie Demokraten und AfD. Wer enthält sich? – DIE LINKE und die SPD. Mit diesem Verhältnis ist das so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 75:**Beschlussempfehlung und Bericht****Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen****Dringlicher Antrag****Fraktion der AfD****Wirtschaftsstandort Hessen retten, Privathaushalte schützen, kommunale Belange berücksichtigen**

– Drucks. 20/9103 zu Drucks. 20/8828 –

Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE, Freie Demokraten und Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Die AfD. Enthaltungen gibt es keine. Dann ist das mit diesem Ergebnis beschlossen.

Tagesordnungspunkt 76:**Beschlussempfehlung und Bericht****Innenausschuss****Dringlicher Entschließungsantrag****Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

Die Sicherheit der hessischen Bürgerinnen und Bürger ist oberstes Ziel – Katastrophen-, Brand- und Zivilschutz in Hessen auf hohem Niveau

– Drucks. [20/9104](#) zu Drucks. [20/8826](#) –

Kollege Felstehausen.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Herr Präsident, wir beantragen die getrennte Abstimmung über Punkt 1 und über den Rest.

Vizepräsident Frank Lortz:

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden. Dann stimmen wir zunächst einmal über Punkt 1 ab. Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE, die Freien Demokraten, die AfD und Kollege Kahnt, also alle. Einstimmig.

Jetzt rufen wir den Rest auf. Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Niemand. Wer enthält sich? – SPD, DIE LINKE und die Freien Demokraten. Mit diesem Ergebnis ist das dann so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 77:**Beschlussempfehlung und Bericht****Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss****Antrag**

Dr. Daniela Sommer (SPD), Lisa Gnagl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD

Landespflegeplan für Hessen initiieren

– Drucks. [20/9111](#) zu Drucks. [20/8400](#) –

Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – SPD, DIE LINKE, Freie Demokraten und die AfD. Mit diesem Verhältnis so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 88:**Beschlussempfehlung und Bericht****Haushaltsausschuss****Antrag****Fraktion der AfD**

Aktive Familienunterstützung durch Senkung des Grunderwerbsteuersatzes

– Drucks. [20/9155](#) zu Drucks. [20/8527](#) –

Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE, die Freien Demokraten und Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Die AfD. Enthaltungen gibt es keine. Dann ist das mit diesem Verhältnis beschlossen.

Tagesordnungspunkt 89:**Beschlussempfehlung und Bericht****Haushaltsausschuss****Dringlicher Antrag****Fraktion der Freien Demokraten**

Freibetrag bei der Grunderwerbsteuer einführen – Eigentumsquote erhöhen

– Drucks. [20/9156](#) zu Drucks. [20/8577](#) –

Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Die Freien Demokraten. Wer enthält sich? – Die SPD und die AfD. Dann ist das mit diesem Stimmenverhältnis beschlossen.

Tagesordnungspunkt 90:**Beschlussempfehlung und Bericht****Haushaltsausschuss****Antrag****Fraktion der Freien Demokraten**

EU-Anti-Geldwäschebehörde am Finanzplatz Frankfurt ansiedeln

– Drucks. [20/9157](#) zu Drucks. [20/6050](#) –

Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Die Freien Demokraten. Wer enthält sich? – SPD, DIE LINKE und AfD. Dann ist das so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 91:**Beschlussempfehlung und Bericht****Haushaltsausschuss****Antrag**

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Erfolgreiche Ansiedlung neuer Institutionen und Projekte für einen starken Finanzplatz Frankfurt

– Drucks. [20/9158](#) zu Drucks. [20/8532](#) –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Die SPD, DIE LINKE, die FDP und die AfD. Mit dieser Mehrheit angenommen.

Tagesordnungspunkt 92:**Beschlussempfehlung und Bericht****Haushaltsausschuss****Antrag****Fraktion der AfD**

Förderpraxis des Regionalflughafens Kassel Airport verbessern

– Drucks. [20/9159](#) zu Drucks. [20/8046](#) –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der Kollege Kahnt, die SPD, DIE LINKE und die FDP. Wer ist dagegen? – Die AfD. Mit dieser Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 93:**Beschlussempfehlung und Bericht****Haushaltsausschuss****Dringlicher Antrag****Fraktion der Freien Demokraten**

Staat muss als Dienstleister der Bürgerinnen und Bürger auftreten – Fehler der Grundsteuerreform aufarbeiten

– Drucks. [20/9160](#) zu Drucks. [20/8829](#) –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – SPD und FDP. Wer enthält sich? – DIE LINKE und die AfD. Mit dieser Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 94:

Beschlussempfehlung und Bericht Haushaltsausschuss

Dringlicher Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Hessens neue Grundsteuer: bürokratiearmes Modell sowie breites Serviceangebot der Landesregierung für die Bürgerinnen und Bürger

– Drucks. 20/9161 zu Drucks. 20/8847 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – SPD, DIE LINKE, die FDP und die AfD. Mit dieser Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 95:

Beschlussempfehlung und Bericht Hauptausschuss

Antrag

Fraktion der AfD

100 Jahre deutsche Nationalhymne

– Drucks. 20/9167 zu Drucks. 20/8759 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE, der Kollege Kahnt und die FDP. Wer ist dagegen? – Die AfD. Mit dieser Mehrheit angenommen.

Tagesordnungspunkt 96:

Beschlussempfehlung und Bericht Ausschuss für Wissenschaft und Kunst

Antrag

Fraktion DIE LINKE

Mehr Personal an der Uniklinik Frankfurt einstellen

– Drucks. 20/9170 zu Drucks. 20/8770 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der Kollege Kahnt und die FDP. Wer ist dagegen? – Die SPD und DIE LINKE. Wer enthält sich? – Die AfD. Mit dieser Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 97:

Beschlussempfehlung und Bericht Ausschuss für Wissenschaft und Kunst

Antrag

Fraktion der Freien Demokraten

Leitung der documenta ist ihrer Verantwortung nicht gerecht geworden – Lehren aus dem Antisemitismus-Skandal ziehen

– Drucks. 20/9171 zu Drucks. 20/8775 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Die FDP. Wer enthält sich? – Die SPD, DIE LINKE und die AfD. Mit dieser Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 98:

Beschlussempfehlung und Bericht Ausschuss für Wissenschaft und Kunst

Dringlicher Antrag

Fraktion der SPD

Documenta-Vorfälle aufklären, aufarbeiten und die weltweit bedeutende Ausstellung zukunftsfähig aufstellen

– Drucks. 20/9172 zu Drucks. 20/8848 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, AfD und der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Die SPD. Wer enthält sich? – DIE LINKE. Mit dieser Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 99:

Beschlussempfehlung und Bericht Ausschuss für Wissenschaft und Kunst

Dringlicher Antrag

Fraktion der AfD

„Antisemita“ – Konsequenzen aus documenta-fifteen-Skandal müssen unmittelbar gezogen werden – Neustart für nächste documenta muss skandalfrei möglich sein

– Drucks. 20/9173 zu Drucks. 20/8849 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE, Kollege Kahnt und die FDP. Wer ist dagegen? – Die AfD. Mit dieser Mehrheit so beschlossen.

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Abstimmungen für den heutigen Tag angekommen.

Noch ein Hinweis in eigener Sache: Tage der offenen Tür – Programmhefte und Schlüsselbänder. Am 24. und 25. September finden nach sechsjähriger Pause die Tage der offenen Tür des Hessischen Landtags statt.

Den Abgeordneten werden je zehn Exemplare des Programmhefts in ihre Postfächer gelegt. Weitere Programmhefte können von den Fraktionen über die Poststelle angefordert werden.

Außerdem wird je ein graues Schlüsselband in die Postfächer gelegt, mit dem sich die Abgeordneten während der Veranstaltung gegenüber den Gästen als Abgeordnete des Hessischen Landtags zu erkennen geben können. Es wird darum gebeten, den Abgeordnetenausweis daran sichtbar zu tragen.

Nun sind wir am Ende der Sitzung. Die Sitzung ist geschlossen. Wir sehen uns morgen früh wieder.

Meine Damen und Herren, ich habe mit dem Kollegen Lambrou gesprochen: Wir brauchen jetzt nicht die Sitzung des Ältestenrats. Ich werde morgen früh etwas dazu sagen, und dann können wir notfalls in der nächsten regulären Sitzung des Ältestenrats noch einmal über das Thema sprechen. Aber Kollege Lambrou ist einverstanden, dass wir jetzt nicht die Sitzung des Ältestenrats brauchen, und ich bin ihm auch dankbar dafür. Deshalb: Die Sitzung ist geschlossen, morgen früh geht es weiter, und dann werden wir das klären.

(Schluss: 20:47 Uhr)